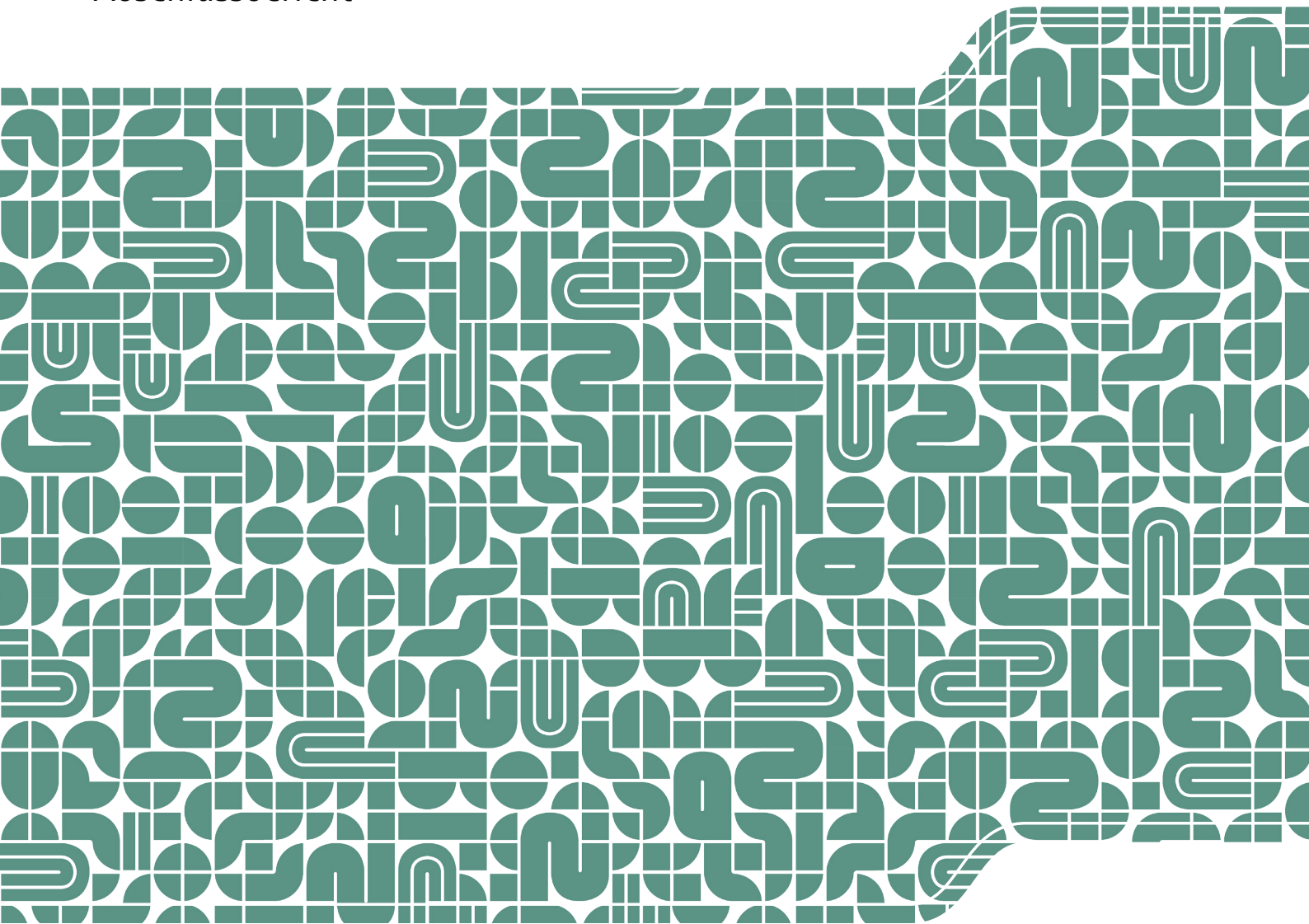
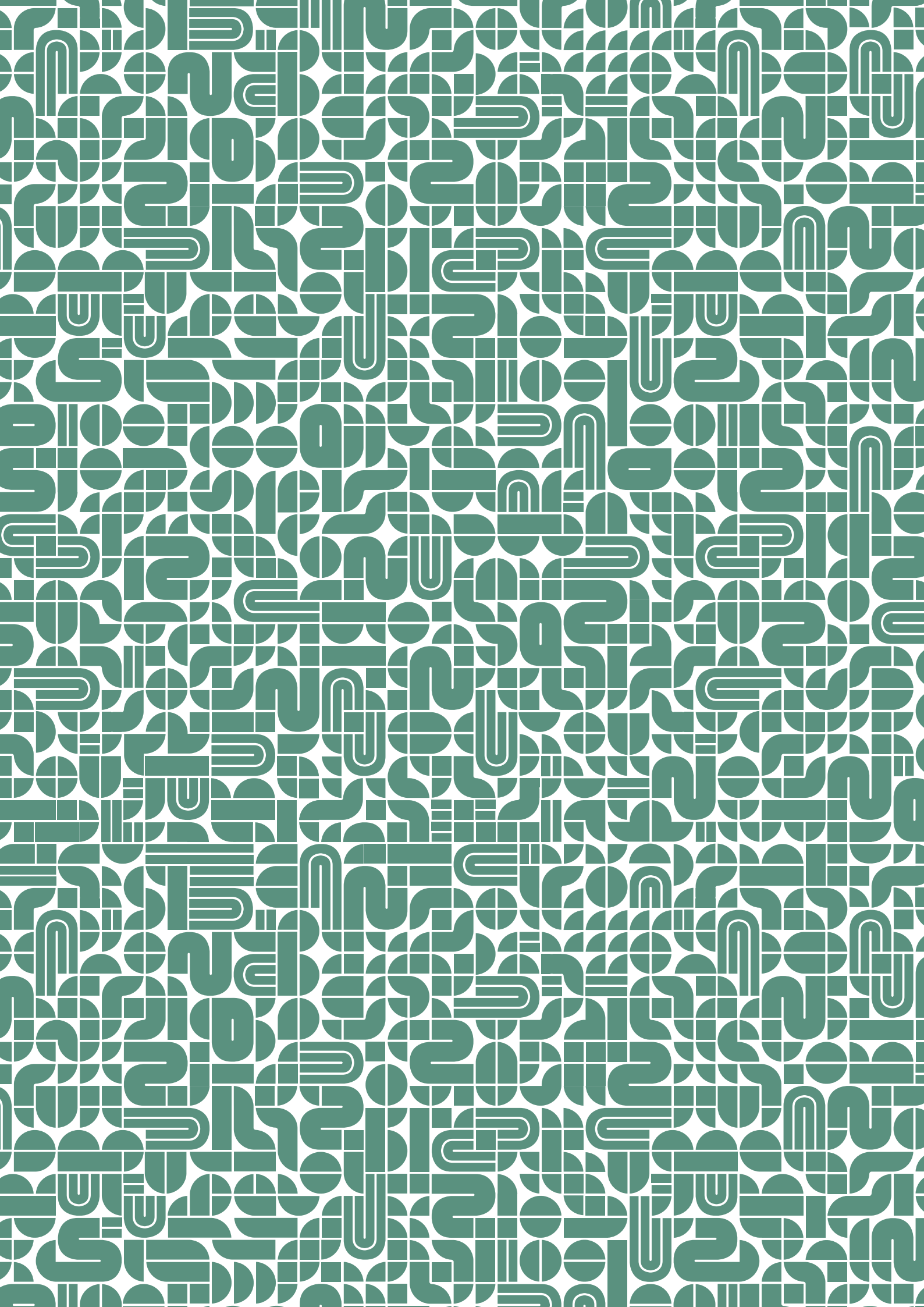




Wissenschaftliche Begleitung des Förderprogramms „Orte der Demokratie“ Sachsen

Abschlussbericht





Abschlussbericht

Wissenschaftliche Begleitung des Förderprogramms „Orte der Demokratie“ Sachsen

Durchführung der Studie:

anDemos - Institut für angewandte Demokratie- und Sozialforschung e. V.
Berliner Straße 26
01067 Dresden

Autorinnen: Nina Goretzko, Juliane Kopitz, Julia Schulze Wessel, Paula Voigt

Dresden 2024

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	1
Hinweise zur Anonymisierung.....	1
Vorwort.....	3
1 Einleitung.....	6
2 Zusammenfassung.....	9
3 Forschungsansatz und Methodik.....	12
3.1 Vorbemerkungen.....	12
3.1.1 Ebenen der Analyse.....	12
3.1.2 Erhebungs- und Analysemethoden.....	13
3.2 Inhaltlicher Analyserahmen.....	15
3.2.1 Freiheit.....	15
3.2.2 Gleichheit.....	16
3.2.3 Pluralität.....	17
3.2.4 Solidarität.....	18
3.3 Forschungsmaterial und Erhebungsmethoden.....	18
3.4 Auswertung.....	21
4 Modul 1: Normative Entwicklung von Konzepten und Begriffen.....	22
4.1 Arbeit mit den Grundpfeilern der Demokratie.....	22
4.1.1 Bedingungen vor Ort.....	22
4.1.2 Der Demokratiebegriff in den Antragsdokumenten.....	25
4.2 Demokratiekonzept als leitende Ressource.....	42
Fazit Modul 1 – Normative Entwicklung von Konzepten und Begriffen.....	43
5 Modul 2: Konzept- und Narrativentwicklung in der Projektumsetzung – Der Demokratiebegriff in der praktischen Umsetzung.....	44
5.1 Die drei Arenen der Demokratie.....	44
5.1.1 Staat.....	46
5.1.2 Zivilgesellschaft.....	47
5.2 Schwerpunkte der praktischen Arbeit.....	49
5.2.1 Begegnung: Aufbau sozialer Beziehungen.....	49
5.2.2 Austausch: Kommunikationsvoraussetzungen verbessern.....	51
5.2.3 Teilhabe: Mitgestalten ermöglichen.....	53
5.2.4 Zukunftserzählungen.....	56
5.3 Grenzaushandlungen: Wer gehört zum ‚Wir‘?.....	57
5.4 Praktische Arbeit mit dem Demokratiekonzept.....	61
Fazit Modul 2 – Konzept- und Narrativentwicklung in der Projektumsetzung.....	65
6 Modul 3: Konzeptumsetzung und Wirkungsentwicklung.....	66

6.1	Erreichen der Zielgruppen	66
6.2	Wirkungen auf das Umfeld	69
6.3	Projektentwicklung der OdD.....	71
6.4	Förderliche und hinderliche Maßnahmen des Förderprogramms	72
6.4.1	Förderprogramm Orte der Demokratie.....	73
6.4.2	Netzwerkarbeit	76
	Fazit Modul 3 – Konzeptumsetzung und Wirkungsentwicklung.....	78
7	Modul 4: Auswertung	79
7.1	Zentrale Ergebnisse.....	79
7.2	Handlungsempfehlungen	82
8	Verzeichnisse.....	85
8.1	Literaturverzeichnis	85
8.2	Dokumentenverzeichnis.....	88
	Impressum.....	90

Abkürzungsverzeichnis

anDemos	Institut für angewandte Demokratie- und Sozialforschung e.V.
IBK	Interessenbekundung (in den Nachweisen)
JoDDiD	John-Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik der Demokratie an der TU Dresden
NDK	Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. in Wurzen
OdD	Ort(e) der Demokratie (konkrete Projekte)
SAB	Sächsische Aufbaubank - Förderbank
SMJusDEG	Sächsisches Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung
SMS	Sächsisches Staatsministerium für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt
VB	Vorhabenbeschreibung (in den Nachweisen)

Hinweise zur Anonymisierung

Um den Projekten und Trägern eine größtmögliche Anonymität zuzusichern, haben wir im Text und in den von uns verwendeten Zitaten einige sprachliche Änderungen vorgenommen. Diese betreffen die folgenden Aspekte:

1. Alle Bezeichnungen wie Gemeinde, Dorf, Stadt oder Kommune wurden von uns sowohl im Fließtext als auch in den Zitaten durch *Ort* ersetzt und grammatikalisch angepasst.
2. Alle Erhebungen wurden von uns mit Kürzeln versehen, die keine Rückschlüsse auf die Projekte und Mitarbeitenden zulassen. Um keine Bezüge unter den verschiedenen Zitaten aus den Interviews und Gruppendiskussionen herstellen zu können, werden die spezifischen Verweise mit den entsprechenden Kürzeln durch einen allgemeinen Verweis ersetzt. D. h. alle Gruppendiskussionen sind lediglich mit dem Verweis (Gruppendiskussion 2023) und alle Interviews mit dem Verweis (Interview 2024) gekennzeichnet.
3. Alle Zitate wurden von uns so angepasst, dass Rückschlüsse auf einzelne Projekte nicht möglich sind. Dabei wurden beispielsweise Besonderheiten einzelner Orte oder Projekte sowie spezielle Angebote von uns anonymisiert.
4. Für einzelne Fälle, in denen eine Anonymität der Zitate nicht gewährleistet werden kann, wurden gesonderte Einverständniserklärungen eingeholt.



Vorwort



© Anne Hufnagl

Mit unserem Förderprogramm „Orte der Demokratie“ hatten wir uns als Sächsisches Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung große Ziele gesetzt. Anfang 2024, mehr als zwei Jahre nachdem die meisten der geförderten Orte ihre Arbeit aufgenommen hatten, war es Zeit für eine erste Zwischenbilanz, die uns darüber Aufschluss gibt, ob wir der Erfüllung dieser Ziele schon näher gekommen sind. Der Bericht, den das Institut für angewandte Demokratie- und Sozialforschung e. V. (anDe-mos) hier vorlegt, liefert der sächsischen Staatsregierung wichtige Erkenntnisse, um demokratische und politische Bildung (besonders im ländlichen Raum) weiterhin wirksam zu gestalten.

Von Beginn an sollten durch das Förderprogramm Orte entstehen, an denen gemeinsam um ein demokratisches Miteinander gerungen und auch gestritten wird – Orte, an denen Rede und Gegenrede ausdrücklich erwünscht sind. Schließlich werden in den Kommunen täglich wichtige Themen diskutiert, darunter der Strukturwandel und die Frage, wie wir unser Zusammenleben gestalten wollen. Über diese Fragen ins Gespräch zu kommen, fällt aber schwerer, seitdem vielerorts wichtige Treffpunkte weggebrochen sind. Es fehlt darüber hinaus an kulturellen Angeboten sowie an einem Zugehen auf Mitmenschen vor Ort und offen ausgesprochenen Einladungen, sich zu beteiligen. Manchmal bedarf es auch nur einer Prise Ermutigung, um sich mit einer eigenen Initiative aus der Deckung zu trauen und damit auch andere zu inspirieren, eigene Initiativen zu entwickeln. Wo eine solche Ermutigung zur Teilhabe unterbleibt, entsteht ein enormer Schaden – ein Schaden, der nicht nur wirtschaftlich, sondern auch kulturell und im täglichen Zusammenleben spürbar ist. Mit den Orten der Demokratie wurde eine Plattform geschaffen, die es erlaubt sich offen mit Fragen auseinanderzusetzen, über Verlustängste und biographische Brüche zu sprechen, und vor allem gemeinsam eine Veränderung herbeizuführen. Demokratie lebt nicht zuletzt von solchen Einladungen zur Mitgestaltung.

Vielleicht machen wir uns nicht immer ausreichend bewusst, wie sehr unsere Demokratie auf derlei Unterstützung angewiesen ist. Sie steht eben nicht bloß für eine von oben nach unten ‚durchgereichte‘ Regierungsform, sondern in erster Linie für eine Form des Zusammenlebens. Vielleicht geben wir uns außerdem der Illusion hin, die Demokratie nehme lediglich am Wahltag Gestalt an, und laufe ansonsten automatisch vor sich hin. Richtig ist, dass unsere Demokratie stabil und wehrhaft ist und dass uns ihre historische Entwicklung zuversichtlich stimmen sollte. Deshalb dürfen wir sie aber noch lange nicht für selbstverständlich halten. Denn Demokratie will gelebt, ausgeübt und täglich aufs Neue gestaltet werden – gerade dann, wenn sie unter Spannung gerät.

Derzeit erleben wir, wie der Extremismus das Vertrauen in demokratische Prozesse und in rechtsstaatliche Institutionen untergraben will. Dazu gehen Populismus, Geschichtsvergessenheit und fremdenfeindliches Ressentiment eine unheilvolle Allianz ein, die sich gegen eine offene und friedliebende Gesellschaft richtet. Es erfordert einiges an Mut und Entschlossenheit, sich dieser Allianz entgegenzustellen, sich weder von ihr niederbrüllen zu lassen noch vor ihrem aggressiven Auftreten zurückzuweichen. Diese Gefahr besteht ganz besonders im ländlichen Raum, wo sich der Rechtspopulismus oft unwidersprochen als die Mehrheit in Szene setzt. Die Orte der Demokratie stellen auch ein Forum bereit, auf dem Gegenrede möglich wird –

und Gegenangebote entstehen, mit denen Unentschlossene wieder für die Demokratie begeistert und möglichst breite Bevölkerungsschichten einbezogen werden.

Der Forschungsbericht zeigt uns, was in dieser Hinsicht bereits gut gelingt, und sie liefert uns wichtige Erkenntnisse über die Gelingensbedingungen für Angebote zur demokratischen Teilhabe. Zugleich lässt sich beobachten, dass die einzelnen Orte der Demokratie viele Anliegen gemeinsam haben, auch wenn sich nicht alle von ihnen auf identische Konzepte berufen. Sie bekennen sich vor allem zu den demokratischen Grundpfeilern Pluralität und Freiheit. Sie beziehen einen Großteil ihres Demokratieverständnisses aus der praktischen Arbeit, die in der Schaffung von Teilhabe- und Begegnungsmöglichkeiten besteht – und sie alle vereint die Überzeugung, dass sich durch ein lebendiges und aufgeschlossenes Miteinander demokratische Prozesse einleiten lassen. Diese Prozesse strahlen unmittelbar in die Zivilgesellschaft aus, die an den Orten der Demokratie zusammenkommt, um dort gemeinsam demokratische Werte zu leben. Das schließt den respektvollen Umgangston, der uns in einem immer stärker polarisierten politischen Diskurs abhanden zu kommen droht, genauso ein wie die Erfahrung von Empowerment und Selbstwirksamkeit. Diese stellt sich ein, sobald eine Community gemeinsame Ziele identifiziert und auch erreicht.

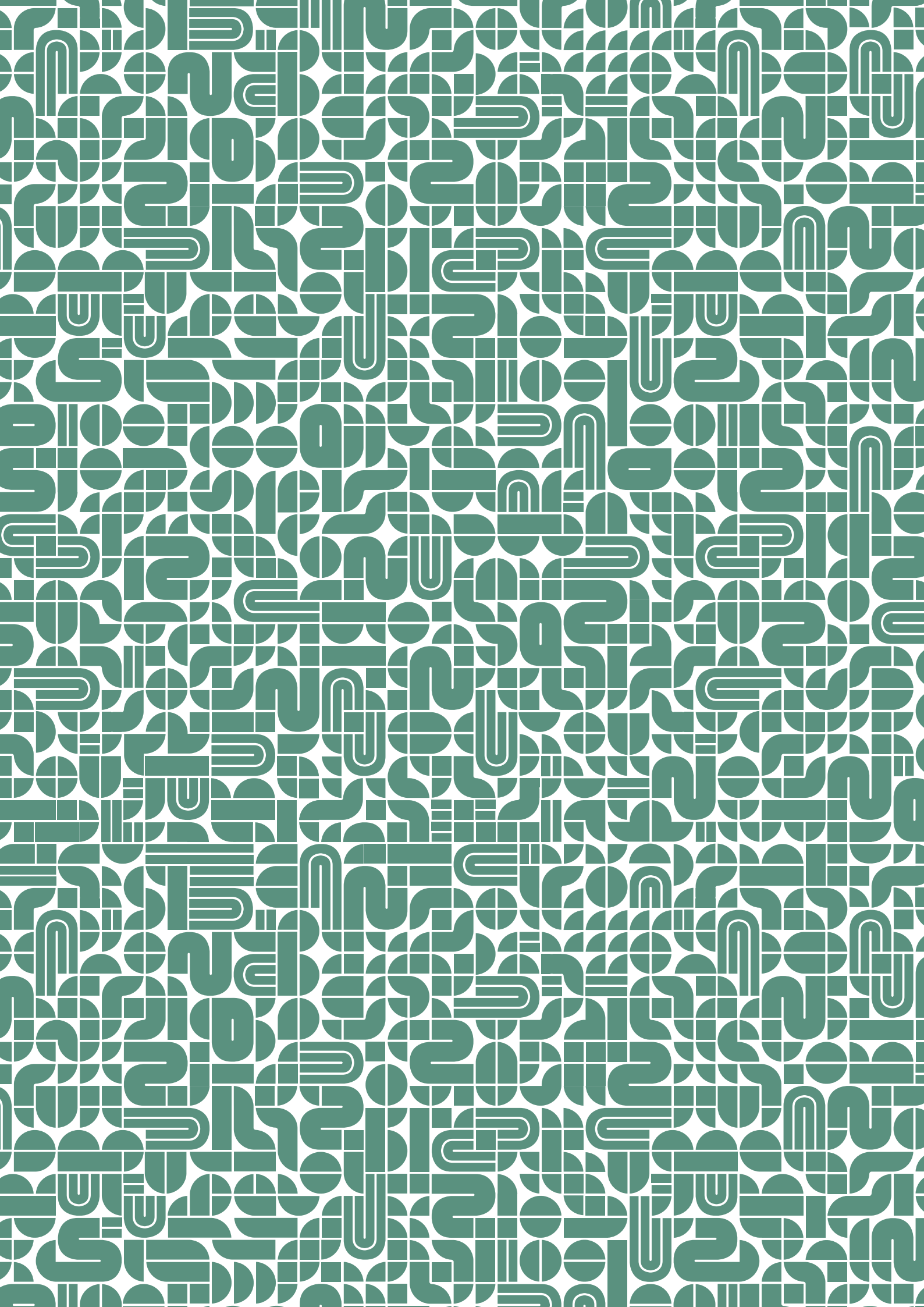
Dort, wo das gelingt, erreichen die Mitarbeitenden der Orte der Demokratie viele positive Rückmeldungen. Sie erleben, wie das Engagement im Ort zunimmt und ein Gefühl der Verbundenheit wächst. Im größeren Zusammenhang entsteht dann ein Effekt, den man nicht von oben verordnen und schon gar nicht erzwingen kann, nämlich die Stabilisierung der Demokratie. Etwas akademischer ausgedrückt: ihre gefestigte Legitimation. Dafür müssen Dinge gemeinsam ausgehandelt und Veränderungen erreicht werden – am besten, indem eine Eigeninitiative dahintersteht und die Verwaltung vor Ort den Prozess aufgeschlossen begleitet, d. h. als Partnerin erlebt wird.

Damit festigt sich nicht nur das Vertrauen in die Demokratie; die Beteiligten werden auch zu Co-Autor:innen einer sinnstiftenden und motivierenden Zukunftserzählung, deren Bedeutung für die Kommunen in Zeiten zunehmender Krisenerfahrungen nicht zu unterschätzen ist. Dieses ‚Gesamtbild‘ gilt es im Blick zu behalten, damit die Orte der Demokratie auch künftig erfolgreich in ihre Regionen ausstrahlen, damit sie in ihrer Arbeit auf Kontinuität setzen, Abläufe verstetigen und internalisieren können.

Die Orte der Demokratie sind prinzipiell in jeder Kommune in Sachsen denkbar, auch in Verknüpfung mit anderen Programmen zur Stärkung demokratischer Kultur. Denn die Voraussetzungen sind eigentlich überall vorhanden. Überall gibt es engagierte Menschen, die sich unter schwierigen Bedingungen für ihre Heimatorte einsetzen, sich nicht einschüchtern lassen, über den notwendigen ‚langen Atem‘ verfügen und Ideen für neue, inklusive Angebote mitbringen, die sich an alle richten.

Diese Menschen verdienen auch in Zukunft jede denkbare Unterstützung – und ich hoffe sehr, dass sie auch in Zukunft auf diese Unterstützung zählen können. Nicht nur im Rahmen dieses Förderprogramms.

Katja Meier
Staatsministerin der Justiz
und für Demokratie, Europa und Gleichstellung



1 Einleitung

Das *Institut für angewandte Demokratie- und Sozialforschung e. V.* (anDemos) erhielt 2023 vom *Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung* (SMJusDEG) den Auftrag, das Förderprogramm *Orte der Demokratie* wissenschaftlich zu begleiten. Dem Förderprogramm des Freistaats Sachsen liegt die gemeinsame Förderrichtlinie *Orte des Gemeinwesens* des SMJusDEG und des *Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt* (SMS) vom 22. Juni 2021 zugrunde.

Vorstellung des Auftragnehmers

anDemos wurde im Mai 2019 in Dresden mit dem Ziel gegründet, auf der Grundlage wissenschaftlicher Methoden und einem demokratiethoretisch fundierten Demokratiebegriff zur Stärkung der demokratischen Kultur beizutragen.

Die Arbeit von anDemos gliedert sich in drei Bereiche. Vor allem im ländlichen Raum, aber auch in Mittel- und Großstädten werden neben langfristigen Projekten der Demokratiebildung, Veranstaltungsreihen und Workshops auch angewandte Forschungsprojekte durchgeführt. In allen Bereichen arbeitet anDemos mit einem möglichst breiten, normativ klar ausgerichteten Demokratiebegriff, der die Arbeit sowohl in der Forschung als auch in der Bildung rahmt. Leitend für die Arbeit ist ein Demokratiebegriff, der das Prozesshafte demokratischer Ordnung, die Verhandlung und Aushandlung hervorhebt. Ebenso elementar für die Arbeit von anDemos ist es, Demokratiebildung nicht in erster Linie als Wissensvermittlung zu verstehen, sondern den Wert der eigenen Erfahrung in den Mittelpunkt zu stellen. Deshalb beziehen wir in unsere Forschungs- und Bildungsprojekte nicht nur das Wissen, sondern auch die Praxen aller Beteiligten mit ein.

Für das Förderprogramm *Orte der Demokratie* hat anDemos in den Jahren 2020/2021 eine wissenschaftliche Vorstudie erarbeitet (anDemos e. V. 2021). Sie enthält eine erste Aufbereitung des Demokratiebegriffs, an dem die vorliegende Erhebung anschließt. In empirischen Forschungsprojekten arbeitet anDemos mit qualitativen

Methoden, insbesondere mit den Methoden der Gruppendiskussion und leitfadengestützter Interviews.

Zielbeschreibung des Auftrags

Der Auftrag des SMJusDEG besteht darin, mithilfe qualitativer Forschungsmethoden die Erfahrungen, das Wissen und die Prozesse der Projektarbeit im Rahmen des Förderprogramms *Orte der Demokratie* herauszuarbeiten und daraus anschauliche und auf einem inklusiven Demokratiebegriff beruhende Narrative der Orte der Demokratie (OdD)¹ zu entwickeln.

Der Auftrag für die *Wissenschaftliche Begleitung des Förderprogramms Orte der Demokratie Sachsen* ist in die drei folgenden inhaltlichen Module aufgeteilt:

Modul 1: „Normative Entwicklung von Konzepten und Begriffen“ (Kapitel 4)

Modul 2: „Konzept- und Narrativentwicklung in der Projektumsetzung“ (Kapitel 5)

Modul 3: „Konzeptumsetzung und Wirkungsentwicklung im Projektverlauf“ (Kapitel 6)

Folgende Fragestellungen lagen den einzelnen Modulen zugrunde:

Modul 1: Inwieweit und wie haben die als OdD geförderten Projekte in der Konzeptionierung und Antragstellung mit der dem Förderprogramm zugrundeliegenden normativen Leitlinie der vier Grundpfeiler der Demokratie gearbeitet? Hat das Demokratiekonzept eine impulsgebende und leitende Ressource dargestellt? Wurde dabei der Demokratiebegriff weiterentwickelt und, wenn ja, wie und aus welchen Motivationen heraus?

Modul 2: Wie haben sich während des Prozessverlaufs normative Leitlinien des zugrundeliegenden Demokratiekonzepts entwickelt, inwieweit haben sie sich stabilisiert oder verändert und welche Gründe werden dafür aufgeführt? Inwieweit setzen sich Narrative demokratischen Zusammenlebens und demokratischer Praktiken im Sinne der Vorstudie durch? Welche Entwicklungen durchlaufen die geförderten Projektträger

¹ Die Abkürzung OdD wird nachfolgend verwendet, um ein bzw. mehrere als ‚Orte der Demokratie‘ geförderte Projekte zu beschreiben. Hingegen wird ‚Orte der Demokratie‘ als Name des Förderprogramms im Bericht ausgeschrieben.

im Laufe des Untersuchungszeitraums? Welche Maßnahmen des Förderprogramms haben den Projekten bei der Umsetzung ihrer Ideen geholfen, welche waren hinderlich?

Modul 3: Wie wirken die Projekte auf ihr Umfeld ein? In diesem ersten Teil soll vor allem der Frage nachgegangen werden, welche Gruppen und gesellschaftlichen Schichten erreicht werden und welche nicht. Welche Anlässe, Themen oder Brücken haben zum Erreichen der Gruppen geführt? Welche Wirkungen wurden im Umfeld der als OdD geförderten Projekte in Bezug auf die Narrative demokratischen Zusammenlebens und demokratische Praktiken im Sinne der Vorstudie erzielt? Welchen Stellenwert nehmen die Narrative dabei explizit in der Projektumsetzung ein und inwieweit werden diese Narrative durch die erreichten Gruppen reflektiert?

Die *Wissenschaftliche Begleitung des Förderprogramms Orte der Demokratie Sachsen* soll einen Transfer der Ergebnisse auf weitere geförderte Projekte ermöglichen und zentrale Erfahrungen des Förderprogramms an eine breite Öffentlichkeit sowie Fachöffentlichkeit vermitteln. Auch sollen daraus Empfehlungen für eine Weiterentwicklung des Förderprogramms abgeleitet werden können. Dafür sollen Herausforderungen, Probleme und Hürden ebenso herausgearbeitet werden wie Potenziale, Ressourcen und Best-Practice-Beispiele des Förderprogramms und der einzelnen Projekte.

Förderprogramm und geförderte Projekte

Mit dem Förderprogramm *Orte der Demokratie* fördert das SMJusDEG seit Anfang 2022 13 OdD in Sachsen.² Der Zweck der Förderung ist laut Förderrichtlinie folgender:

„Zweck der Zuwendung ist die Stärkung des lokalen Gemeinwesens insbesondere im ländlichen Raum. Durch die Zuwendung sollen vornehmlich lokale Gruppen darin unterstützt werden, Orte der Demokratie und des

demokratischen Austausches zu schaffen, fortzuführen oder auszubauen. Hierdurch sollen Strukturen [...] vor Ort gefördert, gefestigt, erneuert oder neu geschaffen werden, in denen demokratiestärkende Angebote von lokalem Nutzen erbracht werden können. Insbesondere sollen an diesen Orten Methoden und Praktiken politischer Debatte und Meinungsbildung Anwendung finden, die die Demokratie stärken.“³

Die Projekte werden im Zeitraum von Anfang 2022 bis Dezember 2024 gefördert. Die dreistufige Antragsphase teilte sich in ein Interessenbekundungsverfahren, in die Phase der Antragstellung und in die Konzeptionsphase. In der Interessenbekundung wurden die Projekte dazu aufgefordert, ihren *Ort der Demokratie* von der Zukunft her zu denken. Die konkrete Aufgabenstellung für alle zu beantwortenden Fragen lautete:

„Wir möchten wissen, was sich in der Zukunft durch Ihr Projekt verändert hat. Gehen Sie dafür gedanklich in das Jahr 2025 (also nach Ende der maximal möglichen Projektlaufzeit). Ihr Projekt ist nun vorbei. Sie blicken zurück auf das, was Sie erreicht haben. Beantworten Sie die folgenden Fragen bitte aus dieser Zukunftsperspektive!“ (Interessenbekundung)

Nachdem ein Aufruf zur Einreichung der Interessenbekundungen erfolgte, wurden 13 Projektideen von einem Fachbeirat⁴ ausgewählt und die Projektverantwortlichen zur Antragstellung aufgefordert. Der Prozess der Antragstellung und der Konzeptionsphase wurde von Oktober 2021 bis Juni 2022 vom ARGO-Team⁵ extern begleitet. Es unterstützte ebenfalls bei der Durchführung der Stakeholder-Workshops. Die gesamte Antragsphase wurde von drei inhaltlichen Workshops begleitet – einer Auftaktveranstaltung zum Demokratiebegriff, einem Workshop zu Politikdidaktik und einem Storytelling-Workshop.

Alle Anträge mussten dem SMJusDEG bis zum 30. November 2021 vorliegen. Daran schloss von Januar bis Juni 2022 die Konzeptberatungsphase

² Seit 2024 werden weitere sechs OdD gefördert, die jedoch nicht Gegenstand dieser wissenschaftlichen Studie sind.

³ Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens: <https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/19219.1#roml> [21.02.2024].

⁴ Webseite Fachbeirat für die Orte der Demokratie: https://www.demokratie.sachsen.de/beirat.html?_cp=%7B%22accordion-content-5905%22%3A%7B%223%22%3Atrue%7D%2C%22previousOpen%22%3A%7B%22group%22%3A%22accordion-content-5905%22%2C%22idx%22%3A3%7D%7D [21.02.2024].

⁵ Webseite ARGO-Team: <https://www.argo-team.de> [21.02.2024].

an. Die eingereichten Anträge wurden von den OdD mit Unterstützung des ARGO-Teams inhaltlich untersetzt und eine Ausführungsplanung erstellt. In diesem Zeitraum wurden parallel die Stakeholder-Workshops durchgeführt. Die Begleitung durch das ARGO-Team endete im Juni 2022 und wird seitdem vom Netzwerk für Demokratische Kultur e.V. in Wurzen (NDK) weitergeführt. Das NDK erfüllt die Funktion einer Vernetzungsstelle und ist zuständig für einen Austausch der OdD untereinander. Darüber hinaus bietet das NDK auch eine fachliche Begleitung an:

„Ziel dieser Vernetzungsstelle ist es, die Projekte miteinander zu verbinden, damit sie von- und miteinander lernen, Erfahrungen austauschen und letztlich ihre Idee eines demokratischen Miteinanders etablieren können. Die Vernetzungsstelle leistet fachliche Unterstützung für konkrete Fragestellungen vor Ort und wirkt auch als Brückenbauer zu weiteren Akteurinnen und Akteuren in der Demokratietarbeit in Sachsen und über den Freistaat hinaus.“⁶

Die Orte der Demokratie im Überblick (Förderung 2022–2024)

Die 13 Projekte verteilen sich auf den Landkreis Görlitz (vier OdD), Landkreis Leipzig (drei OdD), Landkreis Bautzen (zwei OdD), den Erzgebirgskreis (zwei OdD), den Landkreis Sächsische Schweiz/Osterzgebirge und den Landkreis Mittelsachsen (jeweils ein OdD). Aus dem Bericht zur Evaluation der Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens (Döschner und Günther 2024) geht zudem hervor, dass der überwiegende Teil der OdD von gemeinnützigen Vereinen betrieben wird. Nur zwei Träger der OdD gelten als gemeinnützige Unternehmen und ein Träger ist eine Kommune. Von den 13 OdD sind vier in Gemeinden aktiv, welche weniger als 10.000 Einwohner:innen haben. Die restlichen OdD wirken in größeren Ortschaften (10.000–40.000 Einwohner:innen). Sechs Träger bestehen bereits seit über 20 Jahren, fünf hingegen sind noch keine zehn Jahre alt. Sie beschäftigen zwischen zwei und 20 hauptamtliche Mitarbeitende (acht im Durchschnitt) (Döschner und Günther 2024, 50–51).

⁶ Webseite Vernetzungsstelle Orte der Demokratie: <https://www.demokratie.sachsen.de/vernetzungsstelle-orte-der-demokratie-6264.html> [21.02.2024]

2 Zusammenfassung

anDemos erhielt 2023 vom SMJusDEG den Auftrag, das Förderprogramm *Orte der Demokratie* wissenschaftlich zu begleiten. Mithilfe qualitativer Forschungsmethoden werden die Erfahrungen, das Wissen und die Prozesse der Projektarbeit im Rahmen des Förderprogramms herausgearbeitet und daraus anschauliche und auf einem inklusiven Demokratiebegriff beruhende Narrative der OdD entwickelt. Die vorliegende Studie ist in drei Module aufgeteilt: Modul 1 *Normative Entwicklung von Konzepten und Begriffen* (Kapitel 4), Modul 2 *Konzept- und Narrativentwicklung in der Projektumsetzung* (Kapitel 5) und Modul 3 *Konzeptumsetzung und Wirkungsentwicklung im Projektverlauf* (Kapitel 6). Ziel ist es, Potenziale, Ressourcen und Best-Practice-Beispiele genauso wie Herausforderungen, Probleme und Hürden des Förderprogramms herauszuarbeiten. Daraus werden Handlungsempfehlungen für die Weiterentwicklung des Programms abgeleitet.

Die *Wissenschaftliche Begleitung des Förderprogramms Orte der Demokratie Sachsen* betrachtet ausschließlich die in der ersten Förderperiode geförderten Projekte. Demnach liegen der Betrachtung die 13 OdD zugrunde, die von Anfang 2022 bis Ende 2024 gefördert wurden. Alle Projekte werden analytisch auf zwei Ebenen betrachtet: Die erste Ebene ist die der Narrative. Auf dieser Ebene wird analysiert, wie sich die Projekte als OdD konstituieren. Dafür werden in den verschiedenen Erhebungen die Impulse so gesetzt, dass die impliziten und expliziten Demokratieerzählungen sichtbar werden. Die zweite Ebene bezieht sich auf die Rahmenbedingungen des Förderprogramms, auf welcher gezielt nach den unterschiedlichen Ressourcen und Anforderungen gefragt wird, die das Förderprogramm vorgibt. Zudem werden auch die Gegebenheiten der OdD vor Ort in den Blick genommen.

Um der Vielzahl an Fragestellungen auf den beiden Analyseebenen nachzugehen, bedienen wir uns einer Bandbreite an Erhebungs- und Analysemethoden. Dabei dient der für das Förderprogramm entwickelte Demokratiebegriff (anDemos e.V. 2021) als Ausgangspunkt und theoretischer Analyse Rahmen. Dieser orientiert sich an den vier Grundpfeilern der Demokratie – Freiheit, Gleichheit, Pluralität und Solidarität. Für das Förderprogramm *Orte der Demokratie* sind diese Begriffe in

enger Anlehnung an republikanische und deliberative Theorietraditionen als Bezugsbegriffe aufgearbeitet worden. In jedem Begriff werden Menschen nicht als Isolierte, sondern als Aufeinander-Bezogene gedacht. Außerdem sind die vier Begriffe gleichgewichtig aufeinander bezogen, weil sie erst in ihrer Wechselwirkung ihre stabilisierende und sich gegenseitig stützende Kraft entwickeln.

In die wissenschaftliche Analyse wurden verschiedene Dokumente und Erhebungen einbezogen. Zunächst wurden die Antragsdokumente der OdD analysiert, wofür die Interessenbekundungen aller zur Antragstellung aufgeforderten Träger sowie die Vorhabenbeschreibungen näher betrachtet wurden. Parallel dazu wurden zwei Expert:inneninterviews geführt, um einen Einblick in die Antrags- und auch Projektumsetzungsphase zu erhalten. Daraufhin wurden im Rahmen des Forschungsvorhabens vier Gruppendiskussionen realisiert, die sich im besonderen Maße dazu eignen, Narrative demokratischen Zusammenlebens sowie demokratischer Praktiken der einzelnen Projekte sichtbar zu machen und auch projektverbindende und übergreifende Narrative der OdD aufzuzeigen. Ebenso enthielten die Gruppendiskussionen Fragen zu den Rahmenbedingungen des Förderprogramms. Im Anschluss daran wurden leitfadengestützte Interviews und Netzwerkanalysen mit Akteur:innen aller OdD durchgeführt. Diese dienen überwiegend dazu, die Mitarbeitenden der OdD gezielt nach der Projektentwicklung, der erzielten Wirkung sowie dem Erreichen der Zielgruppen zu befragen. Parallel wurden auch die Online-Auftritte der OdD analysiert, wobei ein besonderer Fokus auf den Fragen lag, in welcher Weise sich die demokratischen Grundpfeiler in der Projektumsetzung wiederfinden und welche Zielgruppen von den OdD angesprochen werden. Das gesamte Material wurde mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Udo Kuckartz (Kuckartz 2018, 98) analysiert.



Nach Analyse des gesamten Materials konnten die folgenden Ergebnisse festgehalten werden: In Bezug auf das erste Modul *Normative Entwicklung von Konzepten und Begriffen* wurde herausgearbeitet, dass die Mitarbeitenden aller OdD in den Antragsdokumenten sowohl demokratiestärkende als auch demokratischwächende Bedingungen vor Ort formulieren, an denen sie mit ihrer Arbeit ansetzen. Allerdings konnte nicht nachgewiesen werden, ob die Mitarbeitenden der OdD bei der Erstellung der Antragsdokumente mit den vier Grundpfeilern der Demokratie gearbeitet haben. Dafür ließen sich eine Vielzahl indirekter Bezüge zu allen Grundpfeilern erkennen, wobei die meisten Bezüge zu den Grundpfeilern Pluralität und Freiheit hergestellt werden konnten.

Ob das Demokratiekonzept während der Antragstellung eine leitende Ressource für die Mitarbeitenden der OdD gespielt hat, wird von ihnen sehr unterschiedlich bewertet. Auch die Nutzung während der Projektumsetzung reicht von keiner bzw. wenig Auseinandersetzung bis zu einer alltäglichen Verwendung des Konzepts. In den Gruppendiskussionen und Interviews wurde darüber hinaus jedoch deutlich, dass es innerhalb der OdD verschiedene normative Leitlinien gibt, die sich an Demokratievorstellungen orientieren.

Hinsichtlich des zweiten Moduls *Konzept- und Narrativentwicklung in der Projektumsetzung* konnte herausgearbeitet werden, dass die Mitarbeitenden aller OdD ihr Demokratieverständnis auf ihre praktische Arbeit beziehen. Allerdings bestätigen die Ergebnisse der Gruppendiskussionen und Interviews den Befund, dass das dem Förderprogramm zugrundeliegende Demokratiekonzept nur bedingt eine leitende Ressource in der Arbeit der OdD darstellt. Grundlegende Fragen der Demokratie werden an den meisten OdD eher situativ thematisiert. Die Mitarbeitenden schaffen in ihrer Arbeit Teilhabe- und Begegnungsmöglichkeiten und teilen überwiegend die Überzeugung, dass gute soziale Beziehungen die Voraussetzung dafür darstellen, miteinander demokratische Prozesse einzuleiten. Dabei stellt die Zivilgesellschaft als ‚Arena der Demokratie‘ einen entscheidenden Bezugspunkt für die Arbeit der OdD dar, wobei sie z. T. auch in ihrem Zusammenhang zum Staat thematisiert und auf kommunale Strukturen von Politik und Verwaltung bezogen wird. Mit Blick auf die praktische Arbeit der OdD

stellt die Entwicklung einer demokratischen Kommunikations- bzw. Begegnungskultur in öffentlichen und halböffentlichen Räumen ein zentrales Anliegen dar, um so zu einem besseren Miteinander vor Ort beizutragen. Zudem gehört die Ermöglichung von Teilhabe zu einem der wichtigsten Ziele in der Arbeit der OdD. In den Antragsdokumenten zeigt sich, dass die Mitarbeitenden die OdD auch als Zukunftsgestaltende verstehen. Diese Bezüge zur Demokratie in ihrem Zukunftsversprechen finden sich in den Gruppendiskussionen und Interviews nur vereinzelt wieder. Auch Fragen der Grenzziehungen werden innerhalb der OdD diskutiert. Diese betreffen z. B. die Verortung im Ort oder Grenzziehungen in Bezug auf antidemokratische und diskriminierende Einstellungen.

Das dritte Modul *Konzeptumsetzung und Wirkungsentwicklung* enthält zunächst Aussagen zu den Zielgruppen der OdD. Dabei werden nahezu 50 verschiedene Zielgruppen von den Mitarbeitenden der OdD benannt, wobei viele Kinder und Jugendliche als eine Zielgruppe sehen. Darüber hinaus gibt es eine Bandbreite unterschiedlicher Zielgruppen, die durch die Arbeit der OdD erreicht werden sollen. Auch wie gut sie erreicht werden, unterscheidet sich zwischen den OdD. Wesentlich werden die Zielgruppen über Themen erreicht, die regional und persönlich relevant erscheinen. Mit Blick auf die erzielten Wirkungen werden Aspekte genannt, die im Zusammenhang mit den Grundpfeilern Solidarität (z. B. eine stärkere Eingebundenheit und eine höhere Reichweite vor Ort oder mehr Kooperationen), Pluralität (z. B. direkte positive Rückmeldungen von Menschen vor Ort) oder Freiheit (z. B. mehr erlebtes Engagement im Ort) stehen. Was die Entwicklung der Projekte betrifft, so wird eine kontinuierliche und prozesshafte Veränderung beschrieben, wobei Veränderungen im Projektverlauf eher an kleinen Momenten als an großen Ereignissen festgemacht werden. Bezogen auf die Einschätzung des Förderprogramms und der OdD-Netzwerkstelle werden von den Mitarbeitenden sowohl Chancen als auch Herausforderungen thematisiert. Chancen des Förderprogramms werden z. B. in den Freiheiten und der Offenheit des Programmgedankens, dem Kontakt zu den Programmverantwortlichen, der finanziellen Ausstattung des Projekts oder der Antragsberatung gesehen. Als Herausforderungen im Förderprogramm wird insbesondere der bürokratische Aufwand, der begrenzte

Förderzeitraum und Unklarheiten im Zusammenhang mit dem Programmgedanken genannt. Vereinzelt wird außerdem die Begleitarbeit des Förderprogramms als herausfordernd und ressourcenintensiv beschrieben. Innerhalb des OdD-Netzwerks wird der Austausch untereinander und die gegenseitige Unterstützung überwiegend als Chance betrachtet. Sowohl als Chance als auch als Herausforderung wird die Diversität der OdD im Netzwerk angesehen. Vereinzelt werden auch die Angebote der Netzwerkstelle durch die Mitarbeitenden kritisiert.

Neben den genannten zentralen Ergebnissen mit Best-Practice-Beispielen werden mögliche Handlungsempfehlungen für eine Fortführung des Förderprogramms abgeleitet (s. Kapitel 7)



3 Forschungsansatz und Methodik

3.1 Vorbemerkungen

Ziel der *Wissenschaftlichen Begleitung des Förderprogramms Orte der Demokratie Sachsen* ist es, mithilfe qualitativer Forschungsmethoden die Erfahrungen, das Wissen und die Prozesse der Projektarbeit im Rahmen des Förderprogramms herauszuarbeiten. Dafür wird das Förderprogramm auf verschiedenen Ebenen (Ebene der Narrative und Ebene der Rahmenbedingungen) untersucht.

Die Mitarbeitenden der OdD waren von Beginn an in die Forschung einbezogen. Daher gab es zu Projektbeginn eine erste Vorstellung der Ziele und des Ablaufs der Untersuchung durch das Projektteam von anDemos im Rahmen eines Netzwerktreffens der OdD.

3.1.1 Ebenen der Analyse

Bei der wissenschaftlichen Begleitung und der damit einhergehenden Betrachtung verschiedener Fragestellungen haben wir uns für eine analytische Trennung in zwei Ebenen entschieden:

3.1.1.1 Narrative

Der Begriff des Narrativs wird in den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen verwendet und ist mit unterschiedlichen Bedeutungen belegt (Rennhak 2021, 216). In der politischen Theorie/Demokratietheorie kann er nach Grit Straßenberger die Funktion übernehmen, der begrenzten Praxisbedeutung von Theorie zu begegnen (Straßenberger 2005, 7–9). Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Erfahrungen, dem Wissen und den Prozessen der Projektarbeit im Rahmen des Förderprogramms *Orte der Demokratie* ist er deswegen von Interesse. Er öffnet verschiedene Ebenen, auf denen das unterschiedliche Material (Interessenbekundungen, Anträge, Interviews und Netzwerkanalyse, Gruppendiskussionen und Online-Auftritte) geordnet werden kann.

Ganz allgemein umfasst der Begriff des Narrativs in Anlehnung an Brigitte Bargetz und Nina Elena Eggers den performativen Akt des Erzählens, „der in die Gesellschaft und ihre Deutungsschemata eingebettet ist“ (Bargetz und Eggers 2023, 226). Narrative geben Aufschluss über die das politische Handeln anleitenden Werte, deuten und ordnen die Welt, geben ihr und der jeweiligen

Perspektive auf sie ihren Sinn (Bargetz und Eggers 2023, 221–25). Sie können, so Straßenberger im Anschluss an Hannah Arendt, als ein „Anknüpfen der Gegenwart an einen gemeinsamen Erfahrungshorizont“ (Straßenberger 2005, 117–18) verstanden werden, das dem Handeln in der Gegenwart einen Sinn verleiht (Bargetz und Eggers 2023, 225). Narrative verweisen damit auf Ideen, wie eine Gesellschaft aufgebaut sein könnte oder sollte. Diesen Ideen und Vorstellungen liegen „kulturell gewachsene Begriffe und Bilder zugrunde“ (Knaut 2014, 95). In demokratischen Gesellschaften erscheint es besonders elementar, dass Menschen in der Öffentlichkeit ihr politisches Handeln und ihre Forderungen begründen und sich damit auf „ein gemeinsames Verständnis von Werten beziehen müssen, um Zustimmung erlangen zu können.“ (Straßenberger 2005, 23) Das mache „es überhaupt erst möglich, von einer politischen Kultur und geteilten Überzeugungen zu sprechen“ (Straßenberger 2005, 23). Insofern kann man sagen, dass Narrative „konstitutiv für politische Kollektive [sind]. Indem Menschen erzählen, rekonfigurieren sie immer auch in der Gesellschaft bestehende, latente oder manifeste Erzählungen“ (Bargetz und Eggers 2023, 226). Sie sind „grundlegende Formen gesellschaftlicher Selbstthematizierung“ und lassen sich als „Aspekt von Subjektivierung verstehen“ (Bargetz und Eggers 2023, 226). Damit sind Narrative „nicht nur welt- und sinner-schließend, sondern bringen zugleich (Kollektiv-) Subjekte hervor“ (Bargetz und Eggers 2023, 226).

Auch dem Förderprogramm *Orte der Demokratie* liegt die Idee zugrunde, dass sich die einzelnen Projekte als *Orte der Demokratie* konstituieren. Sie sind damit bereits durch den Titel des Förderprogramms aufgefordert, sich mit dem Demokratie-begriff auseinanderzusetzen, ihn in die Praxis zu übersetzen und sich damit in ein mit anderen geteiltes Demokratieverständnis einzubetten. Er dient idealerweise als normative Leitlinie des Projekts und den Projektträgern als Legitimierung ihrer konkreten Arbeit. Das Programm fordert dazu auf, sich mit der politischen Situation des Ortes auseinanderzusetzen, sie zu deuten (entspricht den Ausgangsbedingungen) und darauf

aufbauend den spezifischen *Ort der Demokratie* einzurichten.

In den Erhebungen werden die Impulse so gesetzt, dass die impliziten und expliziten Demokratieerzählungen herausgearbeitet werden können. In den Materialien finden wir, wie Straßenberger für die von verschiedenen politischen Theoretiker:innen genutzten Narrative herausgearbeitet hat, „normativ bereits reflektierte Erfahrung“ (Straßenberger 2005, 8). Dabei ist es nicht wichtig, ob klassische Narrative in dem Sinne einer ereignishaften Erzählung, die einzelne Geschehnisse temporal miteinander verknüpft (Biegoń und Nullmeier 2014, 46–58), erzählt werden, oder ob selektiv auf bestimmte Demokratieerzählungen zurückgegriffen wird. Auch in kleinen Beobachtungen, den erzählten alltäglichen Herausforderungen, der politischen Situationsanalyse, der Anlage des Projekts, der Hürden ebenso wie in Best-Practice-Beispielen und Erfolgsgeschichten werden (normative) Vorstellungen über demokratisches Zusammenleben deutlich.

Unsere zugrundeliegende Fragestellung für die Analyse der narrativen Ebene ist: *Welche Demokratieerzählungen werden bei den OdD sichtbar (Freiheit, Gleichheit, Solidarität, Pluralität)?* Unterfragen sind: Wie werden politische Erfahrungen aufgegriffen und gedeutet (z. B. in Bezug auf die Ausgangssituation oder den Kontext ihrer Arbeit)? Welche Erfahrungen werden handlungsleitend? Welche Demokratieerzählung liegt hinter der Ausgestaltung der konkreten Räume, den verschiedenen Veranstaltungsformaten und der öffentlichen Kommunikation? Wie erzählen sie sich als spezifische *Orte der Demokratie* in der jeweiligen Gesellschaft vor Ort (extern)? Wie erzählen sie sich selbst als *Ort der Demokratie* (intern)?

Um die Narrative herauszuarbeiten, werden zum einen konkrete Fragen zum Demokratiebegriff gestellt, die eine Einbettung in die Grundpfeiler der Demokratie möglich machen. Zum anderen werden die Mitarbeitenden der Projekte zu ihrer alltäglichen Arbeit befragt und aufgefordert, Geschichten zu erzählen, die bedeutsam für ihren OdD sind. Diese Geschichten konkretisieren die Arbeit im Projekt und machen sie anschaulich. Gleichzeitig zeigen sie Bedeutungszusammenhänge auf und machen Sinnstrukturen erkennbar (Kellermann 2018, 15), aus denen Narrative der Demokratie abgeleitet werden können. Das

normative Analyseraster, das wir der Betrachtung demokratischer Narrative zugrunde legen, wird in Kapitel 3.2 vorgestellt.

3.1.1.2 Rahmenbedingungen

In der wissenschaftlichen Begleitung werden zusätzlich zur narrativen Ebene die Rahmenbedingungen des Förderprogramms untersucht. Diese betreffen das Förderprogramm als solches, welches den Kerngedanken des Programms vorgibt, verschiedene – nicht nur finanzielle – Ressourcen bereitstellt, unterschiedliche Anforderungen an die OdD stellt und so den Rahmen festlegt, in dem sich die Mitarbeitenden der OdD mit ihrer Arbeit bewegen. Die Rahmenbedingungen beziehen sich aber auch auf die Gegebenheiten, die die OdD vor Ort vorfinden, die Trägerstrukturen, die Einbindung in den Ort, die Mitarbeitenden etc. und gehen damit über die von dem Förderprogramm vorgegebenen Aspekte hinaus. Konkret wird dabei auf Aspekte der Netzwerkarbeit, des Förderprogramms und der Projektumsetzung der einzelnen OdD eingegangen. Auf allen Ebenen geraten Chancen und Herausforderungen in den Blick. Zusätzlich wird erfragt, mit welchen Maßnahmen die Projekte ihre Zielgruppen erreichen, welche Wirkung sie in ihrem Umfeld erleben und wie sich die Projekte im Zeitverlauf entwickeln.

3.1.2 Erhebungs- und Analysemethoden

Um sowohl eine evaluative Betrachtung der Rahmenbedingungen als auch die Herausarbeitung der Narrative zu ermöglichen, wird eine Bandbreite qualitativer Erhebungs- und Analysemethoden angewendet. Aufgrund dessen wird die Triangulation verschiedener qualitativer Methoden im Folgenden eine besondere Rolle spielen. Laut Uwe Flick kann die Triangulation die Einnahme verschiedener Perspektiven beinhalten, indem verschiedene Datensorten erhoben, unterschiedliche (Analyse-)Methoden verwendet sowie unterschiedliche theoretische Zugänge in Betracht gezogen werden, welche jedoch in Zusammenhang zueinanderstehen bzw. miteinander verknüpft werden (Flick 2004, 11–17).

Angelehnt an diesen Gedanken wurde das untersuchte Material in Hinblick auf das Erkenntnisinteresse ausgewählt und abgestimmt (s. Kapitel 3.3). Es erfolgte zum einen ein Rückgriff auf bereits vorliegendes Material (Antragsdokumente und Online-Auftritt). Zum anderen wurde weiteres Material erhoben (Expert:inneninterviews,

Gruppendiskussionen, Interviews und Netzwerkanalysen). Flick macht hierzu deutlich, dass ein „Kennzeichen qualitativer Forschung [...] die Berücksichtigung der Perspektiven der Beteiligten [ist]. Die Bewertung einer Intervention oder Institution kann einerseits von außen nach extern definierten Erfolgskriterien erfolgen. Evaluation wird jedoch vor allem dann aufschlussreich sein, wenn es ihr gelingt, die unterschiedlichen – subjektiven – Bewertungen verschiedener Beteiligter zu erfassen und über deren Vergleich und Kontrastierung zu einer Bewertung zu gelangen.“ (Flick 2009, 13)

Dem vorliegenden Material wurde sich daraufhin auf den unterschiedlichen Analyseebenen genähert – der narrativen Ebene und der Ebene der Rahmenbedingungen. Bei der Betrachtung dieser Ebenen und der damit verbundenen Analyse des Materials haben wir insbesondere mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (Kuckartz 2018) gearbeitet (s. Kapitel 3.4). Unter Verwendung dieser Methode wurde das gesamte Material deskriptiv ausgewertet. Die Ergebnisse, die mittels dieser Methode gewonnen wurden, liefern sowohl Informationen zur Einschätzung der Rahmenbedingungen des Förderprogramms durch die Befragten als auch zu den zugrundeliegenden demokratischen Narrativen. Die Erhebung der Perspektive der Mitarbeitenden der OdD mittels offener Fragen in Interviews und Gruppendiskussionen und die Auswertung mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse bieten gegenüber quantitativen Verfahren den Vorteil eines fallorientierten Vorgehens, bei dem Sachverhalte (bspw. Kontexte und Hintergründe) umfassender dargestellt werden (Kuckartz u. a. 2007, 66). Ergänzend zur qualitativen Inhaltsanalyse wurde in den Interviews zusätzlich mit Netzwerkkarten gearbeitet, die in Anlehnung an Herz et al. (2014) ausgewertet wurden.



Rolle der Forschenden

Für die Auswertung ist der Rückgriff auf das dargelegte Demokratieverständnis, mit dem wir dem Datenmaterial begegnen, zentral. Dabei gehen wir davon aus, dass der zugrundeliegende Demokratiebegriff nicht abgeschlossen ist und im Projektverlauf weiterentwickelt wird. Weiterhin ist in Hinblick auf die Rolle der Forschenden anzumerken, dass anDemos mit vielen Kooperationspartner:innen in Sachsen und insbesondere mit Akteur:innen der Zivilgesellschaft zusammenarbeitet. Zwar gibt es eine aktive und vielfältige Landschaft der Zivilgesellschaft in Sachsen. Diese ist in ihrer Anzahl dennoch begrenzt, wodurch auch anDemos im Rahmen anderer Projekte mit OdD oder dessen Trägern kooperiert hat. In Hinblick auf die Forschenden-Feld-Interaktionen ist außerdem zu berücksichtigen, dass zwei der vier Forschenden den Mitarbeitenden der OdD zumindest teilweise bekannt waren. Julia Schulze Wessel hat bereits die *Vorstudie Wissenschaftliche Begleitung für das Förderprogramm Orte der Demokratie Sachsen* (anDemos e.V. 2021) durchgeführt und war den Mitarbeitenden der OdD darüber hinaus aus dem Auftaktworkshop bekannt, bei dem sie das zugrundeliegende Demokratiekonzept vorgestellt hat. Juliane Kopitz war in die Antragsberatung der OdD involviert, hat in diesem Zuge bereits ausgewählte OdD besucht und war zudem bei allen begleitenden Workshops der Antragsphase anwesend. Dies hat zum Vorteil, dass die beiden Mitarbeitenden schon zu Projektbeginn über ein fundiertes Wissen hinsichtlich des Förderprogramms und des zugrundeliegenden Demokratiekonzepts verfügten. Außerdem hatten sie bereits einen ersten Überblick über die 13 OdD.

Dennoch ist den Forschenden bewusst, dass ein solches Vorwissen auch zu Verzerrungen der Forschung führen kann, weswegen im Forschungsprozess großer Wert auf die Einhaltung der Gütekriterien qualitativer Forschung (s. auch Steinke 2010) gelegt wurde.

3.2 Inhaltlicher Analyserahmen

Der 2021 veröffentlichte, für das Förderprogramm entwickelte Demokratiebegriff (anDemos e.V. 2021) dient der empirischen Erhebung als Ausgangspunkt. Er wird hier kurz mit den daraus abgeleiteten Fragen für die vorliegende Untersuchung vorgestellt. Auf Grundlage der empirischen Erhebung wird der Demokratiebegriff weiterentwickelt, sodass ein möglichst breites Spektrum der normativen Ausrichtung der OdD abgebildet werden kann. Der der vorliegenden wissenschaftlichen Analyse zugrundeliegende inklusive Demokratiebegriff und seine Weiterentwicklung dient inhaltlich als analytischer Rahmen, der die Aussagen, Erzählungen und Geschichten der OdD in einen demokratietheoretischen Kontext einbettet.

Grundlegend für die weiteren Ausführungen ist hierbei, dass Demokratien als bewegte Ordnungen (Schulze Wessel 2019) verstanden und die einzelnen Begriffe als Bezugsbegriffe aufbereitet werden:

Verschiedene Demokratiemodelle verstehen unter ‚Demokratie‘ mehr als nur ein institutionelles Gefüge (Regierungsform), das in der Verfahrenslogik aufgeht. Demokratie ist auch eine Gesellschaftsform (Dewey 2008; Berkessel u. a. 2020) und Lebensform (Negt 2010; Himmelmann 2016), d. h. sie ist sichtbar und erfahrbar in der Alltagskultur. Jede Demokratie beruht auf beiden Bestandteilen: Sie braucht ein festes institutionelles Gefüge und ist gleichzeitig auf eine bewegliche, demokratische Alltagskultur angewiesen. Idealerweise durchdringt und stärkt sich beides wechselseitig. Insofern sind die bewegenden Momente von Demokratien eingebettet in einen Ordnungsrahmen, der die notwendige Stabilität schafft. Verfassungsrechtlich verbrieft Rechte sind immer sowohl Ermöglichungsbedingung als auch Begrenzung zivilgesellschaftlicher Bewegung. Auf dieser Grundlage beruht der Demokratiebegriff, der das Demokratiekonzept anleitet. Der Demokratiebegriff weist Bewegung und Offenheit als konstitutive Elemente auf. Demokratien stehen in diesem Sinne nie still, sie können als unabgeschlossenes Projekt bezeichnet werden (Rödel, Frankenberg, und Dubiel 1989, 41). Sie sind aber gleichzeitig auf ordnende Prinzipien angewiesen, wenn sie nicht in ihrem Grundbestand gefährdet werden wollen. Idealtypisch wird das Verhältnis zwischen Bewegung und Ordnung

von Jürgen Habermas (Habermas 1999a) aufgenommen und seine Unterscheidung zwischen liberaler, republikanischer und deliberativer Demokratie als Grundlage gewählt, um aus dem empirischen Material eine möglichst große Bandbreite an Demokratieerzählungen herausarbeiten zu können.

Der Demokratiebegriff wird anhand der vier Grundpfeiler der Demokratie – Freiheit, Gleichheit, Pluralität und Solidarität – entwickelt. Für das Förderprogramm *Orte der Demokratie* sind diese Begriffe in enger Anlehnung an republikanische und deliberative Theorietraditionen als Bezugsbegriffe aufgearbeitet worden. Das bedeutet, dass in jedem Begriff Menschen nicht als Isolierte, sondern als Aufeinander-Bezogene gedacht werden. Die vier Begriffe sind zudem in ihrem gleichgewichtigen Angewiesen-Sein auf die jeweiligen anderen vorgestellt worden, weil sie erst in ihrer Wechselwirkung ihre stabilisierende und sich gegenseitig stützende Kraft entwickeln. Sie stehen also in einem normativen Bedingungsverhältnis. Fehlt ein Pfeiler an einem der OdD, vergrößert sich die Gefahr, dass antidemokratische Kräfte diesen Ort vereinnahmen.

Die folgenden zentralen Begriffe zielen auf die Ressourcen von Demokratien. Sie sollten deswegen den gesamten Prozess begleiten und als normative Richtschnur der Projekte dienen.

3.2.1 Freiheit

Für das Förderprogramm ist insbesondere die Tradition des Freiheitsbegriffs starkgemacht worden, die Freiheit nicht vom einzelnen Individuum aus denkt, sondern die Bezüge der Beteiligten untereinander hervorhebt: Freiheit entsteht erst im *gemeinsamen* Handeln (Arendt 1994, 201–26). Die anderen werden in dieser Freiheitsperspektive nicht als mögliche Begrenzungen der eigenen Freiheit gesehen, sondern als diejenigen, die Freiheit erst ermöglichen: Als Beteiligungsrechte (wie z. B. Versammlungsfreiheit, Meinungsfreiheit) gehen sie über das Individuum hinaus und schaffen Bezüge unter den Handelnden und zur Welt (Arendt 1994, 224).

Dem Förderprogramm wurde ein Begriff von Freiheit zugrunde gelegt, der Partizipation und Mitgestaltung als zentrale Kennzeichen hat. Die Zivilgesellschaft nimmt in dieser Idee von Freiheit eine besondere Stellung ein. Sie beschreibt den Raum von Bürger:innen, die die Bedingungen,

unter denen sie leben, mitgestalten und sich aktiv in die Öffentlichkeit einbringen. Dazu bedarf es rechtlicher Rahmenbedingungen. „Teilhabe- und Kommunikationsrechte“ (Habermas 1999b, 298) ermöglichen es Bürger:innen, an den öffentlichen Diskussionen Anteil zu haben, die die parlamentarischen Entscheidungsfindungen vorbereiten und sich dann ggf. in Gesetzen niederschlagen. In der „Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte“ können sie sich so als „Autoren [der] Rechte verstehen, denen sie als Adressaten“ (Habermas 1999b, 299) unterliegen.

Die Stärkung der Freiheit bedeutet somit die Stärkung vielfältiger politischer, zivilgesellschaftlicher Mitgestaltungsmöglichkeiten, die Bürger:innen ermächtigt und Verbindungen in zwangsläufig pluralen politischen Gemeinwesen schafft (Allen 2020, 61–62). Demokratien bedürfen jedoch ebenso eines rechtsstaatlich abgesicherten Rahmens, innerhalb dessen überhaupt erst Mitgestaltung und Partizipation stattfinden kann.

Grenzen der Freiheit: Die Begriffe werden geschärft durch ihre Grenzziehungen. Grenzen der individuellen Freiheit können dort bestehen, wo sie in die Freiheit von anderen eingreift. Wenn Freiheit darüber hinaus als eine Form gemeinsamer Weltgestaltung verstanden wird, dann folgen die Begrenzungen aus den weiteren Begriffen: Gleichheit, Pluralität und Solidarität.

Fragen an das Material: Wo finden wir Möglichkeiten der Mitgestaltung? Welche Formen der Beteiligung sind vorgesehen/werden umgesetzt? Wie werden Zielgruppen in die Ausgestaltung des OdD eingebunden? Welche weiteren Ideen von Freiheit finden wir? Gibt es Gegenbilder zur Freiheit? Welche Grenzen der Freiheit finden wir?

3.2.2 Gleichheit

Wer wird gehört? Wessen Stimme zählt? Wer gehört zum ‚Wir‘, das gestalten darf? Diese Fragen sind grundlegend für jede demokratische Ordnung und jede Form der Demokratiebildung. Für das Förderprogramm ist elementar, dass über diese Fragen weder Machtpositionen noch (Handlungs-)Ressourcen der Einzelnen entscheiden dürfen. Gleichheit zielt sowohl vor allem auf politische Gleichheit als auch auf Rechtsgleichheit. Weil Freiheit die Freiheit einschließt, den Bedingungen unterworfen zu sein, als deren Mit-Autor:in (Habermas 1999b, 298; Benhabib 2008,

51) ich mich verstehen kann, ist die Gleichheit vorausgesetzt. Alle Mitglieder sollten demnach die gleichen Möglichkeiten haben, Einfluss auf die Regeln der Gesellschaft, in der sie leben, zu nehmen. Sie entscheiden idealerweise gleichberechtigt über die für Demokratien zentrale Frage, wie wir miteinander leben wollen.

In dieser Auseinandersetzung zählen alle Stimmen gleich viel und die Beteiligten agieren als rechtlich Gleichgestellte (Benhabib 2008: 129–134). Gleichheit verbindet nicht nur die Bürger:innen mit dem Staat, der die Gleichheit aller institutionell absichert, sondern stellt auch ein reziprokes Wechselverhältnis zwischen den Bürger:innen her: Ich erkenne dich als genauso frei und gleich an, wie du mich als frei und gleich anerkennst – das sind die Grundvoraussetzungen gelingender, gleichberechtigter Kommunikation. Für die Legitimation jeder Ordnung ist diese Form der Gleichheit elementar.

Eine als illegitim erachtete Ungleichheit hat seit jeher Proteste hervorgerufen, die Demokratien stetig verändert haben (Young 2001, 670). Demokratien stehen in diesem Sinne nie still. Sie sind Demokratien in Bewegung (Schulze Wessel 2019), die von der Partizipation und vom Protest gegen illegitime Ungleichheit schaffenden Grenzziehungen leben (Negt 2010, 495).

Grenzen der Gleichheit: Es gibt Grenzen der Gleichheit auf verschiedenen Ebenen. Zum einen bezieht sich die Anerkennung von Gleichheit auf ein reziprokes Wechselverhältnis zwischen den Bürger:innen auf politischer und rechtlicher Ebene, wie oben beschrieben. Fehlt diese Anerkennung (z. B. durch rechtsextreme Ideologien), ist ein demokratisches Miteinander nicht möglich. Insofern müssen Grenzen zu Ungleichheitsideologien gezogen werden, weil das Abstreiten der Gleichheit aller den demokratischen Prozess beendet.

Zum zweiten meint Gleichheit im politischen Sinne Gleichwertigkeit und nicht Angleichung oder ‚Gleichmacherei‘. Gleichheit zielt nicht auf Homogenisierung und Konformismus, die immer eine totalitäre Gefahr in sich bergen (Rebentisch 2022, 195), sondern bezieht immer die Verschiedenheit mit ein.

Fragen an das Material: Auf welchen Ebenen wird Gleichheit thematisiert? Wird Ungleichheit ausgeglichen? Welche Ideen finden wir, um den

verschiedenen Stimmen ein gleiches Gewicht zu geben? Gibt es Gegenbilder zur Gleichheit? Welche Grenzen der Gleichheit finden wir?

3.2.3 Pluralität

Pluralität wird als eine demokratiestabilisierende Form der Ungleichheit im Sinne der Einzigartigkeit von Menschen gefasst. Die OdD sind laut Ausschreibung angehalten, breite Bevölkerungsschichten einzubeziehen.⁷ Aus diesem Grund gehört zum demokratischen Selbstverständnis, diese Pluralität, „[d]as Gewicht der Anderen“ (Sennett 2019, 151) abbilden zu können.

Pluralität gehört zum Lebenselixier von Demokratien; sie ist die Voraussetzung dafür, dass Freiheit überhaupt möglich ist (Arendt 1991, 505). Sie steht mit den Begriffen von Freiheit und Gleichheit in einem engen Wechselverhältnis. Verbunden mit den anderen beiden Grundpfeilern Gleichheit und Freiheit kann Pluralität mit Danielle Allen als „Differenz ohne Herrschaft“ bezeichnet werden (Allen 2020, 25; Prengel 1990, 131; Hark 2021, 184). Freiwillige Zusammenschlüsse, Mehrheiten und Minderheiten sind eine Folge öffentlicher Auseinandersetzung. Elementar für Demokratien ist jedoch, dass Gruppengrenzen niemals statisch und undurchlässig oder mit Herrschaftsansprüchen verknüpft sein dürfen.

Pluralität kann ebenfalls symbolisch für die wichtige Kunst des Fragenstellens stehen. Weil alle Menschen unterschiedlich sind, unterschiedliche Perspektiven auf die Welt mitbringen und unterschiedliche Erfahrungen machen, stellen sie jegliche Absolutheitsbehauptung infrage. Es kann alles auch immer anders sein. Deswegen passt die Frage besser zu Demokratien als die Antwort (Pörksen 2020).

Das Mitdenken von Pluralität macht die OdD zu Orten des öffentlichen Nachdenkens, des Hinterfragens, des Austauschs verschiedener Perspektiven. Sie sind also mehr als Orte der Diskussion, der Rede und Gegenrede: Sie sind vielmehr Orte, an denen Zweifel und (Neu-)Nachdenken Platz haben, an denen heterogene Perspektiven angeboten werden und die Bereitschaft zum Hinterfragen eigener Überzeugungen angesiedelt ist. Zu der Bereitschaft, eigene Positionen zu

hinterfragen und andere Perspektiven zuzulassen, gehört die „Kunst des Zuhörens“ (Barber 1994, 170). Dieses Zuhören ist alles andere als ein passives Zuhören, das eine einfache Übernahme einer anderen Position bedeuten würde. „Zuhören heißt ja nicht: allem zuzustimmen, was da zu hören ist. Es bedeutet lediglich, verstehen zu wollen.“ (Emcke 2020, 203) Es ist ein Zuhören, das als eine wichtige Qualität von Demokratien nicht lediglich Toleranz gegenüber anderen Stimmen meint. Denn diese schlägt schnell in Gleichgültigkeit und in ein einfaches Nebeneinander von Stimmen um. Es ist ein Zuhören, das die Erfahrungen des Gegenübers als (Selbst-)Reflexion und Infragestellung eigener Selbstverständlichkeiten, politischer Überzeugungen, tradierter Ordnungsvorstellungen und Legitimationsgrundlagen ernst nimmt.

Grenzen der Pluralität: Pluralität kann nicht alles einschließen. Demokratien leben davon, dass die Beteiligten nicht ihre eigene Perspektive als die einzig Richtige anerkennen und alle bereit sind, ihren Absolutheitsanspruch abzulegen (Gümüsay 2020, 6:00-8:30). Geschlossene Weltbilder und Absolutheitsbehauptungen entziehen sich demokratischen Deliberationsprozessen. Unverrückbare Überzeugungen, Ideologien und unhinterfragbare Weltbilder sind Demokratien fremd. Die Verhandelbarkeit von Aussagen kann als der Kern demokratischen Miteinander-Sprechens bezeichnet werden. Schließende, ideologische und mit einem absoluten Wahrheitsanspruch auftretende Meinungen machen den Zweifel zunichte und jede Diskussion überflüssig.

Insofern gibt es Grenzen der Pluralität. Sie schließt nicht alles ein, sonst würde sie zur Willkür werden.

Fragen an das Material: Wie wird Pluralität abgebildet und verstanden? Welcher Mehrwert wird mit Pluralität verbunden? Welche Verhandlungsmöglichkeiten werden sichtbar? Werden Grenzziehungen als verhandelbar verstanden? Gibt es Gegenbilder zur Pluralität? Welche Grenzen der Pluralität finden wir?

⁷ Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens: <https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/19219.1#roml> [21.02.2024].

3.2.4 Solidarität

Es bedarf einer Verbindung zwischen den Verschiedenen, auf die Demokratien angewiesen sind. Sie soll nachfolgend unter dem Begriff der Solidarität aufgezeigt werden.

Freiheit, Gleichheit und Pluralität sind bereits Begriffe, die immer den Bezug zu anderen einschließen. Solidarität nimmt die Qualität dieses Bezugs nochmal intensiver auf. Der Begriff der Solidarität betont die gemeinsamen Bezüge untereinander: dass wir die Welt mit anderen bewohnen. Sie drückt zunächst ganz allgemein das Aufeinander-Bezogen-Sein aus, das jede Form des menschlichen Zusammenlebens mit sich bringt. Der Sozialphilosoph Arnd Pollmann fasst unter Solidarität eine Form des Zusammenhaltens: „Solidarisch ist, wer sagt und es auch meint: Du bist nicht allein!“ (Pollmann 2013). Über diese Form des Zusammenstehens kann Solidarität auch als spezifische Form gemeinsam geteilter Übereinstimmungen verstanden werden, die in Demokratien als gemeinsames Band der Bürger:innen dient: Demokratie bleibt auf einen „Hintergrundkonsens der Staatsbürger angewiesen“ (Habermas 1998, 51), weil es keine transzendenten Quellen gibt, aus denen sich ein normativer Handlungsrahmen ableiten ließe: „Insofern zehrt das moderne Recht von einer Solidarität, die sich in der Staatsbürgerrolle konzentriert und letztlich aus kommunikativem Handeln hervorgeht.“ (Habermas 1998, 52)

Solidarität schließt das ‚Mitdenken‘ von anderen ein, dass ich also in mein eigenes Urteil die Positionen der anderen einbeziehe. Dieser Einbezug macht eine Verabsolutierung der eigenen Überzeugung unmöglich, sondern sieht sie vielmehr als eine Mögliche unter anderen.

Grenzen der Solidarität: Solidarität kann nicht bedingungslos und endlos sein. Sie findet gegenüber denjenigen ihr Ende, die sie anderen verweigern. Sie löst sich selbst auf, wenn sie von Gruppen instrumentalisiert wird, um andere auszuschließen.

Fragen an das Material: Wie und mit welchen Begriffen wird die Qualität der Beziehungen beschrieben (intern und nach außen). Wo werden Defizite und Ressourcen von Zusammenhalt bzw. Gemeinschaft identifiziert? Wodurch wird Zugehörigkeit erzeugt? Wie entsteht Zugehörigkeit?

Gibt es Gegenbegriffe zur Solidarität? Welche Grenzen der Solidarität finden wir?

3.3 Forschungsmaterial und Erhebungsmethoden

Wie in Kapitel 1 bereits dargelegt, haben die 13 ausgewählten OdD alle ein Antragsverfahren durchlaufen, das in verschiedener Hinsicht begleitet wurde. Mit dem ARGO-Team wurden den Mitarbeitenden der OdD vom SMJusDEG Beratende zur Seite gestellt, um sie bei der Antragstellung zu unterstützen. Nach dem erfolgreich durchlaufenen Interessenbekundungsverfahren konnten alle ausgewählten Träger insgesamt drei Beratungstermine mit dem ARGO-Team in Anspruch nehmen. Außerdem wurden drei begleitende Workshops angeboten, welche die Themen politische Bildung und Storytelling sowie das dem Förderprogramm zugrundeliegende Demokratiekonzept zum Inhalt hatten. Die Bereitstellung und die gewünschte Auseinandersetzung mit dem in der Vorstudie (anDemos e.V. 2021) erarbeiteten Demokratiekonzept stellten eine weitere Besonderheit des Antragsverfahrens dar. Den Antragstellenden sollte so eine Auseinandersetzung mit demokratischen Begriffen und Grundlagen in Bezug auf ihre Konzeption eines OdD ermöglicht werden.

Aufgrund dessen soll im Modul 1 (Normative Entwicklung von Konzepten und Begriffen) u. a. den Fragen nachgegangen werden, inwieweit und wie die geförderten Projekte in der Konzeptionierung und Antragstellung mit der dem Förderprogramm zugrundeliegenden normativen Leitlinie der vier Grundpfeiler der Demokratie gearbeitet haben. Weiterhin soll untersucht werden, ob dabei der Demokratiebegriff weiterentwickelt wurde und, wenn ja, wie und aus welchen Motivationen heraus.



Zur genaueren Betrachtung wurden die folgenden Dokumente ausgewählt:⁸

13 Interessenbekundungen (9/2021): Der Analyse liegen die Interessenbekundungen aller zur Antragstellung aufgeforderten Träger als Ausgangspunkt zu Grunde.

13 Vorhabenbeschreibungen (12/2021): Die Vorhabenbeschreibungen sind Teil der Anträge, welche von den 13 OdD nach erfolgreich durchlaufenem Interessenbekundungsverfahren eingereicht werden mussten. Diese Antragsphase wurde durch eine Beratung sowie inhaltliche Inputs begleitet.

Darüber hinaus wurden zwei Expert:inneninterviews mit insgesamt vier Personen durchgeführt, um ein größeres Überblick- und Hintergrundwissen zum Programm sowie auch zu den einzelnen OdD, sowohl mit Blick auf die Antrags- als auch auf die Projektumsetzungsphase, zu erhalten. Die Expert:inneninterviews wurden bereits zu einem frühen Zeitpunkt im Forschungsprozess geführt, um unabhängig davon, wie genau der weitere Prozess der Datenerhebung oder der Auswertung erfolgt, bereits Informationen zu gewinnen (s. auch Bogner und Menz 2009, 8). Die Expert:inneninterviews wurden als leitfadengestützte Interviews geführt. Die erstellten Leitfäden sind in ihrem Aufbau ähnlich und unterschieden sich lediglich in ihrer Schwerpunktsetzung. Nach Abschluss der Interviews wurden die Audiodateien datenschutzkonform gesichert und zunächst autotranskribiert. Im Anschluss daran wurden Transkripte erstellt, wobei ein einfaches Transkriptionssystem zugrunde gelegt wurde.⁹ Die Expert:inneninterviews wurden inhaltsanalytisch ausgewertet (s. Kapitel 3.4).

Außerdem wurden im Rahmen des Forschungsvorhabens insgesamt vier Gruppendiskussionen durchgeführt. Bei der Gruppendiskussion werden die Interaktionen der Teilnehmenden zum Gegenstand der Analyse (Przyborski und Wohlrab-Sahr 2014, 88–94). Für unser Vorhaben eignet sich

diese Erhebungsmethode im besonderen Maße, weil sie erzählauffordernd arbeitet und viel Raum für die sinnstiftenden Erzählungen der Mitarbeitenden der OdD gibt. Die Teilnehmenden haben Zeit, sich miteinander auszutauschen und ihre Erfahrungen zu teilen. So konnten sie nicht nur Narrative demokratischen Zusammenlebens und demokratischer Praktiken der einzelnen Projekte zur Sprache bringen, sondern es konnten sich auch projektverbindende und übergreifende Narrative der OdD herauskristallisieren. Die Gruppendiskussionen wurden im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Förderprogramms mit Blick auf folgende Fragestellungen aus den Modulen 2 und 3 geführt. Im Modul 2 sind Fragen mit Blick auf die Projektumsetzung und die demokratischen Narrative vordergründig: Inwieweit setzen sich Narrative demokratischen Zusammenlebens und demokratischer Praktiken im Sinne der Vorstudie durch? Welche Entwicklungen durchlaufen die geförderten Projektträger im Laufe des Untersuchungszeitraums? Und welche Maßnahmen des Förderprogramms haben den Projekten bei der Umsetzung ihrer Ideen geholfen, welche waren hinderlich? In Modul 3 stehen Fragen zur Wirkung und zur Zielgruppe im Vordergrund: Wie wirken die Projekte auf ihr Umfeld ein? Welche Anlässe, Themen oder Brücken haben zum Erreichen der Gruppen geführt? Welche Wirkungen wurden im Umfeld der als OdD geförderten Projekte in Bezug auf die Narrative demokratischen Zusammenlebens und demokratischer Praktiken im Sinne der Vorstudie erzielt? Je nach Fragestellungen wurden unterschiedliche Auswertungsmethoden an das Material herangetragen.

Das Gruppendiskussionsverfahren selbst zielt darauf ab, einen möglichst selbstläufigen Diskurs zu ermöglichen, in dem die Interviewten ihre eigenen Schwerpunkte setzen können. Ziel der Gruppendiskussionen war es, möglichst viele Demokratieverzählungen der Teilnehmenden zu generieren. Dabei wurde auch explizit nach der

⁸ Alle Unterlagen wurden von den zuständigen Mitarbeitenden des SMJusDEG zur Verfügung gestellt. Zusätzlich zu den Interessenbekundungen und Vorhabenbeschreibungen wurden auch die Konzeptbeschreibungen (6/2022) vom Projektteam gesichtet. Die Konzepte sind nicht in die Auswertung eingeflossen, weil sie so unterschiedlich waren, dass sie kaum verglichen werden konnten. Auch hatte die Mehrheit der OdD in erster Linie konkrete Maßnahmenpakete formuliert, die inhaltlich wenig aussagekräftig für die Analyse waren.

⁹ Dieses Vorgehen wurde für alle weiteren Daten, die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung erhoben wurden (Gruppendiskussionen und Interviews), beibehalten.

Auseinandersetzung mit dem Demokratiebegriff gefragt – sowohl mit den Menschen, die die OdD besuchen, als auch innerhalb der Teams. Ein weiterer Themenkomplex enthielt Fragen zum Umgang mit Grenzziehungen und damit auch zu den Zielgruppen der OdD. Mit wem wollen sie sprechen? Wen wollen sie erreichen? Ebenso enthielt der Leitfaden Fragen zur Netzwerkarbeit und zum Förderprogramm. Auch die Gruppendiskussionen wurden vollständig codiert und inhaltsanalytisch analysiert (s. Kapitel 3.4).

Im Anschluss an die Gruppendiskussionen wurden leitfadengestützte Interviews und Netzwerkanalysen mit Akteur:innen aller OdD durchgeführt. Netzwerkanalysen (auch kommentierte Netzwerkkarten genannt) sind Visualisierungstechniken, die häufig in Kombination mit qualitativen Interviews genutzt werden (Herz, Peters, und Truschkat 2015, 2) und auf die Rekonstruktion der „Praxis, Interaktionen und Handlungsvollzüge der Subjekte in ihrem jeweiligen Kontext“ (Hollstein 2010, 461) abzielen.

Für die wissenschaftliche Begleitung wurden die Ergebnisse aus den Interviews und Netzwerkanalysen insbesondere für die Beantwortung der Fragen aus Modul 3 genutzt. Konkret wurde den folgenden Fragen nachgegangen: Wie wirken die Projekte auf ihr Umfeld ein? Welche Gruppen und gesellschaftlichen Schichten werden erreicht, und welche nicht? Welche Anlässe, Themen oder Brücken haben zum Erreichen der Gruppen geführt? Ergänzend wurde aus Modul 2 in den Blick genommen, welche Entwicklungen die geförderten Projektträger im Laufe des Untersuchungszeitraums durchlaufen. Die Mitarbeitenden der 13 OdD wurden im Interviewverlauf dazu aufgefordert, eigene egozentrierte Netzwerkkarten (s. auch Herz, Peters, und Truschkat 2015, 4) zu erstellen. In den Netzwerkkarten wurde die Beziehung der jeweiligen OdD zu ihren Zielgruppen aus Perspektive der Mitarbeitenden visuell abgebildet. Dabei wird davon ausgegangen, dass die Mitarbeitenden wichtige Hinweise zu den Netzwerkbildungen und -veränderungen der OdD geben können. Ergänzend zu den Netzwerkkarten wurde im Interview erhoben, was zum Erreichen der Zielgruppen geführt hat und welche Veränderungen es möglicherweise im Zeitverlauf des Förderprogramms gegeben hat. Die Einzelinterviews wurden zusätzlich für projektspezifische Nachfragen genutzt, die im Anschluss an die

bisherigen Erhebungen und Analysen offengeblieben sind. Die Mitarbeitenden der OdD erhielten im Rahmen der Interviews auch die Möglichkeit, für sie relevante Themen zu setzen.

Ebenso erfolgte eine Analyse der Online-Auftritte. Hierfür wurden zunächst die Webseiten der Träger, ggf. vorhandenen Unterseiten der Projekte der OdD und die genutzten Social-Media-Plattformen gesichtet. Für die weitergehende Analyse wurden, wenn vorhanden, die Projektwebseiten der OdD und jeweils drei Veranstaltungsankündigungen ausgewählt. Die Auswahl der Veranstaltungen erfolgte kriteriengeleitet nach dominanten, also von den OdD vordergründig bespielten, Kanälen, der expliziten Nennung des Förderprogramms oder – falls keine explizite Nennung vorhanden war – nach thematisch passenden (demokratiebezogenen) Veranstaltungen. Bei der Auswahl wurde zudem darauf geachtet, möglichst unterschiedliche Veranstaltungen, z. B. in Bezug auf das Format oder das Thema, herauszugreifen. Zusätzlich zu den Veranstaltungen wurden von den OdD online veröffentlichte Beiträge, Kommentare o. Ä. in die Analyse einbezogen. Eine Herausforderung bei der Auswahl und Analyse des Materials war die Unterschiedlichkeit der Online-Auftritte der OdD. Während mehrere Projekte separate Webseiten und einen klar von den Trägern differenzierbaren Online-Auftritt haben, ist bei manchen OdD eine Trennung von Projekt und Träger nur schwer ersichtlich. Manche OdD sowie Träger haben einen insgesamt nur wenig bespielten Online-Auftritt. Die von uns vorgenommene Auswahl versucht demnach, bei aller Unterschiedlichkeit eine Vergleichbarkeit des ausgewählten Materials herzustellen. Die Analyse des Online-Auftritts der OdD soll ergänzende Informationen zu verschiedenen Fragestellungen geben, u. a. zur Frage, welche Gruppen und gesellschaftlichen Schichten angesprochen werden und mit welchen Anlässen, Themen oder Brücken die Zielgruppe erreicht werden soll (Modul 3).

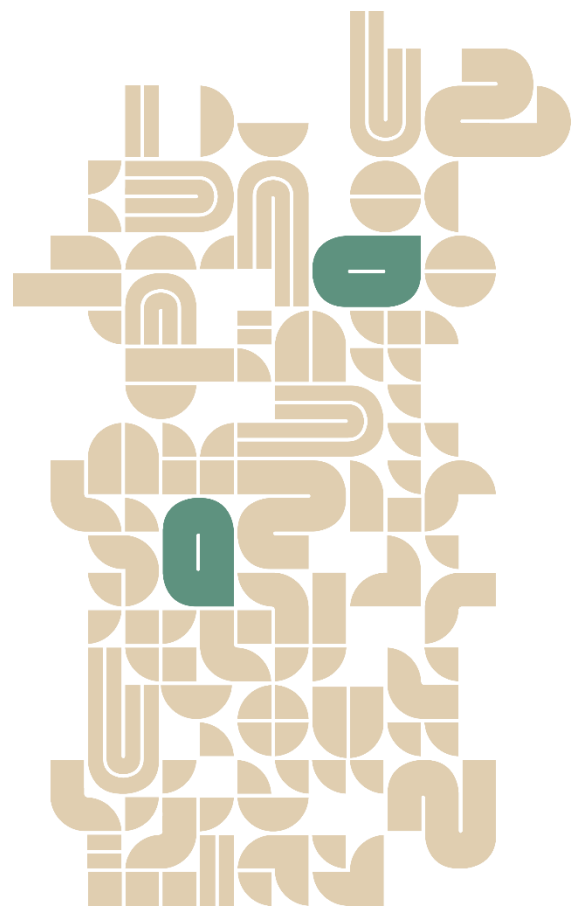


3.4 Auswertung

Das gesamte Material wurde mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz analysiert (Kuckartz 2018, 98). In der wissenschaftlichen Begleitung kommt das Verfahren neben der Auswertung der Expert:inneninterviews, Interviews und Gruppendiskussionen auch für die Analyse der Antragsdokumente und Online-Auftritte zum Einsatz. Die qualitative Inhaltsanalyse zeichnet sich dadurch aus, „am Material ausgewählte inhaltliche Aspekte zu identifizieren, zu konzeptualisieren und das Material in Hinblick auf solche Aspekte systematisch zu beschreiben“ (Schreier 2014, 5). Sie ist ein interpretatives Verfahren, da sowohl die Erstellung des Kategoriensystems als auch die Zuordnung von Textbausteinen zu den jeweiligen Kategorien auf der Interpretation der Forschenden beruht (s. auch Schreier 2014, 3). Für unsere Analyse wurde das Verfahren in Anschluss an Kuckartz verwendet, da es eine vergleichsweise große Offenheit in der Bildung theoriegeleiteter und am Material induktiv entwickelter Kategorien bietet (Schreier 2014, 7).

Je Erhebungsmethode und Datenmaterial (Expert:inneninterviews, Interviews, Antragsdokumente, Gruppendiskussionen, Online-Auftritte) wurden alle Phasen der qualitativen Inhaltsanalyse durchlaufen. Dabei lag der Fokus auf der kategorienbasierten Auswertung entlang der Hauptkategorien (Kuckartz 2018, 118–19). Welche Kategorien jeweils analysiert wurden, entschied sich nach den jeweils zentralen Fragestellungen für die einzelnen Erhebungsmethoden (s. Kapitel 3.3). Bei der Analyse der Antragsdokumente und der Online-Auftritte standen bspw. insbesondere die Grundpfeiler im Fokus, während in den Gruppendiskussionen und Expert:inneninterviews auch die Projektumsetzung und Rahmenbedingungen analysiert wurden. Für die Erstellung des Kategoriensystems wurde auf eine Mischform induktiver und deduktiver Kategorien zurückgegriffen. Einige Hauptkategorien wie bspw. die Grundpfeiler der Demokratie (Freiheit, Gleichheit, Pluralität und Solidarität), die als Bezugstheorie herangeführt wurden, und konkrete Kategorien, die sich bereits aus den Forschungsfragen ergaben, wurden vor Analyse der Daten als Hauptkategorien deduktiv entwickelt. Darauf

aufbauend wurden induktiv Subkategorien erstellt, die in gemeinsamen Diskussionen im Team weiterentwickelt und mit Memos versehen wurden. Die Schritte des Codierens folgten einem zirkulierenden Vorgehen zwischen dem Bearbeiten vorhandener Kategorien, dem Bilden neuer Kategorien, der Überprüfung des Kategoriensystems und Diskussionen im Team (s. auch Kuckartz 2018, 85, 100–105). Zusätzlich wurden Fallvergleiche (Kuckartz 2018, 118–21) genutzt, um einzelne Daten in Zusammenhang mit einzelnen Kategorien (z. B. jeweils Vorhabenbeschreibung und Interessenbekundung bei den Antragsdokumenten in Kombination mit einzelnen Grundpfeilern als Kategorien) zu betrachten. Quantifizierende Fallvergleiche halfen dabei, einen strukturierten Überblick über die Vergabe einzelner Kategorien (z. B. der einzelnen Grundpfeiler) über das Material hinweg zu ermöglichen, während für eine detaillierte Beschreibung der Haupt- und Subkategorien qualitative Fallvergleiche genutzt wurden. Alle Auswertungen mit der qualitativen Inhaltsanalyse (Codierung und Analyse) wurden computergestützt mithilfe des Programms MAXQDA realisiert.



4 Modul 1: Normative Entwicklung von Konzepten und Begriffen

4.1 Arbeit mit den Grundpfeilern der Demokratie

Bei der Analyse der Antragsdokumente konnte nicht nachgewiesen werden, dass die OdD in der Antragstellung mit den vier Grundpfeilern der Demokratie gearbeitet haben. Es gibt einige wenige direkte Bezüge auf die Grundpfeiler, die jedoch meistens nur benannt und nicht weiter ausdifferenziert werden, wie z. B.: *„Die Säulen Toleranz, Gleichheit, Freiheit und Solidarität tragen das Dach, unter dem demokratische Entscheidungen erfolgreicher gestaltet werden.“*¹⁰ (VB GO 2023, 2)

Auch die Frage, ob die Antragsberatung direkten Einfluss auf die Erstellung der Vorhabenbeschreibungen hatte, konnte nicht beantwortet werden. Veränderungen zwischen den Interessenbekundungen und den Vorhabenbeschreibungen waren nicht auszumachen, da die Dokumente hinsichtlich Fokus und Fragestellungen jeweils unterschiedlich waren. Dementsprechend haben wir unser Augenmerk auf die Frage gerichtet, welche Dimensionen der vier Grundpfeiler der Demokratie sich in den Antragsdokumenten finden lassen. Dabei wurden trotz dieser wenigen direkten Bezüge zu der Vorstudie viele verschiedene Facetten deutlich, die wir den Grundpfeilern zuordnen konnten. Insofern kann festgehalten werden, dass die Grundpfeiler sowohl in den Interessenbekundungen als auch in den Vorhabenbeschreibungen ausdifferenziert vorhanden sind. Die Bedeutung der Antragsberatung wurde in den Gruppendiskussionen und Interviews thematisiert (s. Kapitel 6.4).

4.1.1 Bedingungen vor Ort

Das Förderprogramm *Orte der Demokratie* eröffnet den Blick auf die Ressourcen der Demokratie. Deshalb wurden die Antragsdokumente auch dahingehend geprüft, ob die OdD ressourcenorientiert auf die vorhandenen Bedingungen vor Ort und den Kontext blicken, in dem sie sich verorten.

Welche Themen werden angesprochen, welche Ausgangsbedingungen in den Orten werden beschrieben, die als demokratiestärkende oder als demokratischwächende Faktoren verstanden werden können?

Mit Blick auf die Bedingungen vor Ort konnte in den Antragsdokumenten zwischen demokratiestärkenden und demokratischwächenden Faktoren unterschieden werden, die für die Arbeit der OdD relevant sein können. Interessant ist hierbei, dass deutlich häufiger Aussagen mit demokratischwächenden Faktoren identifiziert wurden. Das kann u. a. auf die Fragestellungen im Interessenbekundungsverfahren zurückgeführt werden, welche die Antragstellenden konkret zur Beschreibung von Herausforderungen sowie auch Befürchtungen und Sorgen aufforderten.

Die Beschreibung demokratiestärkender Faktoren tauchte dennoch für alle OdD auf. Es handelt sich um Voraussetzungen und Bedingungen an den jeweiligen Orten, die von den Mitarbeitenden als förderlich zur Umsetzung der Projekte beschrieben wurden. Hierunter fallen verschiedene Aspekte, wie z. B. eine aktive Zivilgesellschaft (z. B. Nachbarschaftshilfe, Ehrenamt, Bereitschaft zur Mitgestaltung) sowie die Unterstützung von der Kommune (in Bezug auf Bürger:innenbeteiligung, Unterstützung der Zivilgesellschaft). Ebenso als förderlich wurden die Nutzung von Netzwerken und der Erfahrungsaustausch beschrieben – sowohl vor Ort als auch zwischen den verschiedenen OdD. Auch kulturelle Spezifika der Orte selbst oder der umliegenden Orte wurden von den Mitarbeitenden mancher OdD als Ressource und als Anknüpfungspotenzial für die eigene Arbeit wahrgenommen:

¹⁰ Rechtschreib-, Grammatik- und Zeichensetzungsfehler in Zitaten aus den Antragsdokumenten sind von uns korrigiert worden und werden nicht extra ausgewiesen. Ebenso haben wir in den Zitaten die Form des Genderns an den Gesamttext angeglichen.

„Das bedeutete, uns einerseits als Einrichtung weiter zu integrieren, um Akzeptanz zu schaffen und an bereits vorhandenem Potenzial [im Ort] zu partizipieren, und gleichzeitig als Beobachter:in und ‚Architekt:in‘ herauszutreten – und zu lernen, dass dieser Spannungsbogen zum demokratischen Bewusstseinsprozess gehört.“ (IBK EI 2023, 4)

Demokratischwächende Faktoren

Im Interessenbekundungsverfahren wurde eine Reihe von Aspekten angeführt, die als eher hinderliche Voraussetzungen für die Umsetzung eines OdD bzw. auch als Rechtfertigung für den Bedarf eines solchen Projekts angeführt wurden. Auch in den Expert:inneninterviews wurden die Bedingungen vor Ort z. T. als Herausforderung für die OdD beschrieben. Dabei wurde z. B. auf Schwierigkeiten in der Personalakquise oder das politische Umfeld verwiesen (EI1 2023, 401–9).

Ein Aspekt, der im Zusammenhang mit demokratischwächenden Faktoren interpretiert werden kann, betrifft den Blick auf die Gesellschaft vor Ort. Hier wurden in den Antragsdokumenten ein fehlendes Gemeinschaftsgefühl sowie ein fehlender Mitgestaltungswille genannt, was u. a. Themen wie mangelnder Austausch, fehlendes Engagement oder den Rückzug ins Private umfasst. Diese Lücke im gesellschaftlichen Miteinander spiegelt sich auch in den kritischen Einschätzungen zur Spaltung der Gesellschaft wider. Die Gegenwartsdiagnose einer gespaltenen Gesellschaft, die mittlerweile jedoch auch immer wieder in Zweifel gezogen wird (Kaube und Kieserling 2022; Mau, Lux, und Westheuser 2023), gehört für einige Mitarbeitende der OdD zu den prägenden Faktoren ihrer Orte, die sie bearbeiten möchten:

„Das Projekt war in [Ortsname] notwendig, da sich die Menschen überwiegend nur noch in ihren Milieus und ‚Blasen‘ aufgehoben bzw. agiert haben. Die Spaltung der [Gesellschaft vor Ort] war extrem spürbar und die Angebote der politischen und kulturellen Bildung [im Ort] haben nur noch wenige bzw. meist immer dieselben Zielgruppen erreicht.“ (IBK NE 2023, 3)

Ebenso wird von den OdD ein fehlendes Wissen um Politik und Demokratie benannt, das sich u. a. in Wissenschaftsverachtung, Leugnung der Corona-Pandemie und des Klimawandels oder einem fehlenden Wissen um politische Strukturen und Prozesse zeigt. Weiterhin sei die Gesellschaft

vor Ort zum Teil auch durch Politikverdrossenheit und fehlendes Vertrauen gekennzeichnet:

„Eine größere Sorge und gleichzeitig schwerere Aufgabe war die Identifikation und das Verantwortungsbewusstsein aller Beteiligten. Bevor unser Projekt startete, waren strikte Gewinnorientierung, anonyme Gesellschaftsverständnisse, Politikverdrossenheit, demokratisches Unverständnis und Ohnmachtsgefühle auf Grund von eigener Betroffenheit einschränkend und hinderlich.“ (IBK LI 2023, 13)

Als demokratischwächende Faktoren konnten darüber hinaus in fast allen Interessenbekundungen regionale und demografische Faktoren identifiziert werden, worunter Aussagen zu Abwanderung der Bevölkerung und zu den Herausforderungen des demografischen Wandels sowie auch zur Strukturschwäche der Region zählen.

Ebenfalls wurden rechtsextreme Bewegungen thematisiert, wobei das Erstarken rechtsextremer Parteien und Netzwerke ebenso eine Rolle spielte wie auch die fehlenden Antworten darauf. Antidemokratische Anfeindungen und neonazistische Aktivitäten erfuhren wenig Widerspruch aus der Bevölkerung. In den Antragsdokumenten wird das fehlende Problembewusstsein für die Gefahren durch Rechtsextremismus kritisiert. Zudem lägen keine langfristigen Strategien vor, um gegen rechtsextreme Gruppen und Parteien vorzugehen. Während „*Neonazinetzwerke[...] die Möglichkeit, im Verborgenen Freizeitangebote für Jugendliche*“ (IBK LI 2023, 3) zu gestalten, nutzen, fänden „*[j]unge Menschen, die sich kritisch auseinandersetzen z. B. mit Klimawandel, vielfältigen Lebensentwürfen, Wirtschaft, [...] kein Gehör und verlassen [den Ort] oft für immer*“ (VB TO 2023, 2). Und so wird von manchen OdD die hohe Präsenz und der große Einfluss bestimmter politischer Überzeugungen und Strukturen als eine der großen Herausforderungen beschrieben:

„Kritisch war für uns auch die bestehende Hegemonie rechter Strukturen in [Ortsname] und die Auswirkungen auf die Haltung der Menschen und den Mut, sich zu engagieren sowie an die Öffentlichkeit zu treten.“ (IBK US 2023, 13)

Viele Mitarbeitende berichten in den Antragsdokumenten auch von Herausforderungen in der Zivilgesellschaft und der Gesellschaft vor Ort. Bspw. finden sich Aussagen zu fehlender Förderung von Ehrenamt und Sozialarbeit, einem

insgesamt geringen Angebot an z. B. politischer Bildung sowie auch zum Fehlen von Räumen und Möglichkeiten:

„Ehrenamtliches Engagement wird von vielen kommunalen Verantwortungsträgern bisher kaum gefördert oder wahr- und ernst genommen. So entsteht Resignation und ein defizitäres Demokratiebewusstsein, welches nicht selten in offener Demokratieablehnung mündet. Durch Leugnung und Verharmlosung konnten sich regressive Gesellschaftsvorstellungen über Jahre ausbreiten. Viele Jahrzehnte wurde es verpasst, Räume und Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen, um den Menschen Demokratie als Gesellschaftsform näherzubringen.“ (IBK CA 2023, 3)

Auch Aussagen zu Politik und Verwaltung wurden unter demokratischwächenden Faktoren zusammengefasst. Diese beziehen sich vor allem auf eine fehlende Unterstützung und Angst vor ablehnender Haltung:

„In ländlichen Regionen sind zivilgesellschaftliche Initiativen und Projekte häufig mit einer über viele Jahrzehnte etablierten Hegemonie auf Seiten der Politik und Verwaltungen konfrontiert, welche einen Prozess der demokratischen Verständigung zwischen Institutionen, Verwaltungen und Politik oft als sehr zähen und ermüdenden Prozess wahrnehmen lässt. Diese verfestigten Strukturen aufzubrechen, war eine weitere wesentliche Herausforderung und Aufgabe.“ (IBK LI 2023, 5)

Vereinzelte berichten die OdD auch von der Herausforderung, kein geeignetes Personal für die Umsetzung des Projekts zu finden.

Demokratiestärkende Faktoren

Demokratiestärkende Faktoren vor Ort erscheinen elementar, um die potenziellen positiven, motivierenden und ressourcenorientierten Anknüpfungsmöglichkeiten der OdD nachvollziehen zu können. Selbst wenn in den Antragsdokumenten zum Teil die rechtsextremen Strukturen der Orte als herausfordernd und antidemokratische Einstellungen als dominant beschrieben werden, so können demokratische Strukturen nicht nur durch Abwehr und Reaktion stabilisiert werden. Davon sind auch die Mitarbeitenden des folgenden OdD überzeugt: „*Wir wollten stärken, wer positiv, kritisch-konstruktiv vor Ort wirken möchte und haben uns nicht abgearbeitet an der destruktiven, nicht mehr erreichbaren Gruppe.*“ (IBK TO 2023, 3) Die Ressourcen der Orte, in

denen die OdD aktiv sind, werden aufgenommen und in die eigene Arbeit integriert. So sollen die „*Fortschritte, Errungenschaften und Kompetenzen, die im Verborgenen schlummern*“ (VB IA 2023, 3) entdeckt und für den Aufbau ihres OdD genutzt werden:

„Eine wichtige Aufgabe ist die Vernetzung und Kooperation zwischen den Menschen der verschiedenen Einrichtungen und den Menschen/Akteur:innen im [Orts]teil. Dabei wird vor allem auf die Stärken geachtet, es werden vorhandene Ressourcen und Potenziale im [Orts]teil aktiviert, miteinander verknüpft und soziale Netzwerke geschaffen bzw. gestärkt.“ (IBK GO 2023, 6)

In den Antragsdokumenten werden neben den Herausforderungen auch die Ressourcen der Orte sichtbar. Es gibt verschiedene positive Bezüge zu den Bewohner:innen der Orte, die durch die Arbeit des OdD nicht erst von demokratischen Ideen überzeugt werden müssen, da sie selbst genügend Potenzial mitbringen, das durch spezifische Angebote der OdD gestärkt werden kann: „*Die GWA [Gemeinwesenarbeit, d. Verf.] setzt immer bei den Stärken und Ressourcen der Bürger:innen und des Gemeinwesens an.*“ (IBK GO 2023, 6) Mitarbeitende mancher OdD sprechen von einer lebendigen demokratischen Gesellschaft in ihrem Ort, von einer, sich auch gegen rechtsextreme Strukturen engagierenden Zivilgesellschaft und einer „*aktive[n] Nachbarschaftshilfe*“ (IBK TO 2023, 3). Es gibt demnach schon in verschiedenen OdD Verflechtungen und Kooperationen der Bürger:innenschaft, an die die OdD mit ihrer eigenen Arbeit gut anknüpfen können. Ebenso wird auf die Vielfalt der zivilgesellschaftlich Engagierten und der Vereinslandschaft verwiesen, zwar, wie die Mitarbeitenden eines OdD schreiben, „*oft mit Nachwuchssorgen*“ (IBK TO 2023, 3), aber dennoch bereits seit Jahrzehnten engagiert. Diese Strukturen haben sich zum Teil auch in anderen herausfordernden Zeiten herausgebildet, um rechtsextreme Strukturen aufzubrechen und Schutz für diejenigen zu organisieren, die von Angriffen rechtsextremer Gruppen besonders bedroht waren und sind.

Neben den Verbindungen zu den Bewohner:innen und den zivilgesellschaftlich Engagierten des Ortes gehört die Verbindung zur Verwaltung ebenfalls zu den Potenzialen einiger OdD:

„Wie bereits aus bisherigen Projekten [...], bei denen Verwaltung, Ehrenamt und Wirtschaft miteinander kooperieren, ist eine kommunale Anbindung von Beginn an geplant. [Es] bestehen bereits Vernetzungen zu Vereinen und Initiativen und Unternehmen, die für die Orte der Demokratie herangezogen und eingebunden werden.“ (IBK TO 2023, 7)

In den Antragsdokumenten wird beschrieben, wie wichtig die guten Kontakte zur Verwaltung für eine erfolgreiche Arbeit der OdD seien. Sie müssen entweder hergestellt werden oder gehören bereits zu den etablierten Strukturen, auf denen die Arbeit der OdD aufbauen kann: *„Im Bereich Bürger:innenbeteiligung hat [der Ort] Erfahrung, daran kann angeknüpft werden.“* (IBK TO 2023, 3) Über die Kommunen können auch institutionalisierte Verbindungen in andere Orte genutzt werden. Für einen OdD wird auf die etablierte, beständige *„[Orts]freundschaft“* (IBK UA 2023, 3) verwiesen, die die Anliegen des OdD stärken kann.

Zu den demokratiestärkenden Faktoren gehört auch der eigene Blick auf den OdD. Er selbst kann als Ressource verstanden werden, als ein *„Leuchtturm der Demokratie“*, der *„in die gesamte Region hineinwirkt und Hoffnung, Neugierde und Initiative weckt, wo vorher Zukunftsängste, Demokratiemüdigkeit und Resignation vorherrschten.“* (IBK NO 2023, 2)

4.1.2 Der Demokratiebegriff in den Antragsdokumenten

Bereits in den Antragsdokumenten, aber auch in den Interviews und Gruppendiskussionen wird deutlich, dass mit dem Demokratiebegriff verschiedene Ideen und Vorstellungen für die Mitarbeitenden verbunden sind. In den Antragsdokumenten können wir Aussagen finden, die sich den vier Grundpfeilern der Demokratie zuordnen lassen.

4.1.2.1 Pluralität

Insgesamt können am häufigsten Aussagen im Zusammenhang mit Pluralität analysiert werden. Dabei wird nur in einem Fall explizit auf Pluralität verwiesen, was jedoch nicht genauer ausgeführt wird. Allerdings finden sich sowohl in den Interessenbekundungen als auch in den Vorhabenbeschreibungen viele Aussagen, die aus dem Pluralitätsbegriff abgeleitet werden können. So zeigen sich insbesondere Verweise, die auf den Einbezug

breiter Bevölkerungsschichten abzielen, die Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven betonen oder die Ermöglichung von Diskussionen am OdD fokussieren. Daneben finden sich weniger häufig auch Aussagen dazu, unterschiedliche Perspektiven sichtbar machen zu wollen oder Aspekte, die das eigene Team bzw. die Einstellung der Mitarbeitenden am OdD betreffen.

Breite Bevölkerungsschichten einbeziehen

Die Antragsdokumente machen deutlich, wie wichtig es den Mitarbeitenden der OdD ist, ihre Arbeit nicht nur auf eine Zielgruppe auszurichten, sondern einen Ort zu schaffen, an dem sich viele verschiedene Gruppen der Bevölkerung zugehörig fühlen können. Zum Teil wird damit der Anspruch verbunden, *„die Breite der Gesellschaft“* (IBK US 2023, 4) oder auch *„einen Querschnitt der Bevölkerung“* und so *„deren Vielfalt“* (IBK CA 2023, 13) abbilden zu können. Auch wenn einige OdD einen spezifischen Fokus haben und bestimmte Gruppen besonders stärken möchten (s. Kapitel 4.1.2.3), so fällt auf, dass die Perspektive doch immer auf die breite Bevölkerung gerichtet ist. Die OdD verstehen sich *„nicht als Sprechorgan bestimmter Gruppen“* (IBK BA 2023, 7). Auch die Gruppen, die stärker im Fokus der OdD stehen, werden immer in Bezug zu anderen gesetzt. So ist in den Antragsdokumenten das Ziel erkennbar, möglichst viele Verschiedene einzubeziehen. Ein gutes Beispiel drückt sich in dieser Beschreibung des Miteinanders am OdD aus:

„Divers und dennoch gemeinschaftlich. Alle bisher benannten Akteur:innen haben [...] unterschiedliche Ziele und Ansinnen. Im Kern tragen sie jedoch die einheitliche Idee von Gemeinschaft und proaktivem Zusammenleben. Dies muss sich auch im öffentlichen Auftreten zeigen. Es braucht verschiedenste Kanäle, die zum einen das Projekt, die Orte und die Ziele widerspiegeln; zum anderen aber auch die gewünschten Personen erreichen. Verschiedene Plattformen sind demnach auch für verschiedene Informationen notwendig.“ (IBK LI 2023, 12)

Wir können eine Vielfalt an verschiedenen Gruppen in den Antragsdokumenten finden, die auf verschiedene Art und Weise angesprochen und in die Arbeit am OdD einbezogen werden sollen: Gruppen, die sich durch die Einteilung nach Schicht, Herkunft und Sprache unterscheiden, Menschen ohne Deutschkenntnisse, Geflüchtete,

Personen verschiedener Geschlechtsidentitäten, Alleinerziehende, Sinti*zze und Rom*nja sowie Juden und Jüdinnen, Menschen mit und ohne Handicaps oder Institutionen wie Schulen und Kindergärten, Schüler:innenräte, Senior:innenräte, Stadtrat, Gemeindeverwaltung, Vereine, Kirchen oder auch Bürgermeister:innen. Oftmals treten diese Gruppen erstmal als mögliche Gruppen auf, ohne dass die Auswahl spezifisch begründet wird. So heißt es z. B.:

„Wir wollen mehr Orte, die die Grundwerte einer offenen und freien Gesellschaft erlebbar machen. Orte, die es Menschen aller Schichten, Altersgruppen und Herkunft ermöglichen, lebendige Demokratie mitzugestalten.“ (IBK NE 2023, 3)

„Wir sprachen mit Zuwander:innen, Zugezogenen, Einheimischen, Tourist:innen, Kindern, Eltern, Senior:innen, Frauen, Männern [...], Roma und Sinti, Juden und Jüd:innen, Jugendlichen, Schüler:innen, Multiplikator:innen aus Sachsen und Deutschland, der Dritten Generation Ost und anderen Generationen.“ (IBK UA 2023, 7)

Häufig werden marginalisierte Gruppen als eine besonders wichtige Gruppe erwähnt, die integraler Teil der Arbeit sein soll: *„Wir versuchen, gesellschaftlich unterdrückte Perspektiven vielschichtig in unsere Arbeit und Organisation einzubeziehen.“* (VB UA 2023, 3)

Auffällig ist, dass in vielen Projekten Generationenfragen als elementar angesehen werden. Die besondere Aufmerksamkeit gilt entweder einer Gruppe (Jugendliche oder Senior:innen), dem Austausch zwischen Jugendlichen und Senior:innen oder es wird betont, dass alle Generationen am OdD willkommen seien. Manche OdD heben Jugendliche als besondere Zielgruppe heraus. Sie sollen in den OdD konkret eingebunden werden, denn *„es geht uns nicht nur um die Gegenwart, sondern um eine enkeltaugliche Zukunft“* (IBK IA 2023, 5). Manche der OdD sind in Orten aktiv, die mit Abwanderung junger Menschen zu kämpfen haben. Durch ihre Aktivitäten hoffen sie, die Orte neu beleben zu können: *„Es braucht jüngere Menschen, es braucht Rückkehrer:innen mit Vielfaltserfahrungen, die Lust haben, sich politisch zu beteiligen. Dafür wollen wir einen Beitrag leisten.“* (IBK TO 2023, 3)

Ebenso stellen sich verschiedene OdD der Herausforderung, die der Politik abgewandte

„schweigende Mehrheit“ (IBK US 2023, 13) oder auch ihnen bislang wenig oder gar nicht bekannte Zielgruppen zu erreichen. Dafür müssten sie erstmal die Zugänge schaffen, um *„bisher unzugängliche Personenkreise mit unserer Demokratiewerkarbeit zu erreichen.“* (IBK NO 2023, 7) Die OdD scheinen sich jedoch darüber bewusst zu sein, dass sie immer nur einen Teil der Gesellschaft vor Ort erreichen und *„nicht alle [...] mitnehmen können“* (IBK IA 2023, 5).

Dass die OdD Orte der Pluralität sein sollen, wird nicht infrage gestellt. Der Einbezug möglichst breiter Bevölkerungsschichten wird mit der Attraktivität des OdD verbunden:

„Wir möchten einen lebendigen Ort schaffen, der in [Ortsname] und darüber hinaus bekannt ist als Raum für Vielfalt und Beteiligung, an dem sich Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen, unterschiedlichen Alters, mit unterschiedlichen Lebenswegen und -geschichten wohl und sicher fühlen. Ein Ort, an dem sie aktiv werden können und dies auch tun. Ein Ort, an dem Wünsche und Ideen unterstützt und verwirklicht werden und der in seiner demokratischen Kompetenz von vielen Menschen in [Ortsname] anerkannt und in diesem Sinne genutzt wird.“ (VB US 2023, 1)

In diesem Abschnitt ist zunächst die Benennung der verschiedenen Gruppen vorgestellt worden. Die konkreten Aufgaben, Ressourcen und Herausforderungen, die mit der Vielfalt an Meinungen, persönlichen und politischen Perspektiven, Lebenserfahrungen und Lebensentwürfen verbunden sind, werden in den folgenden Abschnitten aufgezeigt.

Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven

Die vielen verschiedenen Gruppen, die durch den OdD erreicht werden sollen, sollen nicht nebeneinander stehen bleiben. Wichtiger sei vielmehr, sie miteinander ins Gespräch zu bringen.

Auch wenn in den Antragsdokumenten unterschiedliche Gruppen aufgezählt werden, die für solche Gespräche als wichtig erachtet werden, so besteht das gemeinsame Ziel darin, Menschen an den Orten wieder mehr zusammenzubringen. Dadurch soll der OdD *„ein attraktiver Aufenthaltsort zur offenen Begegnung und zum Austausch“* (VB BA 2023, 1) werden. Der Begriff des Austauschs wird in den Antragsdokumenten vielfach benannt. Diesen Austausch zu initiieren und zu begleiten, ist elementar für demokratische

Projekte. Der Individualismus wird von Mitarbeitenden eines OdD als Form einer Verkümmern von Pluralität angesehen. Die reine Selbstbezogenheit verliere die anderen aus dem Blick:

„Durch das [Projektname] weht insgesamt ein anderer Wind: Ein Klima von Verständnis und der Versuch, das Gegenüber zu verstehen, stehen im Vordergrund der Begegnungen [im Ort]. Nicht wie vorher ein Klima des Individualismus und des Abstempeln. Menschen begegnen sich auf Augenhöhe, erzählen anderen von den Erfahrungen mit den neuen Themen und werden so selbst zu Botschafter:innen der Demokratie und der neuen Werte [im Ort].“ (IBK RA 2023, 6)

Die OdD erhalten so eine besondere Bedeutung als Begegnungsräume, in denen sich das Miteinander verschiedener Perspektiven ereignen kann:

„Diese Verständigungsprozesse brauchen jedoch (analoge) Begegnungsräume, in denen die verschiedenen Denk- und Lebenswelten durchlässig werden können, in einer Atmosphäre des Vertrauens, der Identifikation und gemeinsamer Sinnstiftung – in denen spürbar wird, wie wichtig [Gemeinschaft im Ort] für das eigene gute Leben ist.“ (IBK EI 2023, 2)

Die OdD sehen sich als diejenigen, die die Begegnungen und den Austausch an ihrem OdD initiieren, viele verschiedene Menschen zusammenbringen und damit die unterschiedlichen Perspektiven explizit sichtbar machen:

„In sogenannten [Angebot] finden sich Menschen zusammen, die andere an ihren Erzählungen teilhaben lassen. Diese lebensweltorientierten Erzählungen eröffnen neue Perspektiven und beeinflussen Haltungen. Sie machen Gründe für Handlungen sichtbar und bieten Optionen für zukünftiges Handeln. Nach dem Motto: Solange nicht alle Geschichten erzählt sind, ist Geschichte nicht fertig geschrieben. In solche [Angebot] sind immer neue Adressat:innen eingeladen, auch aus der Wirtschaft.“ (IBK GO 2023, 6)

Hier wird ein weiterer wichtiger Aspekt angesprochen. Denn Pluralität setzt Offenheit für die Erzählungen anderer voraus. Sie ist das Gegenteil von „autoritärer Stillstellung, [...] Bedeutungsschließung und Pauschalisierung“ (Hark und Villa 2018, 11), die sich vom Anderen abwendet, anstatt sich ihm zuzuwenden. An den OdD sollen

andere Perspektiven und Erfahrungen angeboten, niemand autoritär überwältigt werden.

Alle Menschen handeln und sprechen aus unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen heraus. Im gemeinsamen Miteinander der Verschiedenen wird jegliche Absolutheitsbehauptung infrage gestellt, wenn idealerweise Menschen versuchen, auch den Standpunkt des Gegenübers einzunehmen. Dadurch kann die für Demokratien wichtige Einsicht gestärkt werden, dass auch alles immer anders sein kann. Auch kann die Bedeutung des Prozesshaften in den Antragsdokumenten gefunden werden, die die Anerkennung der Pluralität mit sich bringt. Sie ruft immer wieder Infragestellungen und Irritationen hervor, die einer Starrheit von Konzepten entgegenwirken und die OdD lebendig halten:

„Es war essenziell, eine gemeinsame Sprache zu finden mit den Menschen, die wir einbeziehen und aktivieren wollten, uns dabei einzulassen auf das Offene und Prozesshafte und nicht mit abstrakten Modellen oder fertigen Konzepten zu hantieren.“ (IBK EI 2023, 5)

Sichtbarmachung unterschiedlicher Perspektiven

Die Projektvorstellungen in den Antragsdokumenten zeigen, dass es den Mitarbeitenden sehr vieler OdD wichtig ist, nicht nur den Zugang für viele verschiedene Gruppen und Themen zu öffnen, sondern einen darüber hinaus sichtbaren pluralen Ort zu schaffen: „Eine erhöhte Präsenz von Diversität sowie demokratische und kontroverse Positionen sind sichtbar geworden.“ (IBK GO 2023, 6) Darüber hinaus erhoffen sich die OdD, dass Sichtbarkeit mit der Akzeptanz pluraler Perspektiven einhergeht: „Menschen wissen, dass verschiedene Positionen einen Platz haben in [diesem Ort] und sichtbar geworden sind.“ (IBK TO 2023, 6) Manche geben an, konkrete Strukturen zu entwickeln, auch, um diesem Thema ein größeres Gewicht zu geben. Durch die Projektarbeit dazu beizutragen, in ihrem Ort unterschiedliche gesellschaftliche Perspektiven sichtbar zu machen, wird für sie handlungsleitend:

„Die Integrationsarbeit hat einen festen Platz in [Ortsname] [...] bekommen. Die [Orts]verwaltung, die Vereine und Einwohner:innen haben eine zentrale Ansprechperson, wenn es um Fragen der Diversität und um die Interessen marginalisierter Personengruppen geht. Sie schätzen die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Gruppen und Menschen und die

Bereicherung des [Orts]lebens durch den Zuzug neuer Menschen.“ (IBK UA 2023, 6)

Pluralität wird durchweg als Bereicherung des Ortes wahrgenommen. Sie trägt zur Lebendigkeit und zur Attraktivität des Ortes bei. Wie im obigen Zitat deutlich geworden ist, erhoffen sich die OdD auch über die Region hinaus zu wirken. Sie hoffen auf Zuzug aus anderen Orten. Dazu kann auch eine Veränderung des Images des Ortes beitragen, die durch die Öffnung der Gesellschaft vor Ort erreicht werden soll:

„Die [Orts]verwaltung kann: auf moderne Methoden zurückgreifen beim Thema Beteiligung und politische Auseinandersetzung, mit mehr Mut rechten Umtrieben entgegenzutreten und an einem Image als [vielfältiger, moderner Ort] weiterarbeiten und als Referenz auf dieses Projekt verweisen.“ (IBK TO 2023, 6)

Der Wunsch, möglichst vielfältige Perspektiven und (Gruppen-)Erfahrungen sichtbar zu machen, bezieht sich also nicht nur auf den konkreten OdD. Er soll insgesamt in die lokale Bevölkerung wirken. Darüber hinaus ist in den Dokumenten auch erkennbar, dass die Förderung eines Bewusstseins über die Vielfältigkeit des Ortes, die verschiedenen Haltungen, Positionen und Meinungen nicht nur für die OdD, sondern darüber hinaus auch handlungsleitend für die Bewohner:innen werden sollte. Menschen, die den OdD besuchen, werden als Multiplikator:innen gesehen, die sich in ihrem eigenen Engagement, auch ganz unabhängig von den konkreten Projekten des OdD für die Sichtbarmachung von mehr Pluralität einsetzen sollen:

„Jedoch lag der Fortschritt des Projekts im Detail und jede:r Teilnehmende, der:die in ihrem demokratischen Handeln gestärkt werden konnte, war ein Erfolg. Idealerweise noch ein größerer, wenn diese ermutigt wurden, sich weiterhin für [einen vielfaltsorientierten Ort] einzusetzen und weitere Menschen dazu [zu] ermuntern.“ (IBK NA 2023, 6)

Damit bleibt das Thema Pluralität nicht nur an dem konkreten OdD, sondern soll darüber hinaus prägend für alle sein, die sich vom OdD inspirieren lassen.

Diskussionen am OdD

Die Verschiedenheit der Perspektiven soll an den OdD auch zu den für Demokratien elementaren Aushandlungsprozessen führen:

„Demokratie beruht auf mitunter schwierigen Aushandlungsprozessen zwischen unterschiedlichsten Positionen einer Bürger:innenschaft in all ihrer Heterogenität bis hin zur Diskrepanz. Sie hat ihre Ursachen in verschiedenen Zugängen zur Welt, Bedürfnissen und Lebensumständen.“ (IBK EI 2023, 2)

Aus diesen Initiativen wird etwas Neues in die Welt gebracht. Das kann Kritik hervorrufen:

„Sobald neue Themen [in den Ort] getragen werden, gibt es immer auch kritische Stimmen oder Ewiggestrige. Diese haben wir explizit zu Diskussionsrunden eingeladen, um zu hören, welche Bedenken oder Vorurteile bei bestimmten Themen herrschen. Schon alleine durch ernsthaftes Zuhören und Eingehen [sic] haben sich Konflikte gelöst und Spannungen entschärft. Außerdem sind daraus neue Formate und Probleme hervorgegangen, die wir bearbeiten konnten.“ (IBK RA 2023, 6)

Die OdD wollen Streit und konfliktiven Auseinandersetzungen nicht aus dem Weg gehen, sondern nehmen sie auf und versuchen, sie in konstruktive, befriedete Bahnen zu lenken. Damit verstehen sie sich durchaus als diejenigen, die hier Pionierarbeit leisten müssen. Einige OdD konstatieren, dass in ihren Orten kaum konstruktive Aushandlungsprozesse möglich seien. Sie kritisieren, dass eine *„demokratische Streitkultur, die für Willensbildung und Urteilsfähigkeit unabdingbar ist,“* an ihrem Ort *„durch fehlende Einsicht in diese Notwendigkeit [...] nur marginal“* existiere (IBK CA 2023, 3). Sie selbst sind diejenigen, die verschiedene Wege entwickeln, diese Streitkultur neu zu etablieren. Ihr oftmals inklusiver Ansatz, der in den Antragsdokumenten deutlich wird, beinhaltet dabei, sich auch mit schwierigen und eingefahrenen Positionen auseinanderzusetzen und sich den Konflikten der Gesellschaft vor Ort zu stellen. Mit verschiedenen Ansätzen wollen sie dazu beitragen, den öffentlichen Streit an ihrem Ort möglich zu machen.

Dieser Streit von Bürger:innen untereinander ebenso wie zwischen Bürger:innen, Zivilgesellschaft und Institutionen ergänzt die repräsentative Demokratie. Ein explizites Anliegen der OdD ist es, Arenen zur Verfügung zu stellen, in denen *„auch schwierige Themen behandelt werden“* (IBK BA 2023, 13). Zum Teil sollen dabei auch bewusst hoch umstrittene Themen aufgenommen werden: *„Unsere Entwicklungsaufgabe als Ort der Demokratie war das Einladen zum*

Meinungsaustausch über ein kontroverses Thema, das emotional in der Bevölkerung aufgeladen ist (bspw. ‚Impfpflicht‘ oder ‚Asyl!‘)“ (IBK UA 2023, 3) Um diese aufgeladenen Themen in einen demokratischen Streit umzuwandeln, werden konfliktregulierende Regeln gesucht, die auch verhärtete Konflikte befrieden sollen. Bspw. sollen Argumente so formuliert werden, dass sie für andere nachvollziehbar sind. Das kann Niedrigschwelligkeit, aber auch Sachlichkeit wie bei diesem OdD bedeuten:

„An einem ‚Ort der Demokratie‘ soll/darf/muss diskutiert und gestritten werden. Dabei kommt auch emotional aufgeladene Sprache zum Einsatz. Die Herausforderung begann jedoch dann, wenn nicht die Argumente emotional aufgeladen waren, sondern das Argument nicht mehr den Diskurs dominierte, dafür die Stimmung. Meinungsführung und Meinungsbildung wurden nur auf Basis von Emotionen geführt.“ (IBK NA 2023, 5)

Ebenso setzen sich einige OdD von populistisch geführten Debatten ab, die ebenfalls gezielt entlang der Triggerpunkte geführt werden. Populistisches Reden ist für sie ebenfalls nicht auf den Dialog ausgerichtet. Durch das Einüben konstruktiver Streit- und Diskussionskultur, so ist die Hoffnung, werden populistische Stimmen abgeschwächt:

„Durch die Einbindung von [Orts]räten und [Orts]verwaltung in die Beiräte und die regelmäßig stattfindenden Dialogforen hat sich die Diskurskultur [im Ort] verbessert. Diskussionen werden faktenorientiert und argumentativ und weniger persönlich und populistisch geführt.“ (IBK NE 2023, 6)

Eine andere Bedingung an den Streit ist an die Haltung der Teilnehmenden gegenüber den anderen gebunden.

In den letzten beiden Zitaten wird etwas deutlich, das sich in den Antragsdokumenten vieler OdD findet: Hier drückt sich die die Hoffnung aus, dass durch die Begleitung der öffentlichen Debatte eine regelgeleitete Streitkultur entsteht. Eine stärker offene und zuhörende Haltung gegenüber anderen soll zu einem friedlicheren Miteinander beitragen. Davon zeugt auch das folgende Zitat:

„Im Bereich der Demokratiebildung ist es uns gelungen, wieder für mehr Akzeptanz und Toleranz in der Gesellschaft zu sorgen. Menschen können andere Standpunkte akzeptieren und aushalten. Die grundsätzliche

Diskussionskultur ist nicht mehr von harten Grenzen geprägt, wie vorher, sondern vom Austausch miteinander im Versuch, die Gegenseite zu verstehen. Das Klima [im Ort] ist dadurch insgesamt freundlicher und positiver geworden. Eine grundsätzliche Vor-Verurteilung aufgrund von beispielsweise Parteizugehörigkeit oder gewählter Partei gibt es nicht. Dadurch ist es uns auch gelungen, Senior:innen und Jugendliche ins Gespräch miteinander zu bringen, um dort ebenfalls Vorurteile abzubauen, die sich gegenüber der jeweils anderen Gruppe relativ hartnäckig gehalten haben. Viele gemeinsame Projekte konnten dadurch schon realisiert werden.“ (IBK RA 2023, 6)

Diese auf Befriedung abzielende Konzentration auf den konstruktiven Austausch zwischen Gruppen, Menschen und Institutionen ist auffällig in den Antragsdokumenten. Sie führt bei manchen OdD dazu, dass strukturell bedingte Herrschaftspositionen aus dem Blick geraten. Die Etablierung einer offenen und konstruktiven Streitkultur stößt an ihre Grenzen in herrschaftsdurchsetzten Räumen. Zum Teil haben die OdD machtvolle, in Politik und Wirtschaft vernetzte Akteur:innen als Gegenüber, die sich über getroffene Beschlüsse von Bürger:innen leicht hinwegzusetzen wissen. Es fällt auf, wie wenig diese Machtpositionen als struktureller Angriff auf ein demokratisches Miteinander gesehen werden und dass auch hier die Hoffnung besteht, durch gute Argumente und die Einbindung aller Akteur:innen einen demokratischen Weg beschreiten zu können:

„Das [Projektname] hat dazu beigetragen, dass sich Bevölkerungsgruppen, die zuvor weitgehend abgeschottet voneinander lebten und nicht selten auch starke Vorbehalte gegen Vertreter:innen der ‚anderen Seite‘ hatten, nun grüßen, diskutieren und trotz einiger nicht auszuräumender Differenzen auf einer respektvollen Basis miteinander umgehen. Wo früher sprachlose Sorge oder resignierter Zynismus angesichts der tiefgreifenden Umwälzungen in der Region dominierten, keimt nun ein offener und vorwärtsgewandter Austausch über kurz-, mittel- und langfristige Perspektiven [...]“ (IBK NO 2023, 6)

Streit und Konflikt werden in den Antragsdokumenten dabei auch als Reflexionsräume gesehen, in denen Positionen und Überzeugungen immer wieder infrage gestellt werden können:

„Zudem bilden die Veranstaltungen ein großes Meinungsspektrum ab, die den Teilnehmenden

eine Positionierung und Reflexion eigener Haltung ermöglicht. Dabei wird vor allem auf einen Diskurs innerhalb des demokratischen Rahmens, welcher sich am Grundgesetz ausrichtet, geachtet. Menschen- und demokratiefeindliche Aussagen werden nicht toleriert. Auch dies ist, bei aller Wichtigkeit eines offenen Austausches, ein wichtiges qualitatives Kriterium unserer Arbeit." (VB BA 2023, 5)

Wenn Pluralität als demokratische Grundbedingung ernst genommen und mit Offenheit und dem Bewusstsein der Verhandelbarkeit widerstreitender Perspektiven verbunden wird, so kann sie als Bereicherung gewürdigt werden. Anderen zu begegnen, anderen Erfahrungen zuzuhören und neue Argumente kennenzulernen trägt zur Veränderung, Vertiefung und Verbreiterung des eigenen Spektrums bei. Ebenfalls wird auf das Prozesshafte von Pluralität verwiesen, wenn eigene Überzeugungen infrage gestellt, Irritationen durch das „Gewicht der Anderen“ (Sennett 2019, 151) wahrgenommen und Selbstreflexionen zugelassen werden. Die Pluralität stellt sich gegen jede Verhärtung und Starrheit und trägt damit zu den Bewegungsmomenten von Demokratien bei. Diese Bewegung wird auch von den OdD konstatiert: „Wir erhofften uns durch die Bereitstellung von Supervisions- und Reflexionsräumen, mögliche Irritationen gut auffangen und in positive Bahnen umwandeln zu können.“ (IBK UA 2023, 13)

Pluralität im Team der OdD

Auch in Bezug auf die Gestaltung des eigenen Teams finden sich Bezüge zu Pluralität.

Mitarbeitenden vieler OdD ist es wichtig, ihr Team so aufzustellen, dass sie verschiedene Perspektiven und Erfahrungen in ihre Arbeit aufnehmen und ihnen sensibel begegnen können. Dabei ist es für sie elementar, auch bei der Zusammenstellung des Teams darauf zu achten, Vielfalt abzubilden. Wird das Team beschrieben, so wird auch hier Verschiedenheit durch vielfältige identitätsstiftende Merkmale und Lebenserfahrungen ausgedrückt. Es ist weniger das breite Meinungsspektrum, sondern es sind unterschiedliche Erfahrungshintergründe, die meist mit dem Begriff der ‚Diversität‘ zusammengefasst werden. Das Team, so wird es für einen OdD beschrieben, „ist divers aufgestellt. Die Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen, Religionen und sexueller Identitäten arbeiten hier zusammen.“ (VB

BA 2023, 2) In einer anderen Vorhabenbeschreibung wird hervorgehoben: „Entsprechend setzen wir auf ein in Geschlecht, Qualifikation und Erfahrung vielfältiges und auch in Haupt- und Ehrenamt breit aufgestelltes Team.“ (VB EI 2023, 5) Es wird davon ausgegangen, dass sich ein plural zusammengesetztes Team positiv auf den Zugang zu den verschiedenen Zielgruppen auswirken kann:

„Die Menschen, die in [Projektname] haupt- oder ehrenamtlich tätig waren, waren unterschiedlich alt, kamen aus unterschiedlichen Ländern und hatten verschiedene familiäre Hintergründe. So konnten wir die verschiedenen Gruppen in der Bevölkerung ansprechen.“ (IBK UA 2023, 7)

Der Fokus an den OdD wird dabei auch auf Honorarkräfte und Kooperationspartner:innen erweitert.

Die Aufstellung als plurales Team ist jedoch nicht ausreichend. Es gehört aus Sicht einiger Mitarbeitenden auch eine besondere Sensibilisierung dazu. Sie kann sich in einer „wertschätzenden Kommunikation“ (IBK NA 2023, 7) niederschlagen. Eine fortwährende Auseinandersetzung mit dem Thema kann zu einer stärkeren Sensibilisierung und Selbstreflexion des Teams beitragen und zu den Qualitätsmerkmalen der OdD zählen:

„Unser Team hat sich im Bereich Offenheit und Toleranz weiterentwickelt. Zwar begriffen wir uns bereits vor dem Projekt als [Träger] mit Offenheitscharakter, aber niemand ist vor Stereotypen gefeit.“ (IBK NA 2023, 7)

Hier wird auch der Prozesscharakter, der mit Pluralität verbunden ist, deutlich. Es reicht nicht aus, dass der OdD durch ein aus vielen Verschiedenen zusammengesetztes Team gestaltet wird. Vielmehr wird eine stetige Auseinandersetzung mit der Vielfalt von Gesellschaft als notwendig erachtet. Das schließt die Weiterentwicklung des Teams mit ein.

Insgesamt kann in den Antragsdokumenten und den vielfachen Überlegungen, die dem Pluralitätsbegriff zugeordnet worden sind, festgestellt werden, dass die Vielfalt der Gesellschaft und der Streit, der dadurch entstehen kann, selten interessenbasiert verstanden wird. Im liberalen Demokratieverständnis werden Aushandlungen oftmals mit der Kompromisslösung hinsichtlich widerstreitender (individueller) Interessen angesehen. Der (öffentliche) Streit zielt bei den OdD

jedoch auf etwas anderes: Durch die Deliberation und Aushandlung können sich Meinungen verändern. Der Streit regt zur Reflexion über die eigenen Ansichten an, die auch eigene Perspektiven infrage stellen können. Die Lern- und Einsichtsfähigkeit von Menschen wird als demokratischer Wert in die Arbeit der OdD einbezogen. Dieser für das demokratische Miteinander wichtige Aspekt wird manchmal nur vage, implizit und nicht von allen OdD gleichermaßen vertreten. Wichtig bleibt jedoch festzuhalten, dass das Themenfeld Pluralität in den Antragsdokumenten der OdD ein auffällig großes Gewicht einnimmt. Pluralität steht für eine der zentralen Unterscheidungen, die zwischen Diktaturen und Demokratien getroffen werden können: dass das Denken in Alternativen, die Überzeugung ‚Es könnte auch immer anders sein‘, strukturell in die politische Ordnung eingelassen ist. Das zeigt schon allein die Institutionalisierung der Opposition, die immer die Alternative zur Regierung repräsentiert. Im demokratischen Miteinander der Zivilgesellschaft wird durch das Sichtbarmachen von Vielfalt, durch die Einbindung verschiedener Gruppen, durch die Etablierung einer Streitkultur und durch demokratische Haltungen, die auf Offenheit, Zuhören und Selbstreflexion gerichtet sind, die Vielfalt an Alternativen lebendig gehalten.

4.1.2.2 Freiheit

Am zweithäufigsten und über die Antragsdokumente aller OdD hinweg konnten Bezüge zum Grundpfeiler Freiheit festgestellt werden. Den Freiheitsbegriff haben wir vor allem als Beteiligungs- und Gestaltungsbegriff vorgestellt (s. Kapitel 3.2.1). Dieser in der Vorstudie noch sehr abstrakt gefasste Begriff ist aus dem Material heraus weiter ausdifferenziert. Dabei lassen sich Aussagen finden, die im Zusammenhang mit aktiver Mitgestaltung und Beteiligung, dem Einbezug bei der Gestaltung und Entwicklung des OdD und der Begleitung von Initiativen stehen.

Aktive Mitgestaltung und Beteiligung

Für alle OdD lassen sich Bezüge zur aktiven Mitgestaltung und Beteiligung finden. Die Antragsdokumente enthalten viele abstrakte Ausführungen für die Bedeutung des sozialen und bürgerschaftlichen Engagements für das Gemeinwesen. Wie bereits in den Ausführungen zu den Bedingungen vor Ort (s. Kapitel 4.1.1) dargelegt, wissen die Mitarbeitenden der OdD um die

Herausforderungen ihrer Gemeinwesen. Prägend für sie ist es, dass sie nicht die Lösung der Probleme an zentrale institutionalisierte Entscheidungsträger oder Expert:innenrunden delegieren, sondern im Gegenteil möglichst viele Menschen aus dem Ort selbst in die Lösung von Problemen und die Nutzung vorhandener Ressourcen einbeziehen wollen. Sie sehen in der aktiven Teilhabe von Bürger:innen einen unmittelbaren Beitrag zur Stärkung demokratischer Strukturen.

Manche OdD konstatieren, dass bislang wenig Möglichkeiten in ihren Orten bestehen, sich bürgerschaftlich zu engagieren und einzubringen:

„Bürgerbeteiligung ist in [Ortsname] bislang ein wenig beachteter Faktor des politischen Lebens und Gestaltens. Dieses gilt sowohl für die Verwaltung (als Ermöglicherin) wie auch für die Bürger:innen (als beteiligte Akteur:innen).“ (VB IA 2023, 3)

Diese Kritik ist verbunden mit dem Bestreben, Beteiligungsmöglichkeiten durch den OdD ein größeres Gewicht zu verleihen. Es wird Kritik an den lokalen Strukturen geäußert, die keine oder zu wenig Möglichkeit böten, Bürger:innen aktiv an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Dies hinterließe eine Leerstelle, die sich auch auf die Verankerung eines demokratischen Selbstverständnisses auswirke: *„Viele Jahrzehnte wurde es verpasst, Räume und Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen, um den Menschen Demokratie als Gesellschaftsform näher zu bringen.“* (IBK CA 2023, 3) Diese Idee wird auch für einen OdD aufgenommen, wenn davon gesprochen wird, dass Veränderungen *„von den Menschen vor Ort maßgeblich gestaltet werden“* (IBK BA 2023, 3) sollten.

Damit Freiheit bestehen bleibt, bedarf es also einer immer wieder neu praktizierten politischen Kultur des Miteinander- und Füreinander-Aktivwerdens: *„Wichtig dabei war zu vermitteln, dass es ‚die Demokratie‘ als starres Element nicht gibt, sondern dass die Chance dieser Gesellschaftsform darin liegt, diese mitzugestalten.“* (IBK NA 2023, 12) Die Arbeit des OdD wird hier als ein möglicher Beitrag für das Erstarken einer lebendigen Bürger:innengesellschaft angesehen: *„Grundsätzlich mussten wir daran arbeiten, die ‚Selbstwirksamkeit‘ der Bürger:innen [unseres Ortes] wieder zum Leben zu erwecken.“* (IBK IA 2023, 5)

Der Mehrwert der Beteiligung von Bürger:innen an politischen Prozessen wird jedoch nicht nur in

dem Beitrag für die politische Ordnung insgesamt gesehen, sondern sie wird auch mit Selbstermächtigung verbunden. Partizipation stärke „die Selbstwirksamkeit der lokalen Bevölkerung“ (IBK TO 2023, 7).

Dabei ist den Mitarbeitenden durchaus bewusst, dass diese demokratischen Prozesse sehr herausfordernd werden können – auch ganz unabhängig von den konkreten Bedingungen der Gemeinwesen, in denen sie arbeiten:

„Demokratie ist anstrengend und muss immer wieder eingeübt werden. Sie muss möglichst für alle verständlich und praktikabel sein. Wir wollen, wir müssen miteinander in Frieden leben und streiten, nachbarschaftlich, verantwortungsvoll, um all die Energien freizusetzen, die wir für die vor uns liegenden Herausforderungen dringend brauchen. Wenn wir Demokratie ernst nehmen wollen, müssen wir hier anfangen, zu ihren Gestalter:innen zu werden.“ (IBK EI 2023, 3)

Beteiligung am OdD

In den Antragsdokumenten finden sich auch Verweise darauf, dass Bürger:innen, Institutionen und Vereine ganz konkret in die Mitgestaltung der OdD eingebunden werden sollen. Für alle OdD wird deutlich hervorgehoben und betont, dass eine Mitgestaltung des OdD gewünscht und gewollt sei. Die Antragstellenden bringen zum Ausdruck, dass Bürger:innen, lokale Gruppen und Initiativen dazu aufgerufen seien, die geförderten Projekte mit eigenen Ideen zu füllen, Veranstaltungen mitzugestalten, zu konzipieren oder auch selbst zu initiieren.

Jenseits dieser allgemeinen Betonung des Mehrwerts für das demokratische Miteinander formulieren die Antragstellenden konkrete Ideen, wie verschiedene Formen der Beteiligung systematisch in den OdD integriert werden können. Die Mehrzahl der OdD will Räume schaffen, in denen Bürger:innen nicht nur als Zielgruppe von vorgefertigten Angeboten angesprochen werden. Ihre Konzepte greifen vielmehr auf einen Bürger:innenbegriff zurück, der auf das politische Eingreifen, Mitgestalten und Teilhaben ausgerichtet ist. Die konkreten Räume werden vielfach als „Mitmachort[e]“ (IBK BA 2023, 2) erzählt: „Das Haus ist ein Treffpunkt für alle, die aktiv werden und gestalten wollen.“ (IBK GO 2023, 2) Die OdD beschreiben sich als Orte, die idealerweise zum gemeinsamen Gestalten einladen, anstatt nur

Angebote für ein ansonsten passives Publikum bereitzustellen:

„Deshalb soll der Ort für viele Menschen attraktiv sein, um über verschiedene Angebote, direkte Ansprachen und eine möglichst große Offenheit zu mehr als nur einem Veranstaltungsbesuch zu motivieren, zum Nachdenken anzuregen und Lust auf Mitgestaltung zu machen und sich auf Neues einzulassen.“ (VB US 2023, 2)

Für einige OdD ist mit einer aktiven Einbindung von Bürger:innen auch die Hoffnung verbunden, dass immer mehr Menschen im Ort angesprochen werden: „Insbesondere sind viele neue Aktive nun in den [Orts]teilen und bei den Veranstaltungen dabei und bringen sich ein. Auf den diversen Veranstaltungen sieht man immer wieder neue Menschen, die sich beteiligen.“ (IBK NE 2023, 6) Für die meisten OdD wurde die Einbindung lokaler Initiativen, Institutionen, Gruppen und engagierter Einzelpersonen in die Entwicklung des OdD sowohl in der Interessenbekundung als auch in der Vorhabenbeschreibung als wichtiges Anliegen formuliert. Unterschiede zwischen den OdD konnten in den Antragsdokumenten hinsichtlich der Ausgestaltung dieser Einbindung ausgemacht werden.

Dafür gibt es für einige OdD Ideen zur evaluativen Erfassung der Bedürfnisse, wie z. B. „Wirkungs- und Bedürfnismessungstools“ (IBK LI 2023, 7), um die eigene Arbeit nicht an den konkreten Wünschen der Bürger:innen vorbei zu entwickeln. Die Ergebnisse der Befragungen sollen in Angebote einfließen, um sie den Bedürfnissen der Gruppen entsprechend anzupassen. Für andere OdD werden diese Befragungen stärker als Einstieg vorgestellt, auf deren Grundlage die Gesellschaft vor Ort auf die eigenen Gestaltungsmöglichkeiten des OdD vorbereitet werden sollte:

„Ihre [die Bürgerbefragung, d. Verf.] Ergebnisse flossen ein in den [Angebot], den wir [...] [mit dem Ort] organisierten und entsprechend bewarben. Dadurch wurde die Idee des Dialogs und der Gestaltung des [Orts]lebens ‚von unten‘ bereits in einen großen Teil der Bürger:innenschaft getragen und weiterkommuniziert.“ (IBK EI 2023, 10)

Die Beteiligung über Abstimmungstools und Befragungen bleibt auf einer Ebene, die noch keine konkrete Mitgestaltung einschließt. Jedoch wird in den Antragsdokumenten häufig die konkrete

Teilhabe und Möglichkeit der Mitgestaltung angesprochen. Die Antragsdokumente lassen den Schluss zu, dass die Mitarbeitenden der meisten OdD die „partizipative[...] Entwicklung und Nutzung des Ortes“ (IBK IA 2023, 2) als eines ihrer (Kern-)Anliegen ansehen. Mit Bürger:innen gemeinsam Ideen und Angebote zu entwickeln, auch um einer rein konsumierenden Haltung etwas entgegenzusetzen, wird als bedeutsam für die eigene Arbeit beschrieben:

„Aus diesem Grunde war es uns wichtig, gleich von Anfang an mit Partizipation zu arbeiten, alle an einen Tisch zu holen, die Vereine und die Schule einzubeziehen und so viele Menschen, wie möglich einzubinden und eben nicht etwas Vorgefertigtes ‚vorzusetzen!‘“ (IBK IA 2023, 13)

Über die Abstimmungstools hinaus werden verschiedene Ideen entwickelt, um die Bürger:innen in den Aufbau des OdD einzubinden und lokale Institutionen und Initiativen zu integrieren. Die Liste an Ideen, die in den Antragsdokumenten entwickelt worden sind, ist lang. Beispiele sind: verstetigte „Beteiligungsverfahren“ (VB IA 2023, 6), die sowohl Gremien als auch die Gestaltung von Angeboten beinhalten, die eigenständige Entwicklung von Veranstaltungen, „moderierte Dialogformate“ (VB RA 2023, 2), „Jugendbegegnung[en]“ (IBK UA 2023, 5) verschiedener Orte, Zukunftsforen, die Einrichtung von Freiräumen „zur individuellen Entfaltung“ (VB CA 2023, 2) oder auch „niedrigschwellige[n] Gruppenaktivitäten“ (VB LI 2023, 2). Sie alle (und noch viel mehr) sollen Bürger:innen dazu ermutigen, ihre „eigenen Ideen und Fragestellungen einzubringen und umzusetzen“ (IBK BA 2023, 1). So sollen die OdD Orte „gelebte[r] demokratischer Kultur“ (IBK US 2023, 1) werden und zum „demokratischen Streiten“ (VB RA 2023, 2) einladen.

In den OdD wird also auch darauf gesetzt, langfristige Partizipationsstrukturen zu schaffen. Sie unterstützen und fördern nicht nur spontanes Engagement, sondern sollen auch zum Aufbau nachhaltiger Strukturen verschiedener Formen der Beteiligung beitragen. Dazu gehört, dass sich neben dem angestellten Personal auch viele Menschen ehrenamtlich engagieren, um den OdD zu einem lebendigen Mitmachort zu entwickeln. In den Antragsdokumenten begegnet uns die Hoffnung, durch die Stärkung partizipativer Strukturen auch das Engagement von Ehrenamtlichen zu fördern. Sie werden als Teil des OdD

beschrieben, der sich auch bei alltäglichen Arbeiten (wie Dienst an der Bar oder der Kasse) engagiert. So soll der OdD auch zum Ort der Ehrenamtlichen gemacht werden.

Für einige OdD war es darüber hinaus wichtig, die kommunale Selbstverwaltung zu stärken. Der OdD sollte Bürger:innen dabei in ihren Selbstwirksamkeitserfahrungen unterstützen und bestärken, sodass sie diese Erfahrungen in die Arbeit für den Ort, in den [Orts]rat oder in die Verwaltung zukünftig stärker einbringen. Die meisten OdD sprechen eher die Bedeutung der zivilgesellschaftlichen Sphäre an, die jenseits von Institutionen das Freiheitsversprechen von Demokratien in ihren Handlungen aktiviert. Jedoch werden auch die lokalen Formen der Selbstverwaltung von einigen OdD unterstützt, wenn z. B. der Fokus in der Projektarbeit stärker darauf ausgerichtet ist, „engagierte Bürger:innen“ zu motivieren, „für den [Orts]rat zu kandidieren“ (VB IA 2023, 2).

An einigen OdD wird ein besonderer Fokus daraufgelegt, marginalisierten Perspektiven ein besonderes Gewicht zu verleihen. Das spiegelt sich auch darin wider, dass über Voraussetzungen nachgedacht wird, die es bislang weniger gehörten Gruppen ermöglichen, an den Gestaltungsprozessen teilzuhaben:

„Vor allem für marginalisierte Gruppen bieten wir aber auch einen sicheren und möglichst diskriminierungsfreien Ort, an dem sie sich aufhalten [...], aber auch mitwirken [können]. Ein Ort, an dem sie auf offene Menschen treffen, die Lust haben am gemeinsamen Gestalten, die sich immer wieder selbst reflektieren und die verschiedene Bildungsansätze hinterfragen.“ (VB US 2023, 2)

Das *Gemeinsame* am Gestalten der OdD wird hier zum verbindenden Element. Freiheit als gemeinsames Gestalten schließt immer auch das Unwägbarkeits- und das Neue mit ein. In den Antragsdokumenten wird deutlich, dass diese Unwägbarkeit positiv besetzt ist: Der OdD unterliege „einem ständigen Veränderungsprozess, der mehr als gewünscht ist und die Wirkmächtigkeit des Handelns der beteiligten Personen und Gruppen für diese praktisch erlebbar macht“ (VB LI 2023, 5). Es besteht eine Offenheit für Veränderungen und die Lust, neue Wege mit anderen zu gehen.

Das zeigt sich auch in dem oftmals experimentellen Charakter, der die Vorstellung der Vorhaben

kennzeichnet. So wird z. B. für einen OdD geschrieben:

„Wir werden verschiedene Dinge ausprobieren und einige vielleicht schon im ersten Projektjahr implementieren. Andere werden wir wieder verwerfen oder als Idee an andere übergeben. Wir sehen das erste Jahr 2022 als eine Zeit der Innovation und des Ausprobierens. Im zweiten und dritten Jahr planen wir Ansätze zu vertiefen, zu verstetigen und Verantwortlichkeiten zu übergeben, also mehr Menschen aktiv mit einzubinden.“ (VB US 2023, 5)

Bereits hier wird etwas deutlich, das die Vorhaben der OdD miteinander verbindet: Bei allen wird ein größeres Gewicht auf die durch die OdD angestoßenen Prozesse gelegt als auf ganz konkrete Ergebnisse. In diesen Prozessen des Aushandelns, des gemeinsamen Entwickelns und Experimentierens, die den Entscheidungen vorgeschaltet sind, werden die Freiheitsmomente sichtbar. Viele haben die Herausforderung angenommen, Teilhabe und Engagement von Menschen in ihrem Ort mitzudenken und als systematischen Bestandteil ihrer Arbeit zu sehen:

„Bürger:innen von [Ortsname] haben den ‚Ort der Demokratie‘ als einen Raum zur Mitgestaltung und Beteiligung angenommen. Sie engagieren sich in ihrem Gemeinwesen und gestalten dieses mit. Demokratie wird nicht nur als Herrschaftsform, sondern auch als Lebensform begriffen. Der Ort wird genutzt, um eigene Ideen und Bedürfnisse zu äußern.“ (IBK CA 2023, 6)

Die vielen verschiedenen Bezüge zum Grundpfeiler Freiheit, die wir in den Dokumenten analysiert haben, zeigen diese politische Bedeutung einer gemeinsamen Praxis in der Arbeit der OdD.

Mitarbeitende einiger OdD sehen den Einbezug der Bewohner:innen in die Gestaltung ihres OdD dabei auch als gewinnbringend für das gesamte Gemeinwesen. Sie drücken hiermit die Hoffnung aus, dass der konkrete OdD über sich hinaus in anderen Bereichen des gesellschaftlichen und politischen Lebens Wirkung entfaltet: *„Erfolg wäre für uns, wenn auch in anderen Vereinen, Unternehmen und Institutionen Prozesse und Veränderungen angeregt werden und es kontinuierlich mehr Menschen werden, die Lust auf Beteiligung und Selbstwirksamkeit haben.“* (VB US 2023, 3) Demnach verbleibt die mit dem Freiheitsbegriff verbundene Selbstermächtigung in den Antragsdokumenten nicht nur beim

Individuum, sondern wird ebenso auf das Gemeinwesen und die Beziehung zwischen den Menschen bezogen. Selbstbestimmung und die Möglichkeit, sich aktiv in die Ausgestaltung des OdD einzubringen, werden unmittelbar mit der Verantwortungsübernahme für andere Menschen und für das Gemeinwesen verbunden:

„Durch die methodische Herangehensweise wurde eine Vielzahl der Bürger:innen aller Altersgruppen des Gemeinwesens motiviert, ihre Problemlagen, Bedürfnisse und Ideen zu veröffentlichen und gemeinsam zu diskutieren. Bürger:innenbeteiligung wurde (er)lebbar und mehr Menschen als vorher nehmen ihr Recht und neue Möglichkeiten auf Mitbestimmung wahr. Gleichzeitig sind wieder mehr Menschen bereit, Verantwortung für ihre Mitmenschen, für ihr Gemeinwesen zu übernehmen, sich zu engagieren.“ (IBK NO 2023, 6)

Das Ziel, mit möglichst vielen verschiedenen Menschen den OdD aufzubauen und zu entwickeln, ist also mit einer weiteren Idee verknüpft. Es gibt einen Mehrwert für die Stabilität eines demokratischen Gemeinwesens, den Teilhabe mit sich bringt:

„Die Menschen haben erkannt, dass Selbstwirksamkeit keine Floskel ist, sondern eine Erkenntnis und Haltung, die produktiv und zukunftsgerichtet erfahren werden kann: Wer sich einbringt, kann mitreden. Wer sich einbringt, verändert die Zukunft. Wer sich einbringt, fühlt sich wohl.“ (IBK IA 2023, 6)

Begleitung von Initiativen

In den Antragsdokumenten haben sich zusätzlich bei einigen OdD Bezüge gefunden, die im Zusammenhang mit der Begleitung von Initiativen stehen. Hier wird der Anspruch formuliert, persönliche, räumliche und sonstige Infrastruktur zur Verfügung zu stellen und durch eigene Teamstrukturen zur administrativen und organisatorischen Entlastung zivilgesellschaftlicher Initiativen beizutragen: *„Demokratie wird (er)lebbar, die Türen sind offen für Gruppen und Initiativen, die ihr eigenes, gesellschaftlich relevantes Anliegen vor Ort bearbeiten wollen.“* (IBK GO 2023, 2) In den Vorhabenbeschreibungen werden z. T. noch weitere Aspekte wie das durch die Vernetzungsstrukturen entstehende *„Empowerment“* und *„Community Organizing“* (VB GO 2023, 2) hervorgehoben. Daraus lässt sich schließen, dass Veränderungen im Gemeinwesen an den OdD nicht isoliert durchgesetzt werden

sollen. Vielmehr sei es das Wissen, in einem Team und einem größeren Netzwerk agieren zu können, das die Arbeit der OdD auszeichnet:

„Bei all der Aufzählung, die nicht vollständig ist, bleibt eines unbenommen: Ohne die Menschen, die den Ort der Demokratie mit ihren Fragestellungen, ihren Erfahrungen, ihren Enttäuschungen wie auch positiven Erlebnissen mit Leben erfüllt haben, wären auch die vielen Kooperationen ins Leere gelaufen. Deshalb waren und sind die Bürger:innen unsere wichtigsten Kooperationspartner:innen.“ (IBK EI 2023, 4)

4.1.2.3 Gleichheit

Auch Bezüge zu Gleichheit ließen sich über die Antragsdokumente aller OdD hinweg erkennen. Die Verweise können im Zusammenhang mit dem Ausgleich von Ungleichheiten, der Gleichwertigkeit von Stimmen und der Unterstützung einzelner Gruppen beschrieben werden.

Ausgleich von Ungleichheiten

Solange es keine rechtsstaatlich abgesicherten Verfahren gibt, die eine Ungleichgewichtung ausschließen, können durch soziale Differenzen leicht herrschaftsdurchsetzte Ungleichheiten entstehen: „[S]oziale Ausdifferenzierung [ist] sehr häufig mit der Hortung von Chancen und anderen Versuchen der Ressourcensteuerung verbunden, die zur Beherrschung einiger Gruppen durch andere führen können“ (Allen 2020, 85). Dieses Hierarchieproblem wird auch in den Antragsdokumenten angesprochen:

„Die größten Herausforderungen waren der Aufbau einer auf Gleichberechtigung und demokratischen Grundwerten basierenden Struktur, welche zum einen den Betrieb des Ortes ermöglicht und gleichzeitig ausreichend Anschlussfähigkeit für junge und ältere Menschen bot. Ein häufiger Grund des Scheiterns von generationsübergreifenden Projekten sind der unterschiedliche Erfahrungsschatz, unterschiedliche Wissensstände und besonders unterschiedliche Bedürfnisse. Aus diesen Unterschieden entstehen Machtverhältnisse, welche sich negativ auf die Reflexion der eigenen Position ausüben. Am einfachsten lässt sich dies darstellen mit einem häufig zu hörenden Spruch: ‚Früher war alles besser‘ oder ‚wir waren früher nicht so‘. Hier muss es legitim sein, dies zu hinterfragen und daraus eine Nachhaltigkeit und gegenseitige Empathie zu entwickeln.“ (IBK LI 2023, 5)

Insgesamt lassen sich für alle OdD in den Antragsdokumenten Hinweise darauf finden, dass ihnen der Ausgleich von Ungleichheiten wichtig ist. Deutlich wird, dass die Mitarbeitenden davon ausgehen, dass das Problem hierarchischer Gruppendifferenzierungen (Young 1990) ihre Arbeit begleiten wird: *„Gerade im Bereich des ehrenamtlichen bürgerschaftlichen Engagements sind informelle Hierarchien, Überarbeitung und Frustration häufige Begleiter.“* (IBK NO 2023, 10) Bei der Beschreibung der Projekte werden für die OdD verschiedene Formen des Umgangs und unterschiedliche Ideen deutlich, wie die Mitarbeitenden eine Reduzierung von Ungleichheit erreichen möchten. An mehreren OdD wird darauf gesetzt, das Bewusstsein für Ungleichheit zu stärken, *„indem Herrschafts- und Machtverhältnisse im Rahmen unserer Projektarbeit thematisiert sowie ausgeschlossene und benachteiligte Positionen sichtbar gemacht und berücksichtigt werden.“* (VB CA 2023, 3) Die Reflexion von Ausschlussmechanismen, die Ungleichheit hervorgerufen und manchen Menschen weniger Gewicht als anderen geben, kann als ein erster, aber elementarer Schritt gewertet werden. Ihm folgen konkrete Maßnahmen, die hier anhand einzelner Vorhaben kurz vorgestellt werden.

Manche OdD zielen auf Formen der Verhaltensänderung, die sowohl das Team als auch die Besucher:innen betreffen:

„Die Einbindung marginalisierter Gruppen wird als einer der Schwerpunkte der Arbeit betrachtet. Der [...] ‚Ort der Demokratie‘ versteht sich als Ort, der diesen Perspektiven einen erhöhten Stellenwert einräumt. Auch hier soll durch aktives Zugehen und eine offene Haltung der Zugang möglich gemacht werden. Eine klare Solidarisierung und Kommunikation nach außen soll dazu führen, dass dieser ‚Ort der Demokratie‘ auch ein sicherer und offener Raum für marginalisierte Gruppen ist, welche sonst wenig bis keine Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erfahren.“ (VB LI 2023, 4)

Um diese Veränderung im wechselseitigen Umgang zu erreichen und die notwendige Sensibilität für Ungleichbehandlungen zu entwickeln, werden spezifische Schulungen angedacht:

„Da der Umgang mit Menschen, die Ausgrenzung oder ähnliche Probleme erfahren, sowie die Bearbeitung dieser Missstände im Vordergrund des Ortes der Demokratie stehen, haben wir Wert daraufgelegt, dass eine

entsprechende Qualifikation dafür auch vorliegt.“ (IBK RA 2023, 8)

Es geht jedoch bei allen OdD über diese eher schwer messbaren und konkret beeinflussbaren Faktoren hinaus. Es werden verschiedene Maßnahmen aufgeführt, die unmittelbar sichtbare Verbesserungen für den Ausgleich von Ungleichheit mit sich bringen. Auffällig ist, dass Anliegen wie Barrierefreiheit bzw. Barrierearmut häufig und für viele OdD in den Antragsdokumenten angesprochen werden. Sie beziehen sich auf verschiedene Bereiche. Zum einen zielen sie auf konkrete Räume, wie z. B. die barrierefreie (Um-) Gestaltung von Veranstaltungsräumen oder Toiletten. Mit dem Abbau von Zugangsbarrieren ist aber auch die Lage des OdD gemeint. Manche OdD wurden ganz bewusst im Ortszentrum oder auch in konkreten Ortsteilen aufgebaut, sodass sie für die jeweiligen Hauptzielgruppen leicht zu erreichen sind und ihnen auf ihren alltäglichen Wegen begegnen: *„Der Ort war und ist anschlussfähig an den Lokalraum und seine Menschen, da er barrierearm aufzusuchen ist, damit auch für sonst weniger sichtbare Personen und Gruppen.“* (IBK GO 2023, 5)

Eine zu komplizierte, akademische Sprache, die schwer verständlich oder zu weit von der Lebenswelt der Bürger:innen des Ortes abweicht, wird oftmals ebenso abgelehnt. Einige OdD werden deswegen mehrsprachig aufgestellt. Viele betonen die Niedrigschwelligkeit der Sprache, die eingeübt werden müsse, damit sie verständlich bleibt: *„Einfache Sprache finden: Das Projekt musste erklärbar werden vor Ort, um nicht wie ein theoretisches UFO einzuschweben.“* (IBK TO 2023, 5) Oder: *„Die wichtigsten Aspekte unserer Kommunikation sind Offenheit, Transparenz, Verständnis, Wertschätzung und Qualität (in leicht verständlicher Sprache).“* (VB IA 2023, 10)

Zum Thema Barrierefreiheit gehört auch die Ungleichheit, die durch Mobilitätseinschränkungen oder durch zu weite Entfernungen zum OdD zu Stande kommt. Vorschläge, WhatsApp-Gruppen einzurichten bis hin zu digitalen/hybriden Veranstaltungsformaten, die eine Teilnahme unabhängig vom Wohnort und der Mobilität ermöglichen können, gehören hier zu den ausgleichenden Maßnahmenvorschlägen. Mitarbeitende eines OdD gehen über diese von fast allen geteilten Vorschläge hinaus und entwickelt die Idee einer

aufsuchenden Arbeit, die ebenfalls als barrierefrei bezeichnet wird:

„Menschen, die nicht zu den Stadtteilbüros kommen konnten, wurden über Straßenaktionen direkt in ihrem Wohnumfeld erreicht. Ebenso wurde an eine weitgehende barrierefreie Gestaltung der Veranstaltungen (räumlich, technisch und organisatorisch) gedacht, sodass so viele Menschen wie möglich kommen konnten.“ (IBK NE 2023, 11)

Gleichwertigkeit von Stimmen

Die Gleichwertigkeit von Stimmen meint die Gleichheit vor dem Gesetz und die Gleichwertigkeit der Stimmen aller. Gleichheit ist relational auf mindestens zwei Ebenen: Zum einen strukturiert sie das Verhältnis zwischen Staat und Bürger:in, zum anderen gestaltet sie das Verhältnis der Bürger:innen untereinander (s. Kapitel 3.2.2). Demokratien leben von diesem Gleichheitsversprechen und so ist für die Legitimation jeder demokratischen Ordnung Gleichheit als Gleichwertigkeit elementar. Nicht sie, sondern jede Form der Ungleichheit bedarf der besonderen Begründung: *„Wenn jeder Mensch [...] gleich ist, wenn kein Mensch grundsätzlich oder von Natur dem Willen eines anderen unterworfen, gehorsamschuldiger Untertan oder das Eigentum eines anderen ist, dann ist nicht Gleichheit, sondern Ungleichheit begründungsbedürftig.“* (Özmen 2023, 70)

Aussagen im Zusammenhang mit der Gleichwertigkeit von Stimmen wurden in den Antragsdokumenten weniger häufig identifiziert. Insgesamt konnte für die OdD jedoch ein Bezug zu der rechtlich verfassten Sicherstellung der Gleichheit der Menschen hergestellt werden, der eine Grundlage für die eigene (politische) Arbeit darzustellen scheint. Dies bezieht sich z.B. auf das Eintreten für Grundwerte:

„Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass hiermit für die Grundrechte aller eingetreten wird, dafür, Menschen der Region zu befähigen, Freizeitangebote sowie vielfältige Lebensräume zu erschließen bzw. zu ermöglichen.“ (IBK GO 2023, 17)

In den Antragsdokumenten spiegelt sich dieses Gleichheitsverständnis oftmals auch explizit wider. Verschiedene Stimmen sollen wahrgenommen und sichtbar gemacht werden sowie in Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse einfließen. Diese Idee der Gleichheit ist inklusiv

gedacht, sie steht Ausschlüssen kritisch gegenüber und bezieht sich auf ‚alle‘, auf ‚die Menschen‘ jenseits aller Unterschiede:

„Allen wird eine Plattform geboten, die Gespräche, Impulse, Beratung und öffentliche Möglichkeiten des Austausches sowie des Diskurses bietet. Dazu werden im ersten Jahr Angebote geschaffen, die Bedürfnisse und Themen der Menschen aufnehmen und die Erfahrung erneuern, dass sie wichtig sind, dazugehören, wahrgenommen und gehört werden.“ (VB GO 2023, 3)

Auffällig häufig wird in den Antragsdokumenten das Ziel formuliert, dass alle „auf Augenhöhe“ miteinander kommunizieren sollen, bspw. wie folgt: „Die Bürger:innen fühlen sich wahr- und mitgenommen und nutzen rege die Möglichkeit, auf den Beirat mit ihren Themen auf Augenhöhe zugehen zu können.“ (IBK IA 2023, 6) Hierarchien, die ungleiche Gewichtung von Stimmen mit sich bringen, werden als negativ beschrieben und horizontale Formen der Zusammenarbeit favorisiert: „Es gab keine vertikalen Hierarchien, sondern vernetzte Verantwortung und Teamarbeit. Darin waren die Ehrenamtlichen gleichberechtigt eingebunden.“ (IBK EI 2023, 6) Die Betonung, Stimmen gleichwertig zu gewichten, gilt sowohl innerhalb des Teams, als auch nach außen mit engagierten Bürger:innen, mit der Verwaltung, anderen Initiativen und lokalen Institutionen wie der Kirche, den Schulen, Verbänden oder Vereinen. Den vielen verschiedenen Menschen, Gruppen und Initiativen soll gleichberechtigt die Möglichkeit gegeben werden, auf die Gestaltung der OdD Einfluss zu nehmen. Sie werden gleichberechtigt in Entscheidungsprozesse mit einbezogen. Ebenso wie beim Freiheitsbegriff wird auch mit der systematischen Einbindung des Gleichheitsversprechens ein Mehrwert für die Arbeit der OdD verbunden: „Alle Bevölkerungsschichten fühlen sich am ‚Ort der Demokratie‘ integriert und angenommen.“ (IBK CA 2023, 6)

Auch wenn die Gleichheit aller Menschen im Grundgesetz festgeschrieben ist, sind sich die Mitarbeitenden der OdD darüber bewusst, dass Strukturen und festgefahrene Verhaltensweisen auch immer Ungleichheit hervorbringen. Zur Auseinandersetzung gehört für sie damit auch,

die in ihren Orten etablierten hierarchiefördernden Strukturen aufzubrechen: „Um dies [die Einbindung marginalisierter Gruppen, d. Verf.] zu erreichen, müssen verkrustete Kommunikationsstrukturen aufgebrochen werden.“ (VB NE 2023, 2)

Unterstützung einzelner Gruppen

Gegenüber der Auffassung, Ungleichheiten zwischen Gruppen (z. B. zwischen Männern und Frauen) seien naturwüchsig, hat Iris Marion Young die Überzeugung der politischen Bedingtheit von Gruppendifferenzen gestellt. Dadurch wird es möglich, Differenzen zu politisieren und sie zum Gegenstand politischer Auseinandersetzungen zu machen. Diese Überzeugung begegnet uns durchgängig in den Antragsdokumenten, z. B. wenn soziale Ursachen für die Ungleichheit ausgemacht werden: „Es bestehen markante soziale Problemlagen, die zur Benachteiligung von Bevölkerungsgruppen und fehlender Chancengleichheit führen.“ (IBK CA 2023, 3) In den Antragsdokumenten tauchen Aussagen, die im Zusammenhang mit der Stärkung einzelner Gruppen stehen – wie Aussagen zur Gleichwertigkeit von Stimmen –, insgesamt weniger häufig auf. Durch die Ausschreibung wurden die OdD dazu aufgefordert, breite Bevölkerungsschichten an ihrem OdD teilhaben zu lassen.¹¹ Diese Aufforderung spiegelt sich in den Dokumenten durch eine Vielzahl an verschiedenen Gruppen wider. Die OdD verweisen hier explizit auf marginalisierte Gruppen, die für die Auseinandersetzung mit dem Gleichheitsbegriff von besonderer Bedeutung sind. Als Merkmale von Gruppen, die mit Ausschlüssen oder Ungleichbehandlungen zu kämpfen haben, werden z. B. Alter, Geschlechterzuordnung, Herkunft, Bildungshintergrund, Mobilität, Sprache oder Hautfarbe genannt. Mitarbeitende einiger OdD wollen in diesem Zusammenhang Ungleichheit begegnen und zur Stärkung von Gruppen beitragen, die illegitimen Ausschlüssen unterliegen:

„Es braucht einen Ort, der vor allem diejenigen stärkt, die eher weniger gesellschaftlich gesehen und wahrgenommen werden. Dabei geht es uns darum, den Menschen eine Stimme zu geben, sie zu empowern und ihnen Mut zu machen und vor allem ihnen zu zeigen, dass auch

¹¹ Förderrichtlinie Orte des Gemeinwesens: <https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/19219.1#roml> [24.02.2024].

sie wichtig sind für diese Demokratie und dass sie sich Gehör verschaffen können.“ (VB US 2023, 2)

Benachteiligung oder Marginalisierung von Gruppen werden als notwendige, aber herausfordernde Aufgaben der OdD beschrieben: *„Da wir [...] schon immer Angebote offen für alle gemacht haben, war es uns ein Anliegen, verstärkt auf Zielgruppen einzugehen, die bisher [im Ort] unterrepräsentiert sind“* (IBK RA 2023, 3). Viele stellen spezifische Überlegungen an, wie marginalisierte Perspektiven aufgenommen und hörbar gemacht werden können. Die zugewiesene oder reale Zugehörigkeit zu den verschiedenen Gruppen werden als Form von Ungleichheit im Sinne einer Ungleichgewichtung von Stimmen vorgestellt. Es werden verschiedene Maßnahmen vorgeschlagen, um bislang unterrepräsentierte Gruppen im Ort stärker einzubinden. Als eine Möglichkeit wird z. B. benannt, bei der Zusammenstellung des Beirats *„auf die paritätische Verteilung aus Frauen und Männern“* zu achten (IBK IA 2023, 9). Es gibt mehrere OdD, für die solch eine paritätische Besetzung von Teams und Beiräten berücksichtigt werden soll.

„Der ‚Ort der Demokratie‘ ist geprägt durch einen geschlechtersensiblen, rassismuskritischen Ansatz. Selbstwirksamkeitserfahrungen und Empowerment trugen zur individuellen Entfaltung bei. Die Bürger:innen und Nutzer:innen blicken selbstbewusst und mit Freude auf IHREN ‚Ort der Demokratie.‘“ (IBK CA 2023, 6)

Sensibilisierung, Sichtbarmachung, strukturelle Veränderungen sowie konkrete Angebote und Maßnahmen sollen verschiedene OdD zu Orten machen, die tradierten Hierarchien, Herrschaftspositionen, Ausschlussmechanismen und Silencing-Prozessen entgegenwirken. Breite Bevölkerungsschichten einzubeziehen ist gerade für die OdD eine Herausforderung, die die Ermächtigung marginalisierter Gruppen als wichtigen Bestandteil ihrer Arbeit verstehen. Die Frage nach der Einbindung marginalisierter Gruppen stellt sich jedoch bei allen OdD. Mitarbeitende eines OdD schreiben z. B.:

„Wir versuchen, gesellschaftlich unterdrückte Perspektiven vielschichtig in unsere Arbeit und Organisation einzubeziehen. [...] Dazu ergreifen wir bauliche und kommunikative Maßnahmen zur Barrierearmut, offerieren niedrigschwellige Do-it-Together sowie Dialog-

Angebote und bestärken diese Gruppen, selbst Veranstaltungen durchzuführen bzw. in den Organisationsteams mitzuwirken. [...] Für den Multi-Stakeholder Workshop [...] werden die vor Ort lebenden, gesellschaftlich marginalisierten Gruppen besonders angesprochen, um teilzunehmen und ihre Ideen noch stärker ins Angebot [des OdD, d. Verf.] einfließen zu lassen.“ (VB IA 2023, 3–4)

Als eine konkrete Maßnahme, Ungleichheiten auszugleichen, wird vereinzelt auch auf die Einrichtung von Schutzräumen verwiesen. Mitarbeitende mehrerer OdD sind sich der Herausforderung bewusst, dass, um sich *„auf Augenhöhe“* (IBK NE 2023, 6) begegnen zu können, bestimmte Bedingungen erfüllt sein müssen. Einige OdD sollen hier als besonderer Schutzraum verstanden werden, in dem Gespräche, Diskussionen und Aushandlungen stattfinden, zu denen dominanten Gruppen der Zugang erschwert oder auch ganz verwehrt wird, um für (marginalisierte) menschenrechtsorientierte Gruppen einen sicheren Ort zu schaffen. Diese Form der Ungleichbehandlung ist dadurch legitimiert, dass in diesem Raum Stimmen ein Gewicht bekommen können, die ansonsten kaum gehört werden, bzw. durch Gewaltandrohungen verstummen:

„Es beschäftigte uns auch bereits bei früheren Projektumsetzungen, ob unser Ort/Raum in jedem Fall ein geschützter Ort für alle Adressat:innen und Nutzer:innen sowie für unser Team sein konnte. In Anbetracht der aktiven nicht demokratischen und z. T. radikalen Kräfte im Lokalraum könnte es zu Störungen, Anfeindungen und Übergriffen kommen. Nachdem wir ein Schutzkonzept erarbeitet hatten, konnte diese Sorge weitestgehend ausgeräumt werden.“ (IBK GO 2023, 13)

In der Auseinandersetzung mit dem Thema Gleichheit wird deutlich, wie sehr dieser Grundpfeiler mit Pluralität zusammenhängt. Weil wir ungleich sind, brauchen wir die Gleichheit, damit aus der Verschiedenheit keine Herrschaftsansprüche abgeleitet werden. Dazu hat Arendt bereits in den 1950er Jahren geschrieben: *„Demokratische Freiheiten gründen sich zwar auf der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz; aber [...] [g]erade Gleichheit vor dem Gesetz kann es nur für Ungleiche geben“.* (Arendt 1991 [1955]: 505) Ungleichheit bezieht sich hier auf die menschliche Pluralität, die in Demokratien nicht mit gesellschaftlicher, politischer oder rechtlicher Ungleichheit verbunden sein darf.

4.1.2.4 Solidarität

Für Solidarität ist es wichtig, dass sie auf die Frage nach der Qualität der Beziehungen zwischen den Menschen ausgerichtet ist. Sie ist nicht zu verwechseln mit Homogenität und Gleichförmigkeit, sondern setzt vielmehr Differenz voraus (Bargetz, Scheele, und Schneider 2021). Differenz meint jedoch nicht Trennung, denn Solidarität ist angewiesen auf das Verbindende, das Menschen trotz ihrer Differenzen füreinander einsteht lässt. Solidarität ist damit einer der Begriffe, der nicht auf das Individuum gerichtet ist, sondern auf das, was zwischen den Menschen, als „Beziehungsweise“ (Adamczak 2017), als *gemeinschaftliche* Verbindungen (Derpmann 2013, 211) auftritt.

Während in den Antragsdokumenten bei manchen OdD relativ viele Verweise auf verschiedene Dimensionen von Solidarität gefunden werden können, ist dieser Grundpfeiler bei anderen nur sehr schwach vertreten. Insgesamt jedoch wird in den Antragsdokumenten das Verbindende zwischen den Menschen auf verschiedenen Ebenen immer wieder angesprochen. Am OdD seien die Teilnehmenden *„oft auf den jeweils anderen angewiesen, sie können die Herausforderungen nur zusammen lösen“* (IBK TO 2023, 4). Die Frage, wie dieses Zusammen und Miteinander entstehen soll, scheint jedoch nicht leicht zu beantworten zu sein:

„Aus einer großen Ratlosigkeit heraus fragten wir uns, wie die Menschen zueinanderfinden, überhaupt (wieder) miteinander ins Gespräch kommen sollten. Wir suchten nach Wegen, neue Verbindungen zu/zwischen unseren Mitmenschen herzustellen, einen neuen Gemeinsinn zu finden und zu leben. Und wir fragten uns, ob wir zu wenig über unsere Bedürfnisse und Ängste wissen und was gutes Leben eigentlich für jede und jeden von uns bedeutet.“ (IBK EI 2023, 2)

In diesem Zitat wird ein weiteres wichtiges Charakteristikum von Solidarität offengelegt. Mit ihr wird keine Gleichheit gefasst, die Gleichförmigkeit, Homogenisierung und Angleichung meint. Solidarität setzt Differenz voraus: „Radikale Solidarität basiert auf Differenzen. Sie setzt voraus, dass es gerade nicht geteilte – ökonomische, kulturelle, politische – Grundlagen gibt und dass dieses Trennende überwunden werden kann. Sie besteht nicht in erster Linie in der Parteinahme

für die Gleichen und Ähnlichen, sondern darin, sich mit Menschen zu solidarisieren, mit denen man eben nicht die Fabrik und das Milieu, das Geschlecht oder die ethnische Zuschreibung teilt.“ (Susemichel und Kastner 2021, 7)

Im Folgenden werden aus den Antragsdokumenten heraus verschiedene Dimensionen des Solidaritätsbegriffs aufgeklärt. Am häufigsten finden sich Bezüge, die das gemeinsame Handeln oder die Vernetzung mit anderen betonen. Zusätzlich werden Aspekte genannt, die im Zusammenhang mit dem Gemeinwesen/Gemeinwohl oder der Förderung von Zugehörigkeit stehen. In einigen Fällen wird außerdem allgemein auf Solidarität verwiesen, ohne auszuführen, was darunter verstanden wird, z. B.:

„Die zarten Pflänzchen der gelebten Demokratie wachsen heran und werden für die Zukunft hoffentlich zu wichtigen Stützpfälern einer solidarischen und nachhaltigen Gesellschaft.“ (IBK US 2023, 13)

Vereinzelt können in den Antragsdokumenten auch Verweise auf ein fehlendes Zugehörigkeitsgefühl im Ort festgestellt werden, mit denen die Notwendigkeit eines OdD begründet wird.

Gemeinsames Handeln

In den Antragsdokumenten wird dem Gemeinsamen im politischen Handeln ein besonderer Stellenwert eingeräumt. *„Wir möchten Solidarität stärken“* (VB TO 2023, 3), so im Antragsdokument eines OdD, indem grenzübergreifend verschiedene Menschen zusammengebracht werden. Gemeinsames Handeln soll durch die OdD angestoßen und begleitet werden. Damit wird ein wichtiger Aspekt solidarischer Beziehungen angesprochen. Solidarität lässt sich schwerlich institutionalisieren, sie entsteht ‚von unten‘, lebt vom gemeinsamen Handeln und gemeinsamer Erfahrung. In den Antragsdokumenten lassen sich Passagen finden, die verschiedene Formen dieser Perspektive aufnehmen und Empathie zu einer stärkenden Ressource der Arbeit erklären:

„Unsere Superkräfte waren keine Zauberkräfte, sondern menschliche Fähigkeiten wie Freundlichkeit, Einfühlungsvermögen, Engagement für die gute Sache, Ideenreichtum, das Eingeständnis, nicht alles allein zu wissen und zu können, der feste Glaube an den gemeinsamen Erfolg und der Wille zur Zusammenarbeit auf Augenhöhe.“ (IBK BA 2023, 7)

Deutlich wird, dass das In-Gemeinschaft-Sein dem Individualismus vorgezogen wird: *„Zusammen sind wir stark. Gemeinsam macht es Spaß, etwas aufzubauen.“* (IBK IA 2023, 7) Dabei sollen auch Räume geöffnet werden, in denen Menschen jenseits der Verwertungslogik zusammenkommen: *„Sie schätzen den gemeinsamen nicht-kommerziellen Begegnungsort, er wird auch als Angebot gegen Vereinzelung und Vereinsamung dankbar angenommen.“* (IBK BA 2023, 6)

Die OdD werden als ein Teil eines Netzes aus meist lokalen Beziehungen beschrieben. Sie werden als eingebunden in sowohl die Gesellschaft vor Ort als auch in regionale Netzwerke erzählt und nicht als isoliertes Projekt vorgestellt. Es gibt insofern keine Held:innenzählungen, bei denen die Projekte durch eine herausragende Person oder Persönlichkeit vorangetrieben werden. Vielmehr wird die Kraft des gemeinsamen Miteinanders hervorgehoben und unterstrichen:

„Ziel des Projekts ist es, einen Ort der demokratischen Diskussion und Bildung und der gemeinschaftlichen Planung über den weiteren Entwicklungsweg des Ortes und der Region zu schaffen. [...] Mit demokratiedidaktischen Methoden und Maßnahmen sollen alle relevanten Interessengruppen in einen konstruktiven Austausch gebracht werden, um eine erfolgreiche partizipative Demokratie im Kleinen zu realisieren und damit eine Strahlwirkung in die ganze Region zu entfalten.“ (VB NO 2023, 1)

Um Missstände anzugehen, brauche es *„Mitstreiter:innen“* (IBK NA 2023, 6), die die Ideen des OdD weiter in das Gemeinwesen und darüber hinaus tragen. Erstrebenswert sei *„ein starkes Teamgefühl und das gemeinschaftliche Interesse an der Gestaltung der Umgebungsgesellschaft“* (IBK CA 2023, 7), das durch und in der Arbeit der OdD entstehen soll. Der Vernetzung mit anderen wird daher ein großer Stellenwert eingeräumt.

Vernetzung

Von einem OdD wird der Solidaritätsbegriff als tragender Begriff beschrieben und unmittelbar mit dem Netzwerkgedanken verbunden: *„Unserer Auffassung nach ist Solidarität einer der Schlüsselbegriffe, der über das Gelingen der ‚Orte der Demokratie in Sachsen‘ als Netzwerk entscheidet.“* (VB BA 2023, 7) Ein spezifischer Fokus wird hier auf das Netzwerk gelegt, das die OdD untereinander anstreben. In den Antragsdokumenten

vieler OdD wurde hervorgehoben, wie wichtig eine Vernetzung der OdD untereinander sei:

„Das Projekt lebte darüber hinaus vom Austausch mit den übrigen sächsischen ‚Orten der Demokratie‘, die sich miteinander vernetzten, über ihre Vorhaben austauschten und so voneinander lernen konnten.“ (IBK CA 2023, 4)

Das Verständnis von Solidarität geht jedoch auch über die Grenzen des Netzwerks hinaus. Das solidarische Miteinander soll in weitere Teile der Gesellschaft vor Ort ausstrahlen:

„Schließlich hat auch die intensive Vernetzung mit den anderen ‚Orten der Demokratie‘ in Sachsen einen erheblichen Zugewinn an Erfahrung, Perspektiven und praktischen Herangehensweisen bedeutet, der zu einer erheblichen Steigerung unserer Arbeitsqualität geführt hat. Wir hoffen, dass wir ebenfalls in der Lage waren, bei anderen engagierten Gruppen und Bürger:innen durch unsere Arbeit zur Inspiration und Unterstützung beigetragen zu haben.“ (IBK NO 2023, 10)

Bereits vorhandene oder angestrebte Netzwerke lassen sich als lokale, regionale und auch überregionale Verbindungen und Kooperationen in den Antragsdokumenten finden. Besonders wichtig ist die Vernetzung im Ort, sowohl in Bezug auf einzelne Bürger:innen bzw. lokalen Akteur:innen, als auch bezogen auf andere Vereine, die Verwaltung, weitere Institutionen oder teilweise auch die Wirtschaft. Das Netzwerk erfüllt demnach wichtige Funktionen in der konkreten Projektarbeit. Es wird als wichtig angesehen, um sich gegenseitig zu stärken, *„Rückhalt“* (IBK RA 2023, 2) zu geben oder auch Erfahrungen, *„Lösungsstrategien oder Inhalte[...]“* (IBK NA 2023, 7) miteinander zu teilen. Die Hoffnung besteht auch darin, dass sich die Menschen am OdD solidarisch begegnen. So ist z. B. ein OdD beschrieben als ein Ort *„für Jung und Alt [...], die ihr Wissen teilen und sich gegenseitig helfen“* (IBK BA 2023, 2). In Bezug auf die Verwaltung wird ausgeführt:

„Es geht darum, Beteiligung erlebbar zu machen. Zusammen mit der [Orts]verwaltung soll modellhaft ein Kinder- und Jugendbeirat aufgebaut werden, der zu Themen der [Orts]entwicklung Stellung beziehen kann und deren Meinung auch aktiv abgefragt wird.“ (VB TO 2023, 3)

Ebenso gehören Unternehmen, die in der Region und der Umgebung angesiedelt sind, zu erwünschten Mitstreiter:innen:

„Dort bedurfte es dem Aufbau eines Unterstützer:innennetzwerkes, welches Vereinen und Initiativen aus dem zivilgesellschaftlichen Sektor und regionalen sowie überregionalen Unternehmen auf der einen Seite die Möglichkeit gab, ihre Bedürfnisse mit einzubringen und ihre Vorstellungen zu realisieren.“ (IBK LI 2023, 5)

Außerdem liegt für die OdD ein wichtiges Ziel in der Stärkung einer engagierten Zivilgesellschaft, die für demokratische Werte streitet, sich für Menschenrechte einsetzt und die demokratische Kultur unterstützt. Deswegen gehören die Bürger:innen der Orte zu den zentralen Personen, die für den OdD gewonnen werden sollen. Sie können als Mitstreiter:innen die Idee der OdD bekannt machen, in weitere Bevölkerungsgruppen tragen und sich wechselseitig unterstützen. Die verschiedenen Kooperationspartner:innen und anderen Aktiven, die mit dem OdD erreicht werden und sich einbringen, sollen alle dazu beitragen, dass der OdD ein „Gemeinschaftswerk“ (IBK BA 2023, 4) wird.

Zugehörigkeit

In den Antragsdokumenten finden sich auch Verweise zum Thema Zugehörigkeit zum OdD. Diese sind allerdings deutlich seltener zu finden als die vorher genannten Bezüge. Der Schwerpunkt im Themenfeld Zugehörigkeit liegt auf der gruppenkonstituierenden Kraft, die aus dem Miteinander-Handeln hervorgeht. Solidarisches Miteinander kann Gruppen konstituieren und das Bewusstsein stärken, dass die Welt mit anderen geteilt wird. Gemeinschaften können dadurch entstehen, dass man zusammen aktiv wird und „einander zugewandt“ (IBK EI 2023, 6) ist.

Solidarität bedeutet immer auch Handlung mit anderen. Mitarbeitende eines OdD sprechen die konstitutive, Zugehörigkeit schaffende Bedeutung des gemeinsamen Handelns direkt an: „Möglichkeiten zum Mittun werden hier ernst genommen und wirken konstitutiv für das erlebte Zusammengehörigkeitsgefühl.“ (IBK EI 2023, 6) Das für die Mitarbeitenden zentrale Anliegen, ihren OdD mit anderen Menschen gemeinsam zu gestalten, wird auch mit dem Wunsch verbunden, dass Menschen sich zugehörig fühlen: „Ein Fortschritt war der Konsens darüber, dass Demokratie von Beteiligung lebt und diese Beteiligung Zugehörigkeit schafft und eine Stimme verleiht.“ (IBK NA 2023, 6) Ganz ähnlich drücken es

Mitarbeitende eines anderen OdD aus: „Wir sind ein Ort, der Neues anbietet und zu dem sich Menschen deswegen zugehörig fühlen, weil die Zukunft [des Ortes und seiner] Einwohner:innen gemeinsam verhandelt wird.“ (IBK RA 2023, 1) Zugehörigkeit und Identifizierung mit dem OdD sollen durch die Förderung von Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Gemeinwohl/Gemeinwesen

Ein auf Solidarität beruhendes Miteinander geht über rein strategische, auf egoistischen Interessen beruhende Zusammenschlüsse hinaus. Diese Differenzierung wird auch in den Antragsdokumenten angesprochen. Solidarität wird als eine Qualität verstanden, die den Blick wegbewegt von dem eigenen Profit: „Ein Fortschritt war es, wenn Zusammenarbeit auf Solidarität basiert und nicht darauf, sich persönliche Vorteile zu verschaffen.“ (IBK NA 2023, 6) Sich der Spannung zwischen individuellen, egoistischen Interessen und einer Haltung, die stärker auf Solidarität mit anderen beruht und am Gemeinwesen ausgerichtet ist, zu stellen, wird als herausfordernd beschrieben:

„Der Moderations- und Betreuungsaufwand, diese grundhaft unterschiedlichen Philosophien (gemeinnützig vs. gewinnmaximierend) zusammenzuführen, stellte eine besondere und vor allem wenig erprobte Herausforderung dar.“ (IBK LI 2023, 5)

Eine Gesellschaftsordnung, in der das Selbstinteresse und die egoistische Glücksverfolgung im Mittelpunkt der Legitimation der Ordnung steht, ist dem Begriff der Solidarität entgegengesetzt. Wo die Verfolgung individueller Interessen die Menschen in der Gesellschaft eher trennt oder rein strategische Zusammenschlüssen nahelegt, führt die Regelung gemeinschaftlicher Angelegenheiten die Menschen stärker zusammen (Tocqueville 1984; Putnam 1999). In diesem Gemeinsamen, das über individuelle Interessen hinausgeht und auf die Stärkung des „gesellschaftliche[n] Zusammenhalt[s]“ (IBK NA 2023, 1) ausgerichtet ist, können Formen der Solidarität auch mit denjenigen entstehen, die man nicht kennt. Insofern können OdD mit ihrer Arbeit antreten, um „Gemeinsinn zu (re)aktivieren“ (IBK EI 2023, 5). Beziehen sich die OdD in ihren gemeinsamen Handlungen auf das Gemeinwesen, stärken sie ein Miteinander, das über rein egoistische Einzelinteressen hinausgeht. Sie schaffen einen

Wert für alle Einwohner:innen, indem sie öffentliche Räume gestalten oder sich mehr Menschen für die kommunalpolitischen Belange einsetzen. Das Engagement für dieses Gemeinwesen ist deswegen auch eine Form der Solidarität mit den anderen eines Ortes:

„Als Katalysator gemeinwohlorientierten, inklusiven Handelns bringen wir in enger Abstimmung mit den lokalen Akteur:innen [des Ortes] Projektideen ein, welche Austausch und gegenseitigen Respekt, gemeinsame Sinnstiftung und Zusammenhalt initiieren und stärken und in eigenständigen bürgerschaftlichen Aktionsnetzwerken münden.“ (VB EI 2023, 1)

4.2 Demokratiekonzept als leitende Ressource

Während sich in den Antragsdokumenten fast ausschließlich indirekte Verweise auf die Grundpfeiler der Demokratie finden, wurden die Mitarbeitenden der OdD in den Interviews konkret danach gefragt, ob und wie sie mit dem Demokratiekonzept arbeiten.

Der Demokratiebegriff wurde ihnen während der Antragsphase im Rahmen eines Impulsvortrags von anDemos vorgestellt und lag ihnen in Form der Vorstudie (anDemos e.V. 2021) vor. Aus den Interviews wird zunächst deutlich, dass nicht alle Mitarbeitende mit dem Demokratiekonzept vertraut sind.

Insgesamt gibt es Mitarbeitende aus sieben OdD, denen das Demokratiekonzept bekannt ist und die dessen Grundlagen in der Antragstellung bzw. auch später in der Umsetzung (s. Kapitel 5.4) genutzt haben und nutzen. Wie intensiv die Arbeit und eine Auseinandersetzung mit den Begriffen erfolgt, ist dabei sehr unterschiedlich. Demnach gibt es Mitarbeitende, die die Grundpfeiler der Demokratie von Anfang an bis heute in ihrer Arbeit verwenden:

„Für das Projekt selber nutze ich das oft, das Demokratie-Modell, was anDemos am Anfang des Projekts eingebracht hat. Da merke ich, das nutze ich ganz oft in Diskussionen auch mit, das Thema Pluralität, Freiheit, Solidarität und die vierte, Gleichheit.“ (Interview 2024)

Andere Mitarbeitende wiederum haben sich vor allem zu Beginn stärker mit dem Demokratiekonzept auseinandergesetzt. Es diene ihnen als Grundlagen ihrer Arbeit:

„Und dann haben wir diese vier Säulen: Gleichheit, Freiheit, Pluralität und Solidarität. Und das haben wir von Anfang an einbezogen, [...] weil das war auch vor dieser ersten Interessenbekundung, an dem Workshop besprochen worden und dann haben wir jeden Punkt ein bisschen mehr geklärt. Und so haben wir das im Projektkonzept und in unser Verständnis von Demokratie einbezogen.“ (Interview 2024)

Ebenso wird deutlich, dass sich einzelne OdD zwar mit dem Demokratiekonzept beschäftigt haben, es allerdings nicht oder nur kaum in die eigene Arbeit überführen konnten.

„Da sind diese Säulen bestimmt gemeint damit. [...] Ich weiß, dass wir uns da dran ein bisschen abgemüht haben.“ (Interview 2024)

Einigen Mitarbeitenden war die Vorstudie aus der Antragsberatung oder dem Workshop bekannt. Dennoch wurde am OdD keine weitere Auseinandersetzung über die Anwendung der Grundpfeiler geführt. Als Grund wird genannt, dass die zugrundeliegende Idee ohnehin schon im Verein verankert sei: *„Also das ist ja einfach schon ganz stark Teil von unserem Selbstverständnis vom Verein.“* (Interview 2024)

Demgegenüber stehen Mitarbeitenden aus fünf der insgesamt 13 OdD, denen die Grundpfeiler der Demokratie nicht bekannt waren. Ein Grund hierfür könnte sein, dass Teile der Antragsberatung sowie auch der Workshop zum Demokratiekonzept zu einem frühen Zeitpunkt, also noch vor Projektbeginn, stattgefunden haben, sodass manche Mitarbeitende noch nicht im Projekt beschäftigt waren. *„Also, Demokratie-Konzept, da muss ich jetzt passen, es ist natürlich auch schon eine ganze Weile her.“* (Gruppendiskussion 2023) Vereinzelt wird dies auch bedauert: *„Aber da staune ich eher [...], dass es so etwas gibt, das hätte ich mir gewünscht.“* (Gruppendiskussion 2023) Mitarbeitende eines Projekts sehen die Notwendigkeit einer theoretischen Auseinandersetzung nicht, weil bereits die Praxis herausfordernd gewesen sei; eine Verbindung zwischen einem Demokratiekonzept und der praktischen Umsetzung wird nicht hergestellt.

Die Antworten auf die Frage nach der Auseinandersetzung mit dem Demokratiekonzept, das dem Förderprogramm zugrunde liegt, sind sehr heterogen. Diese Einschätzung wird auch durch die Ergebnisse der Expert:inneninterviews gestützt. Auch sind die Einschätzungen, ob eine

tiefere Auseinandersetzung mit demokratietheoretischen Fragen für die Praxis hilfreich sei, unterschiedlich. Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich bei der Mehrzahl der OdD der Demokratiebegriff nur bedingt als leitende Ressource dargestellt hat. Insofern kann auch nicht davon gesprochen werden, dass es in der Projektumsetzung grundlegende Weiterentwicklungen, Infragestellungen oder auch Bestätigungen des Konzepts gegeben hat (s. auch Kapitel 5.4). Der Eindruck wird auch in den Gruppendiskussionen und Interviews bestätigt. Wichtiger ist jedoch, dass die Arbeit der OdD die Mitarbeitenden immer wieder mit der Frage konfrontiert, was das Demokratische an ihrem Projekt ist. Es wird in

den Gruppendiskussionen und Interviews deutlich, dass es innerhalb der Projekte normative Leitlinien gibt, die sich an Demokratievorstellungen orientieren. Wie schon in der Auswertung der Antragsdokumente deutlich wird, zeigen sich auch in den Erzählungen über die konkreten Praxen und Leitlinien Vorstellungen der Mitarbeitenden zu den zentralen demokratischen Elementen ihrer Arbeit. Das schlägt sich in den alltäglichen Praxen nieder, in ihrer konkreten Projektarbeit ebenso wie in den Herausforderungen und Grenzziehungen, von denen die Mitarbeitenden in den Gruppendiskussionen und Interviews berichten.

Fazit Modul 1 – Normative Entwicklung von Konzepten und Begriffen

- Die Mitarbeitenden aller OdD formulieren in den Antragsdokumenten sowohl demokratie-stärkende als auch demokratieschwächende Bedingungen vor Ort, an denen sie mit ihrer Arbeit ansetzen.
- Es konnte nicht nachgewiesen werden, ob die OdD bei der Erstellung der Antragsdokumente mit den vier Grundpfeilern der Demokratie gearbeitet haben. Direkte Bezüge auf die Grundpfeiler finden sich kaum und nur in nicht näher ausdifferenzierter Form. Auch ein sinnvoller Vergleich zwischen den Antragsdokumenten (Interessenbekundungen und Vorhabenbeschreibungen) in Hinblick auf die Verwendung des Demokratiekonzepts war aufgrund der unterschiedlichen Form der Dokumente nicht möglich.
- Es ließen sich eine Vielzahl indirekter Bezüge zu allen Grundpfeilern in den Antragsdokumenten erkennen. Die meisten Bezüge konnten dabei für die Grundpfeiler Pluralität und Freiheit hergestellt werden.
- Ob das Demokratiekonzept eine leitende Ressource für die Arbeit der OdD dargestellt hat, ist je nach OdD sehr unterschiedlich. Mitarbeitende aus sieben OdD haben während der Antragstellung und Umsetzung mit dem Demokratiekonzept gearbeitet. Dabei unterscheidet sich die Nutzung von wenig Auseinandersetzung bis zu einer alltäglichen Verwendung des Konzepts. Bei Mitarbeitenden aus fünf OdD war das Demokratiekonzept nicht bekannt.
- In den Gruppendiskussionen und Interviews wurde deutlich, dass es innerhalb der OdD verschiedene normative Leitlinien gibt, die sich an Demokratievorstellungen orientieren. Die Demokratievorstellungen werden auch in den nachfolgenden Kapiteln aufgegriffen.

5 Modul 2: Konzept- und Narrativentwicklung in der Projektumsetzung – Der Demokratiebegriff in der praktischen Umsetzung

Grundlage für das folgende Kapitel sind in erster Linie die Antworten der Mitarbeitenden der OdD in den Gruppendiskussionen und in den Interviews. Fast alle Teilnehmenden der vier Gruppendiskussionen beziehen die Eingangsfrage: „Was ist das Demokratische an eurem ‚Ort der Demokratie‘?“ auf die unmittelbare Praxis an ihrem OdD. Das machen sie zum Teil über bestimmte Begrifflichkeiten wie ‚Respekt‘, ‚auf Augenhöhe‘, ‚sachlich‘, uvm., aber insbesondere auch durch Beispiele aus der Praxis. Das eigene Handeln und die praktische Umsetzung des Projekts stehen somit im Mittelpunkt aller Gruppendiskussionen. Beispielhaft seien hier folgende Antworten zitiert: „[F]ür mich verkörpern eigentlich die Sachen, die wir tun, einfach demokratisches Handeln“ (Gruppendiskussion 2023). Und eine weitere Person in der Gruppendiskussion antwortet auf die Frage, was das Demokratische an dem OdD sei, zunächst: „eigentlich alles“ (Gruppendiskussion 2023), um dann spezifischer das Demokratische in der Praxis des OdD auszumachen: „[W]ir leben die Demokratie“ (Gruppendiskussion 2023).

Auffällig an den Gruppendiskussionen (mit einer Ausnahme) ist, dass selten ein wechselseitig aufeinander eingehendes Gespräch entsteht. Oftmals werden die Fragen nacheinander beantwortet. Es gibt kaum inhaltliche Kontroversen oder aktiven Widerspruch zwischen den Gesprächspartner:innen. In einigen Fällen gibt es Zustimmungen und Gesprächsanschlüsse, jedoch ohne bestimmte Aussagen oder Ideen zu erweitern oder zu vertiefen. Wenn Kritik geäußert wird, richtet sich diese an Auseinandersetzungen innerhalb des OdD-Netzwerks. Eine der Gruppendiskussionen setzt sich insofern von den anderen ab, als dass hier ein Gespräch mit wechselseitigen Bezügen und gleichberechtigten Sprechanteilen zustande kommt. In zwei anderen Gruppendiskussionen gab es deutlich dominante Sprecher:innenpositionen.

Um uns der Frage nach den demokratischen Narrativen in der Arbeit der OdD zu nähern, werden im Folgenden die zentralen Handlungsfelder und Orientierungspunkte der Mitarbeitenden herausgearbeitet.

Zunächst werden die Aussagen aus den Gruppendiskussionen und Interviews in die demokratietheoretische Tradition entlang der drei normativen Modelle der Demokratie (s. Kapitel 3.2) von Habermas (Habermas 1999a) eingeordnet (s. Kapitel 5.1). Da die Bezüge zur Zivilgesellschaft im empirischen Material insgesamt sehr ausgeprägt sind, werden anschließend die zentralen drei Handlungsfelder in Bezug auf die Zivilgesellschaft aufgezeigt: Alle Teilnehmenden beziehen sich in ihrer Praxis in erster Linie auf die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten, auf den Austausch am OdD und auf die Einrichtung von Partizipationsmöglichkeiten. Zudem werden die Zukunftsversprechen von Demokratie auf Freiheit, Gleichheit, Pluralität und Solidarität gesondert analysiert.

5.1 Die drei Arenen der Demokratie

Habermas hat die klassischen Traditionen der Demokratietheorie in drei Modelle unterteilt: die liberale, republikanische und deliberative Demokratie. Diese Unterteilung ist hilfreich, um zunächst genauer zu bestimmen, in welcher Tradition das Selbstverständnis der OdD verortet werden kann (s. dazu auch Kapitel 3.2). Die Modelle werden hier kurz und idealtypisch vorgestellt.

Habermas verortet die entscheidende Differenz zwischen dem liberalen und dem republikanischen Modell im „Verständnis der Rolle des demokratischen Prozesses“ (Habermas 1999a, 277). Im liberalen Modell ist der demokratische Prozess geprägt durch gesellschaftliche Interessen. Dabei hat Politik die Aufgabe, diese Interessen zu bündeln und gegenüber dem Staat durchzusetzen. Im republikanischen Modell geht es dagegen um den Vergesellschaftungsprozess und eine ethische Selbstverständigung von einander gleichgestellten Bürger:innen. Politik wird eine gemeinschaftsstiftende Funktion zugesprochen. Die unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich der Bedeutung des demokratischen Prozesses wirken sich auf die Stellung und Funktion von Bürger:innen aus. Im liberalen Modell sind Bürger:innen in erster Linie die Träger subjektiver Rechte, die als Abwehrrechte gegen den staatlichen Zugriff, also als negative Rechte, konzipiert sind. Bürger:innen

werden als Privatpersonen gedacht, die ihre egoistischen Interessen und Bedürfnisse verfolgen. Dagegen werden im republikanischen Modell Rechte als Freiheitsrechte verstanden. Sie werden gefasst als „Teilnahme- und Kommunikationsrechte“ (Habermas 1999a, 279). Bürger:innen werden als politisch verantwortliche Subjekte gefasst, die sich als Gleiche und Freie begegnen. In beiden Modellen kann auch die Funktion der Öffentlichkeit unterschieden werden. Im liberalen Modell treffen verschiedene Interessengruppen aufeinander und agieren strategisch, um Interessen durchzusetzen. Die Öffentlichkeit hat dagegen im Republikanismus eine andere Funktion. Sie ist der zentrale Ort politischer Selbstverständigungsdiskurse. Politik wird verstanden als Praxis staatsbürgerlicher Selbstbestimmung und ist unmittelbar an das Handeln der Bürger:innen gebunden (Habermas 1999a, 282). Aus der Kritik an diesen beiden idealtypischen Modellen entwickelt Habermas sein eigenes Demokratieverständnis, das einen Begriff von Öffentlichkeit stark macht, die aus einer kritischen Zivilgesellschaft hervorgeht. Diskussionen und deliberative Verfahren ermöglichen einen – mehr oder weniger – rationalen Prozess der Meinungs- und Willensbildung „über gesamtgesellschaftlich relevante Themen und regelungsbedürftige Materien“ (Habermas 1999a, 288). Vermittelt durch demokratische Verfahren fließt diese „kommunikativ erzeugte Macht“ (Habermas 1999a, 288) in institutionalisierte demokratische Entscheidungsprozesse ein. Für diese argumentativen Verständigungsprozesse braucht es im deliberativen Demokratieverständnis eine vitale Zivilgesellschaft, der Habermas eine „sozialintegrative“ Kraft zuschreibt. (Habermas 1999a, 289)

Auch wenn die OdD sehr heterogen sind, so gibt es eine auffällige Gemeinsamkeit: Die liberale Strömung wird wenig bis kaum abgebildet. Vielmehr können die OdD in die beiden anderen Modelle (republikanisches und deliberatives) eingeordnet werden. Denn auffällig bleibt, wie schon in den Antragsdokumenten, der starke (implizite) Bezug auf die Zivilgesellschaft, die sowohl im republikanischen als auch im deliberativen Modell eine eigenständige Position im demokratischen Prozess einnimmt. Aufgaben, Funktion und Stellung der Zivilgesellschaft sind nicht so dezidiert entwickelt wie im obigen Ansatz von Habermas. Jedoch werden Bürger:innen nicht als Menschen angesprochen, die in ihrer egoistischen

Interessenverfolgung unterstützt werden sollen. Bis auf einen OdD, an dem jedoch weniger die egoistischen Interessen, sondern die individuellen Bedürfnisse als Ausgangspunkt der eigenen Arbeit verstanden werden, werden bei fast allen OdD Bürger:innen als Teil eines sozialen Zusammenhangs gedacht, indem sie Verantwortung für die Stabilität der Demokratie und das gemeinsame Miteinander übernehmen. Wichtiger als strategische Zusammenschlüsse zu initiieren ist es, Prozesse anzustoßen, in denen gemeinsam demokratische Praxen eingeübt und erfahren werden können. Das kann als gemeinsames Ziel der Demokratiewerk der OdD gelten – trotz der vielen unterschiedlichen Zugänge und Wege dorthin. In dem republikanischen und dem deliberativen Modell gibt es ebenfalls diese zentralen Bezüge zum zivilgesellschaftlichen Engagement, welches in liberalen Modellen so nicht zu finden ist.

Zivilgesellschaft ist in diesen demokratietheoretischen Kontexten Ideengeberin und Initiatorin politischer Aushandlungsprozesse. Sie stößt Auseinandersetzungen über Missstände in der Gesellschaft an (Habermas 2009) und beeinflusst dadurch Entscheidungsprozesse, die zu gesetzlichen Neuregelungen führen können: „Natürlich kann das Recht Veränderungen, wenn sie einmal vollzogen sind, stabilisieren und legalisieren, doch die Veränderungen an sich sind immer das Ergebnis von Handlungen außerrechtlicher Natur“ (Arendt 1989, 141). Damit unterstreicht Arendt in der Tradition republikanischen Denkens die Bedeutung zivilgesellschaftlichen Handelns. In der demokratietheoretischen Auseinandersetzung um die Bedeutung der Zivilgesellschaft steht vor allem ihr Verhältnis zu demokratischen Institutionen, zu institutionalisierten Verfahren und dem rechtlichen Rahmen von Demokratien in der Diskussion (s. z. B. Rödel, Frankenberg, und Dubiel 1989; Young 2001; Habermas 2009). Die Zivilgesellschaft kann als Motor dieser Veränderungen verstanden werden und als diejenige gelten, die Fragen an die institutionalisierte Ordnung stellt (siehe dazu Kapitel 5.1.1). Bereits der erste Demokratietheoretiker, Alexis de Tocqueville, hat die Bedeutung einer lebendigen Bürger:innengesellschaft hervorgehoben. Er betont die Wichtigkeit und damit die Bedeutung von Teilhabe und Partizipation, die dem individuellen und egoistischen Selbstbezug Schranken aufweist (Schulze Wessel 2013, 270). Denn mit der

öffentlichen Partizipation werden die Bürger:innen daran erinnert, dass sie „in Gesellschaft“ (Tocqueville 1984, 593) leben. In diesen Zusammenschlüssen und dem Miteinander-Tätigsein entsteht Freiheit und wird gleichzeitig stabilisiert. Um Demokratien lebendig zu halten, ist es in diesen Demokratievorstellungen elementar, illegitime Ungleichheiten zu verhandeln und zu verändern: „Many rights have been won in democratic societies by means of courageous activism“ (Young 2001, 670), so Young, die in der deliberativen Tradition die Ideen von Habermas weiterentwickelt hat. Auch aus dieser Betonung der Bedeutung zivilgesellschaftlichen Engagements kann die Offenheit und Unabgeschlossenheit (Rödel, Frankenberg, und Dubiel 1989, 39–46) von Demokratien begründet werden. Sie ist nie perfekt eingerichtet, sondern vielmehr als eine bewegte Ordnung (Schulze Wessel 2019) zu verstehen.

Die Fokussierung auf die Zivilgesellschaft lässt sich sowohl in den Antragsdokumenten als auch in den Gruppendiskussionen und Interviews als entscheidender Bezugspunkt der OdD verstehen. Sie gilt als diejenige, die gestärkt und unterstützt werden soll, wo in freiwilligen Assoziationen miteinander verbundene Menschen angeregt werden, sich demokratisch zu engagieren, sich miteinander zu verständigen und politische Verantwortung zu übernehmen. Deswegen soll Zivilgesellschaft hier in ihrer Ansprache und Funktion, wie sie vor allem in den Gruppendiskussionen zum Ausdruck kommt, näher bestimmt werden.

Querliegend zu den drei normativen Modellen der Demokratie wird in der Demokratietheorie zwischen den drei Arenen der Demokratie unterschieden: Zivilgesellschaft, Staat und Markt (Habermas 1999a, 288–89; s. auch Strachwitz, Priller, und Triebe 2020, 137–61). Zunächst wird die Stellung der Zivilgesellschaft in ihren Bezügen zum Staat herausgearbeitet. Die Beziehung zwischen Zivilgesellschaft und Markt kann hier vernachlässigt werden, weil nur ein OdD die Konfrontation mit Marktlogiken als Teil der Auseinandersetzungsprozesse im OdD angesprochen hat.

5.1.1 Staat

Mitarbeitende vieler OdD heben bereits in den Antragsdokumenten die besondere Bedeutung der Zusammenarbeit mit der lokalen Verwaltung für den Erfolg der Projekte hervor (s. Kapitel 4.1.1). Auch in den Gruppendiskussionen wird verschiedentlich auf die Bedeutung von staatlichen, vor allem kommunalen Strukturen von Politik und Verwaltung verwiesen. Einer der OdD versteht sich selbst als Verwaltung und richtet sein Hauptaugenmerk des Handelns danach aus. In allen Gruppendiskussionen wird – in unterschiedlichem Maße – über die Beziehung der OdD zur kommunalen Politik und Verwaltung gesprochen. In einigen Antragsdokumenten wird Politik und Verwaltung eine wichtige Bedeutung zugemessen, wobei das Thema Verwaltung deutlich gewichtiger zu sein scheint als die Bezüge zur Kommunalpolitik.

Das Verhältnis zu Bürgermeister:innen und kommunalen Ämtern ist in allen Gruppendiskussionen präsent. Sie werden jedoch in ihrem Verhältnis zu den OdD und den Funktionen ganz unterschiedlich erzählt. Während bei einigen OdD die Zusammenarbeit mit der Verwaltung als herausfordernd und schwierig beschrieben wird, schätzen andere die Unterstützung. Bei einer weiteren Gruppe wiederum scheint der Bezug zur Verwaltung von keiner besonderen Relevanz zu sein. Für einen OdD wird hervorgehoben, dass die eigene Arbeit auch als Unterstützung der Verwaltung angesehen wird: *„Also es ist bei uns ja wirklich ausgeprägt. Die [Orts]verwaltung ist nahezu froh, dass es dieses Projekt gibt, weil sie selber keine Kapazitäten hat, solche Sachen anzuschieben, aber sieht, dass die Notwendigkeit da ist.“* (Gruppendiskussion 2023)

Unterstützen die kommunalen Ämter Maßnahmen der OdD, wird das als besonders bestärkend, auch für die Zielgruppen, gewertet. So wird z. B. bei einem OdD die Beteiligung einer Zielgruppe an einer Platzgestaltung durch das Bauamt möglich. Damit war gegeben, dass die Beteiligten *„zusammenkommen, etwas Sinnstiftendes zusammen tun, etwas Identitätsstiftendes [...] [E]rfolgreich daran ist, dass alle Bedürfnisse sowohl von der Stadt [...] als auch von [der Zielgruppe]“* zusammengekommen seien und alle ihre Kompetenzen einbringen konnten (Gruppendiskussion 2023). Der positive Bezug zu einer

produktiven Zusammenarbeit mit der Verwaltung wird auch durch andere OdD bestätigt.

Das Verhältnis zwischen Verwaltung und Bürger:innen wird in einer Gruppendiskussion als Lehr- Lernverhältnis erzählt. Das Demokratische wird, vor allem in einer Gruppendiskussion, mit Wissensvermittlung und Aufklärung verbunden. Bezogen auf die Verwaltung liegt das Demokratische damit auch darin, Verwaltungsprozesse verständlich zu machen und zu zeigen, „wie das funktioniert“ (Gruppendiskussion 2023). So kann z. B. das Kennenlernen von Verwaltungsvorgängen und Entscheidungsprozessen als demokratie-stärkende Ressource verstanden werden. Das Ziel wird in der Aufklärung der Bürger:innen gesehen. Auffällig ist, dass in dieser Verhältnisbeschreibung keine zivilgesellschaftliche Rückwirkung auf die Entscheidungen angedacht ist. Bürger:innen bleiben hier Empfänger:innen von Informationen. Andere Mitarbeitende bringen aber auch Beispiele ein, bei denen Gruppen, die mit dem OdD zusammenarbeiten, ihre Wünsche und Anliegen mit Bürgermeister:innen diskutieren konnten. Insgesamt zielen die beschriebenen Projekte jedoch auf einzelne, kurzfristige Vorhaben.

Stärker auf die Strukturen zielt vor allem eine teilnehmende Person in den Gruppendiskussionen ab, die die Verschränkung beider Arenen in den Vordergrund rückt. Dadurch wird das für Demokratien elementare Thema der Entscheidungsmacht in dem Verhältnis zwischen Zivilgesellschaft und Verwaltung aufgeworfen:

„Es wäre auch schon mal was anderes, wenn [...] es wirklich Aushandlungen gäbe, dass die Räume klar sind, wo die Menschen was mitentscheiden und nicht irrelevant oder klein sind, sondern dass es schon Kooperationen mit den Kommunen gibt und sie Infrastrukturen freistellen, sodass Menschen sich organisieren, um dort etwas zu realisieren. Das ist ja ein ganz anderes Level [...]“ (Gruppendiskussion 2023)

Es gibt weitere kritische Stimmen zum Verhältnis der OdD zur Verwaltung. Sie reichen von der Kritik an Verwaltungsprozessen, die die Projektumsetzung „zäh“ (Gruppendiskussion 2023) machen können, bis hin zu einer offenbar gänzlich fehlenden Zusammenarbeit.

Die kommunalpolitische Ebene wird hingegen selten erwähnt. Allerdings ist ein OdD darauf ausgerichtet, mehr Menschen im Ort dazu zu

aktivieren, sich für den [Orts]rat aufstellen zu lassen. Das Demokratische an dem OdD sei es, Menschen für die Kommunalpolitik zu begeistern. In der zweiten Gruppendiskussion wird sie auch als wichtiger Bezug für die Arbeit der OdD adressiert: „Genau das ist auch was, was ich als demokratischen Aspekt mit dazu nehme. Weil, die Kommunalpolitik ist ja quasi ein Mitspieler von den Orten der Demokratie. So würde ich das jetzt mal sagen.“ (Gruppendiskussion 2023) Ein OdD sieht es perspektivisch als wichtig an, mit der Kommunalpolitik ins Gespräch zu kommen.



5.1.2 Zivilgesellschaft

Die Zivilgesellschaft ist die entscheidende und zentrale Arena, auf die sich die OdD fokussieren. Klassischerweise zählen zu ihr „mehr oder weniger spontan entstandene Vereinigungen, Organisationen und Bewegungen“ (Habermas 1998, 443). In den Gruppendiskussionen und Interviews wird sie als organisierte Zusammenschlüsse (z. B. Vereine), als lose Initiativen, allgemein als Gesellschaft vor Ort oder als aktive Bewohner:innen adressiert. Diese verschiedenen Gruppen lassen sich nicht immer klar voneinander unterscheiden und werden hier als ‚Zivilgesellschaft‘ zusammengefasst. Sie wird mit verschiedenen, oftmals ineinandergreifenden Zielen angesprochen: Die OdD wollen Menschen zusammenbringen, stärken, Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen, das Lernen und Einüben demokratischer Kommunikationsbedingungen anregen, demokratische Erlebnisse initiieren, die Qualität der sozialen Beziehungen stärken, das politische Miteinander im Ort verbessern oder auch Bürger:innen dazu animieren, eine reflexive Instanz für die Verwaltung zu sein.

Die Arbeit mit und der Bezug auf die Zivilgesellschaft wird insbesondere über die Themenfelder Teilhabe und Austausch/Kommunikation hergestellt (s. Kapitel 5.2). Sie wird in öffentlichen und halböffentlichen Räumen, in offenen oder auch geschlossenen Veranstaltungen von den OdD angesprochen.

Trägerstrukturen des Vereins

Vereinzelt nehmen die Mitarbeitenden der OdD in der Antwort auf die Frage nach dem Demokratischen in den Projekten Bezug auf den Trägerverein als organisierte Zivilgesellschaft. So wird bspw. der eigene Trägerverein vorgestellt, der sich als demokratischer Verein und demokratischer Ort versteht und mit diesem Selbstverständnis in den Ort hineinwirkt. Die Haltung eines Trägervereins wird z. B. beschrieben durch ein positives Menschenbild gegen Menschenfeindlichkeit. Die Aussagen legen nahe, dass sich der Trägerverein bereits vor dem Förderprogramm als demokratischer Ort verstanden hat. Wie bei einigen anderen OdD auch, dient die Verfasstheit und Ausrichtung des Trägervereins als normativer Rahmen der eigenen Arbeit. Ein OdD erzählt umgekehrt davon, dass Veränderungsprozesse im Trägerverein durch das Förderprogramm angestoßen worden seien, auch wenn nicht genau deutlich sei, was sich in demokratischer Hinsicht verändert hat:

„Und was auch demokratisch bei uns ist: Die ganze Organisationsentwicklung bei uns ist tatsächlich in Bewegung gekommen, auch durch den Ort der Demokratie, und das ist jetzt erst gerade aufgebrochen. Also lässt sich noch nicht viel dazu sagen, in welche Richtung sich das jetzt entwickelt.“ (Gruppendiskussion 2023)

In zwei Gruppendiskussionen werden die Träger als Ausdruck des Demokratischen besonders hervorgehoben. Von einer teilnehmenden Person wird in der Gruppendiskussion beschrieben, dass es „im Kern“ darum ginge, „dass wir irgendwie versuchen, uns demokratisch zu organisieren“ (Gruppendiskussion 2023). Eine andere Person zielt stärker auf die demokratische Verfasstheit des Trägers: „Aber der Verein ist Träger dieses Projekts und das ist die grundlegende demokratische Basis bei uns“ (Gruppendiskussion 2023). Sie hebt die Mitgliederversammlung des Vereins hervor, die die Beschlüsse fasst. Das zielt jedoch zunächst nur auf die gesetzlich geregelten Rahmenbedingungen, innerhalb derer die zivilgesellschaftliche Praxis erst ausgeübt werden kann.



Zivilgesellschaftliche Ressourcen der Veränderung

In den Gruppendiskussionen wird Demokratie in erster Linie implizit als Lebensform erzählt. In den Interviews sind die expliziten Bezüge auf dieses Selbstverständnis der Arbeit stärker zu beobachten (s. Kapitel 5.4). Viele OdD erheben für sich den Anspruch, die demokratische, politische Kultur im Ort zu verbessern und das demokratische Miteinander auch im Alltag zu stärken. Von den meisten OdD wird nicht explizit begründet, warum der Hauptfokus auf der Zivilgesellschaft und der Gesellschaft vor Ort liegt. Jedoch lassen sich in den Gruppendiskussionen und Interviews mögliche Argumente für diesen zentralen Fokus finden, da die Arbeit mit der Zivilgesellschaft mit konkreten Zielen verbunden wird. In der lokalen Zivilgesellschaft werden Ressourcen gesehen, um Defizite und aktuelle Krisen des demokratischen Miteinanders zumindest abzuschwächen. In einer der Gruppendiskussionen wird z. B. die Stärkung des demokratischen Miteinanders mit einer Verbesserung der Bezüge unter den Menschen in Verbindung gebracht. Es wird die Hoffnung geäußert, dass sich Menschen trotz der Unterschiedlichkeit besser wechselseitig akzeptieren können, wenn Gelegenheiten des Austauschs und der Begegnung geschaffen werden.

Insgesamt können in allen vier Gruppendiskussionen Hoffnungen ausgemacht werden, die mit der Schaffung von Begegnungs- und Austauschformaten verbunden werden. Verschiedene OdD beziehen sich hier auch auf diejenigen, die der aktuellen politischen Situation sehr skeptisch gegenüberstehen (z. B. Teilnehmende der sog. Corona-Proteste). Aus den Erzählungen der Mitarbeitenden der OdD lässt sich somit ablesen, dass sie sich von ihrem eigenen Anspruch her auf das demokratische Potenzial ihres Ortes konzentrieren, das sie auffinden und stärken möchten.

In allen Gruppendiskussionen wird die Zivilgesellschaft in der Möglichkeit angesprochen, konkrete Themen der jeweiligen Orte aufzugreifen und – auch in Kooperation mit der Verwaltung – voranzutreiben. Sie ist der entscheidende Bezugspunkt in der Arbeit der OdD. Es gibt in diesem Kontext eine kritische Stimme in den Gruppendiskussionen, die die Ambivalenz der Professionalisierung gemeinnütziger Vereinsarbeit, also der eigenen geförderten Arbeit, hervorhebt. Die Professionalisierung zivilgesellschaftlicher Strukturen durch

die Förderung führe auch dazu, dass sich Ehrenamtliche zurückzögen und dadurch das Paradox entsteht, „*dass zivilgesellschaftliches Engagement immer weiter zurückgedrängt*“ (Gruppendiskussion 2023) werde.

Die verschiedenen Themen, die mit der Zivilgesellschaft in Verbindung gebracht werden, werden im Kapitel 5.2 weiter ausgeführt.

5.2 Schwerpunkte der praktischen Arbeit

Die zentrale Ausrichtung der Arbeit der OdD ist in der Arena Zivilgesellschaft zu verorten. Sie ist der Bezugspunkt der Arbeit ebenso wie aus ihr Themen und Ideen aufgenommen werden. In allen Gruppendiskussionen wird der Bezug zu ihr deutlich, wenn auch in unterschiedlichen Abstufungen. Nahezu an allen OdD werden Themen der jeweiligen Orte aufgenommen. In dieser Hinsicht gibt es große Überschneidungen mit den Antragsdokumenten (s. Kapitel 4.1). Auch dort wird das Ziel formuliert, Themen aus der Bevölkerung, aus dem unmittelbaren lokalen Umfeld, aufzunehmen, um sie in Veranstaltungsformate zu transferieren. In den Gruppendiskussionen und Interviews wird deutlich, dass diese Themen auf vielfältige Arten und Weisen gefunden werden: Manche entstehen zufällig, andere werden durch den OdD aus lokalen Themen aufgenommen, selbst aufgeworfen oder sie werden von Bürger:innen abgefragt. Mitarbeitende mancher OdD erzählen auch, dass Bewohner:innen des Ortes sich mit ihren Themen direkt an die OdD wenden. Die OdD versuchen, auch durch aufsuchende Arbeit in ihrem Ort, weitere Mitstreitende zu aktivieren. Zum Teil wollen sie auch explizit marginalisierte Gruppen erreichen oder bieten an ihrem OdD eigenständige Veranstaltungen an. Sie initiieren, unterstützen, moderieren und begleiten. Sie möchten dazu beitragen, die politische Kultur in ihren Orten zu verbessern und eine Kommunikations- und Begegnungskultur zu entwickeln, die sich langfristig trägt. Aus den Aussagen der Gruppendiskussionen lassen sich also verschiedene Strategien herausarbeiten, die die OdD anwenden, um diesen negativen Entwicklungen entgegenzutreten und die demokratischen Handlungskompetenzen ihrer Zielgruppen zu stärken.

In allen Gruppendiskussionen gibt es verbindende Stränge, die hier als ‚Begegnung‘, ‚Austausch‘ und

‚Teilhabe‘ zusammengefasst werden. Dabei unterscheiden sich die OdD jedoch teilweise signifikant voneinander hinsichtlich der Ansprüche, die mit diesen Themen verbunden sind.

5.2.1 Begegnung: Aufbau sozialer Beziehungen

Gute soziale Beziehungen gehören für die Mitarbeitenden der OdD zur Voraussetzung, um demokratisch miteinander zu agieren, Themen des Ortes zu verhandeln oder auch eigene Veranstaltungen verschiedener Formate durchzuführen. Möglichkeiten der Begegnung zu schaffen, gehört zu den wichtigen Aufgaben, die sich viele OdD vorgenommen haben. Aus den Aussagen wird jedoch nicht durchgängig deutlich, ob die Begegnung an sich bereits als demokratische Praxis angesehen wird. Begegnung wird auch als ein Wert an sich verstanden, der dem Demokratischen vorgeschaltet sein kann. In der Mehrheit werden soziale Beziehungen und die Begegnung von Menschen bei den OdD jedoch bereits als demokratiestabilisierendes Moment erzählt. Das wird besonders in ihrem starken Bezug auf die Zivilgesellschaft in ihrer Ausrichtung und Ansprache deutlich.

Soziale Beziehungen als Voraussetzung gemeinsamen Handelns

In der Hauptsache und von fast allen OdD geteilt wird die Überzeugung, dass gute soziale Beziehungen die Voraussetzung dafür darstellen, miteinander demokratische Prozesse einzuleiten. Gemeinsames demokratisches Handeln wäre damit auf Voraussetzungen angewiesen, die ein OdD erstmal schaffen muss: So wird z. B. für den eigenen OdD beschrieben, „*dass dieser Begegnungsaspekt dem [gemeinsamen Handeln, d. Verf.] vorgeschaltet ist*“ (Gruppendiskussion 2023) Wenn die Beziehungen erstmal aufgebaut seien, dann können die beteiligten Menschen „*auch zusammenwirken und eine Initiative starten*“ (Gruppendiskussion 2023).

Der gleiche Anspruch kann aus den Gruppendiskussionen auch für die Beziehungsebene zwischen den OdD und ihren Zielgruppen abgelesen werden. Die Arbeit mit der Zielgruppe kann erst auf der Grundlage einer stabilen, guten Beziehung erfolgen. Freundschaft wirke hier wie ein „*Türöffner*“ (Gruppendiskussion 2023). Die Beziehungsgrundlage zur Zielgruppe wird vor allem in einer Gruppendiskussion immer wieder als

elementar für die darauf aufbauenden demokratischen Prozesse hervorgehoben.

Im Expert:inneninterview wird die große Bedeutung der Beziehungsarbeit für die OdD nicht nur im Hinblick auf die Zielgruppen bestätigt, sondern auch für die OdD selbst. Als Bedingung für den gelingenden Aufbau eines OdD brauche es *„ein wahnsinnig großes Netzwerk [...], viele Kooperationsbeziehungen, aber auch Einzelkontakte, also das ist wieder diese Beziehungsarbeit“*. (EI2 2023, 615–16)

Dass sich Menschen begegnen, kann damit auch als vorpolitischer Bereich verstanden werden. Es müssen, so die Argumentation einzelner Mitarbeitenden, erstmal die sozialen Voraussetzungen geschaffen sein, dass Menschen miteinander demokratisch handeln können.

Zusammenfinden

Die Arbeit aller OdD verbindet, dass soziale Beziehungen aufgebaut und Menschen zusammengebracht werden sollen: *„Und das ist doch gut, dass so eine Gemeinschaft entsteht, zusammenkommt, dass auch ein tragendes Netzwerk entsteht“* (Gruppendiskussion 2023). Das Miteinander wird für alle Projekte, trotz unterschiedlicher Angebote und Ausrichtungen, zu einem Thema, das die Antworten auf die Frage nach dem Demokratischen prägt. So wird z. B. die Förderung des demokratischen Miteinanders mit einer Verbesserung der Bezüge unter den Menschen und der Förderung der wechselseitigen Akzeptanz trotz Unterschiedlichkeit verbunden. Das Miteinander wird vor allem innerhalb der Themenfelder Begegnung und Vernetzung aufgenommen. Manche Mitarbeitende verweisen darauf, dass die Zugänge möglichst barrierearm erfolgen sollen: Das bedeute, *„dass wir ziemlich niedrigschwellig erst mal Menschen zusammenbringen müssen“* (Gruppendiskussion 2023). Die nicht-kommerziellen Angebote werden in drei Gruppendiskussionen aufgebracht. Sie seien wichtig, um Menschen niedrigschwellig zur Teilnahme an den Angeboten des OdD anzuregen: Das nicht-kommerzielle Angebot sei *„ein relevanter Aspekt, dass Leute dort einfach teilnehmen können. Unabhängig davon, ob sie jetzt zahlen.“* (Gruppendiskussion 2023) Durch die Schaffung dieser niedrigschwelligen Angebote können ungleiche Bedingungen des Zugangs zumindest abgemildert werden.

Eine Person hebt in der Gruppendiskussion die Bedeutung eines gemeinsamen Tätigwerdens hervor, das helfe, konfliktive Spannungen aufgrund der Verschiedenheit von Menschen zu überwinden: *„[M]an neigt dazu, es regelmäßig zu unterschätzen, was dieses gemeinsame Tun für einen Wert hat“*, denn es sei dadurch möglich, *„in die gleiche Richtung [zu] blicken“* (Gruppendiskussion 2023). Die Themen des Aufbaus sozialer Beziehungen, des gemeinsamen Zusammenkommens und der Schaffung von Möglichkeiten der Begegnung durchziehen die Gruppendiskussionen im Erzählen über das Demokratische an ihrem OdD.

Gemeinsames Sorgetragen

Für einen OdD wird die Verbesserung der sozialen Bezüge unmittelbar mit dem Engagement für das Gemeinwesen verbunden. Eine Person benennt in der Gruppendiskussion zunächst den Verlust gemeinschaftlicher Bezüge, die vor allem auf der bürgerschaftlichen, nicht aber auf der institutionellen Seite gesehen werden. *„Das Miteinander wiederfinden“* wird zum *„Kern“* des OdD, und das *„heißt bei uns, etwas miteinander für das Gemeinwesen [zu] tun“* (Gruppendiskussion 2023). Das Miteinander geht nicht in der Summe individueller Bedürfnisse auf, sondern schließt etwas ein, das über das Individuum hinausgeht. In diesem Miteinander wird der Bezug zum Politischen durch den Bezug auf die allgemeinen Angelegenheiten, das Gemeinwesen, direkt hergestellt.

Für einen anderen OdD wird dieser Aspekt – die gemeinsame Sorge um das Allgemeine – konkreter gefasst und systematisch in die Demokratiewerkarbeit eingebaut. Ein:e Mitarbeitende:r nimmt die Idee der Commons (Rosa u. a. 2014; Helfrich und Heinrich-Böll-Stiftung 2014) auf und integriert so die Vorstellung gemeinschaftlicher Versorgung, von Gemeingütern und dem Sorgetragen von Menschen um die Gemeingüter. Es werden Räume des Teilens und Verschenkens errichtet sowie Orte gestaltet, die gemeinschaftliche Versorgung und das gemeinsame Sorgetragen für diesen Ort stark machen. Ein:e Teilnehmende:r betont diesen hohen Stellenwert, den das gemeinsame Mitmachen an dem eigenen OdD hat, bei einem Bericht über ein Fest im Ort:

„Es kamen einfach richtig viele Leute und es war auf einmal so eine Kultur von überall haben die Leute eigentlich angepackt und mitgemacht und es war nicht so, dass sie gekommen

sind und eine Bratwurst gegessen oder nur zugehört haben." (Gruppendiskussion 2023)

Hier erlangt die Qualität der Beziehungen nochmal eine andere Dimension, weil mit der Begegnung Situationen geschaffen werden, die das Gemeinsame bereits in sich tragen. Der Bezug zum politischen und demokratischen Potenzial in diesem Vorgehen unterscheidet sich von dem einfachen ‚Sich-Begegnen‘ als vorpolitischen Bereich. Hier zielt das Handeln vor allem im Hinblick auf die Idee der Gemeingüter unmittelbar auf strukturelle Fragen von Demokratie, des gemeinsamen Zusammenlebens und eines gemeinsam gestaltenden, auf das Gemeinwohl zielenden Miteinanders. In dem Interview wird deutlich, dass der OdD für diese Idee auch von außen wahrgenommen wird:

„Und als ich gestern mit [Person im Ort] gesprochen habe, bei einem Projekt und ich gesagt habe: ‚Ja, können wir machen.‘ [...] Dann kamen wir direkt auf: ‚Ja, ich weiß. Du willst immer so gemeinnützige Sachen‘, genau. Und [die Person] fand es dann aber auch gut und ist dann auch mitgekommen.“ (Interview 2024)

5.2.2 Austausch: Kommunikationsvoraussetzungen verbessern

Anders als durch die Antragsdokumente nahegelegt (s. Kapitel 4.1.1) wird in den Gruppendiskussionen die Spaltung der Gesellschaft zu keinem relevanten Diskussionsthema. Allerdings wird ein anderes Thema aus den Anträgen aufgenommen. Es sind – oftmals nebenbei eingeführte und nicht systematisch diskutierte – Erzählungen über offenbar verlorengegangene Formen des wechselseitigen Umgangs miteinander. Diese Verlust Erzählungen werden zum Ausgangspunkt, um über Veränderungsprozesse im kommunikativen Miteinander nachzudenken.

Viele Mitarbeitende der OdD sehen die Kommunikationskultur in ihren Orten als stark beschädigt an. Es wird kritisch angemerkt, dass *„die Leute kaum noch eine Art Diskussionskultur haben“* (Gruppendiskussion 2023). Dabei wird meistens nicht konkretisiert, was genau in dem kommunikativen Umgang miteinander verloren gegangen oder verändert ist. Einzelne verbinden den Verlust mit der Zeit der Corona-Proteste, mit antidemokratischen Blasen, Montagsspaziergängen und vereinzelt auch mit dem Verhalten von Medien (Gruppendiskussion 2023).

Den Austausch fördern

Unabhängig davon, ob die Mitarbeitenden der OdD die Krisendiagnose teilen oder nicht, sehen doch alle die Förderung des Austauschs der Menschen untereinander als eine ihrer wichtigen Aufgaben an. Das konnte bereits für die Antragsdokumente gezeigt werden (s. Kapitel 4.1.2.1). Geschaffen werden sollen Gesprächssituationen zum Teil durch das Angebot kreativer Workshops, die zunächst gar keinen demokratischen Anspruch haben. Ebenso wie bei dem Anspruch, einen Ort der Begegnung zu schaffen, ist der Austausch nicht notwendigerweise demokratisch. Vielmehr wird auch der Austausch als eine Form des Vorpolitischen angesehen. Austausch und Vernetzung sei

„jetzt nicht in dem Sinne krass demokratisch, dass da Willensbildungsprozesse oder so vorgebracht werden, aber ich glaube, das ist eine wichtige Basis dafür, dass gemerkt wird, dieser Austausch und diese Vernetzung – darauf können wir aufbauen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Ein:e Mitarbeitende:r erzählt von einem Projekt, bei dem *„über was Niedrigschwelliges, Kreatives [...] man dann ganz schnell in so einen Austausch“* komme (Gruppendiskussion 2023). Dies sei die Gelegenheit, auch über politische Themen ins Gespräch zu kommen. Andere OdD experimentieren *„mit verschiedensten Angeboten, um die Leute viel mehr ins Gespräch zu kriegen“* (Gruppendiskussion 2023).

Es sei wichtig, dass Menschen in den *„Austausch kommen“* (Gruppendiskussion 2023). Im politischen Miteinander-Handeln werden Differenzen und Unterschiede zwischen den Menschen für alle sichtbar. Dadurch kann Pluralität an Werten, Lebensformen, Weltanschauungen und Interessen deutlich werden, die in Demokratien auch immer Streit und Konflikt mit sich bringen können (Özmen 2023, 144–47), aber auch einen Perspektivwechsel und den Einbezug anderer Standpunkte bedeuten. Bei manchen Projekten wird der Austausch als Kern des Demokratischen betont. Er findet mit dem Ziel des friedlichen Miteinanders verschiedener Menschen statt. So wird für einen OdD berichtet, dass:

„dieser Austausch eigentlich im Zentrum steht und auch schon immer stand. Weil uns einerseits bewusst ist, dass in der Demokratie so unterschiedliche Menschen miteinander

rausfinden müssen, [...] was sie unterscheidet“ (Gruppendiskussion 2023)

Sie müssten sich

„trotzdem so zusammenbringen, dass sie friedlich miteinander leben können und in Bewegung sind in diesem Gebilde. Und dass dadurch Begegnung extrem wichtig ist, und zwar in Räumen, die geeignet sind, dass diese Menschen sich auch füreinander öffnen können.“ (Gruppendiskussion 2023)

In der Gewichtung ähnlich und noch durch einen weiteren pragmatischen Aspekt erweitert, sagt eine Person: „*Und ich glaube, das ist der Grundsatz von der Demokratie, dass man halt untereinander sich austauscht, um irgendwelche Lösungen zu kriegen.*“ (Gruppendiskussion 2023)

Unklar sind oftmals die Grundbedingungen des Austauschs. Einfacher Austausch bedeutet nicht, dass er demokratisch sein muss. So bleibt zumeist vage, wie Stimmen gleichberechtigt gehört werden oder welche Methoden der Stärkung nichtgehörter Stimmen eingesetzt werden. Die zeitlich später durchgeführten Interviews und Netzwerkanalysen verweisen jedoch auf eine recht große Vielfalt an Öffentlichkeiten mit unterschiedlichen Reichweiten, Zugängen und Zielgruppen, die in die Arbeit der OdD einbezogen werden (s. Kapitel 6.1). Klassische öffentliche Aufenthaltsorte werden zu Orten der Aushandlung, der Diskussion und der Ermächtigung. Auch halböffentliche Orte wie Bibliotheken, Cafés, soziokulturelle Zentren, Vereinsräume oder selbstorganisierte Räume werden zu Orten der Begegnung und des Austauschs über Themen der jeweiligen Städte und Gemeinden, die auch immer stärker für verschiedene Gruppen geöffnet werden können. Sie können zu pluralen Räumen werden, wenn viele verschiedene Perspektiven miteinander ins Gespräch kommen. Sich zu begegnen und miteinander ins Gespräch zu kommen, ist die Voraussetzung, um Vielfältigkeit sichtbar zu machen. Pluralität vollzieht sich also im Miteinander und nicht dem Nebeneinander der verschiedenen Perspektiven: „Sprechend und handelnd unterscheiden Menschen sich aktiv voneinander, anstatt lediglich verschieden zu sein.“ (Arendt 1998, 214) Für Arendt war es bedeutsam, dass die Grundbedingung menschlichen Lebens, die Pluralität, nicht essenzialisiert wird, sondern durch die „Initiative, die er [der Mensch, d. Verf.] selbst ergreift“, (Arendt 1998, 214) überhaupt erst

entsteht. Die eigene Position ist im Miteinander mit anderen „dem intersubjektiven Raum verpflichtet“ (Rebentisch 2022, 12), weil sie von anderen verhandelt, von anderen in Frage gestellt und bestritten werden kann.

Einüben demokratischer Diskussionskultur

In den Antragsdokumenten wird die Gesellschaft vor Ort häufiger als eine gespaltene Gesellschaft erzählt. Bestimmte Themen wie Corona oder Flucht und Migration werden als herausfordernd und hoch emotional aufgeladen beschrieben. Diese mittlerweile als „Triggerpunkte“ (Mau, Lux, und Westheuser 2023) benannten Themen sind „neuralgische Punkte, an denen besonders aufgeladene Konflikte aktiviert werden“ (Mau, Lux, und Westheuser 2023, 27) und die sich durch eine „hohe ideologische Konsistenz“ (Mau, Lux, und Westheuser 2023, 28) auszeichnen. Sie stehen so in besonderer Weise in Gefahr, zu Absolutheitsbehauptungen zu werden und sich als solche der Diskussion zu entziehen (s. Abschnitt *Begegnung/Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven*). Sie wurden in den Dokumenten oftmals als Spaltung der Gesellschaft verstanden und gedeutet (s. Kapitel 4.1.1). Dabei wird jedoch vernachlässigt, dass Konflikte bereits soziale Beziehungen sind. Mit ihnen findet ein „In-Beziehung-Setzen“ (Mau, Lux, und Westheuser 2023, 39) statt, das für demokratische Gesellschaften wesentlich ist. Die sogenannten Triggerpunkte stehen in der Gefahr, die OdD vor besondere Herausforderungen zu stellen.

Auch wenn das Thema ‚Spaltung‘ keinen dominanten Platz in den Gruppendiskussionen einnimmt, nehmen einige OdD dennoch schwierige Themen der Gesellschaft vor Ort auf, wie schon in den Antragsdokumenten als Aufgabe benannt. Um jedoch nicht „unauflösbare Dissense[...]“ (Özmen 2023, 152) aufkommen zu lassen, braucht es eine grundlegende Einigung darüber, wie der Streit (öffentlich) ausgetragen werden kann. Dieses Ziel zu erreichen, war bereits Gegenstand in den Antragsdokumenten (s. Kapitel 4.1.2.1). Es lassen sich ebenso Ansätze in den Gruppendiskussionen finden. Von einigen OdD werden die konfliktiven Auseinandersetzungen an Bedingungen und elementare Gesprächsregeln gebunden. Es werden verschiedene Facetten angesprochen, die als Kommunikationsvoraussetzung demokratischen Miteinanders bezeichnet werden können. Sie werden als etwas erzählt,

das in der Vergangenheit verortet und was wieder aktiviert werden soll. Auch hier wird oftmals ausgehend von einer Verusterfahrung heraus erzählt:

„[W]eil für mich klar war, dass es eigentlich nicht zu wenig, sondern überhaupt keinen öffentlichen Raum gibt, wo Menschen miteinander diskutieren können, wo auch verschiedene Meinungen geäußert werden dürfen, wo man so eine neue, nicht nur Diskussionskultur, sondern auch Kommunikationskultur insgesamt wieder erlernen kann. Und deshalb fand ich dieses Programm so gut und habe gemeinsam mit dem Vorstand, mit den Mitgliedern entschieden, dass wir dort einen Antrag stellen, um wirklich so einen Raum zu kreieren und anzubieten.“ (Gruppendiskussion 2023)

Eine Person in der Gruppendiskussion erzählt, dass der Wunsch nach einer strukturierten Verbesserung der Diskussionskultur von außen an den OdD herangetragen wurde:

„[B]ei uns ist es auch ein Einüben, Unterstützen von Diskussionskultur, also weil es ein großes Anliegen war von Stakeholdern [im Ort], genau das zu üben, weil sie eben gemerkt haben, dass es im Freundeskreis und im familiären Umfeld schwierig ist, im Gespräch zu bleiben, wenn man unterschiedliche politische Ansichten hat. Und das ist so ein roter Faden quasi bei uns. Das wird eben durch verschiedene Diskussionsangebote immer wieder gefördert, auch durch Workshops trainiert.“ (Gruppendiskussion 2023)

Als Voraussetzungen für die Verbesserung der Diskussionskultur werden in den Gruppendiskussionen zum Teil recht abstrakte Begriffe wie „Respekt“ (Gruppendiskussion 2023) oder „auf Augenhöhe“ (Gruppendiskussion 2023) genannt. Ebenso wird von einigen Teilnehmenden die Qualität des Zuhörens als ein wichtiger Aspekt demokratischen Miteinanders angesprochen. Jedoch werden auch hier Defizite festgestellt: Es sei wichtig zu lernen, „sich auszutauschen und auch gegenseitig wieder zuzuhören. Ein ganz wichtiger Punkt.“ (Gruppendiskussion 2023) Allerdings gibt es auch hier keine tieferen Auseinandersetzungen darüber, wie ein demokratisches Zuhören konkreter gefasst werden kann und welche Qualitäten es aufweisen muss.

Das Thema Wissen wird ebenso als Voraussetzung für ein demokratisches Miteinander genannt, das auf Gespräch und Austausch beruht.

Eine Person in der Gruppendiskussion führt den für politische Bildungsprozesse und demokratische Bürger:innenschaft wichtigen Begriff der Urteilsfähigkeit ein. Es seien die „Grundlagen weggebrochen“ (Gruppendiskussion 2023), vor allem hinsichtlich des Herausbildens „der eigenen Urteilsfähigkeit im Umgang mit Informationen“ (Gruppendiskussion 2023). Um dem entgegenzuwirken, werden in einzelnen OdD ganz gezielt vor allem Jugendliche in der Mediennutzung und dem Zugang zu Informationen geschult. Auch hier wird das Demokratische mit ‚Lernen‘ verbunden.

5.2.3 Teilhabe: Mitgestalten ermöglichen

Ähnlich wie bei dem Thema Austausch verbinden die Teilnehmenden Erzählungen über Verusterfahrungen mit den Aufgaben, die sie für ihre Arbeit als wichtig erachten. Von einer Person wird dieser Verlust an einer konkreten Situation festgemacht: Aufgrund einer Entscheidung im Ort, die über den Kopf der Menschen hinweg getroffen worden sei, sei Frustration entstanden. Die Folge sei ein sinkendes Vertrauen von Menschen in die lokale Politik, dem der OdD entgegenwirken möchte. Andere schließen sich dieser Erzählung an und stellen die Angebote an ihrem OdD Enttäuschungs- oder Verusterfahrung entgegen:

„Das Demokratische an unseren Orten ist tatsächlich [...] diese Teilhabe in dem Sinne, dass Menschen überhaupt wieder an Orte gehen, die es vorher gar nicht gab, also sich wieder treffen können und ihre Themen austauschen, im Sinne der Teilhabe aushandeln und überhaupt diese Möglichkeit haben, wieder einen Ort zu haben, an dem man über die Dinge spricht [...]“ (Gruppendiskussion 2023)

Die Ermöglichung von Teilhabe gehört zu einem der wichtigsten Anliegen, die die OdD umsetzen wollen. Teilhabe gilt allen als elementarer Teil des Demokratischen: „Demokratie heißt, sich beteiligen und am gesellschaftlichen und politischen Leben teilnehmen. Und das sehe ich auch für alle Orte ganz primär“ (Gruppendiskussion 2023). Dabei werden viele verschiedene Aspekte als Teilhabe verstanden – vom einfachen Austausch, über die Initiierung, Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitentscheidung. Teilhabe kann sich ganz konkret auf die Teilhabe am OdD (bspw. durch Mitwirken an Veranstaltungen oder die eigene Durchführung von Veranstaltungen), aber auch über die OdD hinausgehend als Teilhabe an der

Verhandlung der Themen der Orte verstanden werden. Auch bei diesem Thema fällt auf, dass selten die konkreten Wege hin zu mehr Teilhabe, bzw. die normativen Leitlinien, an denen sich die Arbeit der OdD orientiert, erläutert werden. Bei manchen OdD liegt der Fokus darauf, möglichst viele Menschen teilhaben zu lassen. Die Mitarbeitenden nehmen damit das Freiheitsversprechen von Demokratien als Partizipation und Mitgestaltung auf. Allerdings geht aus den Aussagen nicht hervor, ob Teilhabe an Bedingungen gebunden ist oder es Rahmungen dieser Teilhabe gibt. Es geht in den Erzählungen der OdD also selten um die Frage danach, *wie* die Teilhabe praktisch umgesetzt wird.

Teilhabe, Lernen und Unterstützung marginalisierter Gruppen

Wie bereits für die Diskussionskultur beschrieben, wird auch der Themenbereich einer aktiven Teilhabe als Lernfeld gesehen. Es wird darüber gesprochen, dass Menschen in Demokratien auch befähigt werden müssen, sich am demokratischen Miteinander zu beteiligen. Die Verbindung von Lernen und demokratischer Ordnung hat auch Oskar Negt, neben einer Reihe weiterer Autor:innen, hervorgehoben. Die Demokratie sei die „einzige staatlich verfasste Gesellschaftsordnung, die in ständig erneuerter Kraftanstrengung gelernt werden muss“ (Negt 2010, 495). Diese Möglichkeiten des Lernens zu schaffen, wird von vielen OdD als Teil ihrer Aufgabe gesehen und kennzeichnet für sie auch das Besondere des Programms:

„Aber dieses Moment, dass man sich beteiligt und dass man auch empowert wird, sich zu beteiligen, also eigentlich eine Kompetenzbildung und Kompetenzentwicklung zu haben. Das ist dieser Aspekt, den wir, wenn wir nicht gefördert werden würden [...], nicht so stark machen könnten.“ (Gruppendiskussion 2023)

Der OdD sei ein Ort,

„wo man Menschen empowert, selber die Kompetenz zu erwerben, um etwas anzufangen, also eine eigene Veranstaltung zu machen oder etwas [im Ort] zu verändern (Gruppendiskussion 2023)

Eröffnen OdD Möglichkeiten (demokratischer) Teilhabe, haben jedoch nicht alle gesellschaftlichen Gruppen gleichermaßen Zugang zu diesen Möglichkeiten. Das gilt insbesondere für marginalisierte, von Diskriminierung und illegitimen

Ausschlüssen betroffene Gruppen. Marginalisierung entspricht dem Gegenteil inklusiver Demokratie, weil Gruppen von gesellschaftlichen und politischen Bereichen wie Bildung, Gesundheit, Teilhabe oder Mitentscheidung abgekoppelt werden. Im Vergleich zu den Antragsdokumenten sind die Bezüge zur expliziten Einbeziehung marginalisierter Gruppen in den Gruppendiskussionen und Interviews seltener zu finden. Jedoch gibt es OdD, die hier einen ihrer Schwerpunkte setzen. Teilhabe zu ermöglichen, kann auch bedeuten, erstmal diese Gruppen stärker zu unterstützen, damit sie an politischen Prozessen und Aushandlungen teilhaben können. Diese Perspektive wird vereinzelt in der Gruppendiskussion eingebracht. Der OdD ist immer wieder an öffentlichen Orten präsent, an denen von Diskriminierung betroffene Gruppen ihren Platz erkämpfen müssen. Diese Arbeit setzt einen zeitintensiven Prozess, auch der Beziehungsarbeit, voraus und kann langfristig dazu beitragen, diesen Ort zu einem vielfältigeren öffentlichen Raum zu machen.

Teilhabe als Umsetzung eigener Ideen

Besonderer Wert wird bei verschiedenen OdD auf die Unterstützung von Eigeninitiativen gelegt. Vielen OdD scheint gemein, dass sie Menschen ins Engagement bringen und Menschen im zivilgesellschaftlichen und ehrenamtlichen Engagement unterstützen wollen:

„Also für uns steht auch immer dieses Ding von ‚Leute ins Engagement bringen‘, ‚Leute in ihrem Engagement unterstützen‘ als ganz wichtiger Grundpfeiler da, also zivilgesellschaftliches Engagement, ehrenamtliches Engagement fördern und unterstützen. Und das sind sehr demokratische Grundwerte, die wir damit voranzubringen versuchen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Die OdD verstehen sich hier oftmals als Ermöglicher und Unterstützer für die Umsetzung von Ideen aus der Bevölkerung: Ein:e Teilnehmende:r der Gruppendiskussion bezeichnet das Demokratische am OdD als „*demokratisches Selbstmachen der Menschen, die vor Ort sind und Initiativen und Projekte starten wollen*“ (Gruppendiskussion 2023). Eine große Mehrzahl an OdD wirkt darauf hin, dass Menschen selbst aktiv werden: „*Also das ist meine Traumvorstellung, auf jeden Fall. Menschen zu ermutigen und zu begleiten, selbst was in die Hand zu nehmen.*“ (Gruppendiskussion 2023)

Andere formulieren als Ziel, dass

„eigene kleine Projekte ins Leben gerufen werden, also dass die Menschen wirklich die Initiative ergreifen, in Eigenverantwortung gehen und Lust haben, Vorstellungen mit ein bisschen Begleitung umzusetzen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Dabei soll die Eigenverantwortung der Bürger:innen z. B. durch die Initiierung und Begleitung von Projekten gestärkt werden. Die OdD unterscheiden sich hier in ihrem Anspruch an Begleitung und Unterstützung, auch innerhalb eines OdD. Es gibt angestoßene Projekte, die sich selbst überlassen bleiben oder andere, bei denen der OdD sporadisch Ansprechpartner ist. Die meisten Projekte begleiten die Initiativen jedoch bis zum Abschluss des Projekts. Mitarbeitende aus mehreren OdD erzählen von erfolgreichen Projekten, die idealerweise am Ende der Förderzeit selbstständig weitergeführt werden können. Eine Person sieht diesen Weg zur Selbstorganisation von Gruppen als wichtig an und stellt der Selbstorganisation die hierarchische Organisation gegenüber. In diesem Projekt sind bereits Angebote etabliert, die eine demokratische Selbstorganisation ermöglichen.

Teilhabe als Miteinander-Entscheiden

Teilhabe wird auch verstanden als die Möglichkeit, selbst Anteil an Entscheidungen zu haben. Bei der deutlichen Mehrheit der OdD wird diese Beteiligung eher auf „*einer sehr lokalen, alltäglichen Ebene*“ (Gruppendiskussion 2023) gesehen bzw. durchgeführt. So verstehen die Mitarbeitenden z. B. ihren eigenen OdD als einen Ort, der Mitentscheidung ermöglicht: Teilnehmende entscheiden selbst darüber, welche Veranstaltungen angeboten werden oder bestimmen während der Veranstaltung mit. An anderen OdD werden mit Unterstützung der Verwaltung Ideen umgesetzt, die z. B. die Gestaltung öffentlicher Orte betreffen. Eine Person verweist insbesondere auf die Entscheidungs- und Aushandlungsprozesse innerhalb des Trägers, um das Demokratische am OdD zu beschreiben (Gruppendiskussion 2023).

Dagegen wird an einem anderen OdD auch der Einbezug in Entscheidungsprozesse auf einer größeren, strukturellen Ebene betont. Diese Ebene umfasst den gesamten lokalen Handlungsraum, indem die Zivilgesellschaft als eigenständige Akteurin ihren gleichberechtigten Platz für sich beansprucht. Es geht hier also weniger um

kleinere, abgeschlossene Projekte, die Mitentscheidung zulassen bzw. fördern, sondern um eine Veränderung der lokalen Entscheidungsstrukturen insgesamt, was eine Stärkung der lokalen Teilhabe- und Entscheidungsmöglichkeiten für die Bewohner:innen bedeuten würde. Es sei der

„Kern von Demokratie oder demokratischem Handeln, [...] das als eigenes Handlungsfeld zu begreifen, indem wir gefragt sind zu handeln, zu reflektieren, und auch dafür einzustehen, dass wir hier mitentscheiden können.“ (Gruppendiskussion 2023)

Ein anderer OdD setzt auf einer ähnlichen, den gesamten Ort umfassenden Ebene an, konzentriert sich jedoch stärker auf kommunale Strukturen.

In Hinblick auf Teilhabe fällt auf, dass selten Verfahren zur Entscheidungsfindung vorgestellt oder diskutiert werden. Fragen nach Macht und Herrschaft, nach Sprecher:innenpositionen, Stimmgleichheit und hierarchischen Ungleichheiten sind selten sichtbar. Sie werden eher implizit mitverhandelt, wenn es um die Stellung von z. B. Bürgermeister:innen oder der Verwaltung geht, die wichtige Stakeholder und Unterstützer:innen in der Umsetzung von Projekten sein können. Von einer befragten Person, die Beteiligung als zentralen strukturellen Aspekt des lokalen demokratischen Miteinanders ansieht, wird ein expliziter Zusammenhang zwischen Entscheidung und Macht hergestellt.

„Wer hat die Macht, darüber zu entscheiden, wer hat die Möglichkeiten, Ideen einzubringen und auch [...] aktuelle Fragen zu bearbeiten [...] und sich so aufzustellen für die Zukunft?“ (Gruppendiskussion 2023)

5.2.4 Zukunftserzählungen

Zukunftserzählungen sind für die Demokratie elementar. Denn sie können als Versprechen verstanden werden, um deren Einlösung immer wieder neu gerungen werden muss. Ein Versprechen ist immer auf die Zukunft gerichtet. Der Historiker Timothy Snyder hat den Verlust der Zukunft als die gegenwärtig größte Gefahr für die Demokratie beschrieben, weil erst die Idee einer Zukunft Beteiligung und Handlungen bewirkt: „Wenn wir keine Vorstellung mehr von der Zukunft haben, wenn wir nicht mehr mannigfaltige Ideen davon haben, was noch kommen könnte und welche dieser Zukunftsversionen besser ist, dann ist es für die Menschen sehr schwierig, sich involviert zu fühlen.“ (Snyder 2019) Ohne Hoffnung auf eine Zukunft, ohne die positiven Ideen über die Chancen und Ressourcen in den jeweiligen Orten, erscheint der Aufbau eines OdD schwierig zu sein. Es gibt verschiedene theoretische Ansätze, die gegenwärtiges Handeln mit einem auf die Zukunft ausgerichteten Versprechen verbinden. So nehme z. B. ein gegenwärtiges solidarisches Miteinander immer auch etwas von einer erstrebenswerten Zukunft eines demokratischen Zusammenlebens vorweg (Adamczak 2017; Shparaga 2021).

Bezüge zu Zukunftserzählungen finden sich für viele OdD bereits in den Antragsdokumenten. Für mehrere OdD wird hier der Anspruch formuliert, einen Beitrag zur Zukunftsgestaltung vor Ort zu ermöglichen. Dies wird einerseits darauf bezogen, selbst als OdD Zukunft mitzugestalten als auch die Mitgestaltung anderer durch die eigene Arbeit zu fördern:

„Die Menschen haben erkannt, dass Selbstwirksamkeit keine Floskel ist, sondern eine Erkenntnis und Haltung, die produktiv und zukunftsgerichtet erfahren werden kann: Wer sich einbringt, kann mitreden. Wer sich einbringt, verändert die Zukunft.“ (IBK IA 2023, 6)

Mit Blick auf die Zukunft wird in den Antragsdokumenten vereinzelt auch der Wunsch nach einer Ausbreitung von OdD in der Region formuliert:

Durch diese Fülle an verschiedenen Akteur:innen und Sparten wäre es möglich, eine umfassende Veränderung und eine Ausbreitung von ‚Orten der Demokratie‘ zu erschaffen, welche über einzelne Projekte und kleine Kommunen hinausgeht. (IBK LI 2023, 4)

Die OdD wollen keine Orte einer nur auf sich selbst bezogenen Gemeinschaft sein, sondern sie öffnen sich dem Gemeinwesen, der Region oder auch der Welt: *„Ziel der Arbeit [...] ist es, gemeinsam mit allen Mitwirkenden Vorstellungen einer gerechteren Welt zu entwickeln und durch das eigene Zutun deren praktische Verwirklichung zu erproben“* (VB CA 2023, 2)

Mitarbeitende einzelner OdD betonen auch, dass ihre Arbeit für sie einen Entwicklungsprozess darstellt:

„Unser Handlungsansatz ist grundsätzlich prozessorientiert. Wir denken, dass dies für die Idee des demokratischen Lernens grundlegend ist. Wir wollen nicht belehren, sondern gemeinsam lernen. Wir sehen uns dabei als Teil des Prozesses und unsere Arbeit als ein gemeinsames Gestalten mit den Menschen vor Ort.“ (VB US 2023, 5)

Vereinzelt zeigen sich auch Bezüge, die individuelle Zukunftsversprechen in ihrer Arbeit in den Blick nehmen:

„Jede:r Teilnehmer:in, die in ihrem demokratischen Handeln gestärkt werden konnte, ist ein Erfolg. Idealerweise noch ein größerer, wenn diese ermutigt werden, sich weiterhin für [einen vielfaltsorientierten Ort] einzusetzen und weitere Menschen dazu zu ermuntern.“ (VB NA 2023, 11)

Während in den Antragsdokumenten klare Zukunftserzählungen sichtbar werden, werden in den Gruppendiskussionen nur wenige Bezüge deutlich. Finden lassen sich jedoch Aussagen, die Zukunftsperspektiven mit Teilhabe und Austausch verbinden. Werden z. B. neue Räume der Begegnung eröffnet, Möglichkeiten der Gestaltung und Entscheidung geschaffen oder auch bestimmte Praktiken eingeübt, könne dies demokratiestärkend sein, *„weil es Menschen erlebbar macht, wie Demokratie sein kann, wie sie gelebt werden kann.“* (Interview 2024) Insofern können OdD auch als Experimentierfelder des Demokratischen angesehen werden, *„weil man einfach im Kleinen sieht und ausprobieren kann, wie Demokratie auch im Großen funktionieren könnte.“* (Interview 2024) Diese Vorwegnahme im Kleinen, die ein demokratisches Miteinander erlebbar machen soll, bleibt jedoch oftmals im derzeitigen lebensweltlichen Raum verhaftet. Es werden kaum Zukunftsvorstellungen entwickelt, die alternative, auch in Strukturen eingreifende

Veränderungen innerhalb gegenwärtiger Demokratien aufzeigen.

Ein OdD sticht hier jedoch heraus. Die Überlegungen zu einem Demokratieverständnis, das auf der Idee der Gemeingüter und dem Miteinander-Teilen ausgerichtet ist, werden am OdD systematisch in konkrete Angebote übersetzt (s. Kapitel 5.2.1). In einer Gruppendiskussion erzählt eine Teilnehmende:r von einem Zusammenkommen des OdD mit weiteren Einwohner:innen. Begegnung, Austausch und ein Miteinander-Tun ereigne sich jenseits von kommerziellen Logiken und setze ein gemeinsames Gefühl davon frei, dass alle in dieses Tun mit eingeschlossen seien:

„[D]iese Vision hat sich so angefühlt, dass die Leute, die da waren, irgendwie so gefühlt haben: ‚Ah, so könnte es aussehen! Oder: ‚So fühlt sich das mal an, wenn man gemeinsam die Dinge tut und es auch nicht kommerziell ist! Also auf Spendenbasis.“ (Gruppendiskussion 2023)

Hier wird die Zukunftsvorstellung einer demokratischen Gesellschaft situativ organisiert und erlebbar gemacht. Die Zukunftserzählung über neue Wege des demokratischen Zusammenlebens ist auch im Interview präsent. Es wird ein Demokratieverständnis deutlich, das auf die Ausweitung demokratischer Räume zielt. Der OdD richtet seine Aktivitäten auf die Teilhabe an lokalen und regionalen Prozessen aus, in die möglichst viele Einwohner:innen und Stakeholder einbezogen werden sollen. Er setzt also in seinem Handeln stärker auf lokale Partizipationsprozesse und folgt der Überzeugung, dass diejenigen, die von den Entscheidungen betroffen sind, auch mit in die Entscheidungen einbezogen werden sollten. Hier werden Demokratievorstellungen deutlich, die die repräsentative Demokratie erweitern können.

Andere bleiben auf einer deutlich abstrakteren Ebene. So erzählt eine Person in der Gruppendiskussion, dass es für den Trägerverein auch wichtig sei, „*sich einzubringen in der Politik oder hier, was [im Ort] passiert*“ (Gruppendiskussion 2023). Bei anderen OdD gibt es auch Vorstellungen und Wünsche, etwas in der Stadt verändern und in Prozesse eingreifen bzw. sie anstoßen zu wollen, ohne jedoch auf die strukturelle Ebene zu blicken. Hingegen wird es von Mitarbeitenden einzelner OdD als Defizit des Förderprogramms bezeichnet,

dass es nicht möglich sei, strukturelle Veränderungen anzustoßen.

Auch weisen Aussagen einzelner Mitarbeitenden darauf hin, dass sie gezielt auf die Zukunft blicken. Sie wollen die Bedingungen dafür schaffen, dass die von ihnen begleiteten Aktivitäten auch ohne Förderung weiterlaufen können:

„Von der Herangehensweise geht es uns jetzt gar nicht so sehr nur um die Gegenwart. Also wir machen auch Veranstaltungen und so und vor allem Qualifizierung und wir bauen bestimmte Dinge auf, aber wir bauen auf und arbeiten auf den 31.12.2024 hin, nämlich auf die Situation, auf die Situation, wenn das Förderprogramm nicht mehr da ist. Und dann sollen Sachen stehen und alleine weitergehen können, ohne dass da jemand hauptamtlich noch dahinter sein kann.“ (Gruppendiskussion 2023)

5.3 Grenzaushandlungen: Wer gehört zum ‚Wir‘?

In den Gruppendiskussionen und den Interviews ist noch ein Themenkomplex deutlich geworden, der zum Teil sowohl offen angesprochen wurde als auch implizit die Argumentation geleitet hat: die Frage nach den Grenzen und Grenzaushandlungen. Diese Themen gehören zu den Grundfragen demokratischer Ordnungen. Denn am Anfang jeder Demokratie steht immer ein ‚Wir‘, das auf Grenzziehungen beruht: z. B. territoriale Grenzen oder Grenzen der Rechtsgemeinschaft wie Staatsbürger:innenrechte. Die Geschichte der Demokratie zeigt, dass diese Grenzziehungen immer wieder umstritten sind und verändert wurden. Bei den OdD werden diese Aushandlungsprozesse in Demokratien ebenso auf die Frage bezogen, wer zum OdD gehört, wer oder was nicht zugelassen wird oder wer gestärkt werden soll, um zu diesem ‚Wir‘ gehören zu können. Die Gruppendiskussionen und Interviews zeigen, dass die OdD in ihren Praktiken und normativen Leitlinien immer wieder mit diesen grundlegenden Fragen des ‚Wer gehört zum *Wir* des OdD?’ konfrontiert sind.

Das geschieht durch die Verortung des OdD innerhalb des Ortes, durch Grenzziehungen sowie Grenzaushandlungen, die die OdD implizit oder

explizit vornehmen.¹² Diese drei Perspektiven auf das Thema ‚Grenzziehungen‘ werden im Folgenden näher beleuchtet.

Verortung im Ort

In den Gruppendiskussionen wird implizit auch darüber gesprochen, mit welchem Selbstverständnis sich der OdD im Ort verankert. Das ist allerdings kaum offen und systematisch diskutiert worden. Wie umfassend wird also das ‚Wir‘ der OdD verstanden? Welches räumliche Verständnis haben die Mitarbeitenden von ihrem OdD im Verhältnis zur Gesellschaft vor Ort? Die OdD sind in dieser Frage heterogen aufgestellt:

Ein:e Mitarbeitende:r bezieht das Demokratische in erster Linie auf das Team und den Trägerverein und verortet es in der Struktur und im Miteinander des Vereins selbst. Sie machten zwar auch *„ganz, ganz wichtige demokratische Arbeit“* (Gruppendiskussion 2023). Jedoch habe das Wirken nach Außen eher einen Wert für die *„Öffentlichkeitsarbeit“* oder einen *„kulturellen Wert“* (Gruppendiskussion 2023). Der Fokus des OdD ist damit nach innen gerichtet:

„[A]m Ende sind wir irgendwie eine Gruppe von Leuten. Also wenn man es wirklich runterbricht und ich glaube, da geht es euch vielleicht ähnlich. Eine Gruppe von Leuten, die irgendwie versuchen, einen Entwurf von einem Miteinander zu schaffen, jetzt bei mir in [Ort]. Dass [...] wir durch gemeinsame Aushandlungsprozesse irgendetwas [...] schaffen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Diese Konzentration auf das Team bzw. den Träger wird von den anderen OdD nicht geteilt, aber auch nicht kontrovers diskutiert.

Viele Träger trennen zwischen dem Team des OdD und denjenigen, die durch die Angebote erreicht werden sollen. Das lässt sich an verschiedenen Aussagen festmachen. Bspw. möchten die Mitarbeitenden der OdD *„erfahren, was die Menschen eigentlich interessiert“* (Gruppendiskussion 2023). Sie sprechen von Angeboten *„nach außen hin“* (Gruppendiskussion 2023) oder davon, die *„Idee erst mal an die Menschen vor Ort“* bringen (Gruppendiskussion 2023) zu müssen. Diese OdD werden als diejenigen beschrieben, die ermöglichen, während andere teilnehmen, ihre Ideen

einbringen, unterstützt werden oder auch Selbstwirksamkeitserfahrungen machen können. Die Trennung zwischen dem ‚Wir‘ des Trägers bzw. des OdD und ‚den Anderen‘ der Gesellschaft vor Ort durchzieht einen Großteil der Gruppendiskussionen. Auch wenn viele Angebote darauf abzielen, Menschen mit einzubinden, den Teilnehmendenkreis zu vergrößern, sie an Prozessen zu beteiligen und mitentscheiden zu lassen, löst sich die Trennung bei der Mehrheit nicht auf. Je nach Ausrichtung des OdD gibt es aber verschiedene Abstufungen. Manche sind in ihrer Arbeit eher auf eine ‚Komm-Struktur‘ ausgerichtet. Sie konzentrieren sich in ihren Angeboten auf die eigenen Räumlichkeiten und erreichen hier ihre Zielgruppen. Dadurch wird die Trennung auch räumlich sichtbar. Andere arbeiten stärker aufsuchend und gehen an die Orte der Zielgruppen. Sie sind z. B. an öffentlichen Orten zu finden und können die Trennung dadurch stärker durchbrechen.

An mehreren OdD wird diese Trennung aufgeweicht, indem der gesamte Ort als OdD verstanden wird. An einem OdD werden alle dort Wohnenden durch verschiedene Angebote auch in wichtige Entscheidungsprozesse für den Ort eingebunden. Hierbei ist allerdings auch die Größe des Ortes maßgeblich, in dem die OdD arbeiten.

Grenzziehungen – antidemokratische und diskriminierende Einstellungen

Fragen nach Einschluss sind immer auch Fragen danach, wer nicht erreicht oder auch wer explizit ausgeschlossen wird. Für fast alle OdD werden Grenzziehungen erkennbar. Vereinzelt werden sie von den Mitarbeitenden bereits in den Antragsdokumenten formuliert. Hier wird Demokratie bspw. nicht als Selbstverständlichkeit wahrgenommen, sondern als etwas, das gegen antidemokratische Einstellungen gestärkt werden muss. Für einige OdD werden Einschränkungen in Hinblick auf extremistische Akteur:innen und Personen mit menschenverachtenden Einstellungen formuliert, die durch den OdD explizit nicht angesprochen werden sollen. Eine Grenze wird auch bei Positionen gesehen, die die freiheitlich-demokratische Grundordnung verletzen. Die Antragsdokumente zeigen jedoch, dass in einzelnen OdD gezielt auch Personen erreicht werden sollen, die offen für demokratieablehnende

¹² Auch die Auswahl an Zielgruppen gibt darüber Aufschluss. Dieser Aspekt wird in Kapitel 7 bearbeitet.

Tendenzen sind. Diese Beobachtungen decken sich mit den Aussagen der Mitarbeitenden in den Gruppendiskussionen und scheinen sich damit auch in der Praxis der OdD durchgesetzt zu haben.

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zeigen, dass die Grenzziehungen verschiedene Dimensionen betreffen. Viele Mitarbeitende grenzen sich hier von menschenfeindlichen Äußerungen, Formen von Diskriminierung und rechtsextremen politischen Einstellungen ab. Einzelne Mitarbeitende geben in dem Zusammenhang auch an, sich nicht an gefestigten demokratiefeindlichen Meinungen abarbeiten zu wollen:

„Wir sprechen alle Menschen an und wir sprechen auch mit allen Menschen, aber wir arbeiten uns nicht an Menschen ab, die sehr gefestigte rechtsextreme Meinungen oder Einstellungen haben.“ (Gruppendiskussion 2023)

Mitarbeitende aus einzelnen OdD berichten außerdem konkret von Grenzziehungen im Zusammenhang mit Verschwörungsideologien. Andere OdD kehren die Argumentation um und nennen Grundbedingungen, die erfüllt sein müssen, um sich in den OdD einbringen zu können. So scheint für Mitarbeitende einzelner OdD ein respektvoller bzw. sachlicher Austausch grundlegend zu sein, um mit Menschen unabhängig ihrer politischen Einstellungen im Gespräch zu bleiben. Dabei wird jedoch nicht ausgeführt, was unter einem respektvollen bzw. sachlichen Umgang verstanden wird.

Andere Mitarbeitende betonen vor allem eine größtmögliche Offenheit in der eigenen Position, bei der es ihnen wichtig sei, alle Menschen zu erreichen. Diese Überzeugung wird auch demokratisch begründet: In einer Demokratie müsse man sich anderen Meinungen stellen, die nicht mit der eigenen übereinstimmen. Eine Person verlässt sich ebenfalls auf den institutionellen und rechtlichen Rahmen der Demokratie:

„Da spielt Demokratie mit ihren Strukturen für mich eine große Rolle, weil es mir dann so geht, dass ich sagen kann, dass es genau die Strukturen gibt, die die Verfassung in der Demokratie schützen und ich möchte mich darauf verlassen können, dass sie ihr Auge darauf haben, wo die harte Grenzübertretung stattfindet.“ (Gruppendiskussion 2023)

Einer Debatte um Grenzziehungen, wie sie bspw. im OdD-Netzwerk geführt wird, stehen die

Mitarbeitenden mancher ODD kritisch gegenüber. Unterschiedliche Haltungen in Bezug auf Grenzziehungen innerhalb des OdD-Netzwerks werden vereinzelt mit Unterschieden in der Dynamik in ländlichen Regionen im Vergleich zu stadtnahen Regionen erklärt. Ein:e Mitarbeitende:r lehnt die Auseinandersetzung um Grenzziehungen grundsätzlich ab, da sie nicht nötig sei. Im weiteren Gesprächsverlauf wird jedoch deutlich, dass die Person in ihrer Praxis Situationen erlebt hat, in denen sie Grenzen gesetzt hat.

Für etwa die Hälfte der OdD wird jedoch eine eigene Auseinandersetzung zum Thema Grenzziehungen im Team und/oder mit Personen außerhalb des Teams erkennbar. Die Mitarbeitenden berichten z. B. von unterschiedlichen Haltungen innerhalb des Teams, die zu Beginn des Projekts zusammengebracht werden mussten, und teaminternen Workshops. Einige erzählen auch von Auseinandersetzungen in Zusammenhang mit bestimmten Veranstaltungen und der Sorge, dass Veranstaltungen von Menschen instrumentalisiert werden könnten, bei denen rechtsextreme Positionen bekannt seien. Sie beschreiben auch präventive Vorkehrungen, bei denen sie sich z. B. im Vorhinein informieren, die Moderation vorbereiten oder bestimmte Personen von Veranstaltungen ausschließen. Mitarbeitende mehrerer OdD berichten in dem Zusammenhang auch von neuen Auseinandersetzungen, die durch das OdD Projekt angestoßen wurden. Diese betreffen in beiden Fällen eine ‚Mäßigung‘ in der eigenen politischen Einstellung, die bspw. damit einhergeht, mit politischen Parteien zu sprechen, mit denen vorher nicht gesprochen wurde. Auch wird vereinzelt benannt, mit anderen Personen und Entscheidungsträgern vor Ort über Grenzziehungen am OdD zu diskutieren.

Das Thema Grenzziehungen ist für einige Teilnehmende kontextgebunden. Bei einzelnen OdD sind Grenzziehungen in der Hausordnung verankert. Jedoch berichten Mitarbeitende von konkreten Situationen bei Veranstaltungen am OdD, bei denen situativ darüber entschieden wurde, ob einzelne Personen die Veranstaltung nach schwierigem Verhalten verlassen müssen oder nicht. In anderen Fällen wurden Menschen mit Verweis auf das eigene Hausrecht bereits präventiv von Veranstaltungen ausgeschlossen, wenn sie in der Vergangenheit bereits als gewaltbereit aufgefallen sind. Für die Entscheidung zentral sei dabei

auch das Thema, das Format und das Setting, in dem die Veranstaltung stattfindet:

„Also ich glaube, es ist ganz unterschiedlich. Ich kann es gar nicht so allgemein fassen. Ich glaube, es ist eine Frage des Settings, wo wir sind und mit wem und wie wir was zusammen machen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Dabei sei das Austarieren zwischen Offenheit und Ausschluss nicht immer eindeutig:

„Also das ist ein schmaler Grat, die Leute nicht auszugrenzen und sich auf der anderen Seite aber im Rahmen des Programms die Sachen nicht kaputt machen zu lassen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Grundsätzlich wird deutlich, dass insbesondere die Teilnahme von Menschen mit rechtsextremen Positionen auf den Veranstaltungen der OdD mit Herausforderungen für die Mitarbeitenden verbunden sind. Hier müsse in jedem Fall spezifisch über einen möglichen Ausschluss im Vorfeld entschieden werden. Eine Teilnahme wird einerseits als Möglichkeit gesehen, um anderen die Positionen vor Augen zu führen:

„Ich finde es auch eigentlich ganz gut, dass die anderen dann gezeigt kriegen, wenn so ein Vorfall in Anführungsstrichen passiert, wie die eigentlich drauf sind die Leute, also [...] was da dann hinter steckt“ (Gruppendiskussion 2023).

Auf der anderen Seite wird die Notwendigkeit gesehen, einen Schutzraum für bestimmte Personen herzustellen, damit diese frei reden können, ohne sich dabei selbst zu gefährden (s. unterer Abschnitt).

Grenzaushandlung – Unterstützung marginalisierter Gruppen und Sichtbarmachung von Stimmen

Neben der Frage, wer bzw. welche Themen keinen Platz am OdD haben sollten, können Grenzziehungen auch umgekehrt in den Fokus geraten, indem auf illegitime Grenzziehungen geblickt wird. Die in demokratischen Gesellschaften „zwangsläufig herrschende [...] Diversität“ (Allen 2020, 61), die bereits durch Freiheitsrechte wie Versammlungs- oder Meinungsfreiheit entsteht, kann zu einer illegitimen Ungleichgewichtung von Stimmen führen, wenn sie „sich mit Herrschaftsstrukturen verbinden.“ (Allen 2020, 25) Das kann z. B. Menschen betreffen, die aufgrund einer (zugeschriebenen) Gruppenzugehörigkeit kaum oder gar nicht die Möglichkeit haben, an Entscheidungsprozessen teilzuhaben. Young hat verschiedene soziale Bewegungen in demokratischen Gesellschaften als Ausgangspunkt genommen, um über Formen und Kennzeichen marginalisierter Gruppen nachzudenken. Aus der Analyse von Unterdrückungserfahrungen verschiedener Gruppen und sozialer Bewegungen in den USA seit den 1960er Jahren, wie z. B. Frauen, Menschen mit Behinderung, alte Menschen, Homosexuelle, Arbeiter:innen oder Black People of Color entwickelt Young die „Five Faces of Oppression“ (Young 1990). Diese fünf Formen der Unterdrückung – Ausbeutung, Marginalisierung, Machtlosigkeit, Kulturimperialismus und Gewalt – kennzeichnen Gruppen in der Gesellschaft, die in der Unterdrückung gleich und durch sie marginalisiert werden. Trotz Unterschiedlichkeit dieser Gruppen findet Young Gemeinsamkeiten zwischen ihnen: dass ihre Stimmen nicht gehört, durch Fremdbestimmung, Hierarchisierung und Abhängigkeit marginalisiert und damit still gestellt werden. Young zeigt, wie die hierarchische Ordnung von Gruppen, Macht- und Redner:innenpositionen in der Gesellschaft verteilt werden. Marginalisierte können nicht sprechen bzw. werden als Sprecher:innen nicht anerkannt. Die hohen Anforderungen, die z. B. an Diskursregeln in Demokratien gestellt werden, führen dazu, dass manchen Gruppen der Zugang zum Diskursraum verwehrt werde oder ihren Erzählungen nicht zugehört würde, selbst wenn sie formell gleichberechtigte Teilnehmende des Diskurses seien (Young 1990). Dieser Ausschluss steht dem Versprechen auf politische Gleichheit entgegen,

die Allen als „unverzichtbares demokratisches Werkzeug“ (Allen 2020, 66) bezeichnet.

Die Fragen danach, wer in Demokratien sprechen darf und wer gehört wird, sind also grundlegend für jeden demokratischen Prozess. Illegitime Ausschlüsse, die z. B. durch Marginalisierung zustande kommen, können zum Anlass genommen werden, bestehende dominante Grenzziehungen durch die besondere Einbindung marginalisierter Gruppen am OdD zu hinterfragen.

In den Antragsdokumenten war das Thema der Marginalisierung und der besondere Fokus auf diese Gruppen stärker vertreten (s. Kapitel 4.1.2.1 und 4.1.2.3) als in den Gruppendiskussionen und Interviews. In den Gruppendiskussionen werden nur von wenigen Befragten spezifische marginalisierte Gruppen genannt, die explizit in die Arbeit aufgenommen werden. Werden konkrete Gruppen wie z. B. queere Menschen, Menschen mit Migrationsbiografie oder Frauen genannt, dann wird die Arbeit mit diesen Gruppen als Beitrag zum Schutz und zur Ermächtigung gesehen. So wird z. B. die Förderung des demokratischen Miteinanders mit einer Verbesserung der Bezüge unter den Menschen und der Förderung der wechselseitigen Akzeptanz trotz Unterschiedlichkeit verbunden. Eine Person erzählt in der Gruppendiskussion von einer Veranstaltung, auf der die Stimmen von Menschen mit Migrationsbiografie sichtbar gemacht wurden. Austausch und das gegenseitige Zuhören stärkte die zwischenmenschlichen Bezüge. Durch den OdD bekämen Menschen mit Migrationsbiografie eine größere Präsenz in der Stadt.

Neben dem Austausch und der Sichtbarmachung von Stimmen auf den Veranstaltungen gibt es bei den OdD noch andere Herangehensweisen an dieses Thema. Ein:e Mitarbeitende:r eines OdD erzählt von der Arbeit auf einem öffentlichen Platz. Der OdD ist dort präsent, um eine Gruppe marginalisierter Jugendlicher zu unterstützen, die ohne den OdD der Gefahr der Bedrohung und Gewalt durch rechtsextreme Jugendliche ausgesetzt wären. Kompetenzen zu vermitteln und Unterstützung im Ort zu organisieren, damit dieser öffentliche Raum nicht mehr durch eine Gruppe dominiert wird, gehört zur Strategie des OdD. Ein anderer OdD hat für seine Zielsetzung explizit Frauen angesprochen und im Engagement unterstützt.

Bei Fragen der Grenzaushandlung – wer ist sichtbar, wer hat eine Stimme im Ort, wer wird gehört, wer kann entscheiden – gibt es auch die Strategie, Schutzräume für Menschen zu schaffen, um ihnen zunächst einen sicheren Ort der wechselseitigen Verständigung zu geben. Diese Schutzräume werden in den Gruppendiskussionen kaum angesprochen. Jedoch wird auf die Ambivalenz verwiesen, die die Öffnung für eine große politische Bandbreite an Zielgruppen für marginalisierte Menschen haben kann. OdD, die explizit als Schutzräume z. B. gegen dominante rechtsextreme Gruppen gegründet wurden, sehen sich hier mit dem Paradox konfrontiert, dass eine Öffnung ‚für alle‘ bedeuten kann, dass einige Gruppen nicht mehr an den OdD kommen, weil sie erneute Diskriminierung befürchten müssen. Man müsse überprüfen, ob man *„am Ende noch Leuten Raum bietet, die [...] dann die Möglichkeit haben, ihre Sachen zu reproduzieren und andere Menschen sich dann hier nicht mehr sicher fühlen können.“* (Gruppendiskussion 2023) Ein:e Mitarbeitende:r eines anderen OdD begründet im Interview, warum von der ursprünglichen Idee des OdD Abstand genommen wurde, dezidiert mit marginalisierten Personengruppen zu arbeiten. Die Ansprache spezifischer Gruppen könne zur weiteren Separierung führen. Deswegen wurde am OdD entschieden, Angebote für alle zu machen, um dadurch wechselseitige Hemmschwellen abzubauen.

5.4 Praktische Arbeit mit dem Demokratiekonzept

Wie im Kapitel 4.2 gezeigt worden ist, stellt das Demokratiekonzept des Förderprogramms nur bedingt eine leitende Ressource in der Arbeit der OdD dar. In den Antworten wird eher deutlich, dass grundlegendere Fragen der Demokratie – bezogen auf das dem Förderprogramm zugrundeliegende Demokratiekonzept ebenso wie andere Demokratiekonzepte – bei der Mehrheit der OdD situativ und durch herausfordernde Erfahrungen relevant werden. Eine systematische Auseinandersetzung mit einem Demokratiebegriff, der die Praxis anleitet und die Arbeit als normative Leitlinie inhaltlich und methodisch prägt, konnte nur bedingt festgestellt werden. Das spiegelt sich auch in einer Einschätzung zu den Netzwerktreffen der OdD wider. Nur sporadisch habe es bei den Treffen der OdD Bezüge zum Demokratiekonzept gegeben. So wird z. B. berichtet, dass das

Demokratiekonzept in den Gesprächen des OdD-Netzwerks „*immer mal wieder*“ (Interview 2024) angesprochen worden sei. Diese Lücke stößt jedoch auch auf Kritik. Einige Mitarbeitende berichten, dass die verschiedenen Selbstverständnisse der eigenen Arbeit bei den OdD, ihre verschiedenen Auffassungen und Ansätze Aushandlungsprozesse und die Verständigung in Teilen erschwert haben. Da sei es hilfreich gewesen, über diese Unterschiedlichkeit zu sprechen.

Die Ebenen der praktischen Arbeit der OdD mit dem Demokratiebegriff lassen sich in zwei Richtungen beschreiben: Zum einen beziehen sich die Mitarbeitenden auf die Arbeit mit den Zielgruppen und zum zweiten auf das Team des OdD bzw. den Träger insgesamt. Dabei überwiegt der Fokus auf die Zielgruppen deutlich. In der Arbeit mit dem Demokratiebegriff und damit in der Frage danach, auf welchen Ebenen die Mitarbeitenden der OdD Veränderungen feststellen, gibt es eine große Bandbreite in den impliziten und expliziten Bezügen zum Demokratiekonzept. Sie reicht von OdD, an denen in der Praxis mit dem Demokratiekonzept gearbeitet wird bis hin zu OdD, an denen eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Demokratiebegriff gänzlich abgelehnt wird, was zum Teil mit Herausforderungen in der praktischen Umsetzung begründet wird. Zum Teil werden aber auch Zweifel am Nutzen geäußert, sich tiefer mit Konzepten auseinanderzusetzen, da die Menschen eigene Ideen hätten, wenn man „*offen und ehrlich*“ (Interview 2024) sei.

Auch wenn es wenige OdD sind, so fällt bei der Frage nach der Arbeit mit dem Demokratiekonzept auf, dass manche Mitarbeitende diese auf die öffentliche Diskussion um ‚die Demokratie‘; also darauf, ob sie in den Veranstaltungen Demokratie selbst zum Thema machen, beziehen. Demokratie bei den eigenen Veranstaltungen explizit zu thematisieren, wird von einigen Teilnehmenden eher skeptisch gesehen. Sie benötigten es nicht unmittelbar in der Arbeit, weil sie in Veranstaltungen „*[n]icht so explizit*“ (Interview 2024) mit den Teilnehmenden über Demokratie diskutieren würden. Bei anderen wird eine negative Auswirkung auf die Arbeit mit den verschiedenen Zielgruppen vermutet, wenn sie explizit über Demokratie sprächen. Weitaus wichtiger sei, wenn Demokratie als Lebensform verstanden und in der Praxis gelebt werde:

„Und dass man einfach so die praktische Demokratie lebt, ohne zu sagen, dass wir jetzt Demokratie machen und Demokratie leben, weil das ist, glaube ich, der Punkt, wo die meisten aussteigen, wenn ich sage: ‚Hier, lass uns mal über Demokratie sprechen oder was ist Demokratie für dich?‘ Dann hören, glaube ich, einfach viele auf zu diskutieren oder sind irgendwie ein Stückweit abgeschreckt“ (Interview 2024).

Es wird nicht deutlich, ob die Mitarbeitenden der jeweiligen OdD das Thema für zu groß oder zu abstrakt halten, oder ob es eher eine politische Einschätzung in der Hinsicht ist, dass Demokratie als Begriff abschreckend auf andere wirke. In einer der Gruppendiskussionen kommt dieses Thema am Rande auf. Eine Person nimmt hier explizit Abstand davon, ein Format anzubieten, das den Begriff der Demokratie aufnimmt, „*weil dann kommt niemand*“ (Gruppendiskussion 2023). Der Weg liege dann darin, „*kreative Angebote*“ (Gruppendiskussion 2023) zu machen und mit den Zielgruppen beim Tun in Gespräche, auch über politische Themen, zu kommen.

Es gibt aber auch OdD, an denen das Demokratiekonzept stärker in die Arbeit eingebunden und als Möglichkeit verstanden wurde, Demokratie in Methoden, Formate und Angebote zu übersetzen. Ein:e Mitarbeitende:r gibt an, gleich zu Beginn der Ausarbeitung der Projektidee mit dem Demokratiekonzept gearbeitet zu haben. Das Konzept wird als „*guide*“ (Interview 2024) in der Arbeit mit den Zielgruppen bezeichnet, diene als Grundlage der Arbeit und ermögliche eine Überprüfung der Praxis. Zudem könne es auch genutzt werden, um den respektvollen Umgang in den Veranstaltungen zu regeln und auch klare Grenzen, z. B. gegen Rechtsextremismus, aufzuzeigen. Eine weitere Auseinandersetzung hat der Demokratiebegriff nicht angeregt. Er wird jedoch als hilfreich angesehen, wenn es zu Problemen im Team oder am OdD kommen würde.

In einem Interview wird detaillierter die Arbeit mit dem Demokratiekonzept beschrieben. Es wird von einer über mehrere Wochen durchgeführten Aktion im öffentlichen Raum berichtet. Die Aktion hatte zum Ziel, die demokratische Zivilgesellschaft im Ort sichtbar zu machen, um dominanten, stärker demokratieskeptisch bis -feindlich einzuordnenden Gruppen eine andere, auf Vielfalt abzielende Perspektive entgegenzusetzen. Diese ressourcenorientierte Demokratie-

arbeit ist wichtiger Bestandteil des Demokratiebegriffs des Förderprogramms. In dem Interview werden auch unterschiedliche Gelingensbedingungen hinsichtlich der Durchsetzung des Demokratiekonzepts in der Arbeit mit den Zielgruppen benannt. Die interviewte Person unterscheidet z. B. zwischen der Arbeit mit festen und freien Gruppen. Durch die kontinuierliche Arbeit bestehe viel stärker die Möglichkeit, gemeinsame Arbeitsgrundlagen zu etablieren. Als herausfordernder wird die Arbeit mit einer freien, immer wieder neu zusammengesetzten Jugendgruppe im öffentlichen Raum beschrieben. Auch mit ihr wurde versucht, unter Rückgriff auf den Demokratiebegriff zu arbeiten und eigene Regeln festzulegen, die Sichtbarkeit der Gruppe zu erhöhen und ein eigenes Selbstverständnis zu formulieren. Die vielen und schnellen Wechsel in der Gruppe und die unterschiedlichen Lebenskontexte zwischen dem Team des OdD und der Zielgruppe würden es notwendig machen, immer wieder neue Konzepte und Formate für die Demokratiearbeit im öffentlichen Raum mit einer fluiden Gruppe auszuprobieren. Als Herausforderung wird auch beschrieben, dass an einem öffentlichen Ort „Regeln im Prinzip umkämpft“ (Interview 2024) seien. So wurden z. B. die sichtbaren Ergebnisse an dem OdD wieder entfernt und der Platz immer wieder von anderen, dominanten Jugendlichen besetzt. Dabei gehört die Umkämpftheit von Regeln, Entscheidungen, Institutionen und dem Gewicht der Stimmen zu den zentralen Kennzeichen von Demokratien (Flügel-Martinsen 2017, 239). Durch die kontinuierliche Arbeit an diesem öffentlichen Ort kann ein OdD jedoch Einfluss darauf nehmen, wie diese Regeln in Zukunft an diesem Platz ausgehandelt werden. Auch kann die Arbeit dazu beitragen, marginalisierte Gruppen zu stärken, damit sie überhaupt die Möglichkeit erhalten, an diesem Aushandlungsprozess beteiligt zu sein.

Als hilfreich in der konkreten Arbeit mit den Zielgruppen wird von den Mitarbeitenden mehrerer OdD die Unterscheidung zwischen Demokratie als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform (Himmelman 2016) angesehen. Sie ist von einigen als relevantes Thema in den Interviews aufgegriffen worden. Ein:e Interviewte:r bezeichnet „das Verständnis von Demokratie als Lebensform“ (Interview 2024) als grundlegend für die eigene Arbeit. Das Konzept ist in einem Workshop der John-Dewey-Forschungsstelle für die Didaktik

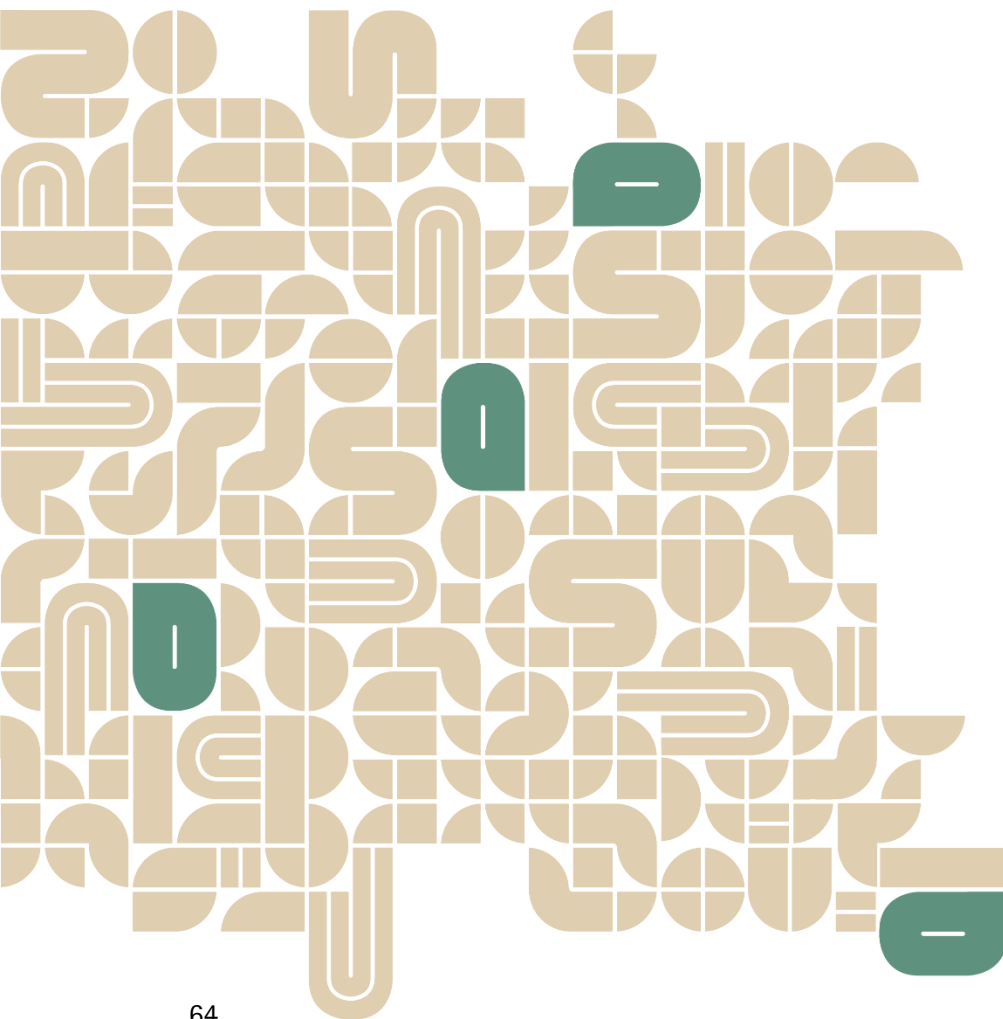
der Demokratie an der TU Dresden (JoDDiD) erarbeitet worden. Die theoretische Beschäftigung mit Grundfragen demokratischen Zusammenlebens kann zur Schärfung, Ausrichtung und Einordnung der eigenen Arbeit beitragen. Demokratie als Lebensform zu verstehen, bedeutet, dass sie „lebensnah und erfahrbar“ (Himmelman 2016, 26) eingeübt werden kann. Hier wird an einem OdD angesetzt: Es sei spannend gewesen zu verstehen, „dass Demokratie eigentlich auf allen Ebenen existieren kann“, am „Küchentisch zu Hause, im [Angebot]“ (Interview 2024). Diese Auseinandersetzung über das Verständnis von Demokratie wird auch als Form der Selbstvergewisserung verstanden, die unterstützend wirkt: „Das fand ich total hilfreich und mir auch noch mal klarzumachen, warum ist das, was ich hier eigentlich tue, demokratiestärkend.“ (Interview 2024) Die Demokratiearbeit wird in diesem Kontext auch als etwas gesehen, das Erfahrungen demokratischen Miteinanders unmittelbar erlebbar macht. Wenn Demokratie bedeutet, „dass möglichst alle Menschen oder viele Menschen die Gesellschaften mitgestalten und mitgestalten können“ (Interview 2024), dann stellt sich auch die Frage: „[G]ibt es auch wirklich Räume, wo Entscheidungen mitgetroffen werden können?“ (Interview 2024) Grundlegende demokratische Versprechen können so auf einer alltäglichen Ebene erlebbar gemacht werden.

Ein zentrales Merkmal des Demokratiebegriffs ist seine Offenheit: Er kann selbst immer wieder Aushandlungsprozessen unterliegen. Diese Offenheit wird, wenngleich nur selten, auch in den Interviews benannt. Demokratien können nicht als „festgefügt oder wohlbegründetes Modell“ (Flügel-Martinsen 2017, 239) verstanden werden. Sie sind auch immer umstrittene Ordnungen. Das kann für die Arbeit der OdD herausfordernd sein. In Weiterbildungen, Veranstaltungen, Gesprächen und Diskussionen werden OdD mit dieser Offenheit konfrontiert. Ein:e Mitarbeitende:r merkt an, dass der Demokratiebegriff „unheimlich dehnbar“ (Interview 2024) sei. Diese Offenheit bedeutet jedoch keine Willkür, sondern bringt vielmehr ein ständiges Aushandeln mit sich. In der Konfrontation mit verschiedenen Vorstellungen davon, was wir unter Demokratie verstehen, können somit auch Prozesse der Selbstvergewisserung eingeleitet werden. Eine interviewte Person erzählt von Diskussionen, in denen deutlich wurde, dass es „unglaublich viele

Modelle“ gebe, *„die Demokratie erläutern.“* (Interview 2024) Aber trotz dieser Unterschiedlichkeit würden im Grundverständnis viele Übereinstimmungen gefunden, was als *„Aha-Erlebnis“* (Interview 2024) bezeichnet wird. Verständigungs- und evtl. Einigungsprozesse können so auch das eigene Demokratieverständnis hinterfragen und neu ordnen.

Neben den unterschiedlichen Bedeutungen des Demokratiekonzepts in der Arbeit mit den

Zielgruppen wird von der demokratischen Selbstorganisation des Teams des OdD oder auch von der Auseinandersetzung über demokratische Fragen innerhalb des Trägers erzählt. Durch die große Diversität an Hintergründen und Lebenserfahrungen der Menschen, die bei dem Träger des OdD arbeiten, seien sie immer wieder mit demokratischen Aushandlungsprozessen konfrontiert. Das Sprechen über demokratische Grundlagen in der gemeinsamen Arbeit sei durch die Förderung des OdD *„einfacher“* (Interview 2024) geworden.



Fazit Modul 2 – Konzept- und Narrativentwicklung in der Projektumsetzung

- Die Mitarbeitenden aller OdD beziehen ihr Demokratieverständnis auf ihre praktische Arbeit.
- Alle Teilnehmenden beziehen sich in ihrer Praxis auf die Schaffung von Teilhabe- und Begegnungsmöglichkeiten. In der Hauptsache und von fast allen OdD geteilt wird die Überzeugung, dass gute soziale Beziehungen die Voraussetzung dafür darstellen, miteinander demokratische Prozesse einzuleiten.
- Die Zivilgesellschaft als ‚Arena der Demokratie‘ ist der entscheidende Bezugspunkt für die OdD. Dabei wird sie auch in ihrem Zusammenhang zum Staat thematisiert. Bezüge zum Markt als demokratische Arena werden (mit einer Ausnahme) nicht hergestellt.
- Verbindungen zwischen der Zivilgesellschaft und dem Staat finden sich vor allem in Bezug auf kommunale Strukturen von Politik und Verwaltung. Dabei scheint die Verwaltung gegenüber den kommunalen Strukturen einen größeren Stellenwert für die Arbeit der OdD einzunehmen. Während die Zusammenarbeit mit der Verwaltung für Mitarbeitende einiger OdD als Unterstützung erlebt wird, berichten andere in diesem Zusammenhang von Herausforderungen.
- Die Arena der Zivilgesellschaft wird von den Mitarbeitenden als organisierte Zusammenschlüsse (wie z. B. Vereine), lose Initiativen, als Gesellschaft vor Ort oder als aktive Bewohner:innen adressiert.
- Zentrale zivilgesellschaftliche Ziele der OdD bestehen darin, Menschen zusammenzubringen, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu ermöglichen, das Lernen und Einüben demokratischer Kommunikationsbedingungen anzuregen, demokratische Erlebnisse zu initiieren, die Qualität sozialer Beziehungen zu stärken, das politische Miteinander im Ort zu verbessern oder auch Bürger:innen dazu zu animieren, eine reflexive Instanz für die Verwaltung zu sein.
- Die Entwicklung einer demokratischen Kommunikations- bzw. Begegnungskultur in öffentlichen und halböffentlichen Räumen ist ein zentrales Anliegen der OdD. Mit der Schaffung von Begegnungs- und Austauschformaten ist auch die Hoffnung verbunden, zu einem besseren Miteinander vor Ort beizutragen.
- Teilhabe zu ermöglichen, ist eines der wichtigsten Ziele in der Arbeit der OdD. Dabei werden viele verschiedene Aspekte als Teilhabe verstanden – vom einfachen Austausch zur Initiierung, Mitwirkung, Mitgestaltung oder Mitentscheidung. *Wie* und mit welcher normativen Rahmung die OdD Teilhabe konkret ermöglichen wollen, bleibt dabei weitgehend offen.
- In den Antragsdokumenten zeigt sich, dass die Mitarbeitenden die OdD auch als Zukunftsgestaltende verstehen. Dahingegen finden sich Bezüge zur Demokratie in ihrem Zukunftsversprechen in den Gruppendiskussionen und Interviews nur vereinzelt.
- An den OdD wird über Fragen der Grenzziehung (z. B.: Wer gehört zum OdD? Wer oder was wird nicht zugelassen? Wer soll gestärkt werden?) diskutiert. Die Grenzziehungen betreffen z. B. die Verortung im Ort oder Grenzziehungen in Bezug auf antidemokratische und diskriminierende Einstellungen. Das Thema wird dabei auch innerhalb des OdD-Netzwerks diskutiert.
- Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen und Interviews bestätigen den Befund aus Kapitel 4, dass das Demokratiekonzept des Förderprogramms nur bedingt eine leitende Ressource in der Arbeit der OdD dargestellt hat. Grundlegende Fragen der Demokratie werden von den meisten OdD eher situativ thematisiert.

6 Modul 3: Konzeptumsetzung und Wirkungsentwicklung

6.1 Erreichen der Zielgruppen

In den Interviews und der Netzwerkanalyse haben wir gezielt nach der Arbeit mit den Zielgruppen gefragt. Dabei wurden von den Mitarbeitenden der OdD sehr viele verschiedene Zielgruppen und Kooperationspartner:innen¹³ benannt. Mit Blick auf alle OdD sollen beinahe 50 verschiedene Gruppen (Zielgruppen und Kooperationspartner:innen) von einzelnen Angeboten oder den gesamten Projekten angesprochen werden.

Mit Abstand am häufigsten sollen andere Vereine und Initiativen aus der Umgebung mit der Arbeit der OdD erreicht werden. Sie scheinen vor allem eine Kooperations-, aber auch Multiplikator:innen-Funktion für die OdD zu haben, indem über sie bspw. Ehrenamtliche für einzelne OdD gewonnen werden. Viele der Mitarbeitenden beschreiben außerdem ein umfassendes Netzwerk an ihren Standorten und bestätigen eine gute Einbindung durch den Ort oder die Lokalpolitik.

Zielgruppen werden bspw. nach ihrem Alter (z. B. Personen zwischen 40 und 70 Jahren, Jugendliche, Senior:innen etc.), ihrer Geschlechterzugehörigkeit (z. B. Frauen), ihrem Familienstand (z. B. Alleinerziehende) oder ihrer beruflichen Situation (z. B. Kulturschaffende) unterschieden. Viele Mitarbeitende der OdD beziehen sich dabei auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen. Ein Großteil der Interviewten nennt sie als eine wichtige Zielgruppe, zu der zumeist verlässliche Zugänge bestehen. Vereinzelt werden sie auch als Gruppe beschrieben, die schwieriger für Angebote gewonnen werden kann. Durch die Arbeit der OdD sehr gut erreicht werden nach Einschätzung der Mitarbeitenden Menschen im Alter von 40 bis 70 Jahren sowie Senior:innen. Frauen und Mädchen werden vereinzelt als Zielgruppe genannt, die in Teilen durch die Arbeit der OdD erreicht wird. Nach Einschätzung einzelner Mitarbeitenden stellen Familien und Alleinerziehende eine weitere Zielgruppe dar, die die Angebote der OdD jedoch nur teilweise wahrnehmen. Dabei werden Familien laut den Mitarbeitenden besser erreicht als Alleinerziehende. Ebenfalls als Zielgruppe gefasst werden Kulturschaffende. Sie

werden als sehr heterogene Zielgruppe des OdD beschrieben.

Vereinzelt geben Mitarbeitende an, „*Menschen, denen Dialog wichtig ist*“ (Interview 2024) besser als „*Menschen mit vielfaltsablehnender Haltung*“ (Interview 2024) zu erreichen. Letztere werden als Gruppe erzählt, die schwierig oder nicht erreicht wird. Trotzdem ist es an vielen OdD ein Anliegen, mit allen Menschen vor Ort im Gespräch zu bleiben. Dabei sei nicht ausschlaggebend, ob die Menschen die Meinungen der Veranstaltenden teilten. Ein:e Mitarbeitende:r betont, Demokratiewerkarbeit bedeute auch, gemeinsam nachzudenken:

„Also wir wollen schon mit Menschen arbeiten, die nicht komplett die gleiche Meinung haben, weil Reflexion ja auch die Idee ist. [...] Oder wir konzentrieren uns dann eher auf die Leute oder erreichen überhaupt nur die, die irgendwie noch offen sind.“ (Interview 2024)

Vereinzelt werden in den Interviews Aktivist:innen oder konkrete politische Gruppen, wie bspw. Omas gegen rechts als Zielgruppen genannt, die z. T. erreicht werden können.

An vielen OdD gehören Menschen mit Migrationsbiografie zur Zielgruppe. Wie gut diese erreicht werden, variiert. Nur für einen OdD wird angegeben, dass Menschen mit Migrationsbiografie sehr gut angesprochen werden. Einige weitere Interviewte beschreiben, diese Zielgruppe nur teilweise, bzw. bislang nicht zu erreichen. Andere Befragte geben an, ihren Schwerpunkt konkret auf Menschen mit Fluchterfahrungen zu legen. Spezielle Angebote für Menschen mit Migrationsbiografie gibt es jedoch wenige. Vielmehr wünschen sich Mitarbeitende, dass sie sich bei anderen Veranstaltungen angesprochen fühlen. Auch queere Menschen sind eine Zielgruppe mancher OdD. Die Mitarbeitenden der jeweiligen OdD beschreiben sie als in Teilen gut zu erreichen. Besonders in Hinblick auf marginalisierte Gruppen ist es einigen OdD wichtig, einen sicheren Raum für sie bieten zu können.

¹³ Unter Kooperationspartner:innen verstehen wir strategische Partnerschaften.

Einige Mitarbeitende berichten ebenfalls von Personen und Gruppen, die explizit nicht adressiert werden. Darunter zählen vor allem Menschen mit einem geschlossen rechtsextremen Weltbild.

Aus der Analyse der Online-Auftritte lässt sich ergänzen, dass für die OdD wesentlich ist, durch ihre Veranstaltungen eine Vielfalt an Perspektiven abzubilden. Ihre Angebote richten sich meist an verschiedene Zielgruppen gleichzeitig und zielen darauf ab, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Neben der Vielzahl an Zielgruppen gibt es auch zahlreiche Strategien, um diese anzusprechen. Ein Großteil der Mitarbeitenden erzählt, ihre Zielgruppen über die Auswahl spezifischer Themen zu gewinnen:

„Genau, da geht es halt einfach ganz klar um Themen, das heißt, die Menschen werden eingeladen und können über ein Thema diskutieren, was sie einfach interessiert. Damit haben sie auch immer einen Grund, warum sie dahin gehen sollten, also weil das in der Demokratiearbeit etwas anderes ist als bei einer Kulturveranstaltung. Da wissen die Leute, warum sie hingehen sollen, weil da höre ich schöne Kultur und kann mir die Band anhören, die mir gut gefällt, oder ich erfahre was über ein bestimmtes Buch. Aber warum sollte ich irgendwo hingehen, um mich über ein Thema auszutauschen? Das mache ich nur, wenn mich das Thema wirklich interessiert.“ (Interview 2024)

Relevante Themen seien vor allem solche, *„die dann so ein bisschen in der Region brennen“* (Interview 2024) oder Themen, die bestimmte Zielgruppen explizit ansprechen. Diese Aussagen decken sich mit den Ergebnissen der Analyse der Online-Auftritte. Festgestellt werden konnte, dass die Veranstaltungen der OdD häufig Themen gewidmet sind, die einen lokalen Bezug aufweisen. Solche Angebote finden sich bei rund der Hälfte der OdD. Darunter fallen z. B. Veranstaltungen zu Nachbarschaftsthemen oder dem Strukturwandel.

Grundsätzlich sei laut einigen Mitarbeitenden eine Orientierung an den Bedarfen und Themen der Zielgruppen wichtig. Dies umfasse insbesondere, in z. B. Einzelgesprächen gezielt nach diesen zu fragen. An einem OdD wurde deshalb vor Beginn der Projektumsetzung eine Stakeholder-Analyse durchgeführt. Andere berichten davon,

Angebote für bereits Engagierte anzubieten, um sie für die Umsetzung von Veranstaltungen zu qualifizieren. Als Ergebnis von durchgeführten Zielgruppenanalysen ergab sich den Angaben einiger Mitarbeitenden folgend der Bedarf nach Austausch. Besonders bei älteren Zielgruppen bestehe demnach ein sehr hohes Mitteilungsbedürfnis. Daran anknüpfend wurden am OdD Angebote entwickelt, die einen intergenerationalen Austausch ermöglichen.

Neben der Berücksichtigung von Austauschmöglichkeiten ist für die Mitarbeitenden einiger OdD die Offenheit ihres Raumes und ihrer Veranstaltungen wichtig. Konkret gehe es darum, sichtbar zu machen, dass demokratische Meinungen geteilt und externe Vorhaben unterstützt werden, dass es einen Ort für demokratischen Austausch gebe. An einzelnen OdD soll darüber hinaus auch Personen mit weniger demokratischen Haltungen ein Raum geboten und zugehört werden, wie diese:r Interviewte erklärt:

„Wie verhalte ich mich in einem Setting, wo Menschen sind, die kurz davor sind, hasserfüllt zu werden, weil sie sich so verletzt fühlen? Das muss ja nicht mal bedeuten, dass sie das wirklich wurden. [...] Entscheide ich mich für eine irgendwie geartete Erziehungsmaßnahme oder entscheide ich mich für Zuhören und eine inklusive Haltung?“ (Interview 2024)

In Bezug auf demokratische Themen und demokratiebildende Veranstaltungen zeigt sich, dass an den OdD mitunter vermieden wird, sie als diese zu benennen. Zielführender sei es einigen Mitarbeitenden zufolge, demokratiebildende Inhalte in andere Veranstaltungen zu integrieren, um die Zugänglichkeit zu vereinfachen.

Als weitere Möglichkeit, um Zielgruppen zu erreichen, berichten einige Mitarbeitende davon, über Institutionen auf die Gruppen zuzugehen. Diese Möglichkeit wird von vielen als gewinnbringend eingeschätzt. Zu den Institutionen zählen z. B. Kindergärten bzw. Kindertagesstätten, Schulen, Horte, Kirchen, Bibliotheken und Cafés.

Ebenfalls wesentlich für das Erreichen der Zielgruppen sei die Entwicklung von niedrigschwelligen Angeboten. Verschiedene Angebote umfassen Formate wie Workshops zu z. B. Medienkompetenz, Recherche-Trainings, Kuchen Sonntage und Feste im Ort. Niedrigschwellige Angebote zur Verfügung zu stellen, wird dabei u. a. auch in

Abgrenzung zu institutionalisierten Angeboten erzählt:

„Kommunal gesehen, bei allem, was [den Ort] angeht, sind [die Anwohner:innen] halt neugierig. Es ist [...] eine Plattform, die noch niedrigschwelliger ist, als ins Rathaus und zur [Orts]ratssitzung, zur öffentlichen, zu gehen. Und das nutzen sie wirklich gerne. Also wir haben wirklich sehr viele Leute, die regelmäßig kommen.“ (Interview 2024)

Neben der Konzipierung niedrigschwelliger Angebote scheint auch die Regelmäßigkeit von Veranstaltungen zentral für die Erreichung der Zielgruppen zu sein:

„Meinst du, wie wir die in der Vergangenheit erreicht haben? Ich würde sagen, einfach durch Kontinuität. Also dadurch, immer wieder am Start zu sein und immer wieder Angebote zu schaffen. Und dann irgendwann war es so ein Selbstläufer.“ (Interview 2024)

Kontinuität schaffen die Mitarbeitenden in ihrer Arbeit bspw. durch gleichbleibende Ansprachen im Newsletter, wodurch ein Wiedererkennungseffekt und Bindung hergestellt werde, oder durch festgelegte Tage, an denen Angebote regelmäßig wiederholt werden. Dabei helfe auch, dass sich die Angebote über die Ankündigung hinaus im Ort herumsprechen und so sukzessive mehr Besucher:innen erreicht werden könnten.

Die gezielte Ansprache wird ebenso wie die Öffentlichkeitsarbeit insgesamt von manchen Mitarbeitenden als wichtig für die Erreichung der Zielgruppen benannt. Neben den Newslettern wird diese bspw. über Plakatieren in bestimmten Einrichtungen, über Veröffentlichungen im Amtsblatt oder die Sichtbarkeit bei externen Veranstaltungen wie z. B. Demonstrationen realisiert.

Bei der Organisation von Veranstaltungen oder Angeboten erzählen viele in den Interviews, dass die Beziehungsebene und die Möglichkeit zur und Eigenständigkeit bei der Mitgestaltung der Angebote eine wesentliche Rolle spielen. Um Zielgruppen kontinuierlich zu erreichen, brauche es vor allem Zeit, Vertrautheit und Wertschätzung. Diese könne laut einigen Mitarbeitenden u. a. durch persönliche Ansprachen und explizite Einladungen erzielt werden. Letztlich gehe es darum, Berührungspunkte abzubauen und einander auf Augenhöhe zu begegnen. So erzählt eine Person:

„Ich empfinde das überhaupt nicht als eine Hierarchie, die in dieser Beziehungsarbeit passiert. Also irgendwie ist man in diesem Kulturbereich auch mit jedem dann automatisch gleich per Du. [...] Und das trägt schon sehr dazu bei, dass es schnell ein schönes Miteinander wird. Also kein Machtgefälle oder sowas, sondern auf Augenhöhe. Dann auch einfach dranbleiben und immer wieder Interesse bekommen und so weiter.“ (Interview 2024)

Daran schließt sich der Wunsch mancher Mitarbeitenden an, dass sich Menschen im Ort finden, die sich engagieren und die Möglichkeiten zur Mitgestaltung nutzen. Einzelne Mitarbeitende erzählen davon, dass Veranstaltungsformate zunächst in „*enger Betreuung*“ (Interview 2024) durch den OdD beginnen und die Verantwortung zunehmend an Personen im Ort übergeben wird, so dass die Infrastruktur des OdD auch autonom genutzt werden könne. Es gehe dabei aber nicht nur um die alleinige Möglichkeit der Mitgestaltung, sondern ebenfalls um die Idee eines Miteinander-Tuns.

Durch eigenständiges Gestalten sollen den Zielgruppen auch Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht werden. Eigenständigkeit und Selbstwirksamkeit sei dabei nicht nur auf die Entwicklung eigener Angebote beschränkt, sondern solle auch in bereits bestehenden Angeboten ermöglicht werden. Dabei solle auch am Ende von Veranstaltungen Zeit und Raum zur Verfügung stehen, um im gemeinsamen Gespräch Anregungen und weiterführende Vorhaben zu entwickeln.

In den Interviews betonen manche Mitarbeitende ebenfalls, dass Kooperationspartner:innen und Netzwerke unabdingbar für das Erreichen von Zielgruppen seien. Vereinzelt werden Veranstaltungen gemeinsam organisiert oder externen Kooperationspartner:innen Räumlichkeiten am OdD zur Verfügung gestellt. Außerdem schildern einzelne Mitarbeitende, dass Netzwerke Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit weiteren Kooperationspartner:innen beschleunigen bzw. vereinfachen.

Vereinzelt werden auch kreative und spielerische Methoden, Beratungs- und Begleitungsmöglichkeiten sowie Vernetzungsangebote als Möglichkeiten genannt, um Zielgruppen zu erreichen.

6.2 Wirkungen auf das Umfeld

In den Interviews wurde explizit danach gefragt, welche Wirkungen die OdD aus Sicht der Mitarbeitenden erzielt haben. Da hier die Perspektiven der Mitarbeitenden im Fokus stehen, geben die genannten Aspekte Hinweise auf mögliche Wirkungen, ohne jedoch verlässliche Aussagen über die tatsächlich entstandenen Wirkungen im Umfeld der OdD zuzulassen.

Einige Mitarbeitende weisen in den Interviews darauf hin, dass Wirkungen im Rahmen der eigenen Arbeit nur schwer feststellbar seien:

„Die richtige Wirkung, also wie kann ich messen, ob jemand nach dem Workshop etwas gedacht hat? Das kann man nie, weil ich kann nur sagen, wie es bei mir funktioniert.“ (Interview 2024)

Andere argumentieren mit der Förderlänge von drei Jahren, die zu kurz sei, um Wirkungen messen zu können. Vereinzelt wird auch von Druck und „Zugzwang“ (Interview 2024) berichtet, der durch die Ansprüche an die Projekte im Förderprogramm entstehe. Um einen demokratischen Ort zu etablieren, der in der Gesellschaft vor Ort angenommen wird, brauche es eine längere Zeit.

Trotz dieser selbst gesetzten Einschränkungen werden im Interviewverlauf von Mitarbeitenden aller OdD Aspekte beschrieben, durch die die Wirkung ihrer Arbeit für sie spürbar wird. Diese wird einerseits quantitativ beschrieben. Im Laufe des Projekts, so die Mehrheit der Interviewten, wurden immer mehr Menschen mit der eigenen Arbeit erreicht:

„Also auch daran, dass das [Angebot] jetzt meistens besser besucht ist als am Anfang. Also am Anfang waren wir so sechs bis zwölf Leute im ersten Jahr. Und das war dann schon zu spüren, als dann die zweite Saison losging, also im September 2023. Seitdem haben wir mehr Leute beim [Angebot].“ (Interview 2024)

Deutlich werden auch erlebte Wirkungen auf einer qualitativen Ebene, die jedoch schwerer festzustellen sind. Abgesehen von einem OdD stellen die Mitarbeitenden bei der Beschreibung von Wirkungen keine expliziten Bezüge zu den Narrativen demokratischen Zusammenlebens und demokratischer Praktiken aus der Vorstudie her. Die von ihnen benannten Aspekte konnten in der Auswertung jedoch den Grundpfeilern Solidarität, Pluralität und Freiheit zugeordnet werden.

Auffällig ist, dass keine Wirkungen benannt werden, die analytisch mit dem Grundpfeiler Gleichheit beschrieben werden können.

Für fast alle OdD und insgesamt am häufigsten nennen die Mitarbeitenden Aspekte, die dem Grundpfeiler Solidarität zugeordnet werden können. Die Mitarbeitenden berichten von einer stärkeren Eingebundenheit des OdD und damit verbunden von einer höheren Reichweite der eigenen Arbeit. Für einen OdD wird auch eine größere Wahrnehmung, die über Sachsen hinausgeht, erwähnt. In der lokalen Reichweite wird die Vernetzung und die dadurch mögliche wechselseitige Unterstützung hervorgehoben. Eine Person berichtet von der engen Zusammenarbeit von Initiativen im Ort und der gemeinsamen Organisation von öffentlichen Veranstaltungen. Die Wirkung wird als eine Form solidarischer Unterstützung beschrieben, die durch das gemeinsame Miteinander-Aktiv-Werden hervorgebracht wird: „Und mit den Leuten macht das was und die fühlen sich dadurch bestärkt. Das hat zum Beispiel schon eine Wirkung, dass es Menschen gibt, die das ganze Thema jetzt gemeinsam anpacken.“ (Interview 2024)

Einige Mitarbeitende berichten außerdem von mehr Kooperationen, die in der Zeit der Projektumsetzung entstanden sind. Dieser Gedanke der Vernetzung mit anderen, die Stabilisierung von verlässlichen Beziehungen und die vorangegangene Arbeit werden auch als Gründe dafür angeführt, dass der OdD, seine Räume und Angebote stärker von der Gesellschaft vor Ort angenommen werden:

„Die Wirkung im Kleinen ist schon die, dass dieses Netzwerk, was entstanden ist, auch ein stabiles Netzwerk ist. Und dass alles, was bisher gelaufen ist, dazu beiträgt, dass die Leute hierherkommen und sagen: ‚Ich habe da eine Idee! Oder: ‚Ich möchte gerne was mit euren Räumen machen!‘“ (Interview 2024)

Auch wird hier deutlich, dass die OdD durchaus bereits als Orte wahrgenommen werden, in denen eigene Ideen eingebracht und umgesetzt werden können. Einige Mitarbeitende beschreiben, dass mehr Menschen mit eigenen Anliegen aktiv auf den OdD zugehen. Die OdD können damit selbst zu solidarischen Orten werden. Ein:e Interviewte:r erzählt von verschiedenen Gruppen, Läden oder Einzelpersonen, die auf den OdD

zukämen, wenn sie sich selbst in bevorstehende Veranstaltungen einbringen möchten oder konkrete Unterstützung benötigten. Es wird als spürbare Wirkung hervorgehoben, „*dass die Gruppen sich bei uns treffen und wir sie fragen können, was sie brauchen. ‚Wir brauchen einen Organisationsworkshop‘ und wir machen das, wir organisieren das mit euch.*“ (Interview 2024) Damit können die OdD durch ihre praktische Arbeit zu einer Stabilisierung lokaler Beziehungen und Kooperationen beitragen.

Neben Bezügen zum Grundpfeiler Solidarität finden sich insbesondere Aspekte, die dem Grundpfeiler Pluralität als Narrativ demokratischen Zusammenlebens zugeordnet werden können und sich vor allem auf beschriebene Wirkungen im direkten Kontakt mit Menschen vor Ort beziehen. Die erlebten Wirkungen werden bei mehreren Mitarbeitenden bspw. durch direkte positive Rückmeldungen beschrieben, die sie in ihrer Arbeit vor Ort erhalten. Ein:e Mitarbeitende:r berichtet von einem Platz im Ort, der durch die Arbeit des OdD vielfältiger geworden ist, indem sich Gruppen an diesem Ort sicherer fühlen können:

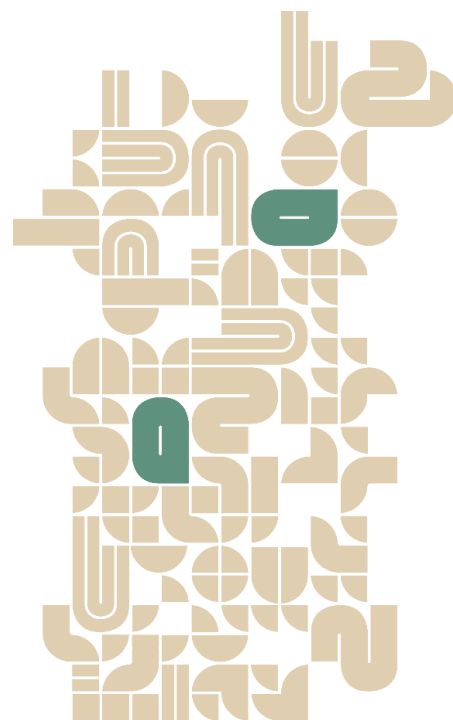
„Und selbst, dass die [...] gesagt haben, wenn ihr hier seid, dann komme ich auch und [...] dann traue ich mich und dann zeige ich mich [...]. Das war für mich auch so eine Wirkung, wo ich sage: ‚Aha, wenn das jetzt nicht hier wäre, dann wäre eben genau diese Situation nicht‘ [...]“ (Interview 2024)

Außerdem berichten Mitarbeitende vereinzelt von einer besonderen Stimmung bei Veranstaltungen und davon, mit der eigenen Arbeit neue Auseinandersetzungen bei Menschen vor Ort angestoßen zu haben. Auch seien Gruppen vielfältiger zusammengesetzt. So würde der OdD mehr zur Verständigung unter Verschiedenen beitragen. Im Kontext der Frage nach der Wirkung der OdD verweist eine:r der Interviewten zusätzlich auf kritische Äußerungen anderer zur Arbeit am OdD: „*Also an Lob machen wir es auch fest. Aber es kommt auch viel Kritik, also das ist so, es ist nicht immer nur gelungen. Und manche fragen sich auch, warum wir einen [Angebot] machen oder sowas.*“ (Interview 2024)

In Bezug zum Grundpfeiler Freiheit berichten einige Mitarbeitende davon, mehr Engagement im Ort wahrzunehmen. Bspw. wird erzählt, dass Menschen vor Ort aktiver geworden seien. Sie nähmen Dinge selbst in die Hand, um sie „*nicht*

mehr nur anderen“ (Interview 2024) zu überlassen. Berichtet wird auch, dass Jugendliche einzelne OdD als Ansprechpartner anerkennen, als eine Unterstützung, wenn sie selbst Veranstaltungen durchführen wollten. Die Unterstützung durch den OdD fließe dann über die Jugendlichen durch die selbstständige Organisation öffentlicher Veranstaltungen zurück „*in die Gemeinschaft*“ (Interview 2024). Wahrgenommen wird die Zunahme an Engagement bspw. auch in der Kommunalpolitik oder im aktiven Mitwirken in der regionalen Vereinslandschaft. Ein:e Interviewte:r verweist auf Gruppen, die von dem OdD z. T. initiiert bzw. aufgebaut und begleitet worden sind. Sie seien mittlerweile so aufgebaut, dass sie eigenständig arbeiten und auch nach Ende des Förderprogramms „*miteinander in Verbindung*“ (Interview 2024) bleiben: „*Da ist wirklich was entstanden, was lebt*“ (Interview 2024).

Zusätzlich werden von den Mitarbeitenden vereinzelt weitere Aspekte benannt. Bspw. geben einige an, dass sie Wirkungen dadurch feststellen, dass eigene selbstgesteckte Ziele erreicht wurden. Auch wird auf die Weiterverbreitung eigener Methoden in der Umgebung, eine veränderte Stimmung im Ort oder die Schaffung nachhaltiger Strukturen, die über die Förderperiode hinausreichen, verwiesen. Für einen OdD wird zusätzlich ein eigener Lernprozess als Wirkung formuliert.



6.3 Projektentwicklung der OdD

Während der Interviews wurden die Mitarbeitenden der OdD dazu befragt, welche Projektentwicklungen sie während der Projektlaufzeit erlebt haben. Mehrere Mitarbeitende geben an, dass vor allem die kontinuierliche Veränderung sowie die Prozesshaftigkeit kennzeichnend für die Entwicklung der Projekte sind: *„Und das sind so schleichende Wege. Ich habe nicht das Gefühl, dass es jetzt so einen Knall gegeben hat, sondern es ist wirklich über die gute Arbeit hinweg.“* (Interview 2024) Dabei wird die Projektentwicklung auch als längere Findungsphase beschrieben. Dies stehe auch mit den vielen Freiheiten und Möglichkeiten in Zusammenhang, die das Förderprogramm bietet. Es brauche Zeit und Geduld, um auszuprobieren, Erfahrungen zu sammeln und aus diesen zu lernen. Eine Person beschreibt: *„Und dann hat die Arbeit Früchte getragen. Das war aber echt ein langer Prozess.“* (Interview 2024)

Wie bereits im vorherigen Kapitel zum Thema Wirkung deutlich wurde, machen einige Mitarbeitende auch die Entwicklung der Projekte daran fest, dass ihr OdD und seine Veranstaltungen von außen stärker wahrgenommen werden. So besuchen bspw. mehr Menschen die Angebote. Auch die Zusammenarbeit mit Multiplikator:innen sowie anderen OdD im Netzwerk habe diese Bekanntheit erhöht. Ebenso wird für einzelne OdD genannt, dass diese mittlerweile stärker als Anlaufpunkt und Demokratieakteure wahrgenommen werden. Auch die eigene Präsenz bei Festen im Ort etc. könne dabei die eigene Sichtbarkeit erhöhen.

Damit hängt auch die von manchen Interviewten genannte größere Nachfrage der Angebote am OdD zusammen. Dabei werden nicht nur mehr Besucher:innen verzeichnet, sondern zum Teil Angebote konkret nachgefragt. Auch geben einzelne Mitarbeitende an, Anfragen aufgrund zeitlicher Ressourcen nicht mehr annehmen zu können – ein Zeichen dafür, dass sich der OdD im Ort etabliert hat. Gleichzeitig werden Veränderungen darin gesehen, dass Angebote, die nicht funktioniert haben, verändert oder eingestellt wurden.

Auch hinsichtlich der eigenen Arbeit und des Teams beschreiben einige Mitarbeitende Entwicklungen. So werde z. B. wahrgenommen, dass

sich eigene Ansichten in Bezug auf bestimmte Fragestellungen geändert hätten. Mitarbeitende eines OdD hätten bspw. ihren Anspruch überdacht, in ihrer Arbeit immer für alle offen zu sein bzw. alle vom eigenen Projekt überzeugen zu wollen. Dies sei vor allem auch eine Ressourcenfrage. Eine weitere Person beschreibt, dass durch Gespräche mit Menschen vor Ort auch neue Perspektiven eingenommen worden seien, die als sehr wertvoll empfunden werden. Ebenso wird vereinzelt erklärt, dass sich der Blick auf die Menschen vor Ort geändert habe. Entgegen der anfänglichen Annahme, vor Ort mit einer Beratungsresistenz konfrontiert zu sein, bestehe eine grundlegende Offenheit und es würden neue Ideen durch andere eingebracht:

„Na ja, gerade beim [Projekt] gab es den Moment, dass man gemerkt hat, die Leute sind doch aufgeschlossen. Die wollen was machen. Die wollen was bewegen und sind sehr dafür, dass in ihren Gemeinwesen was passiert. Dazu ist der Ort der Demokratie ein Stück weit da, um das rauszukitzeln. Und zu sehen, dass da jemand was macht.“ (Interview 2024)

Vereinzelt berichten die Mitarbeitenden auch von einer Professionalisierung der OdD-Teams. Diese betreffe sowohl inhaltliche Fragen (Weiterbildungen zu spezifischen Themen) als auch die Strukturen (regelmäßige Planungstreffen, Strategietreffen, regelmäßige Angebote). Mit Blick auf die Projektentwicklung wird von Interviewten auch die Wichtigkeit des Teams betont:

„Also allein finde ich es unfassbar schwer, die Arbeit zu machen. Und wir haben uns einfach auch die Zeit für Reflexion immer eingeplant, um auch mal zu visualisieren, was hat man eigentlich schon gemacht? Das ist auch total wichtig, zu hinterfragen, was gut und was schlecht läuft.“ (Interview 2024)

Was die Arbeit mit den Zielgruppen betrifft, so wird – analog zum Thema Wirkungen – auch in Bezug auf die Entwicklung der Projekte vereinzelt von einer Zunahme an Eigeninitiative berichtet:

„[...] und auch einfach die Beziehungen zu Menschen, also Menschen, die ich kennengelernt habe, unterschiedliche Geschichten, unterschiedliche Charaktere und dass die irgendwie so selbstverständlich auch [...] mal kommen oder sagen: ‚Ich würde gern das und das machen‘ oder [...] regelmäßig kommen, das ist so eine Entwicklung.“ (Interview 2024)

So haben sich auch Gruppen konstituiert und Angebote entwickelt, die von Ehrenamtlichen selbst gestaltet werden. Auch das Vertrauen zwischen Ehrenamtlichen und Mitarbeitenden am OdD wachse. Ehrenamtliche würden zudem weitergebildet.

Beim Thema Zielgruppen gab es im Projektverlauf aber auch Änderungen und Anpassungen. Vereinzelt wird berichtet, dass Zielgruppen gewachsen bzw. neue Gruppen dazugekommen seien. Andersherum fänden im Antrag beschriebene Zielgruppen in der Projektumsetzung weniger Beachtung. Ein:e Mitarbeitende:r teilt die Erkenntnis, dass es weniger zielführend sei, eine spezielle Zielgruppe anzusprechen als wirklich alle einzuladen. Eine andere Person erklärt zudem, dass sich das Projekt von einer Komm- eher zu einer Geh-Struktur mit Blick auf die Zielgruppenerreichung entwickelt habe:

„Das heißt, die Entwicklung war, dass wir von einem Aufschlagsprinzip zu einem kontinuierlichen Prinzip übergegangen sind. Zuhören, zuhören, zuhören. Und auch an Veranstaltungen teilnehmen, die ebenso stattfinden, und gucken: Was ist da? Wie kann man sich dort vielleicht beteiligen?“ (Interview 2024)

Auch die Möglichkeit, Investitionen (z. B. in Technik etc.) zu tätigen bzw. räumliche Begebenheiten zu gestalten, wird von einer:m Mitarbeitenden als wichtig für die Projektentwicklung beschrieben. Eine Person sah in der Veränderung des Images des Trägers eine Entwicklung, da die Angebote jetzt von weiteren Personengruppen angenommen wurden.

Neben den Entwicklungen innerhalb der Projekte haben wir in den Interviews auch gezielt nach konkreten Momenten oder Wendepunkten gefragt, an denen mögliche Veränderungen festgemacht werden. Die häufigste Antwort hierauf war, dass es keinen eindeutigen Wendepunkt im Projekt gegeben habe, sondern dass Veränderung eher „im Kleinen“ (Interview 2024) gesehen werden: „Ich habe das Gefühl, so Momente gibt es immer wieder. Aber auch ganz viele im Kleinen.“ (Interview 2024)

Manche Interviewten benennen hingegen konkrete Angebote, die etwas verändert hätten. Angeführt werden Angebote, die viele Menschen zusammengebracht hätten, wo viel Beteiligung erlebt wurde oder auch Formate, die die Beziehung zwischen dem OdD und weiteren

Akteur:innen gestärkt hätten: „Solche Sachen, die dann auch wieder zeigen, wofür man das macht.“ (Interview 2024)

Vereinzelt wird auch ein Personalwechsel als Wendepunkt beschrieben. Nicht alle OdD können in ihrer Arbeit durchweg von denselben Personen begleitet werden. Dies wirke sich auch auf die Entwicklungen aus. Bspw. beschreibt eine Person, dass sich die Ausrichtung des Projekts durch den Personalwechsel verändert hat. Ebenso werden vereinzelt Wendepunkte beschrieben, die durch Entwicklungen vor Ort, welche von dem Träger nur bedingt beeinflusst werden konnten, eingetreten sind und die Ausrichtung des Projekts beeinflusst haben. Auch vereinzelt genannt werden Gespräche mit Personen, die nachhaltig etwas in der Konzeption verändert haben, sowie die Etablierung eines neuen Ortes, der für manche Zielgruppen noch zugänglicher ist.

6.4 Förderliche und hinderliche Maßnahmen des Förderprogramms

Das Förderprogramm *Orte der Demokratie* bietet den geförderten Projekten durch die bereitgestellten Mittel, die Begleitung sowie auch die Vorgaben einen maßgeblichen Rahmen zur Projektumsetzung. Demnach ist es – auch mit Blick auf eine mögliche Weiterentwicklung des Programms – von besonderem Interesse, zu erheben, welche Maßnahmen des Förderprogramms den Projekten bei der Umsetzung ihrer Ideen geholfen haben und welche eher hinderlich waren. Die Aspekte wurden in den Gruppendiskussionen erfragt und zum Teil, wenn auch seltener, in den Interviews thematisiert. Zunächst wird die Einschätzung der Teilnehmenden des Förderprogramms als solches in den Blick genommen. Hierunter fallen Aspekte zur Gestaltung des Programms, zur finanziellen Ausstattung, zum bürokratischen Aufwand etc.. Im Anschluss daran wird die Einschätzung der Befragten zur OdD-Netzwerkarbeit dargestellt.

6.4.1 Förderprogramm Orte der Demokratie

Die Teilnehmenden thematisieren gleichermaßen Chancen und Herausforderungen in Bezug auf das Förderprogramm. Auffällig ist, dass einige Aspekte dabei sowohl als Chance als auch als Herausforderung von den Mitarbeitenden beschrieben werden. Mit Blick auf die Chancen werden am häufigsten Aussagen zu der Freiheit und der Offenheit des Programmgedankens getroffen. Diese finden sich sowohl in allen vier Gruppendiskussionen als auch in den Expert:inneninterviews. Die Mitarbeitenden sehen die Freiheiten, insbesondere in Bezug auf das erste Förderjahr, als Besonderheit des Programms. Die Offenheit wurde dahingehend geschätzt, dass in den Projekten ausprobiert werden könne, dass keine Themen und Menschen von vornherein ausgeschlossen werden und dass im Rahmen der Förderung auch Teamprozesse angestoßen werden könnten. Dies gehe einher mit einer Flexibilität in der Planung von Veranstaltungen und der Projekte insgesamt, wodurch auch auf aktuelle Ereignisse eingegangen werden könne. Auch hier wird der Prozesscharakter der Projekte deutlich. Dabei handele es sich um ein lernendes Programm mit einer positiven Fehlerkultur. Auch herrsche ein Vertrauen durch die Mitarbeitenden des SMJusDEG in die Projekte und in deren Expertise im ländlichen Raum, was das Öffnen von Experimentierräumen ermögliche. Die offene inhaltliche Ausrichtung spiegele sich in der Diversität der OdD wider. Auch ‚ungewöhnliche‘ Orte seien gefördert worden und nicht alle hätten dieselbe Grundstruktur.

„Aber was ich noch ergänzen wollte, das, was du im ersten Teil gesagt hast, ist genau das, was ich als einen der höchsten Werte dieses Programms sehe. Dass eben nichts vorgegeben wird und dass es unsere Aufgabe ist, das gemeinsam mit der Verwaltung zu füllen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Auch in den Interviews wird der Programmgedanke des Förderprogramms von einzelnen Mitarbeitenden der OdD positiv hervorgehoben, indem bspw. die Möglichkeit betont wird, sich ausprobieren zu können.

Im Zusammenhang mit der Offenheit des Förderprogramms wird zusätzlich die Erreichbarkeit und Offenheit der Programmverantwortlichen benannt. Aussagen hierzu lassen sich in allen

Gruppendiskussionen finden. Sie beziehen sich u. a. darauf, dass die Mitarbeitenden des SMJusDEG kontaktiert werden könnten und ein offener Umgang herrsche. Dabei würden die Mitarbeitenden auch die Bereitschaft zeigen, verschiedene Themen zu klären, in den Austausch mit Mitarbeitenden der OdD zu gehen und auch selbst Ideen einzubringen. Daneben wird wertgeschätzt, dass die Mitarbeitenden selbst aus der Praxis kommen, nicht nur Mittelgeber:innen sind, sondern gemeinsam mit den OdD das Programm gestalten wollen:

„Ich habe das Gefühl, wir sitzen auf einer anderen Weise miteinander im Boot und überlegen. Also wir gucken uns in die Augen und können uns gegenseitig sagen, dass wir hier miteinander was ausprobieren und vielleicht auch zusammen scheitern. Und das ist für mich ein ganz anderes Gefühl, miteinander ein bisschen Gesellschaft zu gestalten, als wenn da jemand mit verschränkten Armen sitzt und sagt: ‚Ich habe dir jetzt Geld gegeben, jetzt sieh mal zu, dass du mir auch nachher beweist, dass du das auch wert warst.‘ Also überspitzt gesagt. Das ist eine andere Art, mich auch als Demokrat:in mit den Strukturen in der Demokratie verbunden zu fühlen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Ein wertschätzender Kontakt zu den Projektverantwortlichen im SMJusDEG wird auch in den Expert:inneninterviews hervorgehoben.

Als weiterer positiver Aspekt wird die Ermöglichung einer wissenschaftlichen Begleitung in allen Gruppendiskussionen benannt. Thematisiert wird konkret der Wunsch nach wissenschaftlicher Begleitung und wissenschaftlichem Austausch: *„Und ich glaube, so eine Begleitung ist gut, also tatsächlich auch nochmal eine Programm-Begleitung.“* (Gruppendiskussion 2023) Dies wird als gewünscht und sinnvoll beschrieben und ermögliche den OdD eine Spiegelung und einen Input von außen. Der Raum für Debatten außerhalb des Projektalltages wird geschätzt und es scheint ein Interesse an einem Dialog zwischen den OdD und der Wissenschaft zu bestehen.

In mehreren Gruppendiskussionen wird auch die vergleichsweise hohe finanzielle Ausstattung der Projekte und der Förderzeitraum von drei Jahren als Chance des Programms thematisiert. U. a. wird von den Teilnehmenden die hohe Fördermittelquote, die Möglichkeit der Verwendung der Mittel für Baumaßnahmen sowie insgesamt die

Möglichkeit, Vorhaben zu finanzieren, die sonst nicht hätten durchgeführt werden können, hervorgehoben. Ebenso wird die Antragsberatung positiv in den Gruppendiskussionen erwähnt. Die Begleitung durch das ARGO-Team habe dazu beigetragen, dass die Offenheit des Programms auch genutzt werden konnte. Die Beratung sei auf Augenhöhe geführt worden. Wertgeschätzt wird, dass ein solches Angebot vollständig finanziert wurde. Vereinzelt werden noch weitere Aspekte als Chance genannt, die beispielsweise die Bürokratie im Förderprogramm betreffen. Die Projektabwicklung sei im Vergleich zu anderen Förderprogrammen zumindest für große Vereine überschaubar. Außerdem werde viel Begleitung diesbezüglich bereitgestellt. Vereinzelt wird positiv erlebt, dass das Förderprojekt Wert auf Nachhaltigkeit lege und dazu ermutige, dass die Projektmitarbeitenden auf gesunde und faire Arbeitsbedingungen achten.

Neben den Chancen hält das Förderprogramm jedoch auch Herausforderungen für die OdD bereit. Aspekte der Bürokratie und der damit verbundene hohe Aufwand wird in allen Gruppendiskussionen und am häufigsten als Herausforderung im Rahmen des Förderprogramms angesprochen. Ein:e Teilnehmende:r merkt an, dass die Fördermittelverwaltung und der administrative Aufwand, „*immer alles zu formulieren*“ (Gruppendiskussion 2023) viele zeitliche Ressourcen brauche, die besser in die Projektumsetzung investiert werden könnten. Insbesondere für kleinere Träger sei dies schwer umzusetzen. Auch in den Interviews weisen Mitarbeitende vereinzelt auf Herausforderungen im Zusammenhang mit bürokratischen Hürden hin.

Der Wechsel der Fördermittelverwaltung vom SMJusDEG zur Sächsischen Aufbaubank - Förderbank (SAB) wird mehrfach angesprochen. Dieser habe eine stärkere Bürokratisierung zur Folge gehabt, wodurch der Aufwand und die Hürden für die OdD gestiegen seien. In diesem Zusammenhang wird auch thematisiert, dass die Projektplanungs- und Abrechnungslogiken im Widerspruch zum eigentlich sehr freien Gedanken des Förderprogramms stünden. Vielmehr würden die Projekte u. a. auch von zufälligen Begegnungen leben, die keiner Förderlogik entsprächen, wie eine Person in der Gruppendiskussion anmerkt:

„Und das ist auch noch ein bisschen was Kritisches, was ich sehe, weil es ja von Anfang an hieß, dass es doch ein etwas freieres Projekt ist, wo wir gestalten können, wie wir wollen. Das können wir auch machen, was schön ist, aber trotzdem sind wir doch ein Stück weit gebunden dadurch, dass wir viel Verwaltungsarbeit im Projekt machen müssen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Damit einher gehen auch Unsicherheiten und die Angst, Fehler bei der Beantragung oder Abrechnung zu machen. Dieser Aspekt wurde in einer der Gruppendiskussionen sehr intensiv besprochen und schien demnach von hoher Relevanz für die Mitarbeitenden zu sein. In Zusammenhang mit den bürokratischen Aspekten wurde auch vereinzelt Kritik an der späten Mitteilung von Fristen sowie am hohen (Verwaltungs-)Aufwand bei der Durchführung von Baumaßnahmen geäußert.

Ebenso wird in allen Gruppendiskussionen und in den Expert:inneninterviews der begrenzte Förderzeitraum als Herausforderung des Programms benannt:

„Genau. Und da finde ich diese drei Jahre auch einfach zu kurz. Also wir schreiben gerade an unseren Anträgen für nächstes Jahr und ich denke, dass ich jetzt gerade erst richtig drin bin. Jetzt muss ich quasi das Ende schon denken. Also das finde ich gerade extrem demotivierend, dass ich jetzt schon ans Ende denken muss, wo ich das Gefühl habe, dass ich jetzt gerade laufen gelernt habe.“ (Gruppendiskussion 2023)

Aus dem Zitat wird auch deutlich, dass sich der begrenzte Förderzeitraum und die damit einhergehende fehlende Perspektive negativ auf die Motivation der Mitarbeitenden auswirken können. An anderer Stelle wird argumentiert, dass bei den Menschen vor Ort der Eindruck erweckt werden könne, dass es sich um eine „*Eintagsfliege*“ (Gruppendiskussion 2023) handle. Die verschiedenen Angebote und Strukturen, die während der Projektlaufzeit aufgebaut wurden, könnten häufig nicht weitergeführt werden, was deren Nachhaltigkeit infrage stellt. Ebenso könne ein Ende der Förderung auch als politisches Zeichen gedeutet werden: „*Man schafft nach drei Jahren die Demokratie wieder ab. Das ist das, was hängen bleibt. Scheint ja nicht funktioniert zu haben.*“ (Gruppendiskussion 2023)

Innerhalb von drei Jahren sei es darüber hinaus schwierig, Wirkungen zu erzielen. Die Projektidee basiere u. a. darauf, eine Vertrauensbasis zu den Menschen vor Ort zu schaffen, wofür Beziehungsarbeit geleistet werden müsse. Auch die Umsetzung des experimentellen Charakters des Förderprogramms, das Ausprobieren von Formaten und Herangehensweisen, brauche mehr Zeit. Ein:e Teilnehmer:in wünscht sich, länger Zeit für die Projekte zu haben: *„Also wirklich mal zu gucken, was kann man in fünf bis zehn Jahren tatsächlich bewirken“* (Gruppendiskussion 2023). Ca. die Hälfte der Interviewten nutzten den Interviews die Chance, um auf die fehlenden langfristigen Perspektiven hinzuweisen. Deutlich wird hier, wie wichtig eine langfristige Förderung für sie ist, um ihre aufgebauten Strukturen und Angebote zu erhalten. Ein:e Teilnehmende:r der Gruppendiskussion äußerte daher klar den Wunsch nach einer Weiterfinanzierung:

„Zum Beispiel, wenn man jetzt in so einem parteipolitischen Spektrum oder im Parlament denkt, oder dass sie uns offen, klar und direkt kommunizieren: ‚Wir wollen neue Orte fördern statt euch.‘ Was sie, glaube ich, langsam verstanden haben, dass das schwachsinnig wäre und nicht nachhaltig, weil es keinen Sinn macht, drei Jahre lang ein paar Orte zu fördern und dann wieder neue weitere Orte. Das spricht ja gegen alle Erfahrungen, die wir gemacht haben und ja auch Vereine schon jahrelang machen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Eine Kritik am Programmgedanken oder Unklarheiten bei dessen Verständnis und Umsetzung finden sich in allen Gruppendiskussionen. Diese beziehen sich zum einen auf die ideellen Gedanken des Förderprogramms. Beispielsweise wurde nach dem Mehrwert des Programms oder danach gefragt, welche neuen Qualitäten angesteuert werden würden. Auch fehle manchmal der rote Faden und grundlegende Begrifflichkeiten wie Ort seien nicht klar formuliert:

„Ein Missverständnis zwischen dem Ministerium und den [OdD] kann ich aus den Richtlinien rauslesen, die wir für die Antragsstellung für 2024 erhalten haben: Da wird der Ort wieder in einem sehr engen Begriff gefasst, nämlich der Ort als das Haus des Trägers, also des Vereins oder des Hauses oder wo man so ist.“ (Gruppendiskussion 2023)

Vereinzelt wird das Förderprogramm auch grundlegend in seinem Ansatz kritisiert, Menschen

beteiligen zu wollen, ohne die „realen materiellen Bedingungen“ (Gruppendiskussion 2023) und Strukturen zu verändern. Zudem wurde vereinzelt der Wunsch nach engerer Begleitung durch und nach Austausch mit den Mitarbeitenden des SMJusDEG geäußert, um näher zusammenzurücken und mehr über die Vision des Förderprogramms zu sprechen.

Zum anderen betreffen Unklarheiten bezogen auf den Ansatz des Förderprogramms konkrete Umsetzungsfragen. So werden hierunter Aussagen über fehlende Transparenz von Seiten des SMJusDEG, bspw. über eine mögliche Weiterfinanzierung, Deadlines oder den Wechsel zur SAB gefasst. Auffällig ist, dass die Unklarheit bezüglich der Weiterfinanzierung in drei Gruppendiskussionen thematisiert wird. Dies betrifft sowohl die Frage, was beim Ausbleiben einer weiteren Förderung passiere, als auch Unsicherheiten bezüglich der Absichten des SMJusDEG.

Zusätzlich wird an mehreren Stellen deutlich, dass in Bezug auf Antrags- und Abrechnungsfragen nicht immer zu verstehen sei: *„Geht es durch oder geht es nicht durch?“* (Gruppendiskussion 2023) Vereinzelt wird der Wunsch formuliert, eine gemeinsame Richtlinie dazu zu erarbeiten, was abrechenbar ist und was nicht. Wie bereits oben erwähnt, äußern manche Teilnehmende Unsicherheiten in der Finanzierungspraxis aufgrund von Vorgaben, die als vage und unklar beschrieben werden.

In den Gruppendiskussionen werden vereinzelt weitere Aspekte angesprochen, die Herausforderungen im Förderprogramm zugerechnet werden können. Diese beziehen sich auf den hohen Ressourcenaufwand aufgrund der Begleitarbeit (z. B. Anforderungen an die Öffentlichkeitsarbeit, Netzwerkarbeit etc.). Ebenso werden Maßnahmen des Programms wie bspw. das Storytelling kritisiert, welches als nicht zielführend beschrieben wird: *„Wir erzählen uns Geschichten, ohne etwas an den Verhältnissen zu ändern.“* (Gruppendiskussion 2023) Außerdem fehle es an einem Controlling bzw. einer Wirkungsmessung von Beginn an. Manche Mitarbeitende äußern den Wunsch nach einem Austausch mit weiteren Programmen, der Zivilgesellschaft und der Wissenschaft:

„Wünsche an das Förderprogramm: dass endlich ein richtig substanzieller Austausch zwischen Politik, Verwaltung, Wissenschaft und

Zivilgesellschaft angeschoben wird, der nicht mehr kaputtzukriegen ist." (Gruppendiskussion 2023)

6.4.2 Netzwerkarbeit

Neben Aspekten zum Förderprogramm allgemein haben wir in den Gruppendiskussionen gezielt nach der OdD-Netzwerkarbeit gefragt. Auffällig ist, dass die Diversität zwischen den OdD von den Teilnehmenden der Gruppendiskussionen sowohl als Chance als auch als Herausforderung erzählt wird.

Der Austausch untereinander wird in allen Gruppendiskussionen thematisiert und am häufigsten als Chance der Netzwerkarbeit verstanden. Er wird dabei auf verbindende Elemente der Arbeit, wie bspw. auf die Frage danach, wie Menschen beteiligt werden können, bezogen. Auch das Kennenlernen der Unterschiede untereinander wird als etwas genannt, das fruchtbar wirken könne. Durch den gemeinsamen Austausch könne der Vereinzelung entgegengewirkt werden, was zu gegenseitiger Bestärkung führen könne:

„Also ich fand es auf der Motivationsebene cool zu merken: Da sind Leute, die voll motiviert sind. Und in der ganzen Apathie, die man als Mensch erlebt, mitzukriegen: Oh, da sind an all diesen Orten in Sachsen auf dem Land verteilt Menschen, die eigentlich wirklich von Herzen einen Beitrag leisten wollen.“ (Gruppendiskussion 2023)

Dabei sei zum einen das Sprechen darüber, was nicht funktioniert, relevant, als auch ein Austausch über die Best-Practice-Erfahrungen, um bspw. neue Projektideen zu erhalten. Zudem sei der Austausch zwischen den OdD niedrigschwellig.

Weitere Aspekte, die im Zusammenhang mit der Netzwerkarbeit von den Mitarbeitenden als positiv erzählt werden, sind die gegenseitige Unterstützung, die Sichtbarkeit der OdD und Kontakte in ganz Sachsen. Die Aussagen zur Unterstützung beziehen sich auf die Unterstützung durch die Netzwerkstelle, auf den Austausch der OdD untereinander und auf gemeinsame Kooperationen. Das Netzwerk habe diesbezüglich Potenzial: *„Und das finde ich schon super wichtig, dass es so ist. Also aus dem Aspekt der Qualitätssicherung, aber auch aus dem Aspekt des gemeinsamen Unterstützens.“* (Gruppendiskussion 2023) Mit Blick auf die Sichtbarkeit der OdD wird angesprochen,

dass die OdD miteinander verbunden sind und nicht allein für sich stehen. Außerdem können sie als Netzwerk gemeinsam Dinge angehen, z. B. in Bezug auf Weiterförderungsfragen, und es gebe die Idee oder Möglichkeit einer gemeinsamen Kampagne. Mehrmals wurde besprochen, dass das Netzwerk Kontakte zu anderen Vereinen und Initiativen in ganz Sachsen herstellt, welche über das Förderprogramm hinaus bestehen bleiben.

In zwei Gruppendiskussionen wird außerdem das regionale Netzwerk als ausschlaggebend beschrieben. Die OdD innerhalb des regionalen Netzwerks seien sich ähnlicher und inhaltlich näher. In einer Gruppendiskussion wird die Netzwerkstelle explizit positiv hervorgehoben. Diese diene als Ansprechpartnerin, stelle Räume zur Verfügung und koordiniere das Netzwerk.

Die Diversität der OdD als Chance der Netzwerkarbeit wird in zwei Gruppendiskussionen z. T. sehr ausführlich diskutiert. Ein:e Teilnehmende:r merkt an, dass die OdD in ganz Sachsen wirken und somit alle Mitarbeitenden der OdD die unterschiedlichen Logiken anderer Regionen und Orte kennenlernen. Hierbei spielen bspw. die Unterschiede zwischen Dorf und Kleinstadt oder auch die jeweilige Verbundenheit zum konkreten Ort eine Rolle. Vereinzelt werden auch Aussagen hinsichtlich der unterschiedlichen Charaktere und unterschiedlichen Meinungen der Mitarbeitenden der OdD getroffen. So können innerhalb des Netzwerks konstruktive Formen der Auseinandersetzung gelernt werden und die Wichtigkeit des Dialogs in diversen Gruppen werde deutlich. Hier wird die Diversität als Voraussetzung für eine gegenseitige Inspiration und Reflexion und als gemeinsamer Wert des Netzwerks beschrieben.

Demgegenüber wird die Diversität des Netzwerkes in drei Gruppendiskussionen ausführlich als Herausforderung diskutiert. Die Mitarbeitenden der OdD thematisieren z. B. das Stadt-Land-Gefälle bzw. das unterschiedliche Umfeld der OdD. Damit verbunden werden große Unterschiede in der Grenzziehung und unterschiedliche Ansätze im Umgang damit. Außerdem scheint es unterschiedliche Bedürfnisse innerhalb des Netzwerkes zu geben sowie Unterschiede im professionellen (wissenschaftlichen) Hintergrund der Mitarbeitenden. Manche Teilnehmende der Gruppendiskussionen vertreten die Ansicht, dass es wenig Anknüpfungspunkte sowie Schnittmengen

zwischen den OdD gebe. Die Diversität werde in solchen Fällen als Belastung wahrgenommen, auch weil viele Themen nicht für alle relevant seien:

„Ich würde sagen, dass wir einerseits sehr divers sind, sehr unterschiedlich, also jeweils die Orte, die Vereine, die Häuser, die Ansätze, die Arbeit, aber auch die Menschen, die dort arbeiten. Und ich glaube, für einige ist es eine Belastung.“ (Gruppendiskussion 2023)

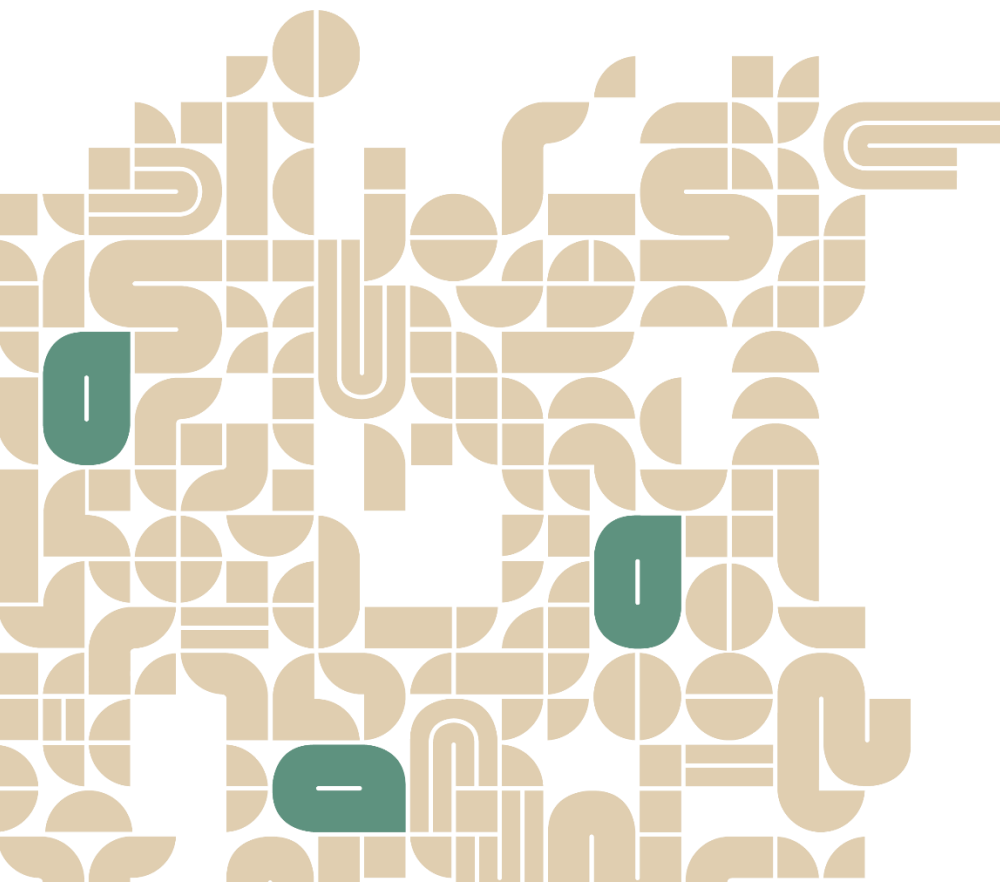
Das Bestehen von Einzelkontakten werde als produktiver empfunden. So müsse nicht immer das ganze Netzwerk mitgedacht werden.

Seltener als die Diversität des OdD-Netzwerkes, dafür aber in allen Gruppendiskussionen, werden zudem Angebote der Netzwerkstelle kritisiert. Darunter fallen die Diskussionen über Grenzziehungen, die Öffentlichkeitsarbeit, welche als unnötig beschrieben wird, wenn sie sich vor allem an Großstädte richte, sowie das Storytelling. Insgesamt scheinen manche Angebote zu wenig praxisorientiert und passen nicht immer zu den

aktuell anstehenden Themen der einzelnen OdD, wie dieses Zitat verdeutlicht:

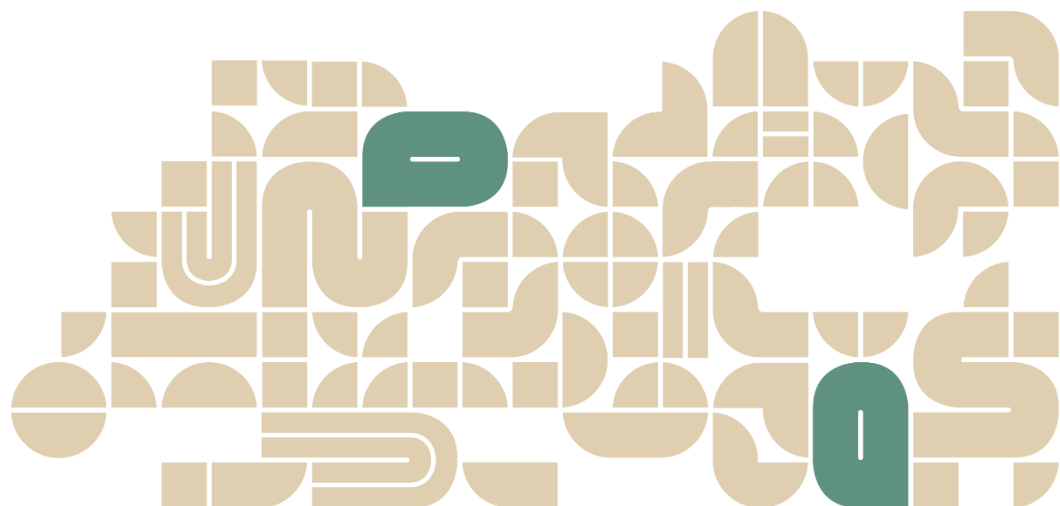
„Aber ich kriege es jetzt nicht total verbunden: Eigentlich soll ich jetzt gerade zu Konfliktmanagement lesen und schreiben und etwas entwickeln. Und jetzt sitze ich aber hier und rede über Demokratie, also rede darüber oder bin nächste Woche bei dem Demokratieverständnis-Workshop. Das ist auch eine Herausforderung, finde ich.“ (Gruppendiskussion 2023)

In zwei Gruppendiskussionen werden die Netzwerkarbeit auch mit den begrenzten zeitlichen Ressourcen in Verbindung gebracht, sodass das Angebot nur teilweise in Anspruch genommen werden kann. Hierbei werden auch die weiten Entfernungen zwischen den OdD thematisiert. Ebenso wird vereinzelt der begrenzte Förderzeitraum als Herausforderung der Netzwerkarbeit angesehen. Dies betrifft zum einen den Zeitdruck, das Netzwerk zu nutzen, und zum anderen auch die Frage nach dem Weiterbestehen des Netzwerkes über den Förderzeitraum hinaus.



Fazit Modul 3 – Konzeptumsetzung und Wirkungsentwicklung

- Nahezu 50 verschiedene Zielgruppen werden von den Mitarbeitenden der OdD benannt. Dabei sind Kinder und Jugendliche eine Zielgruppe, die an vielen OdD erreicht werden soll. Darüber hinaus gibt es teilweise große Unterschiede, welche Zielgruppen an den OdD jeweils angesprochen werden sollen und wie gut dies gelingt. Wesentlich werden die Zielgruppen über Themen erreicht, die regional und persönlich relevant scheinen.
- Mitarbeitende aller OdD benennen Aspekte, durch die die Wirkung ihrer eigenen Arbeit für sie spürbar wird. Am häufigsten werden Wirkungen benannt, die im Zusammenhang mit dem Grundpfeiler Solidarität stehen. Diese betreffen z. B. eine stärkere Eingebundenheit und eine höhere Reichweite vor Ort oder mehr Kooperationen. Daneben werden erlebte Wirkungen der Mitarbeitenden deutlich, die Bezüge zu den Grundpfeilern Pluralität (z. B. direkte positive Rückmeldungen von Menschen vor Ort) oder Freiheit (z. B. mehr erlebtes Engagement im Ort) betreffen.
- In Bezug auf die Entwicklung der Projekte wird von mehreren Mitarbeitenden eine kontinuierliche und prozesshafte Veränderung beschrieben. Entwicklungen werden von den Mitarbeitenden z. B. daran festgemacht, dass ihre Arbeit von Menschen vor Ort und Multiplikator:innen stärker wahrgenommen werde. Auch werden Veränderungen im Team (z. B. in Bezug auf eigene Einstellungen), Anpassungen beim Thema Zielgruppen oder getätigte Investitionen als Entwicklungsschritte der eigenen Arbeit beschrieben.
- Veränderungen im Projektverlauf werden von den Mitarbeitenden eher an kleinen Momenten als an großen Ereignissen festgemacht. Dennoch benennen manche OdD konkrete Angebote, die eine Veränderung herbeigeführt haben.
- Chancen und Herausforderungen werden nahezu gleichermaßen thematisiert. Chancen werden z. B. in den Freiheiten und der Offenheit des Programmgedankens, dem Kontakt zu den Programmverantwortlichen, der finanziellen Ausstattung des Projekts oder der Antragsberatung gesehen. Als Herausforderungen im Förderprogramm wird insbesondere der bürokratische Aufwand, der begrenzte Förderzeitraum und Unklarheiten im Zusammenhang mit dem Programmgedanken genannt. Vereinzelt wird außerdem die Begleitarbeit des Förderprogramms als herausfordernd und ressourcenintensiv beschrieben.
- Innerhalb des OdD-Netzwerks wird der Austausch untereinander und die gegenseitige Unterstützung überwiegend als Chance betrachtet. Sowohl als Chance als auch als Herausforderung wird die Diversität der OdD im Netzwerk angesehen. Vereinzelt werden auch die Angebote der Netzwerkstelle kritisiert.



7 Modul 4: Auswertung

Im Folgenden werden die wichtigsten Erkenntnisse der Studie zusammengefasst. Auf der Grundlage der Auswertung werden Handlungsempfehlungen für eine mögliche Fortführung des Förderprogramms gegeben.

7.1 Zentrale Ergebnisse

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass die OdD, auch wenn der Demokratiebegriff keine handlungsleitende Ressource für ihre Arbeit geworden ist, alle vier Grundpfeiler der Demokratie in unterschiedlichem Maße abbilden, reflektieren und in Praxis übersetzen. Sie handeln unter Rückgriff auf ein demokratisches Grundverständnis, das sie im Kleinen, vor allem im lokalen Raum, über eine Vielzahl an Angeboten in die Öffentlichkeit tragen. Dabei ist auffällig, dass die Praxis der OdD stark auf Teilhabe und Erfahrung ausgerichtet ist. Der Grundpfeiler Freiheit dominiert in der praktischen Umsetzung. Jedoch lassen sich für alle vier Grundpfeiler der Demokratie positive Beispiele aus der Praxis der OdD finden:

Bezogen auf den Grundpfeiler Freiheit berichten viele Mitarbeitende konkret von Beispielen, bei denen Menschen aus den jeweiligen Orten in die praktische und konzeptionelle Arbeit involviert und so Teil des OdD werden. Gelungene Praxisbeispiele zeigen sich auch dort, wo die Mitarbeitenden lokale Themen aufgreifen, Initiativen vor Ort unterstützen und mit Ideen arbeiten, die an sie herangetragen werden oder die im Ort entstehen. Die Mitarbeitenden nennen in den Gruppendiskussionen und Interviews verschiedene Beispiele, wie sie Gruppen unterstützen und begleiten. Dabei wird auch das Ziel verfolgt, dass Gruppen nach Auslaufen des Förderprogramms eigenständig weiterarbeiten können. Zum Teil regen OdD Gruppenbildungsprozesse selbst an, zum Teil entstehen Gruppen aus Initiativen in der Bevölkerung und werden durch die jeweiligen OdD unterstützt. Die Themen werden dabei auf unterschiedliche Weisen gesetzt. Zum Teil bringen die OdD ihre Ideen selbst in die Öffentlichkeit, zum Teil nehmen sie Themen auf, die aus der Bevölkerung oder aus bereits bestehenden Gruppen an sie herangetragen werden. Z. B. brachte an einem OdD eine Gruppe nach einiger Zeit der Zusammenarbeit selbst die Idee ein, demokratische Entscheidungsstrukturen etablieren zu wollen. Diese Gruppe arbeitet weiter mit dem OdD, entscheidet

jedoch eigenständig über die Inhalte, mit denen sie sich beschäftigen. Eine andere Gruppe entwickelte das Anliegen, mit möglichst hoher Beteiligung der Bürger:innen über kontroverse Themen vor Ort zu sprechen. Begleitet vom Team des OdD wurde ein Format entwickelt, das regelmäßig politische Themen aufnimmt und sie mit einer wachsenden Anzahl an Teilnehmenden bespricht. Bei der Gestaltung des Angebots wurde darauf geachtet, dass alle Gespräche professionell moderiert werden, sodass mögliche Konflikte gut begleitet werden können. Die Gruppe ist mittlerweile so aufgestellt, dass sie auch ohne die Unterstützung des OdD arbeiten kann. Ebenso wurde an einem OdD ein seit längerer Zeit durch Jugendliche am Ort verfolgtes Projekt aufgegriffen und unterstützt. Das erste Ziel bestand in der Organisation eines gemeinsamen Entscheidungsprozesses über die Frage, wie ein bestimmter Ort gestaltet werden soll. Nach und nach soll für die Projektumsetzung auch der Ortschaftsrat mit einbezogen werden. Damit zielt der OdD darauf ab, neue Möglichkeiten der Mitbestimmung vor Ort zu schaffen.

In Zusammenhang mit dem Grundpfeiler Pluralität fällt auf, dass die OdD viele verschiedene Zielgruppen ansprechen und schon deswegen Orte sind, die Vielfalt abbilden können. Manche setzen darauf, die verschiedenen lokalen Gruppen stärker sichtbar zu machen, andere stellen Angebote zur Verfügung, bei denen möglichst viele Verschiedene über ihre unterschiedlichen Perspektiven und Haltungen ins Gespräch kommen. An einem OdD wurde gemeinsam mit diversen anderen lokalen Vereinen und Institutionen eine große Veranstaltung initiiert und organisiert, bei der sich die verschiedenen Akteur:innen des Ortes vorstellen, kennenlernen und vernetzen konnten.

Bezogen auf den Grundpfeiler Gleichheit berichten einzelne Mitarbeitende von positiven Praxisbeispielen im Zusammenhang mit dem Ausgleich von Ungleichheiten. Die Mitarbeitenden eines OdD setzen sich bspw. für einen öffentlichen Ort ein, an dem bestimmte Gruppen regelmäßig zu Opfern von Diskriminierung und Ausgrenzung werden. Diese illegitime, mit Gruppenzuweisungen verbundene Ungleichheit an einem öffentlichen Ort wird durch den OdD hinterfragt. Der Prozess der Stärkung dieser marginalisierten Gruppen ist langfristig angelegt und umfasst

verschiedene Maßnahmen. So werden sie z. B. mit öffentlich relevanten Personen des Ortes ins Gespräch gebracht. Langfristig soll diese Arbeit dazu führen, dass Ausschlussmechanismen vor Ort in Frage gestellt werden und den Gruppen ein gleichberechtigter Zugang ermöglicht wird.

An vielen Stellen zeigt sich zudem die Bedeutung von Solidarität, indem Netzwerken, Kooperationen und sozialen Beziehungen ein besonderer Stellenwert für die Arbeit der OdD zugesprochen wird. Beispielhaft soll hier auf das OdD-Netzwerk Bezug genommen werden. Trotz der von den Mitarbeitenden angesprochenen Differenzen zwischen den einzelnen OdD wird das Verbindende sowie die gegenseitige Unterstützung hervorgehoben. Die gemeinsame Netzwerkarbeit schaffe viel Raum für Austausch und ermögliche es den Mitarbeitenden, auch neue Perspektiven kennenzulernen und die eigene Sichtweise zu erweitern. Außerdem könne durch das gemeinsame Handeln die Sichtbarkeit des gesamten Programms erhöht werden.

Wenngleich sich in der Arbeit aller OdD Bezüge zum Demokratiebegriff finden, zeigen die Ergebnisse der Untersuchung, dass theoretisch fundierte Demokratieerzählungen keinen deutlichen Stellenwert in der Projektarbeit der meisten OdD einnehmen. Vielmehr lässt die Auswertung vermuten, dass die normativen Grundlagen eher intuitiv als reflektiert und systematisch in Praxis übersetzt werden. Das kann zu Defiziten der demokratischen Praxis führen. Vor allem in der Arbeit mit marginalisierten Gruppen fällt dies ins Auge. So ist z. B. der Ausgleich von Ungleichheiten in den Gruppendiskussionen nur ein Nebenaspekt und wird vor allem im Zusammenhang mit nicht-kommerziellen Angeboten thematisiert. Nur einzelne Projekte artikulieren explizit den Anspruch, sich für marginalisierte Gruppen einzusetzen und haben Angebote entwickelt, die speziell auf diese Gruppen ausgerichtet sind.

Dieses Ergebnis deutet auf etwas Weiteres hin: Auffällig ist, dass die Mitarbeitenden wenige Verbindungen zwischen den Grundpfeilern der Demokratie herstellen. Wenn z. B. davon gesprochen wird, dass Menschen an Veranstaltungen teilhaben oder sie selbst initiieren sollen, dann wird dies bereits als demokratisch bezeichnet. Demokratisch wird Teilhabe aber erst durch das Ineinandergreifen verschiedener Prinzipien. Demokratische Freiheit bedeutet immer die Freiheit

von äußerem Zwang und ist auf eine gemeinsame Praxis von Freien *und* Gleichen ausgerichtet. Mitgestaltung und Beteiligung werden zwar als bedeutsam für das Funktionieren des demokratischen Miteinanders angesehen. Jedoch gibt es nur wenig Reflexion darüber, ob die Teilhabe auch unter Gleichen (in ihrer Verschiedenheit) stattfindet oder ob weniger gehörte Gruppen ebenso die Möglichkeit erhalten, sich gleichberechtigt an demokratischen Entscheidungs- und Teilhabeprozessen zu beteiligen. Die Grundpfeiler stehen in einem normativen Bedingungsverhältnis. Wenn dieses Zusammenwirken nicht beachtet wird, können undemokratische Ungleichheiten oder undemokratische Ausschlüsse entstehen oder auch einem ohnehin dominanten Teil eines Ortes zu noch größerem Einfluss verhelfen. In den Gruppendiskussionen finden sich also nur bei einzelnen Projekten konkrete Reflexionen darüber, was es auch hinsichtlich der anderen Grundpfeiler bedeutet, ein OdD für alle zu sein. Bei anderen bleibt unklar, wen dieses ‚alle‘ einschließt und wie die Arbeit methodisch, strategisch und inhaltlich darauf ausgerichtet ist, unterschiedliche Gruppen zu erreichen.

Ein möglicher Grund dafür, dass in der Praxis bislang wenig mit dem Demokratiebegriff gearbeitet wurde, könnte am Zeitpunkt der Vorstellung des Demokratiebegriffs liegen. Dafür spricht einerseits, dass einige Mitarbeitende angeben, bei der Antragstellung noch nicht involviert gewesen zu sein und das Demokratiekonzept nicht zu kennen. Andererseits ist deutlich geworden, dass die Mitarbeitenden einiger OdD einer theoretischen Betrachtung durchaus offen gegenüberstehen. Bspw. wird von einem Workshop berichtet, der zu einem späteren Zeitpunkt mit Mitarbeitenden der JoDDiD zum Demokratieverständnis (als Lebens-, Gesellschafts- und Regierungsform) durchgeführt und der als hilfreich für die eigene Arbeit erlebt wurde. Auch die Ergebnisse der Expert:inneninterviews stützen die Einschätzung, dass die Mitarbeitenden der OdD im Verlauf der Projekte das Bedürfnis entwickelt haben, sich tiefergehend mit dem Demokratiebegriff auseinanderzusetzen.

Jenseits der Ergebnisse zur Arbeit mit dem Demokratiebegriff gibt es weitere Beobachtungen, die wichtig für die Arbeit der OdD sind. So zeichnen sich die OdD insgesamt durch eine große Heterogenität aus. Sie setzen unterschiedliche

Themen, haben vielfältige Zugänge, ihren OdD zu gestalten und setzen verschiedene Schwerpunkte in ihrer Arbeit. Die Träger der Projekte sind heterogen aufgestellt, auch wenn die Mehrheit aus der Zivilgesellschaft kommt.

Der Fokus der OdD auf der Zivilgesellschaft steht in engem Zusammenhang mit dem Anspruch der Mitarbeitenden, dass demokratische Praktiken durch die aktive Beteiligung von Bürger:innen immer wieder eingeübt, in (alltägliche) Handlungen verankert und damit demokratische Ressourcen stabilisiert werden. Die Bürger:innen zu diesen Lernprozessen zu animieren und so die demokratische Kultur in den Gemeinwesen zu kräftigen, gehört zum Selbstverständnis an den OdD. Auf diese Weise kann die Arbeit der OdD auch einen Beitrag zu mehr Engagement vor Ort leisten, das sich bis in die lokale Politik und Verwaltung auswirken kann. Durch ihre Arbeit stärken sie ein Demokratieverständnis, das Demokratie als einen Prozess begreift und ressourcenorientiert aufgestellt ist. Manche OdD werden dabei in ihrer Arbeit selbst Teil eines demokratischen Aushandlungsprozesses. Das heißt, dass sie nicht nur mit einer Vielzahl an Angeboten und mithilfe einer großen Varianz an Formaten auf die demokratische Kultur an ihrem Ort einwirken wollen. Vielmehr werden sie als OdD ein eigenständiger Akteur neben anderen Institutionen des Ortes, der unterstützt, gestärkt aber auch bestritten werden kann.

Der Zivilgesellschaft an den OdD nachgeordnet ist der Staat, vor allem als lokale Verwaltungsstruktur. Die Beziehung zur kommunalen Verwaltung der OdD ist ebenso auffällig heterogen. Signifikante Unterschiede gibt es in der praktischen Zusammenarbeit. Während Mitarbeitende einiger OdD beklagen, dass es gar keine Zusammenarbeit gibt, schätzen andere die gute Kooperation mit der Verwaltung. Sie wird als wesentlich für das demokratische Potenzial des Projekts gesehen. Ideen der Bürger:innenschaft werden mit Unterstützung oder Vermittlung der OdD an kommunale Verwaltungen herangetragen.

Auch die Ausgangsvoraussetzungen, mit denen die OdD an ihren Orten konfrontiert sind, zeichnen sich durch Heterogenität aus. Denkbar ist, dass die Lage und Größe des Ortes, an dem die OdD wirken, relevant für die Ausrichtung der Projekte sind. In dem Material konnten wir eine Vielzahl an unterschiedlichen, oftmals auch

experimentell angelegten Formaten finden, mit denen demokratische Bildung und demokratisches Erleben an den jeweiligen OdD ermöglicht werden soll. Auch unterscheiden sich die Bedingungen am konkreten OdD, die Räumlichkeiten, Zugänge und die Anzahl an Mitarbeitenden, was bereits in einer anderen Studie ausführlich vorgestellt wurde (Döschner und Günther 2024, 47–77). Deutlich wird, dass die OdD in der Hauptsache ressourcenorientiert auf den Ort und die Potenziale der Bevölkerung blicken. In ihren Erzählungen zeigt sich, dass sie sich nicht an antidemokratischen Kräften abarbeiten. Ihr Fokus liegt damit vielmehr auf der Hoffnung, durch ihr Wirken Begegnung, Austausch und Teilhabe am Ort zu stärken. Es ist deutlich geworden, dass sich die OdD für Belange in der Region einsetzen und somit selbst zu Ressourcen der Orte werden.

Auch wird von den Mitarbeitenden der OdD die Offenheit des Programmgedankens insgesamt geschätzt. Den Mitarbeitenden wird dadurch der Raum gegeben, auf aktuelle Entwicklungen zu reagieren und stärker experimentell vorzugehen. Diese Offenheit und der experimentelle Charakter benötigten jedoch eine längerfristige Perspektive für die Arbeit. Eine stärker auf Kontinuität setzende Förderung wird zudem für die Qualitätssicherung der Projekte als förderlich angesehen. Der Wunsch, die eigene Arbeit auf langfristige Strukturen zur Implementierung lokaler Handlungsmöglichkeiten, auf Kontinuität und langfristigen Beziehungsaufbau auszurichten, findet sich an verschiedenen Stellen im Material. Zusätzlich finden sich Bezüge zu einem Demokratieverständnis, das mit der Offenheit von Prozessen arbeitet. Hier beziehen sich die Mitarbeitenden vor allem auf das Selbstverständnis ihrer Demokratiewerkarbeit, begründen das Prozesshafte also aus der Erfahrung in der Praxis selbst, die Zeit benötige. Einige Angebote und Formate der OdD sind explizit mit dem Anspruch des ‚Lernens‘ demokratischer Handlungskompetenzen, des ‚Einübens‘ demokratischer Praktiken und der Kompetenzaneignung verbunden. Diese Prozessorientierung kann hier durchaus widersprüchlich zur Förderlogik mit begrenzter Zeit stehen.

7.2 Handlungsempfehlungen

1. Stärkung des Demokratiebegriffs als normativer Rahmen der Projektarbeit

Auch wenn gezeigt worden ist, dass die Mitarbeitenden der OdD bislang kaum mit dem Demokratiebegriff gearbeitet haben, war ein grundsätzliches Interesse an einer vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Demokratiebegriff erkennbar. Projekte, die mit dem Demokratiebegriff gearbeitet haben, erachteten die theoretische Grundierung als äußerst hilfreich. Das Förderprogramm zielt darauf ab, eine aktive und inklusive Demokratiekultur zu fördern, in der alle Stimmen gehört werden. Ein anwendungsbezogener, ausdifferenzierter und auf Inklusion zielender Demokratiebegriff kann dazu beitragen, für illegitime Ausschlüsse und antidemokratische Argumentationen zu sensibilisieren und als normativer Rahmen zur Absicherung der demokratischen Qualität zu dienen.

Der Demokratiebegriff sollte flexibel, offen und beweglich sein, um auch auf Herausforderungen und Veränderungen reagieren zu können. Die Offenheit des Demokratiebegriffs ist vor allem auch hinsichtlich der für Demokratien entscheidenden Offenheit gegenüber der Zukunft wichtig. Die Neuauflage des Förderprogramms sollte darauf abzielen, die Bedeutung der Zukunftserzählung für die OdD zu vertiefen und auszubauen. Angesichts der vielen gegenwärtigen Krisen und Krisenerzählungen erscheint es elementar, die Perspektive auf die Zukunftserzählung und die Versprechen von Demokratien insgesamt für alle OdD zu stärken, um sie gezielt in geeignete Formate übersetzen und erlebbar machen zu können. Die Stärkung der Zukunftserzählung in zivilgesellschaftlichen Initiativen ist entscheidend, um eine positive und motivierende Vision für die Gesellschaft vor Ort zu entwickeln. Durch gezielte Maßnahmen im Rahmen des Förderprogramms können OdD ermutigt werden, ihre Ideen darüber zu teilen, in welcher Gesellschaft sie leben wollen, um damit gemeinsam mit Bürger:innen Ideen einer wünschenswerten Zukunft für den Ort zu entwickeln.

Um von den Projektträgern nachhaltig in die eigene Arbeit integriert werden zu können, ist ein systematischer Einbezug des Demokratiebegriffs in alle Phasen des Förderprogramms sinnvoll.

2. Externe Begleitung und Unterstützung der Projektarbeit

Um eine kontinuierliche und vertiefte Auseinandersetzung mit dem Demokratiebegriff im oft zeitintensiven Projektalltag zu ermöglichen, sollten externe Begleitungs- und Unterstützungsmöglichkeiten für die Projekte ausgebaut werden. Zunächst könnte eine längere, z. B. einjährige, begleitete Konzeptionsphase den Projekten ermöglichen, die demokratischen Grundlagen ihrer Arbeit zu schaffen, erste Formate zu entwerfen und diese begleitet zu reflektieren. Dadurch könnte ein tieferes Verständnis und eine demokratisch fundierte Umsetzung der Projektidee in die Praxis gefördert werden. Diese Unterstützung kann den Mitarbeitenden helfen, den Demokratiebegriff in ihre Arbeit zu integrieren und praxisnahe Lösungen zu entwickeln. Außerdem kann sie den Projekten ermöglichen, ihre eigene Arbeit im Projektalltag fortlaufend zu reflektieren. Parallel zur Projektarbeit und regelmäßigen Reflexionen sollten Workshops und Weiterbildungen systematisch in die Praxis integriert werden. Diese Maßnahmen können dazu beitragen, die Weiterentwicklung des eigenen Teams zu fördern und die demokratische Qualität der Projekte kontinuierlich zu überprüfen und zu verbessern.

Dabei sollten die angewandten Methoden und Formate das Zusammenspiel der vier Grundpfeiler der Demokratie systematischer als bisher aufnehmen. An einigen OdD wurde das ‚Lernen‘ und Einüben demokratischer Prozesse mit der eigenen praktischen Arbeit verbunden. Dieser Aspekt könnte im Hinblick auf das Ineinandergreifen der vier Grundpfeiler weiter vertieft, ausgebaut und gestärkt werden. Lernen bedeutet nicht (nur) Vermittlung von Wissen, sondern meint auch das Einüben demokratischer Praxen. Diese Lernprozesse sollten demokratisch gestaltet werden, um demokratische Handlungskompetenzen zu stärken. Auch hier wäre eine externe Begleitung hilfreich.

In diesem Rahmen sollte auch die Netzwerkarbeit einen anderen Stellenwert bekommen. Ein Netzwerk der OdD wurde in vielerlei Hinsicht als Bereicherung empfunden – sowohl hinsichtlich des Austauschs und dem Kennenlernen vieler Perspektiven als auch mit Blick auf ein gemeinsames Auftreten nach außen. Insbesondere die Netzwerkstelle hat hierbei durch die inhaltliche und koordinative Verantwortung eine entscheidende

Rolle eingenommen. Für eine Neuauflage des Förderprogramms sollte überprüft werden, ob eine stärkere Trennung von Netzwerkarbeit, die vor allem dem Austausch dient, und einer inhaltlichen Beratung sinnvoll wäre. So könnten, wie bereits beschrieben, Supervisionen und regelmäßige Qualitätssicherungen zum Demokratiebegriff, aber auch zu weiteren projektrelevanten Themen, die Projekte gezielt begleiten.

3. Stärkung der Zusammenarbeit zwischen den ‚Arenen der Demokratie‘

Die Unterstützung der Verwaltung kann elementar für den Erfolg von Projekten sein. Umgekehrt können auch die Kommunen durch das Engagement von Bürger:innen profitieren. Die zivilgesellschaftliche Arbeit der OdD ist mit einem großen Potenzial für die Gesellschaft vor Ort verbunden, das durch die örtliche Verwaltung aufgegriffen werden könnte. Wir empfehlen, dass das Förderprogramm gezielte Maßnahmen zur Förderung der Kooperation zwischen diesen Akteur:innen aufnimmt. Begleitend sollten in der praktischen Umsetzung regelmäßige Workshops und Austauschformate eingerichtet werden, um den Dialog aufzubauen bzw. zu intensivieren.

Die lokale Wirtschaft sollte ebenso, wenn möglich, aktiver in die Fördermaßnahmen einbezogen werden, um der Arbeit der OdD mehr Gewicht zu verleihen. Gleichzeitig können auch Unternehmen von einer stabilen, vielfältigen und engagierten Bürger:innenschaft profitieren. OdD, Kommunen und lokalen Unternehmen sollten kooperativ Projekte entwickeln, um die verschiedenen Logiken und Interessen zu integrieren. Solche Kooperationen würden dazu beitragen, Bürger:innen in Entscheidungen von größerer Relevanz einzubeziehen und dadurch eine höhere Legitimation von Entscheidungen zu bewirken.

4. Abbilden von Pluralität

Das Abbilden von Pluralität in der Gesellschaft sollte ein zentrales Ziel des Förderprogramms sein bzw. bleiben. Durch die Unterstützung vielfältiger politischer und zivilgesellschaftlicher Perspektiven kann die Akzeptanz demokratischer Entscheidungen erhöht werden. Dies könnte durch die Förderung von Projekten geschehen, die unterschiedliche Stimmen und Sichtweisen einbeziehen. Dazu gehört auch, marginalisierten Gruppen einen Raum zu bieten und sie gezielt in die Arbeit der OdD zu integrieren. Bislang wenig

gehörte Stimmen hörbar zu machen, bedeutet immer auch, dass ein Mehr an Perspektiven in die Debatten eingeht.

Plurale Perspektiven auch in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, kann Selbstwirksamkeitserfahrungen von Bürger:innen stärken und zu einer breiteren Akzeptanz von Entscheidungen beitragen. Daher sollten Beteiligungsverfahren gefördert werden, die die aktive Teilnahme an lokalen Entscheidungsprozessen ermöglichen. So würde auch das Vertrauen in demokratische Prozesse gestärkt werden.

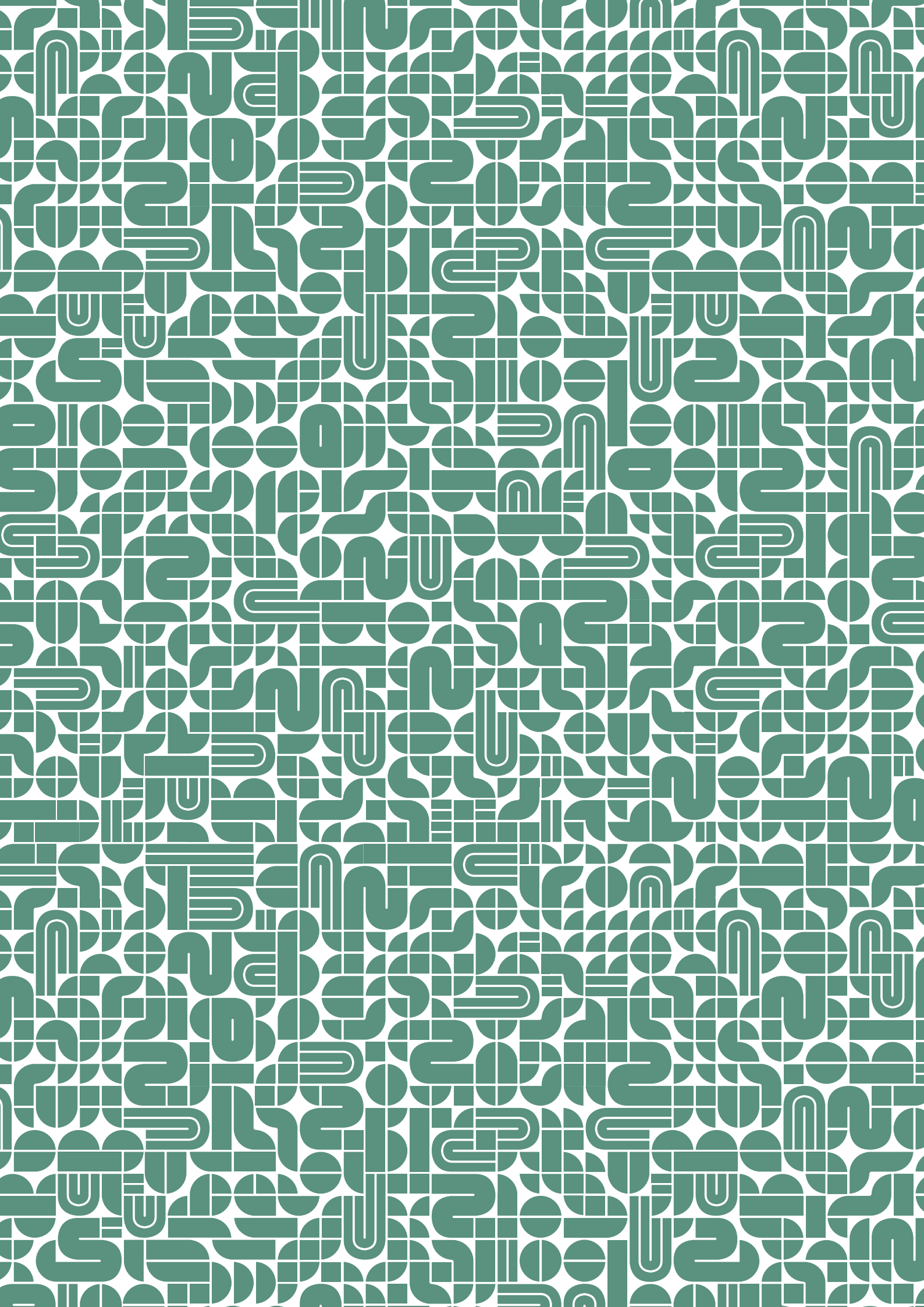
5. Einbezug digitaler Räume

Der digitale Raum ist zu einem bedeutenden Teil demokratischer Öffentlichkeit geworden. Daher sollte das Förderprogramm die Projekte darin unterstützen, die Erfahrungen ihrer Zielgruppen im digitalen Raum systematisch in ihre Arbeit einzubeziehen.

Auch auf einer arbeitspraktischen Ebene könnten digitale Tools stärker verwendet werden, um Arbeitsabläufe zu erleichtern, die Kommunikation im Team zu vereinfachen und ‚Best-Practice‘-Wissen zu teilen. Mögliche Tools reichen von gemeinsamen Kalendern, über Chatfunktionen bis hin zur Projektmanagement-Software. Dadurch könnte bspw. die Kommunikation und das Wissensmanagement im OdD-Netzwerk, das sich über ganz Sachsen erstreckt, erleichtert werden. Auch für den stärkeren Einbezug des digitalen Raums wäre eine Begleitung für die Professionalisierung der OdD wichtig.

6. Beibehaltung der Offenheit des Förderprogramms

Auf der Grundlage der vorliegenden Ergebnisse empfehlen wir, die Offenheit des Förderprogramms als systematischen Bestandteil beizubehalten. Die Mitarbeitenden der Projekte haben deutlich zum Ausdruck gebracht, wie sehr sie diesen Aspekt des Programms schätzen. Die Offenheit des Förderprogramms ermöglicht es, aktuelle Entwicklungen, Initiativen aus der Bevölkerung, Verwaltung oder Wirtschaft in die Arbeit zu integrieren. Dadurch wird der OdD zu einem Ort, der aktiv von möglichst vielen Menschen mitgestaltet werden kann.



8 Verzeichnisse

8.1 Literaturverzeichnis

- Adamczak, Bini. 2017. *Beziehungswise Revolution. 1917, 1968 und kommende*. Berlin: Suhrkamp.
- Allen, Danielle S. 2020. *Politische Gleichheit: Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2017*. Übersetzt von Christine Pries. Erste Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- anDemos e.V. 2021. „Wissenschaftliche Begleitung für das Förderprogramm ‚Orte der Demokratie‘“. In *Vorstudien „Orte der Demokratie“. Zusammenfassung*, herausgegeben von Sächsischen Staatsministeriums der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung, 5–21. Dresden. https://www-demokratie.sachsen.de/download/Vorstudien_Orte_der_Demokratie_Zusammenfassung.pdf.
- Arendt, Hannah. 1989. „Ziviler Ungehorsam (1970)“. In *Zur Zeit: politische Essays*, von Hannah Arendt, 119–59. München: dtv.
- . 1991. *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. I. Antisemitismus. II. Imperialismus. III. Totale Herrschaft (1951)*. München: Piper.
- . 1994. „Freiheit und Politik (1958)“. In *Zwischen Vergangenheit und Zukunft. Übungen im politischen Denken*, 201–26. 1. München: Piper.
- . 1998. *Vita activa oder Vom tätigen Leben (1958)*. München Zürich: Piper.
- Barber, Benjamin R. 1994. *Starke Demokratie. Über die Teilhabe am Politischen*. Hamburg: Rotbuch-Verlag.
- Bargetz, Brigitte, und Nina Elena Eggers. 2023. „Affektive Narrative. Theorie und Kritik politischer Vermittlungsweisen“. *Politische Vierteljahresschrift* 64 (2): 221–46. <https://doi.org/10.1007/s11615-022-00432-4>.
- Bargetz, Brigitte, Alexandra Scheele, und Schneider. 2021. „Solidarität in Differenz oder: Mit Feminismen lernen“. In *Unbedingte Solidarität*, herausgegeben von Lea Susemichel und Jens Kastner, 127–42. Münster: Unrast.
- Benhabib, Şeyla. 2008. *Die Rechte der Anderen. Ausländer, Migranten, Bürger*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Berkessel, Hans, Wolfgang Beutel, Susanne Frank, Markus Gloe, Tilman Grammes, und Christian Welniak, Hrsg. 2020. *Demokratie als Gesellschaftsform. Jahrbuch Demokratiepädagogik 7*. Frankfurt a.M.: Wochenschau Verlag.
- Biegoń, Dominika, und Frank Nullmeier. 2014. „Narrationen über Narrationen. Stellenwert und Methodologie der Narrationsanalyse“. In *Politische Narrative*, herausgegeben von Frank Gadinger, Sebastian Jarzebski, und Taylan Yildiz, 39–65. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02581-6_2.
- Bogner, Alexander, und Wolfgang Menz. 2009. „Experteninterviews in der qualitativen Sozialforschung. Zur Einführung in eine sich intensivierende Methodendebatte“. In *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*, herausgegeben von Alexander Bogner, Beate Littig, und Wolfgang Menz, 7–31. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.
- Derpmann, Simon. 2013. *Gründe der Solidarität*. Münster: Mentis.
- Dewey, John, Hrsg. 2008. *Democracy and Education*. Radford, VA: Wilder Publications.
- Döschner, Juliane, und Friederike Günther. 2024. *Orte des Gemeinwesens. Bericht zur Evaluation der Förderrichtlinie*. Herausgegeben von SMJusDEG. Dresden.
- Emcke, Carolin. 2020. *Gegen den Hass*. 3. Auflage. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe. 2004. *Triangulation. Eine Einführung*. Qualitative Sozialforschung 12. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

- . 2009. „Qualitative Methoden in der Evaluationsforschung“. *Zeitschrift für qualitative Forschung* 10 (1): 9–18.
- Flügel-Martinsen, Oliver. 2017. *Befragungen des Politischen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-13734-2>.
- Gümüşay, Kübra. 2020. „Eine Welt, in der öffentliches Zweifeln möglich ist! Interview in Deutschlandfunk Kultur, Sendung Kulturfragen. 22.11.2020.“
- Habermas, Jürgen. 1998. Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- . 1999a. „Drei normative Modelle der Demokratie“. In *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*, 277–92. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- . 1999b. „Über den internen Zusammenhang zwischen Rechtsstaat und Demokratie“. In *Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie*, von Jürgen Habermas, 293–305. Suhrkamp-Taschenbuch-Wissenschaft 1444. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- . 2009. „Anerkennungskämpfe in demokratischen Rechtsstaaten“. In *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*, 147–96. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hark, Sabine. 2021. *Gemeinschaft der Ungewählten. Umriss eines politischen Ethos der Kohabitation. Ein Essay*. Berlin: Suhrkamp.
- Hark, Sabine, und Paula-Irene Villa. 2018. Unterscheiden und herrschen. Ein Essay zu den ambivalenten Verflechtungen von Rassismus, Sexismus und Feminismus in der Gegenwart. Bielefeld: Transcript.
- Helfrich, Silke und Heinrich-Böll-Stiftung, Hrsg. 2014. *Commons: für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat*. Sozialtheorie. Bielefeld: transcript.
- Herz, Andreas, Luisa Peters, und Inga Truschkat. 2015. „How to do qualitative structurale Analyse? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews“. *Forum Qualitative Sozialforschung* 16 (1).
- Himmelmann, Gerhard. 2016. *Demokratie Lernen: als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Ein Lehr- und Studienbuch*. Reihe Politik und Bildung, Band 22. Schwalbach/Ts: Wochenschau Verlag.
- Hollstein, Betina. 2010. „Qualitative Methoden und Mixed-Method-Designs“. In *Handbuch Netzwerkforschung*, herausgegeben von Christian Stegbauer und Roger Häußling, 459–70. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2_40.
- Kaube, Jürgen, und André Kieserling. 2022. *Die gespaltene Gesellschaft*. Originalausgabe. Berlin: Rowohlt Berlin.
- Kellermann, Ron. 2018. *Das Storytelling Handbuch*. St. Gallen, Zürich, Berlin: Midas Management Verlag.
- Knaut, Annette. 2014. „Politische Imaginative. Vom Narrativ der Öffentlichkeit zu transnationalen Diskursräumen“. In *Politische Narrative*, herausgegeben von Frank Gadinger, Sebastian Jarzebski, und Taylan Yildiz, 93–117. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02581-6_4.
- Kuckartz, Udo. 2018. *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Grundlagen-texte Methoden. Weinheim Basel: Beltz Juventa.
- Kuckartz, Udo, Thorsten Dresing, Stefan Rädiker, und Claus Stefer. 2007. *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Loidolt, Sophie. 2018. „Hannah Arendts Phänomenologie der Pluralität. Sozialontologische, politische und ethische Aspekte“. *HannahArendt.net* 9 (1): 1–20. <https://doi.org/10.57773/hanet.v9i1.390>.
- Mau, Steffen, Thomas Lux, und Linus Westheuser. 2023. *Triggerpunkte. Konsens und Konflikt in der Gegenwartsgesellschaft*. Originalausgabe, Sonderdruck. Berlin: Suhrkamp.

- Negt, Oskar. 2010. *Der politische Mensch. Demokratie als Lebensform*. Schrift / Oskar Negt, Band 4. Göttingen: Steidl.
- Özmen, Elif. 2023. *Was ist Liberalismus?* Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp.
- Pollmann, Arnd. 2013. „Solidarität“. *Polar. Online-Magazin zur Zeitschrift*, Nr. 1. http://www.polar-zeitschrift.de/polar_01.php?id=37#37.
- Pörksen, Bernhard. 2020. „Es gibt nichts Machtvolleres als eine offene Frage“. *Die Zeit*, 20. August 2020.
- Pregel, Annedore. 1990. „Annäherung an eine egalitäre Politik der Differenzgedanken gegen Sexismus und Rassismus“. <https://doi.org/10.25595/819>.
- Przyborski, Aglaja, und Monika Wohlrab-Sah. 2014. *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. 4., erweiterte Auflage. Lehr- und Handbücher der Soziologie. München: Oldenbourg Verlag.
- Putnam, Robert D. 1999. „Demokratie in Amerika am Ende des 20. Jahrhunderts“. In *Soziales Kapital in der Bürgergesellschaft*, herausgegeben von Friedrich Graf, 21–70. Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer.
- Rebentisch, Juliane. 2022. *Der Streit um Pluralität. Auseinandersetzungen mit Hannah Arendt*. Erste Auflage. Berlin: Suhrkamp.
- Rennhak, Katharina. 2021. „Learning from Best Practice. Reality, Truth, and the Novel as a Vehicle of the 'Liberal Narrative'“. In *Postfaktisches Erzählen?*, herausgegeben von Antonius Weixler, Matei Chihaiia, Matias Martinez, Katharina Rennhak, Michael Scheffel, und Roy Sommer, 215–32. De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110693065-012>.
- Rödel, Ulrich, Günter Frankenberg, und Helmut Dubiel. 1989. *Die demokratische Frage*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut, Stephan Lessenich, Margrit Kennedy, und Theo Waigel. 2014. „Weil Kapitalismus sich ändern muss: Im Gespräch mit Hartmut Rosa und Stephan Lessenich“. In *Weil Kapitalismus sich ändern muss*, von Hartmut Rosa, Stephan Lessenich, Margrit Kennedy, und Theo Waigel, 21–65. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01384-4_2.
- Schreier, Margrit. 2014. „Varianten qualitativer Inhaltsanalyse. Ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten.“ *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research* Vol 15 (Januar):No 1 (2014). <https://doi.org/10.17169/FQS-15.1.2043>.
- Schulze Wessel, Julia. 2013. „Zur Kritik liberaler Ordnungsentwürfe. Bernard de Mandeville, Adam Smith, Karl Marx und Alexis de Tocqueville“. In *Demokratie und Transzendenz: die Begründung politischer Ordnungen*, herausgegeben von Hans Vorländer, 247–75. Bielefeld: transcript.
- . 2019. „Demokratien in Bewegung: Bonnie Honig und Julia Kristeva über die Ährenleserin Ruth“. In *Flucht und Migration in Europa*, herausgegeben von Oliver Hidalgo und Gert Pickel, 49–67. Politik und Religion. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23309-9_3.
- Sennett, Richard. 2019. *Die offene Stadt. Eine Ethik des Bauens und Bewohnens*. Übersetzt von Michael Bischoff. Bonn: bpb, Bundeszentrale für politische Bildung.
- Shparaga, Olga. 2021. *Die Revolution hat ein weibliches Gesicht. Der Fall Belarus*. Übersetzt von Volker Weichsel. Berlin: Suhrkamp.
- Snyder, Tomothy. 2019. „Zurück in eine Politik der Zukunft. 19.12.2019.“ Deutschlandfunk. Essay und Diskurs.
- Steinke, Ines. 2010. „Gütekriterien qualitativer Forschung“. In *Qualitative Forschung: ein Handbuch*, herausgegeben von Uwe Flick, Ernst von Kardorff, und Ines Steinke. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.

- Strachwitz, Rupert, Eckhard Priller, und Benjamin Triebe. 2020. *Handbuch Zivilgesellschaft*. Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Straßenberger, Grit. 2005. *Über das Narrative in der politischen Theorie*. Politische Ideen 18. Berlin: Akademie Verlag.
- Susemichel, Lea, und Jens Kastner. 2021. „Einleitung“. In *Unbedingte Solidarität*, von Lea Susemichel und Jens Kastner, 7–11. Münster: Unrast.
- Tocqueville, Alexis de. 1984. *Über die Demokratie in Amerika*. Herausgegeben von J. P. Mayer, Theodor Eschenburg, und Hans Zbinden. München: dtv.
- Young, Iris Marion. 1990. „Five Faces of Oppression.“ In *Justice and the Politics of Difference*, herausgegeben von Iris Marion Young, 39–66. Princeton, NJ: Princeton Univ. Press.
- . 2001. „Activist Challenges to Deliberative Democracy“. *Political Theory* 29 (5): 670–90. <https://doi.org/10.1177/0090591701029005004>.
- . 2002. *Inclusion and Democracy*. Oxford: Oxford University Press.

8.2 Dokumentenverzeichnis

- EI1. 2023. „OdD Expertinneninterview 1“
- EI2.2023. „OdD Expertinneninterview 2“
- Gruppendiskussion 2023 (vier Gruppendiskussionen mit den OdD)
- Interview 2024 (13 Interviews mit den OdD)
- IBK BA. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK CA. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK EI. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK GO. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK IA. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK LI. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK NA. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK NE. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK NO. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK RA. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK TO. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK UA. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- IBK US. 2023. „OdD Interessensbekundung“.
- VB BA. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.
- VB CA. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.
- VB EI. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.
- VB GO. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.
- VB IA. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.
- VB LI. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.
- VB NA. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.

VB NE. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.

VB NO. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.

VB RA. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.

VB TO. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.

VB UA. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.

VB US. 2023. „OdD Vorhabenbeschreibung“.

Impressum

Herausgeber

Sächsisches Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung
Referat V.1
Hansastraße 4-6
01097 Dresden
<http://www.demokratie.sachsen.de/>

Redaktion

Nina Goretzko, Juliane Kopitz, Julia Schulze Wessel, Paula Voigt (anDemos e. V.)

Gestaltung und Satz

Nej Hovrat, Paula Voigt

Redaktionsschluss

31.10.2024

Hinweis

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit vom Sächsischen Staatsministerium der Justiz und für Demokratie, Europa und Gleichstellung kostenlos herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.

Copyright

Diese Veröffentlichung ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die des Nachdruckes von Auszügen und der fotomechanischen Wiedergabe, sind dem Herausgeber vorbehalten.

